

NADJA NEUNER-SCHATZ

WISSEN MACHT TRACHT



BRICOLAGE

MONOGRAFIEN

N° 02

BAND

innsbruck university press

SERIES

bricolage monografien

Innsbrucker Studien zur Europäischen Ethnologie

Herausgegeben von Reinhard Bodner, Timo Heimerdinger, Konrad Kuhn,
Silke Meyer, Gilles Reckinger, Michaela Rizzolli und Ingo Schneider

Band 2

Nadja Neuner-Schatz

Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie

Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung des Landes Tirol, der Gemeinden Längenfeld, Oetz, Sautens, Sölden und Umhausen, der Raiffeisen-Landesbank Tirol sowie aus Mitteln des Forschungsprojektes „Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert“ gedruckt.



© *innsbruck* university press, 2018

Universität Innsbruck

1. Auflage

Alle Rechte vorbehalten.

www.uibk.ac.at

Layout & Satz: Stephanie Grosslercher

Umschlagbild: „ÖTZTHAL“. In: Burger, Franz: o. O. o. D. 17 Blatt. In: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck. Sign. FB 4709.

ISBN 978-3-903122-98-7

bricolage monografien

Innsbrucker Studien zur Europäischen Ethnologie

Band 2

Nadja Neuner-Schatz

**Wissen Macht Tracht
im Ötztal**

Inhalt

7	Vorwort und Dank
9	I. Einleitung
19	II. Methodisches
25	III. Theoretische Bezüge: TRACHT/WISSEN
31	Teil I) Wissen von „Tracht“
31	1 Wissensformation „Tracht“ im Ötztal um 1900
35	1.1 Von Begriffen, Bedeutungen und dem „Tracht“-Forschen
54	1.2 „ein vollständiges Bild seiner Bevölkerung, deren Industrie, Tracht, Spracheigentümlichkeiten, Volkssagen und Bauart ihrer Häuser zu bekommen“
71	1.3 Die Anfänge volkskundlichen Wissens im Ötztal
95	1.4 Wissensformation „Tracht“: Motive und Topoi
109	2 Transformieren: deskriptiv-volkskundliches Wissen und seine Anwendung
112	2.1 Manifestationen des Wissens von „Tracht“ – Beurteilen und Anleiten
129	2.2 Institutionen des Wissens von „Tracht“ – Vorzeigen und Verlebendigen

165	Teil II) „Tracht“ machen
165	3 TRACHT/WISSENS-Beziehungen
166	3.1 „Trachten“-praxis im Nähkurs
168	3.2 Episoden im Nähkurs
191	IV. Ergebnisse und Anknüpfungspunkte
197	V. Quellen und Literatur

Vorwort und Dank*

Noch bevor der nachstehende einleitende Übergang zum Thema dieser Arbeit hinführen wird, soll in wenigen Zeilen all jenen gedankt sein, die meinen Weg über die lange Zeit der Feldforschungsphase und des Schreibens begleitet haben.

Lieber Noah, viel Zeit und Energie flossen in diesen Text und das Nachdenken über die Menschen hat mich oft ganz in Anspruch genommen. Ich danke Dir für Deine Geduld und dafür, dass Du zu verstehen versucht hast, warum mir diese Dinge so wichtig waren.

Lieber Christoph, ohne Dich wäre ich diesen Weg niemals gegangen. Du hast mich über lange Zeit meines Studiums hinweg begleitet, warst mir Stütze und Ankerpunkt. Mein Dank gilt Deiner Großherzigkeit.

Zu danken ist auch meinem Betreuer Prof. Dr. Timo Heimerdinger, der mich immer wieder ermutigte ins Feld zu gehen, mich methodisch auszuprobieren und auch ungewöhnliche Fragestellungen zuzulassen. Neben anregenden Diskussionen im Kreis meiner Studienkolleg_innen, für die ich dankbar bin, denke ich besonders gerne an die Gespräche mit Dr. Reinhard Bodner, Dr.ⁱⁿ Simone Egger und Bakk. Phil. Bernadette Mayr. Diesem kollegialen Austausch habe ich so manchen kleinen Baustein zu dieser Arbeit zu verdanken. Meine Feldforschung begleiteten insbesondere Prof. Dr. Gilles Reckinger und Dr.ⁱⁿ Diana Reiners. Ihnen danke ich für die analytischen Gespräche und supervisorischen Settings, die mich dazu anleiteten, Implikationen im Feld als aussagekräftige Daten wahrzunehmen. So konnte mein Blick und meine Fragestellung geschärft werden.

All jenen Menschen – den vielen Gesprächspartner_innen – ohne die diese Forschung nicht hätte durchgeführt werden können, spreche ich meinen Dank aus. An dieser Stelle werde ich ihre Namen nicht anführen, um ihre Anonymität zu wahren, es soll jedoch der maßgebliche Anteil, den sie an dieser Abschlussarbeit haben, hervorgehoben werden.

Die historische Distanz erlaubte es mir nach und in Quellen, Digitalisaten und (Online-)Archiven zu suchen, Spuren nachzugehen und andere zu verwerfen. An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass ich mich im Umgang mit den Quellen ihrer Historizität verpflichtet fühle, so habe ich die Schreibweise der jeweiligen Zitate übernommen und auf Vermerke zur jetzt gültigen Orthografie verzichtet. Auslassungen sind mit [...], Anmerkungen mit [Anm.] gekennzeichnet. „Tracht“ ist ein zentraler Feldbegriff, der als solcher mit „...“ gekennzeichnet ist.

* Dieser Text wurde im April 2016 als Masterarbeit an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck vorgelegt und nur im Sinne der Anonymisierung beteiligter Personen geringfügig geändert.

I. Einleitung

„Warum Trachten?“ – eine Frage, die mir in den letzten Monaten mehrfach gestellt wurde und die ich im Folgenden beantworten möchte. Wenn ich von meinem Studium erzähle, dann davon, dass die Europäische Ethnologie eine empirische Kulturwissenschaft ist, die sich mit Themen wie Migrationsforschung, urbaner oder visueller Anthropologie und Erzähl- und Fankulturforschung beschäftigt. Dass sich in diesen Themenfeldern, die ja bei weitem nicht alle europäisch-ethnologischen Forschungsfelder benennen, interessante Studien machen ließen, leuchtet zumeist schnell ein. Die steigenden Studierendenzahlen der letzten Jahre (zumindest in Innsbruck) drücken die Begeisterung für unser Fach messbar aus. Im Erzählen über das Studium gibt es dann aber immer einen Punkt, an dem die Stimme etwas dünner wird und die Rede darauf kommt, dass das Fach doch früher Volkskunde hieß. Heute, so füge ich meist schnell hinzu, beschäftigt man sich aber nicht mehr mit den Sachen von früher – zumindest nicht so wie früher. Und das ist dann der Punkt, bei dem ich das Thema meiner Masterarbeit erwähnen muss, gleichsam das Vorhergesagte widerlegend und doch zugleich bestätigend. Die Betonung liegt auf dem unscheinbaren „so“! In diesen beiden Buchstaben kumuliert mein Forschungsprogramm, das darauf zielt, zu hinterfragen, wie das frühere Fach Volkskunde (der historische Horizont wird noch abzustecken sein) volkskundliches Wissen in der zeitgemäßen Beschäftigung mit den in der Folge kanonisierten Gegenständen generierte und welche gegenwärtige Praxis sich damit verbindet. Was oft als Hypothek und Altlast beschrieben wird – volkskundliche Theorien und Vorstellungen, die gegenwärtig längst als widerlegt und überholt gelten – erweist sich aus dieser Perspektive als Quelle einer kritisch-reflexiven Wissenschaftsgeschichte und Wissensforschung. Aus diesem Blickwinkel heraus erklärt sich mein Interesse an „Tracht“ (auch dieser Begriff wird später noch zu umreißen sein), drückt sich doch in diesem einen Wort nicht nur eine gegenwärtige Praxis aus, sondern auch – vielleicht vor allem – ein spezifisch volkskundliches Interesse, ein spezifisch volkskundlicher Wissensbestand. Es wäre aber, was heute stringent erzählt werden kann, nämlich: mein Interesse an „Tracht“ sei ein wissenschaftshistorisches gewesen, die Erzählung eines linear-zielgerichteten Prozesses und spätestens an dieser Stelle sollte ich zugeben, dass mein Forschen im letzten Jahr mitnichten dieser Zielgerichtetheit entsprach. Das, was als Ausgangspunkt sich schildern lässt, war tatsächlich Endpunkt eines mühsamen Arbeitens im und am Feld (auch ein Begriff, der noch diskutiert werden wird). Meine Themenwahl war stark beeinflusst von einem Drittmittelprojekt, das auf mehrere Jahre angelegt, am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie (dem Institut, an dem ich seit 2008 studiere) in Zusammenarbeit mit dem *Tiroler Volkskunstmuseum* durch-

geführt und unter dem Titel *Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert* von Reinhard Bodner bearbeitet wird. Finanziert wird das von Timo Heimerdinger, Herlinde Menardi und Karl Berger geleitete Projekt mit Mitteln aus dem *Förderschwerpunkt Erinnerungskultur* der *Abteilung Kultur* des Landes Tirol. Dieser Förderschwerpunkt wurde für Forschungsprojekte zum Thema *Volkskultur und Nationalsozialismus* eingerichtet, um in der regionalen Fokussierung auf die heutige Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino sowie Vorarlberg Fragen nach kulturpolitischen und personellen Kontinuitäten und Umbrüchen in der Zeit vor, während und nach dem nazistischen Regime in Tirol zu untersuchen. Diese Fragen wurden im Jahr 2011 ins Interesse der breiten Öffentlichkeit gerückt, als in der sogenannten „Ploner-Debatte“ die Arbeiten, die politische Dienstbarkeit und Indienstnahme in der Zeit des Nazismus in Tirol und die gegenwärtige Rezeption des Komponisten Josef Ploner (1894-1955) mitunter hitzig, jedenfalls kontrovers diskutiert wurden. Das Land Tirol als wichtigste Förderinstanz für „Kunst und Kultur“ sah sich im Jahr 2012 veranlasst, ein Gutachten zum „Stand der Forschung zu Tiroler Musikleben und Volkskultur in der NS-Zeit“¹ in Auftrag zu geben. Dem seinerseits heterogen rezipierten Gutachten von Michael Wedekind folgte die Einrichtung des Förderschwerpunktes, mithilfe dessen aufgezeigte Forschungsdesiderate neue Beachtung finden sollten. So fokussiert das Forschungsprojekt *Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert* mit der spezifischen Herangehensweise der Europäischen Ethnologie die bislang nicht vollzogene historisch kritische ‚Aufarbeitung‘ des Trachtenwesens in Tirol und seiner ‚ideologischen Fundierungen‘, ihrer ‚Provenienz und Kontinuität‘. Dabei liegt der Schwerpunkt des Projekts auf der Untersuchung der ‚Mittelstelle Deutsche Tracht‘ (Einrichtung am *Tiroler Volkskunstmuseum* 1939-1945) und der Arbeiten wie der Rezeption der Leiterin der ‚Mittelstelle‘ Gertrud Pesendorfer (1895-1982).² Im Zuge der ‚Ploner-Debatte‘ und der damit initiierten wissenschaftlichen und politischen Auseinandersetzung mit ‚Volkskultur in der NS-Zeit‘ stellten sich auch Fragen nach der Praxis der gegenwärtig ‚Tracht‘ tragenden Akteur_innen, Vereine und Verbände in Tirol. Mein Interesse fiel dabei auf das ‚Praxisfeld Trachten Machen‘, das ich im Rahmen meiner Abschlussarbeit in einer thematisch an das Forschungsprojekt angegliederten, geografisch begrenzten Studie im Ötztal mittels verschiedener ethnographischer Methoden (themenzentrierte Interviews, qualitative Dinganalyse, Auswer-

1 Vgl. zur Einrichtung des ‚Förderschwerpunktes Erinnerungskultur‘, zur ‚Ploner Debatte‘ und dem Forschungsprojekt ‚Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert‘: Bodner, Reinhard/Heimerdinger, Timo: Ein Erinnerungsfonds für die ‚Tiroler Volkskultur‘? Die Ploner-Debatte (2011-14) als Anstoß und Hemmnis eines Forschungsprojekts über Trachten in Tirol. Schmidt-Lauber, Brigitta/Wietschorke, Jens (Hg.): ‚Volkskultur‘ 2.0. (= Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, Bd. 27, H. 2). Innsbruck/Wien/Bozen 2016, 168-208.

2 Ebd., 196 f.

tung historischer Quellen) untersuchen wollte. Ich hatte den Anspruch möglichst selbstkritisch an die Sache heranzugehen, daher begann ich bereits am 20. März 2014 den Forschungsprozess in einem Feldtagebuch zu dokumentieren, just drei Tage, nachdem ich den ersten Entwurf an meinen Betreuer geschickt hatte. Den ersten Einstieg ins Feld machte ich dann auch zusammen mit Timo Heimerding und Reinhard Bodner einen knappen Monat später, am 12. April; die Ereignisse an diesem Samstag vor Palmsonntag sollten meiner Arbeit eine erste Wendung geben. Hatte mich am „Trachten Machen“ der Aspekt des Selbermachens besonders interessiert und mich hoffen lassen, mit dem Fokus auf das Tun der Menschen, eigentlich die Menschen selbst in den Blick zu bekommen, schienen mir die Akteur_innen, wie ich sie beim ersten Feldeinstieg und den darauf folgenden Gesprächen kennenlernte, nur sehr wenig an meinem Anliegen interessiert. In der Tat war es so, dass ich im zurückhaltenden Einlassen auf Inhalte und Themen, die mir meine Gesprächspartner_innen entgegenbrachten, von ihren Leben, ihren Alltagen und auch ihren Sorgen erfahren konnte, aber wenig bis nichts über das Selbermachen von „Tracht“. So führten mich diese ersten Feldkontakte weg von meinem Forschungsentwurf und allmählich begriff ich, dass die von mir selbst eingeforderte forschende Offenheit mit großer Unsicherheit einhergehen kann. Umso verlockender wäre es gewesen „Tracht“ als Sache zu begreifen und zu versuchen „den Menschen durch die Dinge und in seiner Beziehung zu den Dingen zu erkennen“, wie Richard Weiss es 1959 formulierte. Letztlich waren es die direkten, erschütternden, mich in Zweifel und Selbstzweifel stürzenden und bei anderen Gelegenheiten mit Freude und Ansporn erfüllenden Felderfahrungen – die wie ein Einbruch des Realen in die Vorstellungswelt meiner Forschungsarbeit waren – die mich meine Arbeit nicht als eine Dinganalyse fortführen ließen. In einer langen explorativen Phase mit vielen Gesprächen, die ich bewusst nicht als Interviews bezeichnen möchte, neben der andauernden Lektüre relevanter Literatur und vor allem begleitet von vielen kollegialen und auch supervisorischen Gesprächen ließen sich die Erfahrungen im Feld, die dabei aufgeworfenen Themen und Assoziationen langsam ordnen. Es kristallisierte sich immer deutlicher heraus, dass das anfängliche Forschungsinteresse nicht mit den empirischen Erfahrungen korrelierte, dass sowohl Interesse als auch daran anknüpfende, vorerst nur sehr vage formulierte Fragen in den Hintergrund getreten waren. Stattdessen drängten sich Fragen auf nach den Zusammenhängen zwischen der gegenwärtigen Praxis der Akteur_innen und dem damit verbundenen Wissen von der Herstellung, vom Tragen und Beurteilen von „Tracht“ – einer genuin volkskundlichen Wissensformation. Und damit war eine konkrete Forschungsfrage gefunden, die in der europäisch-ethnologischen Forschung der letzten Jahre, untersucht an anderen Beispielen, an Relevanz gewonnen hat und mithin verspricht, das vermeintlich alte Thema „Tracht“ einer Aktualisierung zu unterziehen.

Grundlegend für die Erforschung volkskundlichen Wissens ist die Annahme, dass jedes wissenschaftliche Wissen „als Effekt einer komplexen Situation von historischen, gesellschaftlichen und universitär-institutionellen Bedingtheiten“³ angesehen wird und wie Sabine Eggmann hervorhebt, seine Form und Bedeutung als rein historische Erscheinung zeigt.⁴ Diese Einsicht scheint banal zu sein, ihre Folgen jedoch sind weitreichend, verpflichtet sie doch spätestens seit Michel Foucault,⁵ „nach den Grundlagen, die die Gegenstände unseres Denkens und Wahrnehmens hervorbringen“⁶ zu fragen. Wenn der Gegenstand des Denkens⁷ „Tracht“ ist und wenn „Tracht [...] als Begriff und als Wahrnehmungsdimension eine Erfindung des 18. Jahrhunderts“⁸ ist, zugleich aber einer der etablierten Forschungsgegenstände frühester Volkskunde, dann bietet die Untersuchung des volkskundlichen „Trachtenparadigmas“⁹ die Möglichkeit über das „ethnographische Wissen in der Moderne“¹⁰ nachzudenken. Als Konrad Köstlin 1999 betonte, es lohne „sich zu fragen, wie [das ethnographische Wissen] hergestellt wird, welche seine Transfer-Agenturen sind, in welchen Feldern es sich anheischig macht, hilfreich zu sein, in welche Begriffe es sich verpuppt hat, wie seine Transmissionsformen [...] wirken“¹¹, beschrieb er jenen Fragenkatalog, der seither sowohl in ambitionierten Studien¹² als auch mehreren Sammel-

- 3 Eggmann, Sabine: Die Volkskunde als Kulturwissenschaft. Der Diskursraum als Denkraum des Faches. In: Dietzsch, Ina u. a. (Hg.): *Horizonte ethnografischen Wissens. Eine Bestandsaufnahme.* (= *alltag & kultur*, herausgegeben von Wolfgang Kaschuba, Rolf Lindner, Leonore Scholze-Irrlitz, Humboldt-Universität zu Berlin, Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde, Stefan Beck †, Beate Binder und Regina Römhild, Bd. 12). Köln/Weimar/Wien 2009, 155-177, 156.
- 4 Ebd., 157.
- 5 Einführend zu Michel Foucault (1926-1984): Sarasin, Philipp: *Michel Foucault zur Einführung.* Hamburg 2005. Außerdem lesenswert: Kammler, Clemens u. a. (Hg.): *Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung.* Stuttgart/Weimar 2008.
- 6 Eggmann, Sabine: Forschen mit „Kultur“ - Revisionen und Potenziale. In: *Zeitschrift für Volkskunde*, 110 (2014), H. II, 269-289, 273.
- 7 Keller-Drescher, Lioba: „Tracht“ als Denkstil. Zum Wissensmodus volkskundlicher Kleidungs-forschung. In: König, Gudrun M. u. a. (Hg.): *Die Wissenschaften der Mode.* (= *Edition Kulturwissenschaft*, Bd. 34). Bielefeld 2015, 169-184.
- 8 Seifert, Manfred: Tracht im 21. Jahrhundert. Zum Metabolismus nonverbaler Kommunikation. In: Keller, Ines/Scholze-Irrlitz, Leonore: *Trachten als kulturelles Phänomen der Gegenwart.* (= *Schriften des Sorbischen Instituts/Spisy Serbskeho instituta*). Bautzen 2009, 9-31, 10.
- 9 Kaschuba, Wolfgang: *Einführung in die Europäische Ethnologie.* Dritte Auflage, München 2006, 228.
- 10 Köstlin, Konrad: *Ethnographisches Wissen als Kulturtechnik.* In: Köstlin, Konrad/Nikitsch, Herbert (Hg.): *Ethnographisches Wissen. Zu einer Kulturtechnik der Moderne.* (= *Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde*, Bd. 18). Wien 1999, 9-30, 27.
- 11 Ebd.
- 12 Vgl. u. a. Färber, Alexa: *Weltausstellung als Wissensmodus. Ethnographie einer Repräsentationsarbeit.* Dissertation, Berlin 2003. (= *Forum europäische Ethnologie*, Bd. 5). Berlin 2006.

bänden¹³ seinen Niederschlag und produktive Erweiterungen gefunden hat.¹⁴ 2013 setzte sich Michi Knecht in einem theoretischen Beitrag zur Methode der „Ethnografie/Praxeografie in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikforschung“¹⁵ mit den Grundpositionen einer nach den Bedingungen von Wissensproduktion fragenden Forschung auseinander: „einseitige Orientierung auf Sprache, Kognition und Bedeutung bei der Erforschung alltäglichen Lebens mit Wissenschaft“¹⁶ werde vermieden, indem mit „praxistheoretischen Konzepten gearbeitet“ werde. „Wissen und Lernprozesse“ werden als „verkörperte, relationale und kontextuelle Praxen“ verstanden und „Wissenspraxen“ als „situier“ begriffen, das heißt: als „erheblich von den räumlichen, zeitlichen und kulturellen Kontexten der Formierung, Weitergabe oder Anwendung von Wissen geprägt“. Die „methodische Konsequenz“ ist die Forderung: „Wissenspraxen sollten im Mit-Vollzug, teilnehmend-beobachtend erforscht werden.“¹⁷ Wiewohl sich die „Wissenschafts-, Medizin- und Technikanthropologie“ nach diesem Zuschnitt zu einem „dynamischen und zentralen Bereich der Europäischen Ethnologie“¹⁸ entwickelt habe, so hat diese Stoßrichtung der Wissensforschung den bisweilen als überholt geltenden Forschungsgegenstand „Tracht“ noch nicht für sich entdeckt.

Die volkscundliche/kulturanthropologische Kleidungsforschung der letzten Jahre hingegen hat anhand des Gegenstandes „Tracht“ vor allem mit semiotisch-symbolischen und performanztheoretischen Ansätzen neue Erkenntnisse gewonnen. So legte Lioba Keller-Drescher 2002 mit „Die Ordnung der Kleider. Ländliche Mode in Württemberg 1750-1850“¹⁹ eine kulturwissenschaftliche Ana-

Brinkel, Teresa: Volkscundliche Wissensproduktion in der DDR. Zur Geschichte eines Faches und seiner Abwicklung. Dissertation, Göttingen 2010. (= Studien zur Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie, Bd. 6). Berlin u. a. 2012.

- 13 Vgl. dazu u. a. Köstlin u. Nikitsch, wie Anm. 10. Dietzsch u. a., wie Anm. 3. Heimerdinger, Timo u. a. (Hg.): Bilder. Bücher. Bytes. Zur Medialität des Alltags. 36. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkscunde in Mainz vom 23. bis 26.9.2007. Münster u. a. 2009. Darin vor allem die Beiträge der Panels II, III und IV, 118-199. Volkscundliches Wissen: Akteure und Praktiken. (= Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge, Bd. 50). Berlin 2009.
- 14 Vgl. dazu u. a. die Konzepte „Wissensraum“ und „Wissensmilieu“, die 2008 von Ina Dietzsch, Sabine Imeri, Wolfgang Kaschuba, Cornelia Kühn und Leonore Scholze-Irrlitz vorgestellt wurden. In: Horizonte ethnografischen Wissens. In: Dietzsch u. a., wie Anm. 3, 7-15, 12 ff.
- 15 Knecht, Michi: Nach Writing Culture, mit Actor-Network: Ethnografie/Praxeografie in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikforschung. In: Hess, Sabine u. a. (Hg.): Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte. Berlin 2013, 79-106, 80 ff.
- 16 Ebd., 81.
- 17 Ebd.
- 18 Ebd., 91.
- 19 Keller-Drescher, Lioba: Die Ordnung der Kleider. Ländliche Mode in Württemberg. 1750-1850. (= Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen im Auftrag

lyse vor, in der sie „die Wirkungszusammenhänge von normativen Ordnungen, Bildkonstruktionen und Besitzstrukturen als einen sich gegenseitig dynamisierenden Prozess“ herausarbeitete.²⁰ Die Besonderheit des semiotisch-symbolischen Ansatzes Keller-Dreschers liegt dabei in der Anwendung von diskursanalytischen Methoden auf archivalische Quellen unterschiedlicher Quellenbestände, die miteinander in Beziehung gesetzt und im konkreten Fall im Sinne einer multimedialen historischen Kulturanalyse erschlossen wurden. Für die historische Kleidungsforschung, die sich in den letzten Jahren zunehmend mit der „Rekonstruktion von Handlungs-, Sinn- und Deutungsmustern“²¹ beschäftigte, lieferte Keller-Dreschers Studie einen wichtigen Befund: „die so genannte trachtenmäßige Ausstattung der Landbewohner, wie sie die Trachtengrafiken suggerieren und behaupten, [ist] nicht mit dem realen Kleidungsbesitz belegbar.“²² Mit diesem Ergebnis konstatiert die Arbeit nicht nur einen wichtigen Befund zur Lebenswelt „in Württemberg 1750-1850“²³. Die Untersuchung der „Tradierung, Fixierung und Verfestigung der Bilder von der ländlichen Kleidung“ und die Feststellung, dass diese sich „zu einem festen Topos und einem Bildgenre“ fügten, die „im 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit künstlerischen Strömungen, Kunstkonsum und Verlagswesen eine Dynamisierung und Durchdringung erfahren“ zeigt: Das „so konzipierte Bild vom Land ging dem ‚realen‘ voraus“ und hat dieses „entscheidend geprägt – nicht umgekehrt“.²⁴ So stellt die als „historische Kleidungsforschung“²⁵ eingeleitete Studie auch einen gewichtigen Beitrag zur Dekonstruktion eines volksculturellen Wissenschaftsmythos dar. Eines Bildes vom Landleben in „Tracht“, das die Volkskunde als Wissenschaft in ihrer dynamischen Beziehung zur sogenannten Laienvolkskunde und in ihrer angewandten Form²⁶

der Tübinger Vereinigung für Volkskunde, herausgegeben von Hermann Bausinger, Birgit Huber, Utz Jeggle, Reinhard Johler, Gudrun M. König, Gottfried Korff, Kaspar Maase und Bernd Jürgen Warneken, Bd. 96). Tübingen 2003.

20 Mentges, Gabriele: Rezension zu: Keller-Drescher, Lioba: Die Ordnung der Kleider. Ländliche Mode in Württemberg 1750-1850. Tübingen 2003. In: H-Soz-u-Kult, 14.04.2004, online: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2004-2-031>. Zugriff: 19.09.2014

21 Gaugele, Elke: Schurz und Schürze. Kleidung als Medium der Geschlechterkonstruktion. Köln/Weimar/Wien 2002, 1.

22 Mentges, wie Anm. 20.

23 Keller-Drescher, wie Anm. 19.

24 Mentges, wie Anm. 20.

25 Vgl. Keller-Drescher, wie Anm. 19, 9: Ethnographischer Blick in die Geschichte: Historische Kleidungsforschung und Volkskunde.

26 Vgl. dazu Brückner, Wolfgang: „Angewandte Volkskunde“ zwischen Heimatschutz und Moderne. In: Volkskunde und Nationalsozialismus in Salzburg. Bericht zur Tagung am 18. und 19. November 1994 in der Salzburger Residenz. (= Salzburger Beiträge zur Volkskunde, Bd. 8, herausgegeben für das Landesinstitut für Volkskunde von Walburga Haas). Salzburg 1996, 35-50.

zurück in die Lebenswelten, der von ihr als „Volk“ stilisierten Menschen, spielte.²⁷ Diesen Ansatz weiterverfolgend arbeitete Keller-Drescher zuletzt (2015) „Zum Wissensmodus volkskundlicher Kleidungsforschung“ und untersuchte dabei „»Tracht«“ nicht nur als volkskundliches Erbe, sondern als spezifischen „Denkstil“ der „volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Kleidungsforschung“.²⁸

„Tracht“ als Bestandteil von Selbsttechnologien zu begreifen und dabei verschiedene kollektive und/oder individuelle, historische wie gegenwärtige, elitäre oder weitverbreitete Praktiken des „Sich-kleidens“²⁹ in den wissenschaftlichen Fokus zu nehmen, versprechen unterschiedliche performanztheoretische³⁰ Ansätze. Ein solcher wurde beispielsweise auch in den vorausgehenden Überlegungen zum Forschungsprojekt *Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert* von Bodner und Heimerdinger³¹ formuliert. „Trachtenpraxis“ meine, „auch und besonders [...] die Tätigkeit, auf die der Trachtenbegriff etymologisch verweist: das Tragen. [...] dem Tracht tragenden Körper als Stoff- und Symbolträger gilt denn auch ein Forschungsinteresse“³² des Projektes. Dabei gehe es um eine „Kulturanalyse des „Wie“, des Tragens und der TrägerInnen mitsamt ihrer Dispositionen, Gebräuche und Gewohnheiten, Erinnerungen, Diskurse und *Know-Hows*.“³³ Während im zitierten Zusammenhang ein spezifischer Zugang zur Untersuchung „Tiroler Trachtenpraxis“ gefunden wurde, legte Simone Egger 2008 mit „Phänomen Wiesntracht“ eine Arbeit zu den Identitätspraxen der urbanen Münchner Gesellschaft vor.³⁴ In ihrer Analyse der neuen „Trachtenbegeisterung“ rund um München und das Münchner Oktoberfest untersuchte Egger sowohl den für München akribisch erarbeiteten, historischen, wie den in ethnographischer Feldarbeit erschlossenen, gegenwärtigen Kontext dieser Praxis und ist damit richtungswei-

27 Vgl. dazu auch Köstlin, Konrad: Wissenschaft als Lieferant von Erfahrung. In: *Volkskunde und Nationalsozialismus in Salzburg*, wie Anm. 26, 25-34.

28 Keller-Drescher, Lioba: Tracht als Denkstil. In: König u. a., wie Anm. 7, 169-184.

29 Die Formulierung entstammt dem Titel „Sich kleiden“ von Böth, Gitta/Mentges, Gabriele (Hg.): *Sich kleiden*. (= Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, neue Folge Bd. 25). Marburg 1989.

30 Zu performanztheoretischen Ansätzen in der Volkskunde/Europäischen Ethnologie vgl. grundlegend Heimerdinger, Timo: *Theatralität als heuristisches Modell für die Volkskunde*. In: Binder u. a. (Hg.): *Ort. Arbeit. Körper. Ethnografie Europäischer Modernen*. 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Berlin 2003. Münster u. a. 2005, 513-524.

31 Bodner, Reinhard/Heimerdinger, Timo: *Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert*. Projektantrag für den Förderschwerpunkt „Erinnerungskultur“ der Landes Tirol. Stand: 4.2.2014. Unveröffentlicht, Innsbruck 2014, 5 f. Auch „5.2.1. Tracht Tragen“ bes. 17 ff.

32 Ebd.

33 Ebd.

34 Egger, Simone: *Phänomen Wiesntracht - Identitätspraxen einer urbanen Gesellschaft*. Dirndl und Lederhosen, München und das Oktoberfest. (= Münchner ethnographische Schriften, Bd. 2). München 2008.

send für nachfolgende Arbeiten im Fach Europäische Ethnologie. Denn sie erschloss mit dieser Studie „tiefer gehende Befindlichkeiten der [gegenwärtigen] Akteure“³⁵ und verband historische Herangehensweise mit Gegenwartsanalyse anhand eines längst in der Volkskunde/Kulturwissenschaft etablierten Forschungsgegenstandes.

Über die eng gesteckten Grenzen des Gegenstandes „Tracht“ hinaus weisen kulturwissenschaftliche Forschungen, die mit der Überwindung der definitiven Dichotomie von „Mode und Tracht“ allgemeiner nach Kleidung und „Sichkleiden“ im Alltag fragen. Dabei gewinnen Fragen nach der Herstellung von Geschlechterrollenbildern³⁶ zunehmend an Relevanz. So thematisierte beispielsweise Elke Gaugele bereits 2002 anhand von „Schurz und Schürze“ die konstruierend-vermittelnde Rolle spezifischer Kleidungsstücke für die Konstitution „kultureller Genderkonstruktion[en]“.³⁷

Die vorliegende Arbeit begreife ich als eine wissens-ethnographische Fallstudie mit regionaler Eingrenzung und als einen Beitrag die „Geschichte der Gegenwart“ (Michel Foucault) der „Trachten“ selbst herstellenden Praxis in Tirol zu verstehen. An meinen Analysegegenstand: die Wissensformation „Tracht“, der konstitutiver Teil dieser Praxis ist, knüpfen sich dann Fragen nach den Bedingungen der Produktion und Reproduktion, der Aneignung und Funktion dieses Wissens; kurzum, es geht mir sowohl um die gegenwärtige Wirklichkeit des Wissens von „Tracht“ im korrelierenden Handeln der „Tracht“ machenden

35 Auszug aus dem Infotext zu „Phänomen Wiesntracht“ online: http://www.volkskunde.uni-muenchen.de/publikationen/muench_ethn_schrift/wiesntracht/index.html. Zugriff: 11.11.2014.

36 Vgl. dazu neben vielen anderen Titeln, die sich beispielsweise online: <http://www.modetheorie.de/Inhalte.1515.0.html>. Zugriff: 19.09.2014, finden: Holenstein, André u. a. (Hg.): Zweite Haut. Zur Kulturgeschichte der Kleidung. (= Referate einer Vorlesungsreihe des Collegium generale der Universität Bern im Herbstsemester 2007, herausgegeben im Auftrag des Collegium generale Bern, Bd. 54). Stuttgart/Wien 2010. Bachmann, Cordula: Kleidung und Geschlecht. Ethnographische Erkundungen einer Alltagspraxis. Bielefeld 2008. Burman, Barbara/Turbin, Carole (Hg.): Material Strategies. Dress and Gender in Historical Perspective. Oxford 2003. Lehnert, Gertrud: Die Angst, gewöhnlich zu sein - Über die Performativität von Mode und das Spiel mit »Geschlecht«. In: Lischka, Gerhard Johann (Hg.): Mode – Kult. Beiträge des Symposiums „Mode-Kult“ am 7. Juli 2001 im Kornhausforum. Bern/Köln 2002, 53-64. Entwistle, Joanne: The Fashioned Body. Fashion, Dress and Modern Social Theory. Cambridge 2000.

37 Gaugele, wie Anm. 21. Andere Arbeiten nehmen verschiedene Vergemeinschaftungsprozesse und Gruppenidentitätskonstruktionen, darunter diverse Berufstereotype, in den Blick. Vgl. dazu u. a.: Mentges, Gabriele/Richard, Birgit (Hg.): Schönheit der Uniformität. Körper, Kleidung, Medien. Frankfurt am Main/New York 2005. Schmidt, Bärbel: Stigmatisierung durch Kleidung: Häftlingskleidung. In: Huse, Brigitta (Hg.): Von Kopf bis Fuß. Ein Handbuch rund um Körper, Kleidung und Schmuck für die interkulturelle Unterrichtspraxis. Münster/New York 2004, 83-96. Auch: <http://www.modetheorie.de/Inhalte.1515.0.html>. Zugriff: 19.09.2014, dort u. a. Henkel, Regina: Corporate Fashion. Uniformen in Unternehmen. (= Textil – Körper – Mode. Dortmunder Studien zur Kulturanthropologie des Textilen, Bd. 5). Berlin 2008.

Akteur_innen als auch um die historische Bedingtheit dieses Wissens. Um der Forschungsfrage nach der Beziehung zwischen „Tracht“-Wissen und „Tracht“-Machen nachzugehen, wählte ich zwei unterschiedliche methodische Zugänge: Anhand der Analyse meiner ethnographischen Erfahrung in einem „Trachten“-Nähkurs und darüber hinausgehender Felderfahrungen, die über einen Zeitraum von einem Jahr zu einer ergiebigen Sammlung von Feldmaterial führten, sollen die gegenwärtigen, „Tracht“ herstellenden Praxen untersucht werden. Diese sind nur in ihrem historischen Geworden-Sein zu verstehen, deshalb bildet die Analyse historischer Quellen, Literatur und anderer diskursiver Zeugnisse (auf die im Einzelnen eingegangen werden wird) und die Beschreibung des Wissensbestandes „Tracht“ im Ötztal die Basis zur Kontextualisierung der gegenwärtigen Praxis. So gliedert sich die vorliegende Arbeit in zwei große, miteinander korrespondierende Abschnitte: Nach der Einleitung werde ich mein methodisches Vorgehen und die Konstitution meines Forschungsfeldes beschreiben sowie auf Implikationen in der Felderfahrung eingehen. Noch vor der Analyse des historisch-diskursiven Materials möchte ich die theoretischen Bezüge dieser Arbeit vorstellen. Vor allem Michel Foucaults Wissenstheorie und sein Konzept Macht/Wissen bilden den Rahmen für meine Überlegungen und mein theoretisches Vorgehen. Die anthropologische/ethnologische/volkskundliche Wissensproduktion der vorletzten Jahrhundertwende brachte einen Wissenskomplex „Tracht“ von relativer Beständigkeit hervor. Dieses Wissen von „Tracht“ durchlief zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Transformation: typologisierend-beschreibendes Wissen wurde zu anwendungsorientiertem Anleitungswissen. Als solches zielt(e) es explizit und machtvoll auf das herstellende Handeln der im Praxisfeld „Tracht“ tätigen Akteur_innen, deren Tun untrennbar mit diesem Wissen verbunden war/ist, dieses perpetuiert(e) und dabei zugleich implizite Ordnungen, Hierarchien und Wissensstrategien wiederholt(e). Die gegenwärtig „Tracht“ selbst herstellenden Akteur_innen agieren im Wissensfeld „Tracht“, das die Grenzen für das Handeln der Einzelnen absteckt. In ihrem Tun wiederholen sie inhärente Ordnungen und Kategorien, eignen sich diese an und wandeln diese ab – allerdings immer innerhalb des Rahmens der sag- und denkbaren Möglichkeiten des Praxisfeldes „Tracht“. Diese dynamisch-komplexe Beziehung zwischen Wissen und Machen von „Tracht“ – die wechselseitige Verbindung von Wissen, Handeln und Macht – fasse ich im Analysebegriff TRACHT/WISSEN zusammen. Das in einem vergangenen historischen Kontext formierte Wissen von „Tracht“ strukturiert also die gegenwärtige herstellende Praxis der Akteur_innen. Seiner Genese und Formation soll deshalb in Teil I nachgegangen werden. So konkretisiert sich im ersten Kapitel anhand eines Abrisses zur Begriffs-, Bedeutungs- und Forschungsgeschichte von „Tracht“ die Wissensformation „Tracht“ im Ötztal um 1900. Das zweite Kapitel zeigt eine Transformation dieses Wissensbestandes, die dazu führte, dass volkskundlich-

deskriptives Wissen zu normativem Anleitungswissen gerann. Im zweiten großen Abschnitt verknüpfe ich die Ergebnisse aus Teil I der Untersuchung mit der gegenwärtigen Praxis und so sollen in „TRACHT/WISSENS-Beziehungen“ (Kapitel 3) die (mikro)Logiken und Argumente der dinglichen (Re)produktion von TRACHT/WISSEN herausgearbeitet werden. Dabei wird zu zeigen sein, dass es sich um volkscundliche Wissensstrategien handelt, die zur Legitimation und Idealisierung des eigenen Tuns der selbst herstellenden „Trachten“-praxis (mein konkretes Fallbeispiel ist der ethnographisch erfahrene „Trachten“-Nähkurs) zur Anwendung und Aufführung kommen. Außerdem zeigt die Untersuchung, dass in der gegenwärtigen Praxis des Herstellens von „Tracht“ volkscundliches Wissen mit relativ stabilen Motiven und Topoi zitiert und performativ wiederholt, aber auch aktualisiert und verändert wird. TRACHT/WISSEN erweist sich unter diesem Blickwinkel als hybrider Wissenskomplex, der komplexen Aneignungs-, Deutungs- und Umdeutungsprozessen – kurz einer gegenwärtig zu beobachtenden nicht abgeschlossenen weiteren Transformation – unterliegt und daraus seine Aktualität und Anschlussfähigkeit generiert. Im letzten Abschnitt gilt es die Ergebnisse meiner Untersuchung zusammenzufassen und anknüpfende Fragen zu stellen.

II. Methodisches

Seit März 2014 habe ich verschiedenes Material zum Themenfeld „Tracht“ und Herstellen von „Tracht“ im Ötztal gesammelt. Dazu zählt volkskundliche, anthropologische, ethnologische, historische und andere wissenschaftliche Literatur über „Tracht“ und über das Ötztal: darunter wissenschaftshistorische Quellen bis hin zu aktuellen Studien; neben Reiseliteratur, Monografien über das Ötztal, Relevantem zur Geschichte des Tourismus und Alpinismus im Ötztal, Bildquellen (historischen und gegenwärtigen), sowie Zeitungsausschnitten, Zeitschriftenartikeln, im Selbstverlag erschienenen Publikationen verschiedener Vereine und der Chronik eines „Trachtenvereins“ im Ötztal. Als zentrales Quellenkorpus erwiesen sich die Beschreibung von „Tracht“ und dem Ötztal von Ludwig von Hörmann, sowie die Anleitungen zum Machen von „Tracht“: darunter auch Onlinevideos und verschiedene Sonderhefte für den Unterricht an Schulen, vor allem aber die Publikationen von Gertrud Pesendorfer und Josef Ringler (1893-1973). Alle diese heterogenen Quellen sind als historische und gegenwärtige, diskursive Zeugnisse³⁸ meines Forschungsfeldes zu begreifen, ihnen steht mein ethnographisches Material zur Seite. Mit dem Anspruch eine tiefgehende Analyse der Prozesse und Dynamiken im Feld des „Tracht“ Herstellens und Selbermachens im Ötztal durchzuführen, habe ich verschiedenartige ethnographische Daten generiert. Dabei erschien es mir zeitweise, als wäre ich „im totalen Sinne“ eine Forscherin, die sich „öffnet, sieht, hört, riecht, schmeckt, fühlt“ und die sich immer wieder „auf der Fährte befindet und Quellen aufspürt“ (derart beschrieb Rolf Lindner seine Kulturanalyse).³⁹ So fand ich meinen Gegenstand dort, wo ich ihn vermutet hatte und auch an ganz ungeahnten Stellen, wie auf öffentlichen Veranstaltungen, im Fernsehen, im Radio und in meinen eigenen Alltagssituationen. An unterschiedlichen Gelegenheiten teilnehmend, sie aber zugleich auch immer als potenziell wichtig für meine Forschung erachtend, beobachtete und fotografierte ich „Tracht“ und die Menschen, die mit „Tracht“ umgingen. Auch fragte ich nach „Tracht“ und immer wieder ergaben sich Gespräche, ich erfuhr dabei manch interessante Detailinformation, Namen von Menschen, mit denen ich mich unter-

38 Nach Stefan Bauernschmidt begreife ich diese Quellen als „prozessgenerierter Daten“ und mein Vorgehen in der Bearbeitung meines Materials als „Kulturwissenschaftliche Inhaltsanalyse prozessgenerierter Daten“. Vgl. dazu Bauernschmidt, Stefan: Kulturwissenschaftliche Inhaltsanalyse prozessgenerierter Daten. In: Bischoff, Christine u. a. (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, 415-430.

39 Lindner, Rolf: Vom Wesen der Kulturanalyse. In: Zeitschrift für Volkskunde, 99 (2003), H. II, 177-188. Zit. nach Wietschorke, Jens: Historische Kulturanalyse. In: Bischoff, Christine u. a. (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, 160-176.

halten sollte und vor allem immer wieder Hinweise auf das Wissen von „Tracht“, manifest in Büchern und Texten, in Bildern, Fotografien und Darstellungen, die mir meine Gesprächspartner_innen zeigten, liehen oder empfahlen. Zur Aufzeichnung gelangten drei Gespräche auf einem digitalen Aufnahmegerät, die meisten Gesprächssituationen verwiesen mich aber darauf, die Gespräche zu protokollieren.⁴⁰ Entweder synchron oder mit zeitlichem Abstand entstanden Feldnotizen im Umfang von über 300 handschriftlichen Din A5 Seiten und Ton-Aufnahmen von etwas mehr als vier Stunden Länge. Thematisch waren die Gespräche immer um „Tracht“ und das Machen von „Tracht“ konzentriert, mein eigenes Verhalten beim Erstkontakt und danach, die Fragen, das Nachfragen und Zuhören waren an der Methodik von Karl Fallends „biographischen Gesprächen“ orientiert.⁴¹ Wiewohl meine Einstiegsfragen für die Forschungsgespräche thematisch ausgerichtet waren, trug die relative Offenheit meines Vorgehens maßgeblich dazu bei, dass viele der Gespräche in meiner Forschung Biographisches enthielten, das letztlich unausgewertet blieb, wo es nicht mit der präzisierten Fragestellung korrespondierte. Auch der im Vorfeld formulierte Leitfaden fand nicht in jedem Gespräch Anwendung, zu individuell war oft das Anliegen meiner Gesprächspartner_innen.

Wiederholtes Close-reading der Feld- und Gesprächsnotizen begleitet von kollegialen und supervisorischen Gesprächen in meinem Forschungsumfeld führten mich dann zur Konkretisierung meiner Fragestellung, sodass die letzten Forschungsgespräche ab August bis Oktober 2014 bereits vor dem Hintergrund meiner Forschungsfrage nach den Zusammenhängen zwischen volkskundlichem, handlungsanleitendem Wissen von „Tracht“ und der Praxis des Herstellens/Selbermachens von „Tracht“ geführt werden konnten. In diese Zeit fiel auch der Entschluss, am Praxisfeld „Tracht“ Machen selbst teilzunehmen. Mit der Möglichkeit einen Nähkurs zum Selbermachen von „Tracht“ oder „Dirndl“ zu besuchen und dort ethnographisches Material zu generieren, eröffnete sich mir ein weiterer, die

40 Im Laufe meiner Forschung hatte ich Gelegenheit mit insgesamt 15 Gesprächspartner_innen zu sprechen, im Schnitt dauerte ein Gespräch zwischen ein und zwei Stunden, manche Gespräche zogen sich über den ganzen Vormittag oder Nachmittag. Mit vier Gesprächspartner_innen unterhielt ich mich zwei- oder mehrmalig. Feldkontakte, die über eine erste Bekanntschaft nicht hinausführten, wiewohl dabei kürzere Gespräche geführt und mitunter Hinweise weiterverfolgt wurden, sind in dieser Zählung nicht enthalten. Die Feldkontakte im Zuge des Nähkurses, Gespräche und Bekanntschaften zu Gesprächspartner_innen in diesem Kontext werden eigens angeführt.

41 Fallend, Karl: Unsere Forschung bewegt uns – aber von wo wohin? Nationalsozialismus in biographischen Gesprächen. Empirische Blitzlichter auf »Angst und Methode« im qualitativen Forschungsprozess. In: Gehmacher, Johanna/Hauch, Gabriella: Auto/Biographie, Gewalt und Geschlecht. (= Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, Bd. 19, H. 2). Innsbruck/Wien/Bozen 2008, 64-97.

Gespräche ergänzender, methodisch anderer Zugriff. Bisher hatte ich mir meinen Zugang zum Praxisfeld als kollaborativen vorgestellt.⁴² Dabei war mein grundlegendes Anliegen jeder/m Gesprächspartner_in mit gebührendem Respekt und der Achtung vor dem jeweiligen Status als Expert_in für ihre/seine Position im sozialen Feld zu begegnen. Mit dieser Haltung sollten auch Fragen nach der „Richtigkeit“ und „Authentizität“ des Tuns der Akteur_innen ausgeschlossen werden. Die aktive Teilnahme an einem Nähkurs intensivierte diese offen-lernende Haltung: Als Teilnehmerin einer Gruppe von Lernenden mit der Absicht ein Kleidungsstück herzustellen, betrat ich zusammen mit den anderen teilnehmenden Frauen für mich Neuland – insbesondere in handwerklicher Hinsicht.

So führte mich das ethnographische Teilnehmen am Praxisfeld meiner Forschung in eine zweite Forschungsphase, in der sich mein Zugang und mein Forschungsfeld veränderten. Denn mit dem empirischen Erfahrungsraum entwickelte sich auch mein Denken über das, was ich als mein Forschungsfeld begriff. Noch bevor ich meinen ersten Feldeinstieg gewagt hatte, war ich im Anschluss an den von Sabine Hess und Maria Schwertl vertretenen „radikalen Konstruktivismus“⁴³ von einem Feldbegriff ausgegangen, der bestimmt wird von Grenzziehungen, die auf das Subjekt der/s Forschenden zurück laufen, also immer situativ, relational sowie an den Zugriff der Forschenden gebunden, gedacht werden müsse. Als Kategorien der Grenzziehung zur Konstruktion des Forschungsfeldes, in dem ich meine Arbeit zu situieren plante, ließen sich vor Beginn der Forschung Lokalität/Regionalität, Thema und Zeit ausmachen. So umschloss die lokale Eingrenzung die Region Ötztal mit ihren geografischen, ökonomischen und infrastrukturellen Charakteristika in ihrer Historizität. Zentral stellte ich die Thematik des „Trachten Selbermachens“, wiewohl zum damaligen Zeitpunkt die konkrete Fragestellung erst während einer explorativen Phase (erster Feldeinstieg mit Kontaktaufnahme zu Akteur_innen, Vorbereitung zu fokussierten

42 So sah mein erster Forschungsentwurf auch mein Teilnehmen am sogenannten „Ofnbonkpalaver“ vor. Dabei handelt es sich um eine Reihe jeweils thematisch ausgerichteter Gesprächsabende mit reger Publikumsbeteiligung, die im „Gedächtnisspeicher Ötztal“ unter der Leitung von Ingeborg Schmid-Mummert durchgeführt wurde. Ein Abend im Jahr 2015 sollte mit dem Thema „Tracht Selbermachen im Ötztal“ meine Feldpartner_innen dazu einladen die (Zwischen-) Ergebnisse meiner Arbeit zu diskutieren. Das Format beinhaltet das Aufzeichnen der Gespräche (diese werden für das „Gedächtnis des Tales“ archiviert, so die Selbstbeschreibung des „Gedächtnisspeichers“). Das hätte mir die Möglichkeit geboten, auch Daten für eine mögliche Weiterbearbeitung für mich zu generieren. Leider war die Zusammenarbeit mit dem Gedächtnisspeicher von institutionellen Logiken geprägt, die eine Kooperation zunehmend erschwerten, sodass ich keinen „Ofnbonkpalaver“ mit meinem Thema bespielen konnte. Siehe auch Fußnote 44 weiter unten.

43 Hess, Sabine/Schwertl, Maria: Vom „Feld“ zur „Assemblage“? Perspektiven europäisch-ethnologischer Methodenentwicklung – eine Hinleitung. In: Hess u. a., wie Anm. 15, 13-37.

Gesprächen im „Gedächtnisspeicher Ötztal“⁴⁴, Sichtung der dort vorhandenen Archivbestände zum Thema „Tracht“/Textiles) und der theoretischen Vorarbeiten formuliert werden sollte. Der Zeithorizont, mit dem die temporäre Dimension des Feldes umrissen werden sollte, so meine damalige Vorannahme, würde durch die geplanten lebensgeschichtlichen Erzählungen gegenwärtiger Akteur_innen abgesteckt werden. Diese drei Kategorien ergänzend, musste für das theoretische und methodische Vorgehen insbesondere auf die Dimension *Geschlecht* eingegangen werden; so begleiteten Überlegungen dazu mein Arbeiten und fanden ihren Niederschlag in den Ergebnissen, ohne jedoch in meinem Text expliziert zu werden.⁴⁵ Von Anfang an leitete mich allerdings der Anspruch, ein derartiges Feldkonzept konsequent zu denken und dann als Forschende den Ort im sozialen Feld, von dem aus ich spreche, kenntlich zu machen. Dem wurde ich in der ersten Phase der Feldforschung in unterschiedlichem Ausmaß gerecht, die Vorstellung und Positionierung meiner eigenen Person, meines Anliegens und Interesses stießen nicht immer auf Neugier. Überdies verband sich mit meiner Themenwahl eine starke Zuschreibung meiner Person zum früheren Fachvolkskunde, dieser Fremdwahrnehmung konnte (und wollte) ich nicht gerecht werden. Allzu oft musste ich den Wunsch nach Bestätigung oder Authentifizierung des Tuns der Akteur_innen und die damit verbundenen Ansprüche an mich als vermeintliche Expertin für „Tracht“ enttäuschen. Dies führte in mehreren Situationen zu erheblichen Irritationen, die den Gesprächsverlauf und die mit den Gesprächen sich konstituierenden Beziehungen belasteten. Bei anderen Gesprächen wiederum hatte ich das Gefühl, als Subjekt völlig in den Hintergrund zu treten, an diesen Interaktionen – soweit dies die Aufzeichnungen rekonstruieren

44 Im Jahr 2006 wurde für das Ötztaler Heimat- und Freilichtmuseum in Längenfeld das „Schmidlas Haus“ in Lehn 23b angekauft und renoviert. In einem kooperativen Projekt des Ötztales, des Landes Tirol, des Bundes und der EU wurde ein architektonisches Gesamtkonzept umgesetzt und das Haus unter der Leitung von Ellinor Forster, Werner Matt und Petra Paolazzi zum „Gedächtnisspeicher Ötztal“. Dieser wurde im Juni 2013 unter der Leitung von Ingeborg Schmid-Mummert eröffnet und soll „fortan als Gedächtnis des Tales fungieren“. Schmid-Mummert, Ingeborg zit. aus: Ötztaler Heimatverein: *Ache – Ötztaler Kulturzeitschrift*, Nr. 15, Juni 2013. Sondernummer: Ötztaler Heimat- und Freilichtmuseum in Längenfeld-Lehn. *Gedächtnisspeicher Ötztal*. Ötztaler Heimatverein. Längenfeld 2013, 10. Alle angeführten Informationen finden sich ebendort, 3-13. Für meine Arbeit war eine Kooperation zwischen der Universität Innsbruck (Fach Europäische Ethnologie, am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie) und dem „Gedächtnisspeicher“ geplant. Diese Zusammenarbeit konnte nicht im angedachten Ausmaß realisiert werden, entpuppte sich aber als überaus fruchtbar für mehrere Abschnitte dieser Arbeit.

45 An dieser Stelle ist aber anzumerken, dass ich über einen großen Zeitraum hinweg annahm, ich würde eine *Frauenforschung* machen, demgemäß war der Großteil meiner Gesprächspartner_innen weiblich (10 zu 5 Personen). Auch die Teilnehmenden am Nähkurs waren ausschließlich weiblich, wie auch die beiden Kursleiterinnen.

lassen – nahm ich sehr passiven Anteil, sprich: Ich war ZuhörerIn, oft über mehrere Stunden und es fiel mir schwer, das Gesprochene auf mein Forschungsthema hinzuführen. Auch aufgrund enttäuschender Felderfahrungen bin ich nach wie vor der Meinung, dass dem andauernden reflexiven Umgang mit der eigenen Rolle als handelndes forschendes Subjekt, als fundamentaler Bestandteil jeder ethnographischen Arbeit, viel Raum und Zeit eingeräumt werden muss, auch wenn dieser Teil der Forschungsarbeit nicht immer im Rahmen der schriftlichen Ausarbeitung seinen Platz finden kann.

Der vorgestellte „radikal konstruktivistische“ Feldbegriff stellte mich vor die Herausforderung, als forschendes Subjekt zum Dreh- und Angelpunkt meines Feldes zu werden. Heute möchte ich den Feldzugriff der ersten Forschungsphase als „analytische Konstitution“ meines Forschungsfeldes gelten lassen, während es sich beim Nähkurs, um ein sich „selbst konstituierendes“⁴⁶ Feld handelte. Mit anderen Worten, die Teilnehmer_innen schlossen sich aus je eigenen Motiven, über einen vordefinierten zeitlichen Horizont, in einem halböffentlichen Rahmen, zu einer Interessengruppe zusammen. Mit dieser Gruppe konnte ich die Erfahrung des Herstellens von „Tracht“ teilen, zugleich legte ich aber von Anfang an mein forschendes Interesse offen. Mein wissenschaftliches Anliegen – quasi als Nebensache – fand allerdings wenig Beachtung. Ein einziges Mal fragten zwei teilnehmende Frauen nach meiner Ausbildung, meiner Abschlussarbeit und meiner „Masterthesis“.⁴⁷ In die Zeit dieses Kurses fielen viele Gespräche über das Tun und Herstellen von „Tracht“ unmittelbar während des Tuns, diese protokollierte ich im Nachhinein. Die Feldnotizen zu den jeweiligen Kursabenden und mehreren ganzen Tagen, sind unterschiedlich dicht, von unterschiedlicher Qualität und sie unterscheiden sich auch bezüglich ihres Informationsgehalts. Teile daraus beinhalten viele Einzelheiten, Details über Arbeitsabläufe und Notizen zu eher allgemeinen Beobachtungen, andere Teile stellen mein Erleben als forschend-handelndes Subjekt in den Mittelpunkt und haben eher Tagebuch- denn Protokollcharakter.⁴⁸ Bereits vor dem Hintergrund meiner Forschungsfrage nach dem Umgang

46 Breidenstein, Georg u. a. (Hg.): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. Konstanz/München 2013, 59-60.

47 Feldnotizen, Nähkurs 16.2.2015.

48 Aus diesem Grund und auch aufgrund der Ausrichtung der Analyse des Materials auf meine Forschungsfrage, kann mein zweiter Feldzugang nicht als autoethnographisch bezeichnet werden. Vgl. dazu Stadlbauer, Johanna: Anthropology that breaks your heart. Die Forscherin als Gegenstand der Ethnografie. Öffentlicher Vortrag, Workshop Ethnographisches Forschen. 13.-14.11.2015. Universität Innsbruck. Unveröffentlicht. Vgl. dazu auch Neuner, Nadja: Zur Logik der Pfandkreditbeziehung. In: Meyer, Silke (Hg.): Money Matters. Umgang mit Geld als soziale und kulturelle Praxis. (= bricolage 7. Innsbrucker Zeitschrift für Europäische Ethnologie). Innsbruck 2014, 147-162. Darin: Autoethnographisches: Methode und Selbstreflexion, 148 f.

mit volkskundlichen Wissensbeständen fokussiert auch meine schriftliche Dokumentation Wissens- und Legitimierungsstrategien, die verschiedenen Arten des manifest Werdens des Wissens von „Tracht“ und die je individuelle Teilhabe der teilnehmenden Frauen an den Wissenspraxen des Feldes.

III. Theoretische Bezüge: TRACHT/WISSEN

Das Wissen von „Tracht“ im Ötztal und die wissenschaftliche Produktion dieses Wissens, die das Wissen (be)greifbar machenden Manifestationen – dinglicher und diskursiver Art – und die Transferprozesse, die das Wissen von „Tracht“ im Ötztal zugänglich für die Anwendung in der „Trachten“-praxis machen, waren und sind eingebettet, nicht allein in sozio-kulturelle Strukturen; sie sind zu denken als eingespannt in je spezifische, historische (Macht-)Konstellationen: darunter sind politisch-ideologische, ökonomische, soziale und andere Gesellschaft strukturierende Verhältnisse zu verstehen. Diese vermochten Spuren zu hinterlassen im Wissensbestand „Tracht“ im Ötztal und können deshalb in der genealogischen Analyse dieses Wissens sichtbar werden.

Spätestens am Beispiel der Wissensproduktion und Transferprozesse der „Mittelstelle Deutsche Tracht“ wird offensichtlich, dass Macht – in diesem Fall die Machtausübung des nazistischen Regimes in Tirol – auf „Tracht“ und die Produktion des Wissens von „Tracht“ wirkt. So sind die historischen Machtverhältnisse und das Wissen von „Tracht“ eng miteinander und sich gegenseitig beeinflussend verwoben.

Das Tun der gegenwärtigen produzierenden Akteur_innen, dem mein Interesse galt, verwies mich immer wieder auf die dabei verhandelten, abgewandelten, (re)produzierten und auch dinglich-faktisch reifizierten Wissensbestände. Obwohl mich mein ethnographischer Zugang mein Forschungsfeld nicht anders als in seiner relationalen Situierung begreifen ließ, begann ich das Tun der jeweiligen „Tracht“ herstellenden Akteur_innen zunehmend als repetitiv bezogen auf das Wissen von „Tracht“ zu verstehen. So wurde der Genese und Transformation dieses Wissens und den inhärenten (zu historisierenden) Machtwirkungen nachzuspüren zur Voraussetzung, um die dinglich-faktische (Re)produktion von „Tracht“ als in lokalen Zusammenhängen situierte (Wissens-)Handlungen zu verstehen. Es ging darum, das Zusammenspiel des handlungsanleitenden Wissens und des Handelns der Akteur_innen zu verstehen und auch, zumindest für den Zweck der Analyse, theoretisch und begrifflich zu fassen. Macht und Wissen als einander bedingend zu denken, bildete dabei die theoretische Unterlage und nicht zuletzt, um die Voraussetzungen meines analytischen Vorgehens und Denkens offen zu legen, soll an dieser Stelle auf die theoretischen Bezüge zu Michel Foucaults (1926-1984) „Macht/Wissen“ verwiesen werden, um in Anschluss daran meinen Analysebegriff TRACHT/WISSEN einzuführen.

Wissen und Macht bei Michel Foucault

Die „Ausübung von Macht“ erschaffe „ständig Wissen und umgekehrt; das Wissen hat Machtwirkungen zur Folge“⁴⁹, wie Michel Foucault in seinen Schriften (*Dits et Écrits*) betonte. Dabei ist Macht mit Foucault nur relational zu denken und als „Machtbeziehung“ zu begreifen. So sei diese ein „Ensemble aus Handlungen, die sich auf mögliches Handeln richten“ und situiert „in einem Feld von Möglichkeiten für das Verhalten handelnder Subjekte“. Um Foucault weiter zu folgen: Macht – gemeint ist ihre Ausübung – biete „Anreize“ und sie „verleitet, verführe, erleichtere oder erschwere“, sie erweitere „Handlungsmöglichkeiten“ oder schränke sie ein und noch weiter: Machtausübung erhöhe oder senke „die Wahrscheinlichkeit von Handlungen, und im Grenzfall erzwingt oder verhindert sie Handlungen“.⁵⁰ Für meinen Untersuchungsgegenstand und Zugang wichtig: Macht ist produktiv. Sie produziert Artefakte und Diskurse und sie richtet Wissen, Dinge und das Wissen von Dingen, die sie produziert, stets auf „handelnde Subjekte“. Sie ist auf „Handeln gerichtetes Handeln“,⁵¹ das in überindividuellen von Subjekten und Objekten getragenen Strukturen und Praxen beschrieben werden kann und dabei lokale Effekte erzielt, die empirisch auf einer mikrologischen Ebene erfahrbar sind. Es existiere „kein soziales Feld jenseits von Machtbeziehungen und keine machtfreie Form interpersonaler Kommunikation“.⁵² Deshalb gehe ich davon aus, dass sowohl die Produktion des Wissens von „Tracht“ im Ötztal, realisiert im Handeln der Wissensproduzent_innen, als auch die gegenwärtige Anwendung dieses Wissens als je komplexe „Machtbeziehungen“ gelten müssen. So ist das Wissensfeld „Tracht“ von mehrfachen Ungleichstellungen und einer offensichtlichen Hierarchie zwischen Wissensproduzent_innen und Wissensrezipient_innen strukturiert. Für das Handeln der Akteur_innen der Produktion des Wissens von „Tracht“ im Ötztal eröffneten sich im historischen Moment seiner Genese, seiner Transformation und seiner Anwendung je verschiedene Möglichkeiten, aber auch Unmöglichkeiten. War die frühe (volkskundliche) Wissensproduktion zu „Tracht“ im Ötztal eingelassen in die binnenkoloniale Aneignung des Alpenraums im endenden 19. Jahrhundert, so entsprach sie den anthropologisierenden wie sozialreformerischen Interessen bürgerlich-klerikaler Kreise, die mit den von ihnen produzierten, exotisierenden „vestmentären Wunschbildern“ die (bürgerliche) Sehnsucht nach und Faszination an „Tirol als Bauernland“ und

49 Foucault, Michel: *Dits et Écrits*, II, 930. Zit. nach Bogdal, Klaus-Michael: 7. Überwachen und Strafen. In: Kammler u. a., wie Anm. 5, 68-80, 77.

50 Foucault, Michel: *Analytik der Macht*. Frankfurt am Main 2005, 337.

51 Ebd., 257.

52 Ebd., 338.

„Tirol als Land im Gebirge“ der beginnenden Moderne und des aufkommenden Tourismus bedienten. Als Bedingung, aber auch als Wirkung der frühen volkswissenschaftlichen Wissensproduktion im Ötztal kann die ihrerseits wirkmächtige Vorstellung eines bäuerlich-vorindustriellen „Reliktgebietes“ verstanden werden, zusammen mit dem „Mythos Tirol“ lieferte sie die spezifische Gegenentwurfsfolie zu bürgerlich-urbanen Lebenswelten, vor der die Bewohner_innen der „entferntesten Talwinkel“ typologisiert wurden. Die jeweiligen politisch-ideologischen Vorzeichen bestimmten, ob „die Tiroler“ als „Tirolische Nation“, als deutsch-national oder als nazistisch verwert- und idolisierbar gelten konnten. Dabei durchzieht das Ungleichheitsverhältnis zwischen den Subjekten der Wissensproduktion und den dabei verobjektivierten Menschen – dem „Volk“ der frühen Volkskunde – die Manifestationen dieses frühen volkswissenschaftlichen Wissens in Tirol und des Wissens von „Tracht“ im Ötztal. Aber nicht allein die wissenschaftliche Produktion von Wissen, auch die Bedingungen der Veröffentlichung, der Archivierung und Überlieferung sind eingerahmt von je zeitgenössischen, sich historisch wandelnden Machtverhältnissen.⁵³

Interessiert an der Beziehung zwischen dem Wissen von „Tracht“ und dem (gegenwärtigen) Herstellen von „Tracht“ ist also das Wissen von „Tracht“ im Ötztal erstens konsequent zu historisieren, um Wandel und Stabilität dieser Wissensformation zu verstehen und zweitens ist das Wissen von „Tracht“ (nicht allein) im Ötztal als Effekt und zugleich Voraussetzung von Macht im Praxisfeld „Tracht“ zu begreifen. Denn wenn „Macht Wissen hervorbringt (und nicht bloß fördert, anwendet, ausnutzt)“, dann ist anzunehmen, dass „Macht und Wissen einander unmittelbar einschließen“ und dass es „kein Wissen“ gibt, das „nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert.“⁵⁴ So zielte das machtvoll wissende Handeln der (volkswissenschaftlichen) Wissensproduzent_innen im Wissensfeld „Tracht“ auf das Handeln der Wissensrezipient_innen: auf das Kaufen, Sammeln und Zeigen wie auf das Machen und Tragen von „Tracht“. Das Wissen von „Tracht“ ist also machtvoll ausgerichtet und zwar mehrfach, einerseits auf die und von der Wissenspraxis des Sammeln und Zeigens, Schreibens und Forschens zu „Tracht“, andererseits aber auch auf die und von der Praxis der „Tracht“-tragenden und „Tracht“-produzierenden Akteur_innen. Explizit wurden diese Richtungen aber erst, als eine Transformation nach 1900 einsetzte und die Wissensakteur_innen das zuvor oberflächlich-deskriptive Wissen von „Tracht“ im Ötztal zu normativem Anleitungswissen wandelten. War bereits der beschreibende Wis-

53 Horstmann, Anja/Kopp, Vanina (Hg.): *Archiv – Macht – Wissen. Organisation und Konstruktion von Wissen und Wirklichkeiten in Archiven*. Frankfurt am Main/New York 2010.

54 Foucault, Michel: *Überwachen und Strafen*, 39. Zit. nach Kammler, Clemens: 29. Wissen. In: Kammler u. a., wie Anm. 5, 303-306, 306.

sensbestand von „Tracht“ im Ötztal von relativer Beständigkeit gekennzeichnet, so vermochte und vermag es das transformierte Anleitungswissen sich selbst im und durch das Handeln der angeleiteten Akteur_innen weiter zu verfestigen: Das Wissen von „Tracht“ im Ötztal – manifest in den Veröffentlichungen Gertrud Pesendorfers und Josef Ringlers – leitet zur faktischen Produktion von „Tracht“ an, es zielt also auf das Faktizität herstellende Handeln der „Tracht“ machenden Akteur_innen. Und weil es dadurch – in der dinglich-faktischen Reifikation des Wissens – wiederum manifest wird und diese Manifestationen ihrerseits als die dinglichen Repräsentanten und Zeugen des Wissensbestandes auf die damit verbundene Wissenspraxis zurückwirken, erlangt das Wissen von „Tracht“ im Ötztal gerade im Tun der einzelnen Akteur_innen überindividuelle Beständigkeit. Es werden weitere bildliche, textliche wie textile Artefakte des Wissensbestands generiert, Motive und Topoi wiederholt, gleichzeitig aber auch angeeignet und abgewandelt, was dazu führt, dass bei relativer Stabilität der Wissensformation „Tracht“ im Ötztal die Öffnung für je historisch gebundene Anschlüsse möglich ist. Mit anderen Worten: Mit der Transformation zu Anleitungswissen, das breitenwirksam transferiert und angeleitet angewendet wurde und noch immer (weniger breitenwirksam) tradiert wird, erfuhr der Wissensbestand „Tracht“ im Ötztal eine Verfestigung, zu der jedes einzelne, als „Ötztaler Tracht“ produzierte Kleidungsstück beiträgt. Gleichzeitig trägt aber das repetitive, zitierende Tun der Akteur_innen auch das Potenzial zur Abwandlung und Aneignung des Wissens und der damit verwobenen Macht in sich – Macht auch gedacht als Vermögen etwas zu tun oder etwas tun zu lassen. „Macht und Wissen“, die einander „unmittelbar einschließen“, müssen also auch im gegenwärtigen Praxisfeld „Tracht“ als komplexe wechselseitige Beziehung gedeutet werden. Empirisch erfahrbar wirken Macht und Wissen zusammen lokal: so beeinflussen sie das Handeln auf der Ebene der einzelnen Akteur_innen. Bei Foucault findet diese komplexe Abhängigkeit und Bedingtheit Ausdruck im Begriff der „Macht/Wissen-Beziehung“.⁵⁵

TRACHT/WISSEN

Meine Untersuchung macht nicht allein das Wissen von „Tracht“ und die Umstände der Produktion dieses historisch zu situierenden Wissensbestandes im Ötztal zum Gegenstand. Es ging mir, ausgehend von der gegenwärtigen Praxis der Akteur_innen darum, diesen Wissensbestand als Vorbedingung und gleichzeitig Effekt dieser Praxis zu begreifen. Die gegenwärtige, sich mit „Tracht“ beschäftigende und diese dinglich herstellende Praxis lässt sich dann als diskursive und

⁵⁵ Ders. ebd., 306.

performative (Re)produktion dieses Wissensbestandes verstehen und um diese Praxis zu analysieren, galt es, die empirischen Erfahrungen von komplexen, dynamischen Verschränkungen von Macht, Wissen und der Idee „Tracht“ denkbar zu machen. Denkbar wurde mir dieses Geflecht von Wissen, Macht und „Tracht“ im Analysebegriff TRACHT/WISSEN. In ihm sollen sowohl die Verschränkung von Macht/Wissen mit der mehrfachen Ausrichtung dieses Wissens auf das Handeln der Akteur_innen, wie die Muster des Handelns selbst zum Ausdruck kommen. Es geht mir also darum immer mitzudenken, dass das Wissen von „Tracht“ im Ötztal in konkretisierbaren Machtverhältnissen produziert, stets in Relation zu diesen tradiert und eingebunden in diese transformiert wurde und wird. Das Wissen von „Tracht“ – ohne seine explizite, breitenwirksame Anwendung – durchzog bereits seit dem späten 19. Jahrhundert die „Trachten“-praxis, wie die Untersuchung der diskursiven, historischen Quellen zeigt, und es wirkte insbesondere in der Form des Anleitungswissens, die es nach 1900 annahm, explizit und selbstbezüglich, mit hoher Intensität auf Körperpraxen und die produzierenden Tätigkeiten, der im Praxisfeld „Tracht“ tätigen Menschen. Und in dieser – noch heute wirklichen – Form fasse ich dieses Wissen als TRACHT/WISSEN, das in seiner lokalen Wirksamkeit zu untersuchen ist.

Gegenwärtig zielt TRACHT/WISSEN im Ötztal – institutionalisiert beispielsweise im Schulunterricht der *Landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Imst*, durch lokal organisierte Vereinstätigkeiten des *Landestrachtenverbands*, vermittelt Kursangeboten der *Landwirtschaftskammer Tirol* wie innerhalb privater Initiativen – in wiederum zu historisierender und genau zu situierender Weise auf das Handeln von Akteur_innen. Einen Zugang zu diesem Geflecht von Wissen, Macht und „Tracht“ erlangte ich insbesondere auf der Ebene der dinglich-faktischen (Re)produktion von „Tracht“ (untersucht am Beispiel eines „Trachten“-Nähkurses in der *Landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Imst*). Auf dieser Ebene konnte das anleitende und sich selbst verfestigende TRACHT/WISSEN ethnographisch erfahren werden. Um es auf den Punkt zu bringen: Unter TRACHT/WISSEN verstehe ich das wissende und Wissen verhandelnde Handeln von und mit „Tracht“ verschiedener Akteur_innen, das auf das (Wissen verhandelnde) Handeln von und mit „Tracht“ anderer Akteur_innen zielt. Somit ist mit TRACHT/WISSEN jene Kraft gemeint, die die Praxis meines Forschungsfeldes strukturiert. Auf der Ebene des (Selbst-)Herstellens von „Tracht“ in der dinglich-faktischen Dimension, zeigte sich, dass TRACHT/WISSEN sich im Handeln der Einzelnen situiert: es lenkt das Tun der Akteur_innen, wird durch das Tun hervorgebracht und im Tun angeeignet. Dabei werden inhärente Machtverhältnisse (re)produziert und zugleich lokale Machtbeziehungen etabliert. Für meinen Untersuchungsgegenstand von besonderer Relevanz: Das (Ver-)handeln des TRACHT/WISSENS folgt spezifischen Mustern, die zum Großteil als verschiedene Strategien der volkskundlichen

Wissensproduktion angesprochen werden können und es bedient sich im volkskundlichen Wissensbestand etablierter Motive und Topoi. Insgesamt zeigte sich, dass Akteur_innen im „Tracht“ herstellenden Praxisfeld innerhalb hierarchischer Strukturen agieren und mittels Legitimierungen, Disqualifizierungen wie dem Anrufen von Autoritäten und Instanzen Ein- und Ausschlüsse setzen. Letztlich ist dabei das Handeln der einzelnen, „Tracht“ machenden (und tragenden) Akteur_innen, trotz der potenziellen Offenheit, die das Anwenden und Aneignen von TRACHT/WISSEN in sich trägt, in relativ engen Grenzen gehalten. Um diese Grenzen auszuloten und „Tracht“ als Wissen zu begreifen, werde ich im Folgenden diesem volkskundlichen Wissen, seiner Genese und seiner Formation nachgehen.

Teil I) Wissen von „Tracht“

1 Wissensformation „Tracht“ im Ötztal um 1900

Die ersten Abschnitte dieses Kapitels dienen dazu, „Tracht als spezifisch volkskundliches Interesse zu verstehen.⁵⁶ Es geht darum, „Tracht“ nicht als „volkskulturelle Erscheinung“⁵⁷ zu betrachten, sondern als einen relativ stabilen „über zwei Jahrhunderte angereicherte[n] Symbolkomplex“.⁵⁸ Die „reine (Volks-)Tracht“, so informiert Bernhard Tschofen, „hat es nie gegeben“ – vielmehr subsumiere der moderne Begriff „ein Gemisch von Bildern, Zeichen und Ideen“⁵⁹ und ich möchte hinzufügen, er bezeichnet eine im Laufe der Fachgeschichte etablierte, volkskundliche Wissensformation, die Signifikat und zugleich Signifikant volkskundlicher Wissensproduktion ist.⁶⁰ Angesichts der breiten volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Quellenlage zu diesem Abschnitt soll der Blick vor allem „Tracht“ in Tirol und, wo möglich, „Tracht“ im Ötztal fokussieren.

56 Anleitend dazu war Bernhard Tschofens „Zweite Geschichte der Tracht in Vorarlberg“. Seiner Intention folgend, visiere ich „Tracht im Kopf“ an und versuche anhand „schriftlicher und bildlicher Manifestationen der älteren und jüngeren Vergangenheit“ Erkenntnis über den Gegenstand zu gewinnen. Tschofen, Bernhard: „Trotz aller Ungunst der Zeit“ Anmerkungen zu einer zweiten Geschichte der Tracht in Vorarlberg. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, neue Serie Bd. XLV/Gesamtserie Bd. 94 (1991), 1-46. Folgend: ÖZV.

57 Seifert, wie Anm. 8, 18.

58 Ebd.

59 Tschofen, Bernhard: Similar Colours? Bekleidungskultur: Forschung, Sinn und Sache. In: Bockhorn, Olaf u. a. (Hg.): Volkskunde in Österreich. Bausteine zu Geschichte, Methoden und Themenfeldern einer Ethnologia Austriaca. CD-Publikation, Innsbruck 2011, 177-211, 183.

60 „Tracht“ kann auch als Signifikant volkskundlichen Wissens gelten, weil Interessen, am „alltäglichen Lebensvollzug, vorwiegend der mittleren und unteren Bevölkerungsschichten, ihrer Wohnweise, ihren Nahrungs- und Kleidungsgewohnheiten, Sitten und Bräuchen, ihrer Glaubenswelt, ihren Erzählungen und Liedern“ im Laufe der akademischen Institutionalisierung des endenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zunehmend als *volkskundliche* Interessen verstanden wurden. Vgl. Schneider, Ingo: Erste Ansätze. Zur Frühgeschichte der österreichischen Volkskunde vom 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Bockhorn u. a., wie Anm. 59. Sie wurden in der Retrospektive der Fachgeschichte Schreibenden zu frühen volkskundlichen Forschungen und damit zu Zeugen für Traditionslinien und Geschichten des Faches. Vgl. kritisch dazu: Tschofen, Bernhard: Berg Kultur Moderne. Volkskundliches aus den Alpen. Wien 1999, 16. Vgl. allgemein dazu für Österreich: Schmidt, Leopold: Geschichte der Österreichischen Volkskunde. (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, neue Serie Bd. 2). Wien 1951. Als Fachbezeichnung, beispielsweise an Studienstandorten in Österreich, taucht „Volkskunde“ in den jeweiligen Chroniken erst nach der Wende zum 20. Jahrhundert auf: So verweist Olaf Bockhorn für die Institutionalisierung der Volkskunde in Innsbruck zwar auf die Gründung des „Instituts für geschichtliche Siedlungs- und Heimatkunde der Alpenländer“ 1923, aber erst mit der Einrichtung der (in Österreich) ersten Professur für „Deutsche Volkskunde“ 1941 (zugleich wurde die

Im nächsten Schritt möchte ich zeigen, dass noch vor der akademischen Institutionalisation eines Faches Volkskunde in Tirol, vornehmlich bürgerlich-kleinere Kreise frühes volkskundliches Wissen im und über das Ötztal produzierten. Dieses Wissen wurde nur zum Teil explizit als volkskundlich ausgewiesen, entstanden diese Wissensbestände doch im Zuge der aufkommenden, wissenschaftlichen Begeisterung für das Ötztal, das eines der ersten alpinistisch und touristisch erschlossenen Alpentäler Tirols ist. Frühe breitenwirksame Beschreibungen des Ötztals datieren auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts; es handelt sich dabei um Reiseliteratur wie August Lewalds „Tyrol vom Glockner zum Orteles, und vom Garda- zum Bodensee“ (1835) und Beda Webers „Das Land Tirol. Dritter Band: Nebenthäler. Vorarlberg“ (1838). Diese räumten dem Ötztal einzelne Kapitel oder Abschnitte als Teil einer größeren Reisebeschreibung ein.⁶¹

Universität Innsbruck zur „Deutschen Alpenuniversität“) ging das „Heimatkunde“-Institut im neu gegründeten „Insitut für Volkskunde“ auf. Vgl. Bockhorn, Olaf: Volkskunde an österreichischen Universitäten. In: Beitzl, Klaus (Hg.): Volkskunde. Institutionen in Österreich. (= Bio-bibliographisches Lexikon der Volkskunde; Vorarbeiten, 5; Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 26). Wien 1992, 9 f. Dazu auch: Jöhler, Reinhard: „Volksgeschichte“: Adolf Helboks Rückkehr nach Innsbruck. In: Jacobeit, Wolfgang u. a. (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien/Köln/Weimar 1994, 541-547, 543. Die „Geschichte der Österreichischen Volkskunde“ hingegen verlegt „erste Anfänge“ in die frühe Neuzeit. So überschrieb Leopold Schmidt das erste Kapitel mit „Humanismus und Renaissance“, um seine „Geschichte der Volkskunde“ als „die Darstellung eines sehr allmählichen Wachstums“ zu schreiben und Ingo Schneider vermutete, Schmidt zitierend, „wesentliche Impulse“ für einen „volkskundlichen Blick“ (Hervorhebung im Original) im 15. Jahrhundert. Erste landeskundliche Werke nach dem Vorbild antiker Kosmographien würden die „Hinwendung zum Volksleben“ belegen, indem sie von „Sitten und Bräuchen, Beschäftigungen, Kleidung, Nahrung, Sprache und Wohnweise“ handelten. Vgl. Schneider, wie oben, 11-38. Nicht zuletzt sammelte Andreas Hartmann Belege für „Die Anfänge der Volkskunde“ indem er Publikationen aus dem 18. Jahrhundert „die Qualität des »Volkskundlichen«“ zusprach. Seine Auswahl fiel dabei auf Texte, in denen das Interesse an „Tracht“ zum Ausdruck kommt. Vgl. dazu Hartmann (im Original): „Geht man in der Geschichte der Volkskunde zurück, hinter das 19. Jahrhundert mit seinen vielfältigen volkskundlichen Aktivitäten und den zum Teil in Überlebensgröße gezeichneten Wegbereitern des Faches, so präsentiert sich eine Fülle von Publikationen, denen sich ebenfalls die Qualität des »Volkskundlichen« zusprechen läßt.“ Hartmann, Andreas: Die Anfänge der Volkskunde. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Dritte, überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2001, 9-30, 9. Vgl. dazu die Quellen die Andreas Hartmann heranzieht, sie stammen aus den Jahren 1703 (Friedrich Friese), 1749 (Gottfried Achenwall), 1752 (Johann Peter Schmidt), 1775 (Johann Christoph Gatterer) und 1782 (Lorenz Westenrieder) und dokumentieren allesamt Interesse an „Kleidung“ (Gatterer) oder „landesüblichen Kleidertrachten“ (Schmidt), 14, 20, 23, 24, 25. So ließe sich an dieser Stelle festhalten, „Tracht“ ist nicht allein Signifikat volkskundlicher Wissensproduktion, sondern zugleich Signifikant, der Wissen als volkskundliches Wissen auszuweisen imstande ist.

61 Vgl. Lewald, August: Tyrol vom Glockner zum Orteles, und vom Garda- zum Bodensee. 2 Bände. München 1835. Weber, Beda: Das Land Tirol. Dritter Band: Nebenthäler. Vorarlberg,

Das volkskundliche Wissen über das Ötztal aus dieser Zeit ist ein sammelnd-deskriptives und die Formate der Landes- und Reisebeschreibungen verraten ein holistisches Interesse an „Land und Leuten“. ⁶² So finden sich in den einzelnen Quellen verschiedenste Themenbereiche: Flora, Fauna, Geologie, Wetter und Klima neben Beschreibungen der Lebens- und Arbeitsweisen der Menschen, der Schilderung ihres Aussehens, ihrer Sprache, ihrer Kleidung und anderer, als typische und typologisierende Merkmale hervorgehobene, Lebensbereiche. ⁶³ In der Folge galten dem Ötztal und dessen Bevölkerung vielfältige wissenschaftliche Interessen, die bis heute anhalten und spätestens seit 1951, der Gründung der „Alpinen Forschungsstelle Obergurgl“ ⁶⁴ der Universität Innsbruck, eine nobilitierende Institutionalisierung erfuhren. Das Wissen aus dem und über das Ötztal und dessen Bewohner_innen manifestierte sich seit den Anfängen der landesbeschreibenden Wissensproduktion in verschiedenartigen Medien. Insbesondere die von mir gesichteten volkskundlichen Wissensbestände finden sich in „expliziten Speichermedien (gedruckte Texte, Sammlungen, Zeichnungen und Grafiken, Fotografien, Fragebögen, Feld- und Reisetagebücher, Tonbandaufnahmen) und genuin wissenschaftlichen Medien (Archive, wissenschaftliche Vorträge und Zeitschriften, [...], Exkursionen, Tabellen, Protokolle)“ ⁶⁵ wie in öffentlichkeitswirksamen Formaten: museale Re/präsentationsformen, filmische Darstellungen, Internetauftritte, Zeitungen, Zeitschriften, Orts- und Tal-Monographien und Sammelbände. Die volkskundlichen Wissensbestände aus dem und über das Ötztal finden sich also wie „volkskundliches Wissen [allgemein] im 19. und 20. Jahrhundert in einer breiten Palette von medialen Formen wieder“ ⁶⁶ und erreichen

Innsbruck 1838. Darin: „Oetzthal“, 262-286. Ders.: Handbuch für Reisende in Tirol. In einem Bande. Nach dem größeren Werke: Das Land Tirol, vielfach verbessert und berichtigt. Innsbruck 1842, 169-175. Kyselak, Joseph: Skizzenbuch einer Fußreise durch Österreich, Steiermark, Kärnthen, Salzburg, Berchtesgaden, Tirol und Baiern nach Wien, nebst einer romantisch pittoresken Darstellung mehrerer Ritterburgen und ihrer Volkssagen, Gebirgsgegenden und Eisglätscher auf dieser Wanderung, unternommen im Jahre 1825 von Joseph Kyselak. Zwei Theile. Wien 1829. Bd. 2: „Oetzthal“, 58 ff. Schaubach, Adolph: Die Deutschen Alpen. Ein Handbuch für Reisende durch Tyrol, Oesterreich, Steyermark, Illyrien, Oberbayern und die anstoßenden Gebiete. Erster Theil. Allgemeine Schilderung. Jena 1845. Darin: „Die Oetzthaler Gruppe“, 34-49. Staffler, Johann Jakob: Tirol und Vorarlberg, statistisch, mit geschichtlichen Bemerkungen. In zwei Theilen. Bd. 1, Innsbruck 1839, 339-347.

62 Schneider, wie Anm. 60, 11-38, 33.

63 Vgl. dazu u. a. Weber (1838), wie Anm. 61, dort: „Oetzthal“, 262-286. Auch: Stotter, Michael/Heuffer, Ludwig Ritter von: Geognostisch-botanische Bemerkungen auf einer Reise durch Oetzthal und Schnals. In: Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Herausgegeben von den Kuratoren desselben. Sechstes Bändchen (1840), 95-137.

64 Vgl. dazu den auf der Internetseite der Universität Innsbruck verlinkten Onlineauftritt der Forschungsstelle: <http://www.uibk.ac.at/afo/index.html.de>. Zugriff: 27.4.2015.

65 Dietzsch u. a., wie Anm. 3, 7-15, 14.

66 Ebd., 13.

gerade durch die verschiedenartigen, auf Wissenstransfer zielenden Formate breitere Publizität und zugleich verschiedene Öffentlichkeiten. Nicht zuletzt durch auflagenstarke Publikationen⁶⁷ und anhaltende Transferprozesse „im Spannungsfeld seiner Präsenz in vergleichsweise modernen Medien und seinen traditionellen Gegenständen“⁶⁸ bildete sich ein relativ stabiler, volkskundlicher Wissensbestand für das Ötztal heraus. Dieser, in fortwährenden Rekontextualisierungen immer wieder aktualisiert, stellt gewissermaßen einen volkskundlichen Kernbestand des Wissens über das Ötztal und dessen Bevölkerung dar, der gegenwärtig vor allem als Kultur und Kulturerbe⁶⁹ des Ötztals thematisiert wird.⁷⁰

Im vierten Schritt erfährt die Analyse eine thematische Engführung, um der „Tracht“-Wissensformation im Ötztal für den Zeitraum um 1900 Kontur zu verleihen. „Tracht“ umschreibt dabei quasi einen Teilbestand des zuerst skizzierten, volkskundlichen Wissens. Anhand ausgewählter Quellen soll, wissens-ethnographischen Fragen folgend, frühe „Tracht“-Wissensproduktion im Ötztal analysiert werden. „Das Oetzthal“ und „Volkstypen und Trachten aus Tyrol“⁷¹, zwei Texte von Ludwig von Hörmann (1877), lassen spezifische Motive, Methoden und

67 Leidlmair bspw. nennt die Landesbeschreibungen von Weber und Staffler als die wichtigsten Beiträge der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Siehe dazu: Leidlmair, Adolf: *Landeskunde und Landesbeschreibung in Tirol* (= Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Bd. 78). Innsbruck 1998, 5-14, 8. Auch: Weber (1838); ders. (1842) und Staffler, wie Anm. 61.

68 Dietzsch u. a., wie Anm. 3, 13 f.

69 Zu *Kultur* und *Kulturelles Erbe* wie der fachinternen Diskussion, die in dieser Arbeit nicht wiedergegeben werden kann, vgl. u. a. einen Bericht der zweiten Tagung des Arbeitskreises für Kultursociologie, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 8 (1979), H. 1, 102-104. Später u. a.: Hann, Chris: Weder nach dem Revolver noch dem Scheckbuch, sondern nach dem Rotstift greifen: Plädoyer eines Ethnologen für die Abschaffung des Kulturbegriffs. In: Hauschild, Thomas/Musner, Lutz (Hg.): *Fremde Dinge.* (= *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, Bd. 1). Bielefeld 2007, 125-134. Johler, Reinhard u. a. (Hg.): *Kultur_Kultur. Denken. Forschen. Darstellen.* 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Tübingen vom 21. bis 24. September 2011. Münster u. a. 2013. Zuletzt Schneider, Ingo/Sexl, Martin (Hg.): *Das Unbehagen an der Kultur.* (= *Argument Sonderband, neue Folge Bd. 318*). Hamburg 2015. Dazu: Rolshoven, Johanna: (Einladung zur) Kulturdebatte. In: *ÖZV, neue Serie Bd. LXVIII/Gesamtserie Bd. 117.* H. 3+4 (2014), 293-299. Zum Begriff *Kulturelles Erbe* vgl. u. a. jüngst: Schneider, Ingo/Flor, Valeska (Hg.): *Erzählungen als kulturelles Erbe – Das kulturelle Erbe als Erzählung.* Beiträge der 6. Tagung der Kommission für Erzählforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde vom 1.–4. September 2010 im Universitätszentrum Obergurgl 2014. (= *Innsbrucker Schriften zur Europäischen Ethnologie und Kulturanalyse*, Bd. 2). Münster/New York 2014.

70 Vgl. dazu bspw. Blogbeitrag: „Kunst und Kultur. Ötztal. Sommer“: Lukas: „Das größte Kultur-event 2011 im Ötztal ist Geschichte. Unter strahlend blauem Sommerhimmel drängten sich Tausende begeisterte Besucher entlang der Strecke des Zuges beim Jubiläums Trachtenfest durch Längenfeld.“ Online: <http://www.oetztal.at/blog/30-otztaler-trachtenumzug>. Zugriff: 23.4.2015.

71 Hörmann, Ludwig von: *Das Oetzthal.* In: *Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg.* Geschildert von Ludwig von Hörmann, Herman von Schmid, Ludwig Steub, Karl von Seyffertitz, Ignaz

Strategien früher „Tracht“-Wissensproduktion herausarbeiten. Leopold Schmidt beschreibt Ludwig von Hörmann in der „Geschichte der Österreichischen Volkskunde“ (1951) als einen produktiven Sammler, „der vielleicht als der bedeutendste Volkskundler Österreichs in diesem Zeitraum angesprochen werden kann“.⁷² Die Analyse der beiden Hörmann'schen Texte und die Kontextualisierung mit zeitgenössischen Veröffentlichungen deutet auf ein intertextuelles Phänomen, das bis in die Gegenwart wirkt: einzelne Motive des Wissensbestandes „Tracht“ verfügen wiederholt, zitiert und abgewandelt über relative Beständigkeit, sie werden quasi als volkskundliches Erzählmuster bis in die Gegenwart tradiert. In der Konzentration auf historische Quellen dient das gesamte erste Kapitel dieser Arbeit dazu, „Tracht“ als Wissen und als relativ stabile Wissensformation zu begreifen. Nicht aber, um unhinterfragte Kontinuitäten festzuschreiben, sondern, um die damit einhergehenden, historisch-dynamischen Prozesse in den Blick zu nehmen. Denn wengleich sich relative Stabilität für „Tracht“ als Wissensformation feststellen lässt, so soll im zweiten Kapitel auf eine erste Transformation dieser hingewiesen werden.

1.1 Von Begriffen, Bedeutungen und dem „Tracht“ Forschen

Typologisierende Ordnungen

Als Wort verweist „Tracht“ etymologisch in eine vormoderne Zeit; erste europäische Druckwerke, die sich mit Kleidung befassten, setzten „Tracht“ synonym zu „Kleidung“ oder „Kostüm“.⁷³ So zeigt das Genre der Kostümbücher, wie Jost Ammans „Frauentrachtenbuch“ (1586), das „ständisch“⁷⁴ und geographisch ordnet, eine Reihe von Abbildungen (Holzschnitte), darunter „Eine Fraw in Oestereich“ auf Tafel 24 neben „Ein Schwäbische Jungfraw“ (Tafel 25) mit jeweils typologisierender Beschreibung.⁷⁵ Kulturanthropologische, soziologische, literaturwissenschaftliche wie kunsthistorische Forschungen zur Gattung, zum Quellenwert und zum Inhalt bearbeiten Kostümbücher als historische Quellen

Zingerle. Stuttgart 1877. Zit. aus dem Nachdruck, Stuttgart 1977, 57-69. Ders.: Volkstypen und Trachten aus Tirol. Ebd., 238-248.

72 Schmidt, wie Anm. 60, 105.

73 Vgl. Keller-Drescher, wie Anm. 19, 25 f.

74 Grützmaker, Curt: Nachwort. In: Amman, Jost: Die Frauenzimmer. Die Frauen Europas und ihre Trachten. Nachdruck der ersten Ausgabe des „Frauen-Trachtenbuches“ von 1586, Dortmund 1980, 273.

75 „Ein Fraw in Oestereich kleidet sich Fein erbar und gar säuberlich...“ Ebd. Unpaginierter Hauptteil: Tafel 25.

ihrer Zeit und verwenden dabei die mittlerweile im allgemeinen Sprachgebrauch mitunter deutlich unterschiedlich konnotierten Begriffe „Tracht“, „Kleidung“ und „Kostüm“ ebenfalls synonym.⁷⁶ Gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Serie produziert, erlangten Kostümbücher hohe zeitgenössische Bedeutung als weitverbreitete Textsorte, die „ähnlich wie Reiseberichte und Städtebeschreibungen an Neuankömmlinge verkauft wurde [...] oder als Reiseandenken diente.“ Die „als Reisesouvenirs konzipierten Kostümbücher beschränken sich tendenziell auf einen kleineren geographischen Ausschnitt“ während andere „vermutlich eher als Reiseersatz denn als Andenken fungiert haben“ unterschied Isabel Kuhl 2008, ohne selbst zwischen „Tracht-“ und „Kostümbuch“ zu unterscheiden. Jedenfalls nutzten Künstler_innen jener und der nachfolgenden Zeit die Kostümbücher „als Fundus für ihre Werke“ und so rückten sie „offenbar in die Nähe von kompendienartigen Vorlagenbüchern, die im 16. Jahrhundert die Stelle der seit dem Spätmittelalter im Werkstattbetrieb gebräuchlichen Musterbücher einnahmen“. Nicht zuletzt dienten die illustrierten Druckwerke auch als „Quelle für exotische wie historische Kostüme [...] im Kontext des Theaters“.⁷⁷ Dabei waren die Darstellungen in vielen Werken oftmals bereits Reproduktionen zuvor schon kopierter Bilder⁷⁸ und gerannen im typisierenden Zusammenspiel von Text, Bild und Imagination zu einer Reihe von europäischen Typen, in ihrer Funktion durchaus den europäischen Völkertafeln ähnlich.⁷⁹ In der ständischen und geographischen Ordnung

76 Vgl. dazu: Kuhl, Isabel: *Cesare Vecellios Habiti antichi et moderni: Ein Kostüm-Fachbuch des 16. Jahrhunderts*. PhD thesis, Köln. 2008. Online: <http://kups.ub.uni-koeln.de/2878/>. Zugriff: 27.4.2015. Kuhl zitiert Forschungen zu einer Quelle (des Autors Matthäus Schwarz), die jeweils entweder als Kleiderbuch, Kostümbuch oder Trachtenbuch bezeichnet wird. Dazu: Mentges, Gabriele: Die Buchhaltung der biographischen Zeit. Das Kleiderbuch des Augsburger Bürgers Matthäus Schwarz. In: Harlitzius-Klück, Ellen/Hülßenbeck, Annette (Hg.): *Selector. Zeitformen des Textilen/Schnittformen der Zeit*. Berlin/Dortmund 2002, 109-136. Dies.: *Konsum und Zeit. Zur Archäologie des Modejournals am Beispiel des Trachtenbuchs von Matthäus Schwarz*. In: Borchert, Angela/Dressel, Ralf (Hg.): *Das Journal des Luxus und der Moden: Kultur um 1800. (= Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800. Ästhetische Forschungen, Bd. 8)*. Heidelberg 2004, 57-71.

77 Für den Entstehungszeitraum zwischen 1520 und 1610 verzeichnet der Bestandskatalog der Bibliothèque Nationale Paris aus dem Jahr 1951 mehr als zweihundert Kostümbücher. Kuhl, wie Anm. 47, 10 u. 165-172.

78 Keller-Drescher, Lioba: *Nach der Natur gemalt oder abgekupfert? Bilder und Vorbilder ländlicher Kleidung. Das Beispiel Württemberg*. In: *Waffen- und Kostümkunde. Zeitschrift für Waffen- und Kleidungsgeschichte*. Herausgegeben von der Gesellschaft für historische Waffen- und Kostümkunde e. V., (2003), H. II, 131-150, 131. Online: http://www.uni-tuebingen.de/fileadmin/Uni_Tuebingen/Fakultaeten/Sozialverhalten/Ludwig-Uhland-Institut/Dokumente/pdf/Lehrende/kellerdrescher_pdf_01.pdf. Zugriff: 1.5.2015.

79 Vgl. dazu u. a.: Meyer, Silke: *Die Ikonographie der Nation. Nationalstereotype in der englischen Druckgraphik des 18. Jahrhunderts. (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, Bd. 104)*. Münster u. a. 2003, 16 u. 347. Brückner, Wolfgang: *Trachtenfolklorismus*. In: *Jeggle, Utz*

der Kostümbücher des endenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts zeigte sich zunehmend deutlicher deren Funktion als Repräsentationsmedium bürgerlicher Kreise und mithin eine „Konzentration auf die innere und differenzierte Welt des Bürgertums und auf die ständische Welt der verschiedenen Handwerke“.⁸⁰ Als Medium der bildlichen Visualisierung der bürgerlichen Selbstdarstellungen dienten Kostümbücher zugleich dazu „die in der neuen Zeit lebenden Menschen Europas mit fremden Sitten und Kleidern anderer europäischer und außereuropäischer Länder vertraut zu machen“, wie Marita Bombek betonte. Dabei sei die „nationale Ordnung als nationale Identität Grundlage der neuen Kleiderordnungen“ gewesen, nichts desto trotz aber die gesellschaftliche Ordnung als ständische gedacht worden und so zeigten Kostümbücher des 17. Jahrhunderts, „an welcher Kleidung welche Menschen eines Volkes, und an welchen spezifischen Insignien und Gerätschaften die unterschiedlichen Stände und Berufe sichtbar und somit deutlich geordnet erkennbar mit der ständischen Gesellschaft der eigenen Nation verglichen werden könnten“.⁸¹ Der „Tracht“-Begriff fand in den Kostümbüchern noch undifferenziert und gleichbedeutend mit „Kleidung“ und „Kostüm“ Verwendung, dennoch deutete sich bereits die verkürzend-zeichenhafte „Tendenz des Trachtbegriffs [...] an“⁸², so Lioba Keller-Drescher: Immer dann, „wenn von Kleidung im Sinne eines Zeichens für eine dahinter stehende [...] Ordnung die Rede“ sei, werde der Begriff „Tracht“ gebraucht.⁸³

„Volkstracht“

„Mode“ (verstanden als Kleidung) wurde zunehmend mit Bürgerlichkeit assoziiert und als Ausdruck bürgerlichen Selbstverständnisses interpretiert; „Mode“ verstanden als „Agentur, welche die rasche Veränderung der Geschmacksnormen

u. a. (Hg.): *Volkskultur in der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung*. Hamburg 1986, 363-382, 370.

80 Bombek, Marita: *Kleider der Vernunft. Die Vorgeschichte bürgerlicher Präsentation und Repräsentation in der Kleidung*. Dissertation, Oldenburg 1994, 84.

81 Ebd., 85.

82 Keller-Drescher, wie Anm. 19, 27.

83 Zur zeichenhaften Funktion von „Tracht“ vgl. u. a.: Burckhardt-Seebass, Christine: *Trachten als Embleme. Materialien zum Umgang mit Zeichen*. In: *Zeitschrift für Volkskunde*, 77 (1981), H. II, 209-226. Hörandner, Edith: *Tracht und Gesellschaft: Image, Identität und Ideologie*. In: Lipp, Franz C. u. a. (Hg.): *Tracht in Österreich. Geschichte und Gegenwart*. Wien 2004, 215-219. Darin dies.: *Tracht und Werbung. Signal und Signet*. Außerdem: Brednich, Rolf W.: *Über die Rolle der Tracht in der Werbung*. In: Ottenjann, Helmut (Hg.): *Mode, Tracht, regionale Identität. Historische Kleidungsforschung heute. Referate des Symposiums im Museumsdorf Cloppenburg*. Niedersächsisches Freilichtmuseum 1985.

in bezug auf Kleidung organisiert“, wie Hermann Bausinger 1978 abstrahierte, findet dann „ihr Gegenbild [im] oft beschriebene[n] traditionelle[n] Gefüge der Volkstracht“. ⁸⁴ Dieses „traditionelle Gefüge“ sei aber erstens „eine Erfindung des 18. Jahrhunderts“ betonte Manfred Seifert, und zweitens „seit den Anfängen einer interessierten Zuwendung eine deutlich konstruierte Kulturerscheinung“, ⁸⁵ die nicht zuletzt auf der „antithetische[n] Setzung“ von Mode und „Tracht“ beruhe. So beschrieb „Tracht“ im 18. Jahrhundert aufgeladen mit der Bedeutungsdimension des Stetigen also etwas relativ Homogenes, von einer Gruppe Getragenes, das versprach, vor allem Bevölkerungen ländlicher Gegenden „regional, zeitlich, konfessionell und fallweise auch ethnisch“ ⁸⁶ einzuordnen. Mit dem zugleich sich intensivierenden, romantischen Interesse bürgerlicher Kreise am Menschen allgemein und seiner „Natur“ verfestigte sich spätestens bis zum beginnenden 19. Jahrhundert die heute beinahe unvermeidlich erscheinende Synthese von „Tracht“ (als Vorstellung von ländlicher Kleidung) und „Bauernstand“ und mithin „Volk“ (in volkskundlichem Sinn). Die von romantischer und oft zugleich aufklärerischer Intention getragene Wissensproduktion über das in den Fokus des bürgerlichen Auges geratene „Landvolk“ bediente sich der in Ammans Kostümbuch des 16. Jahrhunderts schon angedeuteten, emblematisch-typologisierenden Funktion, um „Tracht“ absichtsvoll angereichert mit verschiedenen idealisierenden Bedeutungen zum Zeichen, zum Symbol für einen imaginierten Raum: dem Ländlichen, zu machen. Dieses Ländliche – Bäuerliche – stand, von der romantischen Vorstellungskraft idyllisiert, für eine vormoderne Vergangenheit und vor allem für ein Gesellschaftsideal. ⁸⁷ Und dieses wiederum war, in den Bildern von „Tracht“ symbolisiert, gewissermaßen zur binnenexotisierten Kontrastfolie der zeitgenössischen Gegenwart geworden.

Die erste mir bekannte Trachtendarstellung mit eindeutigem Tirolbezug stammt aus dem Jahr 1703. Es handelt sich um einen Kupferstich aus „Die von der Natur wohlverschante und fast unüberwindliche gefürstete Grafschaft Tirol“ von Franciscus Nigrinus. Neben dem Kupferstich mit dem Titel „Ein Duchsser und Duchsserin“ verrät der Autor auch die Intention zur dieser Darstellung:

84 Bausinger, Hermann: Identität. In: Bausinger, Hermann u. a. (Hg.): Grundzüge der Volkskunde. 4. Auflage, Darmstadt 1999, 204-242.

85 Seifert, wie Anm. 8, 12.

86 Ebd., 10.

87 Keller-Drescher, wie Anm. 19, 124. Auch: Höflein, Ulrike: Vom Umgang mit ländlicher Tracht. Aspekte bürgerlich motivierter Trachtenbegeisterung in Baden vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. (= Artes Populares. Studia Ethnographica Et Folkloristica, Bd. 15). Frankfurt am Main u. a. 1988.



Abbildung 1: Nigrinus: Ein Duchsser und Duchsserin (Kupferstich 1703).

„Der Einwohner im Duxserthal eigentlich Trachten/ sowohl des Manns- wie des Weibsvolcks betreffend/ werden hierbey dem günstigen Leser vor Auge gestellt/ woraus leichtlich zu urtheilen viel ihre Lebens-Art beschaffen seye.“⁸⁸

In der „Umständliche[n] Beschreibung dises anitzo mit Krieg angefochtenn herrlichen Landes“ greift Nigrinus konsequenterweise die Tradition der beschreibenden Kostümbücher, die mit ihrer typologisierend-imaginativen Bilderausstattung als „Reisesouvenir“ oder „Reiseersatz“ dienen konnten, auf und verbindet sie mit dem deskriptiv-sammelnden Wissensformat der holistisch angelegten Landes-

⁸⁸ Nigrinus, Franciscus: Die von der Natur wohlverschanzte und fast unüberwindliche gefürstete Grafschaft Tirol. Frankfurt/Leipzig 1703. Online: http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10804610_00005.html. Zugriff: 1.4.2015. Leider fehlen online die Grafiken. Die Abbildung wurde mir freundlicherweise von Martin Reiter zur Verfügung gestellt. Er veröffentlichte den Nachdruck: Rohrer, Josef: Über die Tiroler. Ein Beitrag zur österreichischen Völkerkunde. Wien 1796. Nachdruck, Innsbruck 1997 und verwendete dafür „Ein Duchsser und Duchsserin“ als Titelbild.

beschreibungen. Sowohl die vom Autor zeitgenössisch gewählte Bezeichnung „Trachten“, als auch das Erscheinungsjahr haben wohl dazu geführt, dass die Abbildung als früh datierter historischer Beleg immer wieder reproduziert wurde, so beispielsweise bei Franz C. Lipp in „Tracht in Österreich“.⁸⁹ Dort unhinterfragt als historischer Beleg gelesen, verwendete der Verlag „Edition Tirol“ das Bild 1997 als Umschlagbild des Nachdrucks „Über die Tiroler“ von Josef Rohrer (erstmalig 1796);⁹⁰ und brachte es damit in einen Zusammenhang mit dem Titel des Nachdrucks, der plakativ herausstellt, was sich schon 1703 andeutete: jene weitreichende Gleichsetzung von Kleidung/Sich-kleiden und vermeintlicher, typischer Eigenart, die später unter anderem zur „Nationaltracht“-Idee führen sollte.

Für die Fremd- und Eigenerzählung von Tirol mag diese Verschmelzung von „Tracht“ und „Volk“ von besonderer Einflusskraft sein. Denn „Volk“ meinte in diesem Zusammenhang nicht Bevölkerung. Gemeint war das, was Wolfgang Brückner „die Chimäre eines Volkes der Volkskunde“ nannte.⁹¹ Eine trügerische Vorstellung also, vielleicht nicht eine Einbildung, aber, wenn man so will, ein Gegenstand, der durch die Hinwendung der sich Ende des 18. Jahrhunderts allmählich disziplinierenden Fächer wie der Volkskunde⁹² erst Kontur gewann. Johann Gottfried Herder habe um 1770 auch schon dieses „Volk“ vor Augen gehabt, auch wenn er seine Vorstellung davon auf den Begriff der „Nation“ brachte.⁹³ Und die Erzählung von der „tirolischen Bauerntracht“⁹⁴ gründet, so die These, auf zumindest zwei sich überlagernden und mit dieser Verschmelzung korrespondierenden Ideen: „Tirol als Bauernland“⁹⁵ und „Tirol als Nation“.⁹⁶

89 Lipp, Franz C.: Tracht in Österreich. In: Lipp u. a., wie Anm. 83, 17-25, 19. Auch: Die heimische Tracht. Katalog zur Ausstellung „Die heimische Tracht“. Galerie zum alten Oetztal. Oetz 1996, 35.

90 Rohrer, Josef: Über die Tiroler. Ein Beitrag zur österreichischen Völkerkunde. Wien 1796. Nachdruck, Innsbruck 1997.

91 Brückner, wie Anm. 79, 369.

92 Kaschuba, wie Anm. 9, 21 ff.

93 Brückner, wie Anm. 79, 369.

94 Diese Formulierung findet sich u. a. in Peter Rosseggers „Heimgarten“ Bd. 2. aus dem Jahr 1878. Danach auch bei Pesendorfer, Gertrud: Die Federkielgürtel der tirolischen Bauerntracht. In: Tiroler Heimatblätter, 10 (1932), H. 1, 1-6. Zit. nach Wallnöfer, Elsbeth: Trachtenforschung als rassistische Delimitation. Gertrud Pesendorfer (1895-1982), Gretl Karasek (1910-1992), Erna Piffel (1904-1987). In: Dies. (Hg.): Maß nehmen. Maß halten. Frauen im Fach Volkskunde. Wien/Köln/Weimar 2008, 24-52, 50.

95 Vgl. dazu u. a.: Stroh, Friedrich: Handbuch der germanischen Philologie. Berlin 1952. Nachdruck 1985. Darin: Eintrag Tiroler, 270. Der Eintrag verweist auf Wopfner, Herrmann: Die Tiroler: Der deutsche Volkscharakter. In: Wähler, Martin (Hg.): Tirol, Land und Natur, Volk und Geschichte. 1935. Auch darin: Ders.: „Tirolische Volkskunde“.

96 Vgl. dazu ausführlich: Die Tirolische Nation 1790-1820. Landesausstellung. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck. 6. Juni – 14. Oktober 1984. Innsbruck 1984.

„Nationaltracht“-Idee

Mit dem Ende des 18. Jahrhunderts entstand die „Idee der Nationaltracht, die als eigenständige Bekleidungsweise der ländlichen Bevölkerung in den deutschen Landen staatspolitischen Rang zugewiesen bekam“, so Seifert mit Blick auf das „Aufkeimen der deutschen Nationalbewegung nach der Französischen Revolution“⁹⁷. „Tracht“ wurde, wie Brückner zeigte, durch die unreflektierte „Gleichsetzung von sogenanntem Volkscharakter und Realienbefund, von Stamm und Sprache, Siedlung und Sitte“ zur jeweiligen „Nationaltracht“⁹⁸ und Bilder dieser wiederum fanden durch zeitgenössische, populäre Druckgraphik weite Verbreitung. Das Medium der Druckgraphik eignete sich dabei in besonderer Weise zur stereotypisierenden Reduktion und somit Vermengung der jeweiligen Vorstellungen von „Nation“, „Volk“ und „Tracht“: reduziert und vereinfacht kommen komplexe Inhalte in Umrissen zur Geltung und die Vervielfältigung, der meist in Kupfer gestochenen Bilder, gilt als nahezu unbegrenzt.⁹⁹ Europäische „Völkerstereotype“ mit der romantischen „Volkstheorie“¹⁰⁰ verbindend, etablierte sich die Gattung der sogenannten „Trachtengraphiken“, die als Serien oder Reihen publiziert wurden.¹⁰¹ Ihrem Entstehungszusammenhang verdanken diese Graphikserien idealisierter Ländlichkeit ihrem bisweilen oft unhinterfragt gebliebenen Realitätsanspruch: ähnlich dem ethnographischen Ideal „selbst dort gewesen zu sein“ versicherten die jeweiligen Künstler_innen ihre Bilder „nach der Natur“ und „vor Ort aufgenommen“ zu haben.¹⁰² Eine der ersten „Trachtenserien“¹⁰³ für Tirol hatte Peter Schaffer zusammen mit seinem Bruder Josef Schaffer in Wien verlegen lassen. Von den Brüdern (bis auf drei Blätter von Karl Schütz) selbst gezeichnet und gestochen, erschien die Serie 1794 mit dem Titel „Les habitants de Tyrol – Abbildung der Einwohner von Tyrol“ im Wiener Verlag F.X. Stöckl.

97 Seifert, wie Anm. 8, 11.

98 Brückner, Wolfgang: Kleidungsforschung aus der Sicht der Volkskunde. In: Ottenjann, wie Anm. 83, 13-22, 16. Zur Erfindung der „Nationaltracht“ bei Ernst Moritz Arndt, siehe: Höflein, wie Anm. 87, 37 ff.

99 Meyer, wie Anm. 79, 3.

100 Brückner, wie Anm. 79, 368.

101 Zum Quellenwert von Trachtengrafiken vgl.: Burckhardt-Seebass, Christine: Schweizerische Trachtengrafik bis 1830. Kritische Anmerkungen zu ihrem Quellenwert. In: Ottenjann, wie Anm. 83, 72-80. Auch: Jauernig, Birgit: Trachtengraphik: Möglichkeiten und Grenzen für die Trachtenforschung. In: Brauner, Gudrun/Fauser, Peter (Hg.): Thüringer Trachten. Forschung – Dokumentation – Pflege. (= Schriften der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen, Bd. 17). Erfurt 2001, 4-14. Auch: Keller-Drescher, wie Anm. 78.

102 Keller-Drescher, wie Anm. 19, 103 ff u. 124. Dies., wie Anm. 78. Auch Höflein, wie Anm. 87, 80-94.

103 Egg, Erich: Das Leben des Volkes. In: Die Tirolische Nation 1790-1820, wie Anm. 96, 82-113, 88.

Sie zeigt auf 32 Blättern „Einwohner“, darunter einen „Bauernknecht“ und eine „Bauerndirne“.¹⁰⁴ Bemerkenswert an dieser Serie: Sie zählt zu den frühesten „Trachten“-darstellungen für Tirol, die in Form der damals populären kolorierten Radierungen und als Kupferstich gefertigt weite Verbreitung fand. Drei Jahre später veröffentlichte Georg Melchior Kraus in Weimar (1797) die „Nationaltrachten verschiedener Völker“¹⁰⁵ in vier Einzelheften mit 16 kolorierten Kupfertafeln, darunter auch: „die Tracht der Tirolerinnen“.¹⁰⁶

Es entstehen gereichte, stereotype Bilder in der Zusammenschau von beschreibendem Text und vereinfachter, zugleich aber ansprechender Darstellung.¹⁰⁷ Diese erfahren über weite Wirkungskreise hinweg Verbreitung im Medium der „Trachten“-graphiken: Bilder von „Nation“, „Volk“ und Tirol zählen zur beliebten Verkaufsgrafik.¹⁰⁸ Dass diese Bilder dabei ihre Publikumswirkung nicht verfehlten, darauf deutet allein schon die Tatsache, dass Kraus, als Verleger des „Journal der Moden“,¹⁰⁹ in die erste Auflage seiner Reihe der „Nationaltrachten verschiedener Völker“ aus dem Jahr 1797 eben auch Stiche der „Tracht der Tirolerinnen“ aufnahm.¹¹⁰ Zeitgenössisch entsprachen die „Trachtenserien“ einem brei-

104 Ebd. Im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum findet sich die Serie unter der Signatur W 12930.
105 Zit. nach Egg, wie Anm. 103, 88. Angeführt auch bei Keller-Drescher, wie Anm. 78, 133 ff.

106 Das Bild der „Tirolerinnen“ wurde von folgendem Text begleitet: *„Hier wird die Tracht der Tirolerinnen beträchtlich eleganter. Die Weiber tragen ihre in Zöpfe geflochtenen Haare in einem kleinen, mit Spitzen garnierten Mützchen, dahingegen die noch ledigen Mädchen zwei große hochrote wollene Büschel auf ihre Flechten stecken. Halskrausen, auf allen Nähten bunt besetzte und gestickte Schnürleiber und Lätze, goldene oder silberne ketten und bunte Glaskorallen ist ihr größter Putz“*, zit. nach Egg, wie Anm. 103, 88.

107 Vgl. zu Georg Melchior Kraus ausführlich: Knorr, Birgit: Georg Melchior Kraus (1737-1806). Maler – Pädagoge – Unternehmer. Biographie und Werkverzeichnis. Dissertation, Jena 2000. Online: <http://www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-3087/Knorr.pdf&rcrt=j&frm=1&cq=&esrc=s&sa=U&ei=JQpHVYLANobbapSdgZAI&ved=0CC0QFjAI&usg=AFQjCNHovbQQoY-xxKbvWlQkm7626igJ8w>. Zugriff: 4.5.2015.

108 Keller-Drescher, wie Anm. 78, 131.

109 Zeitschrift mit wechselndem Titel, ab 1786-1827 zusammen mit Friedrich Justin Bertuch in Weimar verlegt. Digitalisate und Informationen dazu online: http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000029. Zugriff: 29.4.2015. Dazu Borchert u. Dressel, wie Anm. 76.

110 Bereits in der Maiausgabe des „Journals“ des Jahres 1797 machte er „Kunstliebhaber und Sammler“ auf seine bevorstehende Publikation aufmerksam: *„Auf Verlangen mehrerer Kunstliebhaber und Sammler werde ich die auf meiner letzten Reise durch Franken, Bayern, Tyrol und einen Theil Italiens bis Genua, nach Natur gezeichneten und gesammelten Nationaltrachten, in sauber colorirten Figuren, heftweise herausgeben [...] Es sind darinn folgende Blätter: [...] II. Heft Nr. 5. Bauern, Männer und Weiber aus Bayern, bei München. 6. Bayersches Milchweib, aus der Gegend bei München. 7. Köchin und Kindermädchen aus München. 8. Kellnermädchen zu Inspruck. III. Heft 9. Tyroler Gärtnerinnen bei Inspruck. 10. Tyroler Bauern- und Milchweib. 11. Bauernfrau und Mädchen, aus Welsch-Tyrol, bei Roveredo. 12. Tyroler Bauern, welche Citronen aus Italien bohlen. Sollte dieses kleine Werk das Glück haben geneigten Beyfall zu erhalten, so werde ich damit continüiren [...] wozu ich eine ziemlichgroße Anzahl nach Natur gefertigter Zeichnungen gesammelt*

teren, bürgerlichen Publikumsgeschmack: sie bedienten fallweise exotisierende oder binnenexotisierende Sehnsüchte, romantisierten, verklärten, erotisierten¹¹¹ und waren letztlich „[v]estimentäre Wunschbilder“. Als Teil der Weichzeichnung des „Ländlichen“ vermittelten sie eine „mediale Vorstellungen von der geordneten Welt ländlicher Kleidung“.¹¹²

Stetig wiederholt und re-kontextualisiert beschreiten diese „Wunschbilder“ um die Mitte des 19. Jahrhunderts einen „Übergang von graphischen Vorlagen in ethnographische Beschreibung“ und folglich werden sie nicht mehr „als Illustration, sondern als Information“¹¹³ gehandhabt. Als Wissensformat kennzeichnet die serienmäßig produzierten Bilderreihen eine – in europäischer Bildtradition stehende – typologisierende Ordnung. Diese stellt nicht allein Typen nebeneinander, in vielen Fällen ergänzen beschreibende Textteile die bildlichen Darstellungen und so entsteht für die jeweiligen regionalen Kontexte, in die die „Trachtenserien“ projiziert werden, ein typologisierend-beschreibendes Wissen mit nachhaltigen „Bilder[n] vestimänteren Landlebens“. Nachhaltig deshalb, weil das einfache und eingängige Format und die Produktionstechnik des Kupferstichs, später der Lithographie, Potenzial für eine „stete Wiederholung in immer wieder angepassten Formen“¹¹⁴ hatte. Dabei ähneln die Umstände, unter denen Künstler_innen die Originalzeichnungen für ihre jeweiligen „Trachtenserien“ in der Zeit des endenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts produzierten, den Produktionsmodi zeitgenössischer, früher volkskundlich-ethnographischer Wissensformate: längerer Aufenthalt vor Ort, Reisetätigkeit in der jeweiligen Region, Sammeln von zusätzlichem Material und nachträgliche Bearbeitung.¹¹⁵ Und das Format, in dem sie präsentiert wurden, bediente sich häufig ähnlicher Modi, die Bild und Text zu beschreibendem Wissen verdichteten. Dies mag den „Trachten“-graphiken zu weitgehend unhinterfragter Legitimation verholfen haben und wie ein Blick in das Standardwerk der „Österreichischen Trachtenforschung“ des beginnenden 21. Jahrhunderts offenbart, werden „Trachten“-graphiken und Serien an die zweihundert Jahre später (2004, erste Auflage 1984), weitgehend unkritisch als „wichtige Quellen der Trachtenforschung“¹¹⁶ verhandelt. Dabei zeigen genaue

und vorrätbig habe [...] Weimar den 30. März 1797. G.M. Kraus, F.S. Rath und Director der Fürstl. freyen Zeichenschule.“ Zit. aus: Kraus, Georg Melchior: National-Trachten verschiedener Völker. In: Journal des Luxus und der Moden. Jg. 12. Mai 1797. Weimar, 246-247. Online: http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jparticle_00089045. Zugriff: 21.5.2015.

111 Vgl. dazu: Burckhardt-Seebass, wie Anm. 101.

112 Keller-Drescher, wie Anm. 19, 186 ff.

113 Ebd.

114 Ebd.

115 Vgl. dazu u. a.: Höflein, wie Anm. 87, 80 ff.

116 Habersohn, Monika: Tracht in Tirol. In: Lipp u. a., wie Anm. 83, 67-75, 67.

Analysen regionalen Bildmaterials, wie von Keller-Drescher für Württemberg unternommen, die stete Veränderung, die modifizierende Wiederverwendung einmal gefertigter Kupferstiche in immer neuen Arrangements und die immer wieder aktualisierten Fassungen ein und derselben Bildmotive. Zudem ist der Realitätsanspruch der Bilder, der vor allem der Formel „Zeichnen nach der Natur“ entnommen wird, wohl eine moderne und spätmoderne Fehlinterpretation dieser „kunstgeschichtlichen Terminologie“, die zuallererst bedeutete: Zeichnen dreidimensionaler Vorlagen.¹¹⁷

Für Tirol ließe sich der von Keller-Drescher für Württemberg gezeigte Übergang von „graphischer Vorlage zu ethnographischer Beschreibung“ am Beispiel der „Trachten“-bilder von Karl von Lutterotti (1783-1872) zeigen. An dieser Stelle kann aber nur angedeutet werden, dass seine „Volkstrachten“ als bildliche Quellen für „Trachten“-pflege und Erneuerungsversuche im 21. Jahrhundert herangezogen und für diese als legitimierende Vorlage genutzt werden.¹¹⁸ Damit verbunden ist eine retrospektive Zuschreibung an Lutterotti als „frühen Volkskundler“¹¹⁹, während das österreichische biographische Lexikon ihn als „Mundartdichter“ beschreibt, der ab 1834 in Imst „Kreisamtsprotokollist“ und zeitgenössisch für seine „Gedichte im Tiroler Dialecte“¹²⁰ bekannt war. Ludwig von Hörmann, von dem später noch die Rede sein soll, schätzte ihn als Zeichner und Maler von „großer Gewissenhaftigkeit nach der Natur“.¹²¹ Hörmanns bei gleicher Gelegenheit (in einem späten Nachruf auf Lutterotti, 1896) geäußelter Hinweis auf teilweise verlustig gegangene Bilder Lutterottis, lassen dessen Produktivität erahnen, scheinen doch trotzdem beträchtliche Teile des Nachlasses heute – an die hundert Jahre später – noch erhalten. Nämlich „Eine Sammlung tirolischer und nicht tirolischer Trachtenbilder aus dem Nachlasse Karl v. Lutterotti's.“; „Verschiedene Ansichten aus Tirol und Vorarlberg, sowie 4 fotogr. Aufnahmen nach Aquarellen aus dem Nachlasse Karl v. Lutterotti's.“ und „Eine Kollektion von Trachtenbildern und Ansichten aus Tirol. Aquarelle und Bleistiftskizzen von Karl v. Lutterotti; ge-

117 Keller-Drescher, wie Anm. 78, 145.

118 Vgl. dazu: Rizzolli, Helmut: Die Wiederbelebung der in Vergessenheit geratenen Tracht von Graun. (ca. 2009). Online: http://www.unsere-tracht.info/artikel/19_20_09_09.html. Zugriff: 21.5.2015. Außerdem: Ders.: Unsere Trachtenfibel: Leitfaden zum Tragen und Anfertigen unserer Tiroler Volkstrachten. Innsbruck 2007.

119 Ebd.

120 Vgl. dazu: Paulin-Thurnher: Lutterotti zu Gazzolis und Langenthal, Karl Anton Josef von, (1793-1872), Mundartschriftsteller. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 5. Wien 1971, 378. Online: http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_L/Lutterotti-Gazzolis-Langenthal_Karl-Anton-Josef_1793_1872.xml. Zugriff: 21.5.2015.

121 Hörmann, Ludwig von: Karl von Lutterotti. Lebensabriss. Beilage zu den Innsbrucker Nachrichten Nr. 57, 9.3.1896, 9. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18960309&seite=9&zoom=33>. Zugriff: 21.5.2015. Folgend: IN

kauft“, die im Verzeichnis „der vom 31. Mai 1902 bis 28. Mai 1903 erworbenen Gegenstände, sowie der gespendeten Druckwerke“ des heutigen *Landesmuseums Ferdinandeum* gelistet wurden und in die Sammlung des als „Nationalmuseum“ gegründeten Museums eingegangen sind.¹²²

Die „Tirolische Nation“

Im beginnenden 19. Jahrhundert geriet „Tracht“ in den sich neu konstituierenden Nationalstaaten zum Emblem für „Nationalgefühl“, entsprechend einer „staatspolitische[n] Programmatik [...] amalgamiert mit historisierend-romantisierenden Vorstellungen eines quasi naturhaften Status unverbildeter Landleute“, denen „Nationalgefühl“ mit „Tracht“ sozusagen angezogen werden konnte: So wurden in Bayern erste, derart intendierte Trachtenumzüge beispielsweise anlässlich der Hochzeiten und Hochzeitsjubiläen des Bayerischen Königshauses (1810, 1835, 1842) organisiert.¹²³ In Tirol waren die Jahrzehnte nach der napoleonischen Jahrhundertwende geprägt von der umwälzenden politischen Situation, den Auswirkungen der Französischen Revolution und der sogenannten „Volksbewegung“.¹²⁴ Nationalistische Tendenzen bezogen sich in erster Linie auf eine „Tirolische Nation“, begriffen als Kronland der Habsburgermonarchie (später Provinz des Hauses Habsburg) und verbunden mit der ideologischen Dreieinigkeit von „Gott, Kaiser und Vaterland“.¹²⁵ Die Jahre zwischen 1796 und 1815 hatten zu verschiedenen, einschneidenden territorialen Veränderungen geführt: „Preßburger Frieden“ 1805, in dessen Folge Tirol bis 1810 unter der Regierung Bayerns (ab 1806 bis 1918 Königreich Bayern) stand; danach die politische Teilung des Territoriums zwischen Frankreich, dem Königreich Bayern und dem Königreich Italien und neuerliche politische Veränderungen nach der Neuordnung Europas (Wiener Kongress 1814-1815). Populistische wie propagandistische Diskurse in Tirol (bildliche wie textliche) bereits aus den Jahren um 1800 brachten „Nationalgefühl“ vor allem als Bekenntnis gegen eine territoriale wie

122 Verzeichnis der vom 31. Mai 1902 bis 28. Mai 1903 erworbenen Gegenstände, sowie der gespendeten Druckwerke. o. A. Innsbruck o. D. Online: http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/VeroeffFerd_3_47_XXII-LIII.pdf. Zugriff: 21.5.2015. Welche Teile des Nachlasses außerdem und auch andernorts deponiert wurden, konnte ich nicht eruieren.

123 Seifert, wie Anm. 8, 11. Dazu v.a.: Egger, wie Anm. 34.

124 Reinalter, Helmuth: Tirol von der Aufklärung bis zum Vormärz. Gesellschaft, Politik und Ideen im Überblick. In: Die Tirolische Nation 1790-1820, wie Anm. 96, 8-18, 12 ff.

125 Ebd., 14. Vgl. dazu: Cole, Laurence: „Für Gott, Kaiser und Vaterland“. Nationale Identität der deutschsprachigen Bevölkerung Tirols 1860-1914. (= Studien zur Historischen Sozialwissenschaft, Bd. 28). Frankfurt am Main/New York 2000.

gesellschaftliche Neuordnung zum Ausdruck.¹²⁶ Spätestens nach 1816, als in Tirol (das nach dem Wiener Kongress Österreich zugehörte) eine neue ständische Verfassung eingesetzt wurde, verbanden sich mit der restaurativen politischen Intention des Vormärz romantisch-nationale Tendenzen, die sich unter anderem auch im gesteigerten Interesse an „Volkskultur und Volksgeschichte“ manifestierten.¹²⁷ Besonders aber in den Jahren zwischen 1790 bis 1820 scheint das Bewusstsein für eine „Tirolische Nation“ sowohl in der Eigen- als auch in der Fremdwahrnehmung ausgeprägt gewesen zu sein.¹²⁸ So bezeichnete man in dieser Zeit das heutige Landestheater in Innsbruck als „Nationaltheater und das 1823 errichtete Landesmuseum [...] Nationalmuseum“.¹²⁹ Museumsgründungen dieser Zeit sind in großem Maße einem bürgerlichen Bildungsideal verpflichtet; in der nachnapoleonischen Zeit war dies allerdings eine „vaterländische [...]‘ Bildung“ mit politisch intendierter „Besinnung auf die Besonderheiten eines Landes und seine[r] Geschichte“.¹³⁰

- 126 *„Der Nationalgeist und die glückliche Verfassung schützen Tyrol mit Riesenstärke vor Neuerungs- und Revolutionssucht. Frei von despotischen Regierungsmaximen, von aristokratischem Hochmüte, von dem bunten Wirrwarr der Demokratie, genießt jeder Bürger gleiche Rechte, nimmt gleichen Anteil an dem allgemeinen Wohl, keiner erkennt einen Herrn über sich als den Landesfürsten, alle haben bei einer Umwälzung nur zu verlieren, alle müssen zittern von den Schrecknissen der Anarchie.“* Zit. nach Egg, Erich: Die Tirolische Nation. In: Die Tirolische Nation 1790-1820, wie Anm. 96, 7.
- 127 Reinalter, wie Anm. 124, 17. In diesem Sinne sind auch die Schenkungen von „Erzherzog Ferdinand Karl“ 1896 und dem Kaiser 1894 in Bezug auf „Tracht“ zu deuten. Vgl.: Zur Erhaltung der Volkstrachten (o. A.) In: IN, Nr. 164, 20.7.1896, 2; Kaiserliche Spende (o. A.) In: IN, Nr. 150, 4.7.1894, 2; Das Comité zur Erhaltung der Volkstrachten in Tirol (o. A.) In: IN, Nr. 152, 6.7.1894, 3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18960720&seite=2&zoom=33>; <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940704&seite=2&zoom=33>; <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940706&seite=3&zoom=33>. Zugriffe: 12.8.2015.
- 128 Egg, wie Anm. 126, 7.
- 129 Dieses wäre in Innsbruck als das erste „Nationalmuseum in Österreich“ eröffnet worden, letztlich aber bestätigte erst im März 1823 ein Hofkanzleidekret „daß ein vaterländisches Museum für Tirol unter der Benennung Ferdinandeum errichtet [werde].“ Ein öffentlicher Aufruf „an die Freunde vaterländischer Kunst und Wissenschaft zur Gründung eines Vereins des vaterländischen Musäums in Tirol“ erging dann im April desselben Jahres, zwölf Jahre nachdem 1811 in Graz das „Landesmuseum Joanneum“ und ähnliche Museen in Brünn und Budapest eröffnet worden waren. Zit. nach Egg, Erich: Chronik des Ferdinandeums 1823-1973. Innsbruck 1973, 6-8. Online: http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/VeroeffFerd_53_0005-0093.pdf. Zugriff: 4.5.2015.
- 130 Ebd., 5. Auch die Statuten des 1823 neugegründeten Vereins des „vaterländischen Musäums“ in Innsbruck beschrieben den Zweck der Gründung in diesem Sinne: *„Der Zweck besteht in fortschreitender Bildung der Nation im allgemeinen und im einzelnen, insbesondere aber in Weckung und Belebung des gemeinschaftlichen Interesse für das gemeinschaftliche Vaterland und für alles, was dasselbe an Erzeugnissen der Natur, der Kunst und des Alterthums Gutes, Schönes und Nützlichliches in sich fasset...“* Entwurf der Statuten vom 16.4.1823, zit. nach Egg, wie Anm. 129, 8.

Noch vor der Wende zum 19. Jahrhundert (1799) veröffentlichte Josef Anton Kapeller (1761-1806) eine „künstlerisch hochstehende Trachtenserie“ beim „Kunst- und Industrie Comptoir“¹³¹ in Wien (seine gemeinsame Gründung mit Jakob Holer und Josef Schreyvogel). Damit lieferte er eine Vorlage, „die später von anderen Verlagen immer wieder kopiert wurde“ und so spätestens in den Jahren nach 1809 in Mitteleuropa und England über Tirol hinausreichende Verbreitung fand.¹³² Offenbar galten deren Originale als „Erzeugnis der Kunst des gemeinschaftlichen Vaterlandes“ und so gingen sie in die Sammlung des ehemaligen Nationalmuseums – heute: *Landesmuseum Ferdinandeum* – ein. Allerdings gelangten die Originale Kapellers wohl nicht der Inhalte wegen in die Bestände, sondern als Zeugnis des Kunstschaffens der „Tirolischen Nation“ in die „Kunstsammlungen“ mit dem Untertitel „A. Gemälde und Handzeichnungen“¹³³. Bemerkenswert daran wiederum: Es handelt sich dabei um die erste mir bekannte „Trachten“-serie eines Tiroler Künstlers, in der sich unter dem Titel „Costumes du Tirol – Trachten aus Tirol“ auch eine Abbildung für das Ötztal findet.¹³⁴ Diese wiederum kopierte und verkleinerte Josias Ludwig Gosch neben sechs weiteren Kapeller’schen „Trachten“-bildern für sein „Tyrol und die Tyroler“,¹³⁵ das er als „Statistisch- Historisch- und Geographisches Gemählde“ (1810), unter dem Pseudonym „D. Louis“, veröffentlichte. Der Untertitel freilich verrät nicht viel über das Werk, der Zusammenhang, in den Gosch alias Louis die „Trachten“-graphiken stellte, wird dennoch deutlich: Es geht um die Beschreibung von „Land und Leuten“ und dort spielen die realitätsbeanspruchenden „vestmentären Wunschbilder“ eine über ihren illustrativen Charakter hinausgehende, typisierende Rolle. Später wird der Rahmen, in dem derartige Landesbeschreibungen stehen, als einer der drei „Diskussionszusammenhänge“, in denen sich das Fach Volkskunde allmählich etablierte, genannt werden. Es sei sogar der „älteste Strang“, der „auf Traditionen der Kameralistik, der Topographie und der Statistik, also auf eine

131 Egg, wie Anm. 103, 88.

132 Ebd. Auch: Rösch, Paul: Der „Edle Wilde“ wird werbetauglich. Tiroler Fremdenverkehrswerbung vor dem ersten Weltkrieg. In: Berger, Karl C. u. a. (Hg.): Gegengabe. Festschrift für Herlinde Menardi. Bozen 2014, 201-210, 203.

133 Vgl. „21. Anton Kapeller geboren zu Imst 1760, † 1806. 23 Aquarellzeichnungen. Trachtenbilder meistens aus Tirol.“ In: Spezielles Verzeichnis aller dem Museum in den Jahren 1880, 1881 und 1882 zugewachsenen Gegenstände mit Ausnahme der Druckschriften. o. A. Innsbruck o. D, XIX. Online: http://www.landmuseum.at/pdf_frei_remote/VeroeffFerd_3_27_XVI-XXXVI.pdf. Zugriff: 2.4.2015.

134 Egg, wie Anm. 103, 90.

135 Gosch, Josias Ludwig: Tyrol und die Tyroler. Ein Statistisch- Historisch- und Geographisches Gemählde, Nach Den Authentischen Quellen Bearbeitet, Von D. Louis. Zweite, vermehrte Auflage, Hamburg 1810. Zit. nach Egg, wie Anm. 103, 90.

Art ‚staatswissenschaftlichen‘ Bereich¹³⁶ zurückgehe. Als Wissensformat deutet die Veröffentlichung „Tyrol und die Tyroler“ aber nicht nur auf diesen fachgeschichtlichen Zusammenhang hin. Sie stellt die „Trachten“-bilder von Kapeller in einen Rahmen, der den beschriebenen Übergang von illustrativem zu informativem Charakter ermöglichte: Die „Trachten“-bilder werden aus ihrem Entstehungszusammenhang, der sogenannten „Tiroler Genremalerei“ in einen beschreibend-landeskundlichen Kontext übernommen und gewinnen dadurch eine neue Qualität. Auch um etwa hundertfünfzig Jahre später als „Beitrag zur Volkskunde“¹³⁷ verstanden zu werden, während Kapeller zeitlebens in einer Reihe mit „Tiroler Genremalern“, namentlich unter anderem: Jakob Plazidus Altmutter (1780-1819), Johann Georg Schedler (1777-1866) und Peter Ortner (1813-1841)¹³⁸ stand. Zeitgenössisch war Kapeller für seine „Trachten“-serie, vor allem aber für Landschaftsbilder, die Tätigkeit als Verleger kartographischer Werke und seine zahlreichen Miniaturen und Portraits bekannt.¹³⁹ Selbst lithographierte er die erste Serie von acht „Trachten“-Bildern, weitere Bilder ließ er auf sechzehn Blättern von Simon Warnberger (1769-1847) nach seinen Originalzeichnungen anfertigen und als eine Serie von vierundzwanzig Blättern beim „Kunst- und Industrie-comptoir“ verlegen. Johann Georg Laminit (1775-1848) kopierte diese Serie wiederum und die Verleger Campe in Nürnberg, Lecompte in Paris und Zanna in Augsburg veröffentlichten sie in je eigenen Formaten – wiewohl die Qualität der künstlerischen Ausfertigung der Serie darunter gelitten haben soll¹⁴⁰ – so führten die Vervielfältigungen und Rekontextualisierung zu einer über die Grenzen Tirols reichenden Bekanntheit sowohl der „Trachten“-bilder als auch Kapellers.

„Trachten“-landschaft

Noch im Laufe des 19. Jahrhunderts etablierte sich nicht nur die Imagination „Nationaltracht“, sondern auch der sich allmählich „verfestigende Begriff der »Trachtenlandschaft«“. ¹⁴¹ Im am „Volk“ interessierten Diskurs des 19. Jahrhunderts, der zumindest drei große Zusammenhänge kannte: statistische Wissenschaft-

136 Kaschuba, wie Anm. 9, 29.

137 Schmidt, wie Anm. 60, 62 ff.

138 Ammann, Gert: Die Kunst um 1800. Joseph Anton Kapeller. In: Die Tirolische Nation 1790-1820, wie Anm. 96, 383-384.

139 Nagler, Georg Kasper: Neues allgemeines Künstler-Lexicon oder Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc., Bd. 6. München 1838, 528-530.

140 Ebd.

141 Brückner, wie Anm. 98, 16 ff.

ten, Reiseliteratur und romantisch-mythologische Philologien, liegen diesem Begriff und der damit zum Ausdruck gebrachten Idee ein räumliches Kulturkonzept zugrunde. Und dieses lässt sich letzten Endes auf eine paradoxe Verschränkung romantischer Vorstellungen mit positivistischen Ansätzen zurückführen, wie sie in der Methodik und Idee früher Landesbeschreibungen¹⁴² zu beobachten ist: Detaillierte Beschreibungen, katalogisierende Sammelunternehmen und die Suche nach vermuteten historisch fernen Ursprüngen, nicht zuletzt einer organischen Volksidee geschuldet, verquicken sich zur Vorstellung einer „naturwüchsigen“ – also quasi natürlich gewachsenen – „Tracht“ der jeweiligen „Trachtenlandschaft“. Dieser heute überholte, theoretische Ansatz fand nicht nur seinen Niederschlag in den großen kartographischen Projekten der Volkskunden des 20. Jahrhunderts.¹⁴³ „Tracht“ in einen derartigen „naturräumlichen“ Bedeutungszusammenhang gebracht, verfestigte in der Korrespondenz mit der Vorstellung von „Nationaltracht“ einen zunehmend stabilen, beschreibenden Symbolkomplex, allgemein: binnenexotisch gefärbt, ahistorisch und gebunden an einen Naturraum.¹⁴⁴ Insbesondere für Tirol: „Tracht“ gebunden an ein (im 19. Jahrhundert von politischen Veränderungen betroffenes) Territorium, das rückständig und damit relikthaft erschien, also für sammelnd-beschreibende Bemühungen lohnend und in der bürgerlich-konservativen Vorstellung als idealtypisch „bäuerlich-ländlich“ galt. „Tracht“ wird im 19. Jahrhundert aber auch, so lässt sich an dieser Stelle bereits erkennen, als „bekenntnishafte Identifikationshilfe zur Markierung von (staatspolitisch erwünschten) Gesinnungen“¹⁴⁵ verwendet und als Bildtopos der Tiroler Genremalerei spätestens in den Jahrzehnten nach 1809 zum Symbol für einen (identitäts-)politisch verwertbaren „Tiroler Mythos“¹⁴⁶. In diesem Zusammenhang diene „Tracht“ als Emblem für die „Etablierung eines ethnisch begründeten Tiroler Landesbewusstseins“ und diese Funktion verfestigte sich im Zuge der My-

142 Keller-Drescher, Lioba: „Auf diese Weise vorbereitet“. Praktiken des Wissensmanagements zwischen Landesbeschreibung und Volkskunde. In: *Volkskundliches Wissen*, wie Anm. 13, 15-26.

143 Vgl. dazu u. a. Schmoll, Friedemann: *Die Vermessung der Kultur: Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ und die Deutsche Forschungsgemeinschaft, 1928-1980.* (= Studien zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bd. 5). Stuttgart 2009. Auch: Simon, Michael: *Der Atlas der deutschen Volkskunde. Kapitel oder Kapital des Faches?* In: Schmitt, Christoph (Hg.): *Volkskundliche Großprojekte. Ihre Geschichte und Zukunft.* (= Rostocker Beiträge zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 2). Münster u. a. 2005, 51-62. Ferner auch: Ders./Wiegelmann, Günter: *Die Untersuchung regionaler Unterschiede.* In: Götsch, Silke/Lehmann, Albrecht (Hg.): *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie.* Berlin 2001, 99-121.

144 Keller-Drescher, wie Anm. 19.

145 Seifert, wie Anm. 8, 11.

146 Jöhler, Reinhard: Innsbruck: Zur Entstehung von Volkskunde an der Sprachgrenze. In: *Jacobbeit u. a., wie Anm. 60, 407-415, 408.* Auch: Rösch, wie Anm. 132, 201.



Abbildung 2: Kapeller: Ötztal Darstellungen (Aquarellkopien nach Originalen, um 1830).

thologisierung der „Erhebung Tirols 1809“.¹⁴⁷ Mit zunehmendem Abstand zum historischen Ereignis wird der Verweis immer deutlicher „retrospektiv in die Vergangenheit“ gerichtet und damit eine widerständische Tiroler Kollektividentität bäuerlich-ländlicher Lebensweise imaginiert und idealisiert.¹⁴⁸ Hätte für Tirol ein „Nationalstereotyp im 19. Jahrhundert“ erfunden werden sollen, so hätte es seine Darstellung zweifelsohne in einer „Trachten“-graphik gefunden. Die Requisiten wären bis dahin längst bekannt gewesen: die Bevölkerung eine bäuerliche von „tirolischer Nation“ und die Umgebung eine ländliche. Schon mit den Bildern der „Trachten“-serien nach 1796 etablierte sich das klassizistische Bild „der heroischen Einfachheit und stillen Größe“¹⁴⁹ und so zeigen beispielsweise Kapellers Drucke aus den Jahren 1799 und 1803 „mit Stutzen bewaffnete [...] Figuren des Wipptalers und des Lechtaler Gamsjägers“ in „freier Haltung seitlich einer für das Gebiet typischen Landschaft“. Und auch für das Ötztal stilisierte Kapeller je einen „Alpenhirt“, eine „Alpen Sennerin“ und eine „Alpenhirtin“.¹⁵⁰

Die Landschaft ist eine imaginiert-ländliche, mit Symbolen und Versatzstücken staffiert, die das bürgerliche Auge kannte. Die Landschaft der „Trachten“-bilder, deren Sujet Tirol ist, ist aber nicht allein ländlich: Sie ist alpin. Welche Besonderheit darin liegt und auf welche Weise die Alpen zum „Interessensfeld einer sich institutionalisierenden Volkskunde“¹⁵¹ wurden, soll eigens besprochen werden, an dieser Stelle mag der Hinweis auf die ideelle und personelle Nähe des „Vereins für Volkskunde“ in Wien zum „Österreichischen Touristen-Club“ (ÖTC) als Beispiel genügen.¹⁵² Der „Touristen-Club“ erwog, dass „insbesondere

147 Reinalter, wie Anm. 124, 14.

148 Seifert, wie Anm. 8, 11.

149 Egg, wie Anm. 103, 90.

150 Zit. nach Egg, wie Anm. 103, 88-90. Siehe dazu auch die Abbildungen: „Ein Alpenhirt aus dem Oetzthale in Tirol“, „Eine Alpen Sennerin aus dem Oetzthale in Tirol“, „Alpenhirt aus dem Ötzhale in Tyrol“ u. „Alpenhirtin aus dem Ötzhale in Tyrol“. In: Kapeller, Josef Anton/Altmutter, Jakob Placidus. o. O. um 1830. 68 aquarell. Pinselzeichnungen, montiert auf 34 Bl. (= Aquarellkopien nach den Orig. Trachtenaquarellen von Kapeller/Altmutter). In: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck. Sign. FB 4275/1.

151 Tschofen, wie Anm. 60, 17.

152 Vgl. dazu III. Ethnographische Chronik aus Österreich 1894-1895. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. I (1895), 121-122. Auf „Die Bedeutung der Volkskunde und der Volkseigentümlichkeiten für Touristik und Fremdenverkehr“ hinweisend, soll Josef Rabl (1844-1923, Mitglied des „Vereins für Volkskunde“) dem „Touristen-Club“ (ÖTC) die Gründung einer „Section oder Gesellschaft für Volkskunde“ anempfohlen haben, diese sollte den Zweck der „Erforschung der Volkseigentümlichkeiten des Alpenlandes“ verfolgen und so „die touristischen Kreise [...] zu derartigen Forschungen angeregt und angeeifert werden“. Der „Touristen-Club“ erwog, dass dabei „insbesondere die Mithilfe unserer alpinen Sectionen heranzuziehen wäre. Ausserdem wäre es die Aufgabe dieser Vereinigung, in den Alpenländern, speciell aber in den Gebieten unserer Sectionen, Anregung und Anleitung zur Veranstaltung von Volksfesten

die Mithilfe unserer alpinen Sectionen heranzuziehen wäre“, um mit dem (1895) neugegründeten „Verein für Volkskunde“ zusammenzuarbeiten. „Ausserdem wäre es die Aufgabe dieser Vereinigung, in den Alpenländern, speciell aber in den Gebieten unserer Sectionen, Anregung und Anleitung zur Veranstaltung von Volksfesten und Volksspielen altherkömmlicher Art zu geben, um dadurch möglicherweise den Fremdenverkehr zu heben und zu beleben“ und zugleich sprach Josef Rabl (1844-1923), Mitglied des ÖTC und Unterzeichner des „Aufrufs zum Beitritt“ in den „Volkskunde Verein“, das ganze Unterfangen einem übergeordneten Zweck zu: „unter den gegenwärtigen für die Erhaltung der nationalen Besitzthümer an Trachten, Sitten und Bräuchen so ungünstigen Verhältnissen“ sah er die geplanten Aktionen „geradezu als eine rettende That“.¹⁵³ Und die „rettende That“ bestand dann unter anderem bereits in den ersten Jahren der Tätigkeit des „Vereins für Volkskunde“ darin, eine „ethnographische Sammlung“, die auch in ersten Ausstellungen und Katalogen einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert wurde, auf rund 9000 Objekte¹⁵⁴ zu erweitern. Heute verzeichnet das vom Verein gegründete „Volkskunde Museum“ in Wien allein in der „Textil- und Bekleidungsammlung“ 25.000 Objekte. Von der „Gründung des Museums 1895 an“ sei „einer der Sammlungsschwerpunkte“ darauf gelegt worden, anhand „von Kleidungsstücken, aber auch von Verzierungstechniken wie Stickmustern und von Accessoires wie Hauben oder Schuhen [...] das für eine Region oder Ethnie Typische festzuhalten“ und der Fokus des gegenwärtigen Sammelns für die Textilabteilung liege „auf Folkloreobjekten, auf Bekleidung, die Identität stiften soll, wie den Trachten, aber auch auf Alltagsbekleidung wie sie abseits von Prêt-à-porter-Ware die gesellschaftliche Wirklichkeit bestimmt.“¹⁵⁵ Heute können „Trach-

und Volksspielen altherkömmlicher Art zu geben, um dadurch möglicherweise den Fremdenverkehr zu heben und zu beleben.“ Und weiter betont der Autor der Chronik (vermutlich Michael Haberlandt) „Das eine solche Vereinigung zugleich ein höchst wichtiges Mittelglied zwischen der Touristik und dem neu entstandenen Verein für österr. Volkskunde bilden würde [...] und der Ö.T.C. könnte das Interesse, welches er an der Erforschung des alpinen Volkslebens nothwendiger Weise nehmen muss, nicht würdiger manifestiren.“ [Österreichische Touristen-Zeitung, X V. (1895), 95-96.]“ Der „Verein für Volkskunde“ würde „die Begründung einer derartigen Section für Volkskunde freudigst begrüßen und darin eine dankenswerthe Förderung [seiner] Zwecke erblicken.“ schließt der Autor 1895 in der Erstausgabe der „Zeitschrift für österreichische Volkskunde“. Folgend ZföV 1, 1895.

153 Ebd., 121.

154 Nikitsch, Herbert: Auf der Bühne früher Wissenschaft. Aus der Geschichte des Vereins für Volkskunde (1894-1945). (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, neue Serie Bd. 20). Wien 2006, 73.

155 Vgl. dazu die Selbstbeschreibung des Museums online: http://www.volkskundemuseum.at/jart/prj3/volkskundemuseum/main.jart?content-id=1360933676444&rel=de&article_id=1363947042820&reserve-mode=active. Zugriff: 21.5.2015.

ten“ als „Folkloreobjekte“ gelten und zwar deshalb, weil sich der Begriff „Tracht“ und das Fach Volkskunde nach seiner akademischen Institutionalisierung Anfang des 20. Jahrhunderts¹⁵⁶, im Laufe der Aufarbeitung der eigenen Fachgeschichte in der Nachkriegszeit und darüber hinaus, nachhaltig wandelten. Mit Begriffen wie „Trachtenfolklorismus“¹⁵⁷ versuchte das sich zur selbstreflexiven Wissenschaft erneuernde Fach Rücklaufphänomene¹⁵⁸ und mit „Trachtenpflege“¹⁵⁹ die einhergehenden, anwendenden Tendenzen zu fassen. Aber nur so weit der kurze Vorgriff auf die jüngere Fachgeschichte, zunächst soll es um „Tracht“ als Wissensformation der frühen Volkskunde um 1900 gehen.

156 Vgl. dazu bspw. Bockhorn, wie Anm. 60, 9-19.

157 Brückner, wie Anm. 79.

158 Vgl. dazu Stefan Becks Zusammenstellung zur „reflexiven Verwissenschaftlichung“: Beck rekurriert auf Ulrich Beck, *„der als ‚reflexive Verwissenschaftlichung‘ den Prozess bezeichnet, in dem Wissenschaft, da sie in der Moderne zunehmend mit ihren eigenen Produkten, Mängeln und Folgeproblemen konfrontiert wird, ihre eigenen Prinzipien der Erkenntnis und Aufklärung auch auf sich selbst anwenden muß. Dieser Zusammenhang wurde in der Volkskunde erstmals Anfang der 60er Jahre von Hans Moser (Vom Folklorismus in unserer Zeit. In: Zeitschrift für Volkskunde, 58. Jg., 2/1962, 177-209, und Ders.: Der Folklorismus als Forschungsproblem der Volkskunde. In: Hessische Blätter für Volkskunde, Bd. 55, 1964, 9-57) unter dem Label Folklorismusproblem thematisiert. Moser nimmt dieses Problem der ‚Volkskultur aus zweiter Hand‘ vor allem als Quellenproblem wahr: bei allen Feldforschungen müsse darauf geachtet werden, ob es sich um originäre Volkskultur oder ein Rücklaufphänomen (Wissenschaft -> Gesellschaft -> Wissenschaft) handele, um keinen ‚Fälschungen‘ aufzusitzen. Damit hält Moser nicht nur an einem substantialistischen, Authentizität garantierenden Volkskulturbegriff fest, sondern privilegiert letztlich den exklusiven Anspruch der Wissenschaft auf ‚Repräsentation‘. Anthony Giddens (The Consequences of Modernity. Stanford 1990, Stanford University Press, 15 f.) dagegen weist wie Ulrich Beck darauf hin, daß dieses Verhältnis durch einen dialektischen Prozess bestimmt ist, bei dem wissenschaftliches Wissen die Gesellschaft und gesellschaftliches Wissen die Wissenschaft in einem steten Austausch beeinflusst, ein ‚reflexive ordering and reordering‘ beider Bereiche.“* In: Beck, Stefan: Umgang mit Technik. Kulturelle Praxen und kulturwissenschaftliche Forschungskonzepte. (= zeithorizonte. Studien zu Theorien und Perspektiven Europäischer Ethnologie. Schriften des Instituts für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin, herausgegeben von Wolfgang Kaschuba, Bd. 4). Berlin 1997, 122, Fußnote 189.

159 Vgl. dazu u. a. Weissengruber, Thekla: Zwischen Pflege und Kommerz. Studien zum Umgang mit Trachten in Österreich nach 1945. Dissertation, Wien 2001. (= Volkskunde, Bd. 11). Wien 2004.

1.2 „ein vollständiges Bild seiner Bevölkerung, deren Industrie, Tracht, Spracheigentümlichkeiten, Volkssagen und Bauart ihrer Häuser zu bekommen“¹⁶⁰

Der vorangestellte Versuch die historische Dynamik der Begriffe und Bedeutungen von „Tracht“ in Tirol zu erfassen, kann keine Vollständigkeit beanspruchen, deutlich wird aber, dass „Tracht“ sich als ein „Gemisch von Bildern, Zeichen und Ideen“¹⁶¹ begreifen lässt und dass dieses sich über zumindest die letzten zwei Jahrhunderte „kulturgeschichtlich verdichtete [...] und [...] aggregierte“¹⁶². Die verschiedenen Bedeutungsgehalte sind dabei kontextabhängig, allerdings ist „Tracht“ jeweils darauf gerichtet als Element eines „landes-nationalen Symbolsystems“ zu funktionieren, sei es unter „feudale[n], aufklärerische[n], romantische[n], nationale[n] und historistische[n]“¹⁶³ Vorzeichen. Eine bislang vorherrschende Dimension des vielschichtigen „Symbolkomplexes“¹⁶⁴ lässt sich im *Ländlichen*, auch *Bäuerlichen* ausmachen und damit rückt „Tracht“ in die Nähe des genuin volkskundlichen Hauptgegenstandes *Volk* – insbesondere als die bereits angesprochene Chimäre. In der ersten Ausgabe der neugegründeten Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1895 gab Alois Riegl¹⁶⁵ (1858-1905) Auskunft über das „Volk“ der österreichischen Volkskunde:

„Das «Volk», dessen Studium sich der Verein für österreichische Volkskunde widmen will, ist nicht das Volk im politischen Sinne: weder der tiers-état der Feudalzeit, noch der vierte Stand der modernen Gesellschaftsordnung; aber auch nicht das Volk in streng ethnographischem Sinne, das alle Angehörigen eines und desselben Stammes, ohne Rücksicht auf Gesellschaftsunterschiede, umfasst. [...] dieses Volk begreift in sich alle diejenigen, deren ganze Lebenshaltung auf der bloßen T r a d i t i o n, auf der lebendigen und in den wesentlichsten Dingen ungebrochenen und ungetrübten Familienüberlieferung beruht. [...] Noch immer weist Österreich einen überaus großen Procentsatz von Analphabeten in seiner Bevölkerung auf, und bei vielen von den Übrigen beschränkt sich der Zweck des Schulbesuches bloß auf

160 Fischer, Ludwig Hans: Zur Arbeitsteilung auf volkskundlichem Gebiete. In: ZföV 1, 1895, 12.

161 Tschofen, wie Anm. 56.

162 Seifert, wie Anm. 8, 17.

163 Keller-Drescher, wie Anm. 19, 186 ff.

164 Seifert, wie Anm. 8, 17.

165 Vgl. zu Alois Riegl aus anderer Fachrichtung: Rosenauer, Artur u. a. (Hg.): Alois Riegl Revisited. Beiträge zu Werk und Rezeption. Contribution to the Opus and its Reception. (= Veröffentlichungen der Kommission für Kunstgeschichte, Bd. 9). Wien 2010. Allgemein: Krone-Balcke, Ulrike; Riegl, Alois. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 21. München 2003, 583-584. Online: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn118600818.html>. Zugriff: 21.5.2015.

*die Erwerbung derjenigen primitivsten Kenntnisse, die im täglichen Kampfe ums Dasein unentbehrlich geworden sind. Alle die großen Fragen, welche die Gegenwart bewegen, lassen dieses Volk kalt, und die Aufgaben und Leistungen, die uns Städter täglich in Athem halten, gelangen spät oder gar nicht zu seinem Bewusstsein [...] Die weltumwäzenden technischen Erfindungen, das die Literatur völlig beherrschende Zeitungswesen, das in krampfhaften Anstrengungen sich äußernde Kunstschaffen, alles dies geschieht nicht durch und ebenso wenig für jenes Volk [...] Die Entdeckung, dass auch das in urhergekommenen Traditionen befangene, aller Schulweisheit baare «Volk» eine Seele besitzt, welche die Aufmerksamkeit der «Gebildeten» in höchstem Maße verdient, diese Entdeckung blieb merkwürdigerweise unserer Zeit vorbehalten, — einer Zeit, in welcher sich die Kluft zwischen städtischer über- hitzter Bildung und ländlicher Einfalt mehr denn je vorher verbreitert hat.*¹⁶⁶

„Volkskunde wurde lange Zeit als »Bauernkunde« betrieben¹⁶⁷ und gerade in Bezug auf „Tracht“ wiegt Gitta Böths Befund schwer: „Volks-« bzw. »Bauerntracht«¹⁶⁸ galt als vermeintlich besonders aussagekräftige Quelle zur Erforschung des „Volks“. Dessen Leben auf „bloßen Traditionen“ beruhe, das „unverbildet“, „technik- und zivilisationsfern“ eine „Volksseele“ habe und diese, von den „Gebildeten“ erst einmal entdeckt, gelte es zu studieren – in eben ihren „urhergekommenen“ Formen und „Äußerungen“, wie der jeweiligen „Volks-tracht“. Einem trügerischen Zirkelschluss aufsitzend, wirkte die volkskundliche Beschäftigung mit „Tracht“ selbst stabilisierend für die skizzierte Verschränkung von *Ländlichkeit* und „Tracht“ und gleichzeitig festigte sich dabei der Dualismus von „Mode und Tracht“¹⁶⁹ und zwar entlang derselben Differenzmarkierung wie andere moderne Dichotomien: „Stadt und Land“, „bürgerlich und bäuerlich“, „innovativ und traditionell“, auch „Hochkultur und Volkskultur“. „Mode“ versprach als Forschungsgegenstand „bürgerlich-städtisches, besonders aber ober-schichtliches Leben“¹⁷⁰ zu erschließen, „Tracht“ hingegen war aufgrund der Vorstellung von „Volkstracht“ und „Bauerntracht“ zuallererst volkskundliche Forschungskategorie: Einführungen und Grundrisse des Faches nennen „das

166 Riegl, Alois: Das Volksmäßige und die Gegenwart. In: ZföV 1, 1895, 4-7, 4.

167 Böth, Gitta: Kleidungsforschung. In: Brednich, wie Anm. 60, 221-238, 221.

168 Ebd.

169 Zur Diskussion um „Mode und Tracht“ in den 1980er Jahren u. a. Brückner, Wolfgang: Mode und Tracht. Ein Versuch. In: Beitzl, Klaus/Bockhorn, Olaf (Hg.): Kleidung – Mode – Tracht. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1986 in Lienz (Osttirol). Wien 1987, 15-43. Ders.: Kleidungsforschung aus der Sicht der Volkskunde. In: Ottenjann, wie Anm. 83, 13-22. Lioba Keller-Drescher hält fest: „Mit mehreren programmatischen Aufsätzen zu den Aufgaben einer volkskundlichen Kleidungsforschung seit den 80er Jahren hat sich die Volkskunde zumindest auf der theoretischen Ebene vollständig von der alten Trachtenkunde gelöst.“ In: Keller-Drescher, wie Anm. 19, 12.

170 Böth, wie Anm. 167, 221.

Gebiet der Trachten- und Kleidungsforschung“ wiederholend als „Sammel- und Suchgebiet, das bereits zum klassischen Themenkanon der Volkskunde“¹⁷¹ zählte, nicht erst, seit Hans Naumann¹⁷² 1922 das erste Kapitel seiner „Grundzüge der deutschen Volkskunde“¹⁷³ mit „Tracht und Hausrat“¹⁷⁴ überschrieb oder Adolf Spamer (1883-1953) 1934 Viktor von Gerambs Beitrag „Die Volkstracht“ im ersten Band seiner „Deutschen Volkskunde“¹⁷⁵ veröffentlichte. Schon 1898 überschrieb Elard Hugo Meyer (1837-1908) in seiner „Deutschen Volkskunde“ das dritte Kapitel mit „Körperbeschaffenheit und Tracht“ und hält dort fest, die Volkskunde sei die „wichtigste Helferin“ um „Licht über dies Chaos“ der Unterschiedlichkeit der „deutschen Trachten“ zu bringen.¹⁷⁶ Wenige Jahre zuvor (1895) forderte Ludwig Hans Fischer¹⁷⁷ (1848-1914) anlässlich der Gründung des „Vereins für österreichische Volkskunde“ (1894)¹⁷⁸ zur „Arbeitsteilung auf volkskundlichem Gebiete“ auf, um „ein vollständiges Bild seiner Bevölkerung, deren Industrie, Tracht, Spracheigentümlichkeiten, Volkssagen und Bauart ihrer Häuser zu bekommen.“¹⁷⁹

Die programmatischen Formulierungen begleiteten nicht nur eine der ersten außerakademischen Institutionalisierungen der Volkskunde in Österreich, es wird auch deutlich: „Tracht“ war seit den Anfängen eines frühen volkskundlichen Interesses etablierter Forschungsgegenstand und als Thema des „volkskundlichen Sammelns und Sicherns“ reihte es sich in den Kanon von „Sagen und Lieder, Sitte und Brauch, Tracht und Volkskunst“.¹⁸⁰ Dabei hegte zumindest Fischer die Idee, mit der sammelnden Aufnahme von „Industrie, Tracht,“ Sprache, Sagen

171 Kaschuba, wie Anm. 9, 227.

172 Zur Person: Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2003. Darin: Naumann, Hans. Germanist, 429.

173 Naumann, Hans: Grundzüge der deutschen Volkskunde. In: Wissenschaft und Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens, Bd. 181. Leipzig 1922.

174 Ebd., 1.

175 Zit. nach: Bausinger, wie Anm. 84, 223.

176 Meyer, Elard Hugo: Deutsche Volkskunde. Mit siebzehn Abbildungen und einer Karte. Straßburg 1898. Online: <https://books.google.at/books?id=OyDpBQAAQBAJ&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=false>. Zugriff: 20.3.2015.

177 Vgl. zu Ludwig Hans Fischer: Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek: Ludwig Hans Fischer. In: Nachlässe in Österreich – Personenlexikon. Wien 2009. Online: http://data.onb.ac.at/nlv_lex/perslex/F/Fischer_Ludwig_Hans.htm. Zugriff: 21.5.2015.

178 Haberlandt, Michael: Abhandlungen. In: ZföV 1, 1895, 1-3.

179 „Ich denke mir die Art der vorläufigen Arbeit mosaikartig, aber systematisch. Um ein klares Bild von der Bevölkerung eines Kronlandes zu erhalten, handelt es sich vor allem darum, von allen jenen Orten, welche sich wie immer von einander unterscheiden, ein vollständiges Bild seiner Bevölkerung, deren Industrie, Tracht, Spracheigentümlichkeiten, Volkssagen und Bauart ihrer Häuser zu bekommen.“ Fischer, wie Anm. 160, 11.

180 Kaschuba, wie Anm. 9, 50 ff.

und Siedlungsformen „ein vollständiges Bild [der] Bevölkerung“ zu erhalten. Und damit klingt an, was Jahrzehnte zuvor bei Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852) schon angelegt war und auch bei Wilhelm Heinrich Riehl und seiner romantischen Volkskunde¹⁸¹ (1823-1897) Ausdruck fand: eine „organologische Vorstellung“ von „Volk“ und „Nation“. Nach dem „Pars pro Toto“-Prinzip steht dabei ein einzelner Teil für das Ganze und in dieser Logik „vermag jedes Volkslied, jede Sage, jede Tracht als Teil des Ganzen auch das Ganze auszudrücken: die ‚nationale Volksseele‘ und den ‚nationalen Volkscharakter‘.“¹⁸² Für Naumann hingegen galt es 1922 im vielstimmigen Orchester der „*erste[n] großen Fachdiskussion*“, die vehement, scharfzüngig¹⁸³ geführt wurde, Ansprüche auf den mit der Idee „Tracht“ gemeinten Forschungsgegenstand zu erheben. Denn „Tracht und Hausrat“ galten ihm als Paradebeispiele für seine Theorie vom „gesunkenen Kulturgut“,¹⁸⁴ die er neben dem Anspruch Volkskunde als Fach zu definieren, zu etablieren versuchte.¹⁸⁵ Obwohl er sich dabei kritisch gegen die dichotome Setzung von „Mode – Tracht“ aussprach, argumentierte er dennoch innerhalb dieser Dichotomie. Und als er 1922 von „moderner Volkskunde“ schrieb, meinte er wahrscheinlich nicht dasselbe wie: aus der Moderne heraus entstanden. Aber als eine solche Wissenschaft muss die Volkskunde und müssen ihre Nachfolgedisziplinen gelten. Erst als sich in der Moderne „Unterschiede in den Lebensstilen als solche wahrnehmen ließen und die ethnisch oder kulturell bestimmten Differenzen nach Deutungen verlangten“ hat sich ein Fach Volkskunde (auch mittels der Konstruktion der volkskundlichen Arbeitsfelder) Kontur verliehen.¹⁸⁶ Es ist nur folgerichtig hervorzuheben, dass „Tracht“ als volkskundlicher Gegenstand, wie „Volkskunde“ selbst, eine Idee der Moderne ist.

Nach „Tracht“ forschen

Volkskunde als Fach und Interesse war und ist jene deutend-konstruierende Instanz, die Wissen über „Tracht“ hervorbrachte und, wiewohl heute unter anderer Fachbezeichnung tätig, noch hervorbringt. Als wissenschaftliche Instanz

181 Allgemein: Kaschuba, wie Anm. 9, 32 ff. Außerdem dazu: Höflein, wie Anm. 87, 33 ff.

182 Kaschuba, wie Anm. 9, 43.

183 (Hervorhebung im Original). Jeggle, Utz: Volkskunde im 20. Jahrhundert. In: Brednich, wie Anm. 60, 53-75, 54.

184 Naumann, wie Anm. 173, 18.

185 Vgl. dazu u. a. Unauffälliges. In: Bausinger, Hermann: Ein Aufklärer des Alltags. Der Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger im Gespräch mit Wolfgang Kaschuba, Gudrun M. König, Dieter Langewiesche und Bernhard Tschofen. Wien/Köln/Weimar 2006, 59-81, 74 u. 188.

186 Tschofen, wie Anm. 60, 17.

beansprucht sie Deutungshoheit über diesen Forschungsgegenstand, den sie in vielen definierenden (ausschließenden und einschließenden) Versuchen konkretisierte und konstruierte.¹⁸⁷ Volkskundliches Wissen von „Tracht“ verhandelt, was „Tracht“ ist und sein soll oder zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt je war oder nicht war. In den letzten etwa einhundertfünfzig Jahren reicherten volkskundliche Akteur_innen Sammlungen und Archive an mit Wissen über „Tracht“, „Trachtenlandschaften“, deren Entstehen und Verschwinden, letzte „Trachtengebiete“ gar „Inseln“,¹⁸⁸ „Trachten“-träger_innen,¹⁸⁹ „Trachten“-praxis,¹⁹⁰ „Trachten“-geschichte¹⁹¹ und Dingen, die als „Tracht“ klassifiziert, deponiert und exponiert wurden. Verschiedene methodische Überlegungen wurden am Gegenstand „Tracht“ gemacht und mitunter Theorie und Methode von der Empirie überholt.¹⁹² Dabei gilt für „Tracht“ wie für andere Gegenstände der Volkskunde, „was wir lange schon vom Volkslied und den Märcen wissen, daß sie »Fund und Erfindung« zugleich sind“.¹⁹³ Damit ist mit den Worten Brückners auf den Punkt gebracht, was aus anderer theoretischer Richtung spätestens nach dem sogenannten „Linguistic Turn“ auf vermeintlich neue Weise Relevanz gewann, nämlich die Erkenntnis, dass ethnographische/ethnologische Wissenschaften in einer schöpferisch-kreativen Beziehung zu ihren Gegenständen stehen. Ethnologisches Schreiben schaffe durch das Schreiben – im Diskurs und performativ – „im buchstäblichen Sinne Kultur und Geschichte“ und mithin auch die Gegenstände der wissenschaftlichen Betrachtung, wie ihre „Begriffe, ihre Bilder, ihre Deutungen“.¹⁹⁴ „Tracht“ in diesem Sinne entsteht nicht nur als eine Idee der Moderne, sondern vor allem als Idee der Volkskunde und als Ergebnis volkskundlicher Wissensproduktion.

Der Begriff „Tracht“ wäre neu zu bestimmen, forderte Keller-Drescher einleitend zu ihrer Studie über „Ländliche Mode in Württemberg“. Wollte Erkenntnis auf der „Ebene des historischen Alltags“ gewonnen werden, sei der „Begriff [...] nur dann verwendbar [...] wenn genau diese folklorisierten, typologischen Formen beschrieben werden sollen“, die Brückner mit der Zuspitzung „Erfindung“ meinte. Wenn aber im Ausdruck „Fund“ die Vorstellung verborgen ist, es gäbe innerhalb des Konstrukts „Tracht“ eine Realitätsebene, die getrennt von einer ideologischen

187 Vgl. Böth, wie Anm. 167.

188 Brückner, wie Anm. 79, 366 ff.

189 Seifert, wie Anm. 8, 14.

190 Tschofen, wie Anm. 56, 37.

191 Meyer, wie Anm. 176, 93.

192 Vgl. bspw. Gerambs Urtrachtthese, u. a. besprochen bei Tschofen, wie Anm. 60, 171 ff. Zuvor schon: Bausinger, wie Anm. 84, 220 ff.

193 Brückner, wie Anm. 79, 371.

194 Kaschuba, wie Anm. 9, 247.

Ebene untersucht werden könne, dann verliere der Begriff sein analytisches Potenzial. Von „Tracht“ sollte deshalb ausschließlich die Rede sein, „wenn Konstruktionen und Symbolisierungen, die vestimentären Wunschbilder von ländlicher Kleidung thematisiert werden“¹⁹⁵, präzisierte Keller-Drescher, um in ihrer Arbeit „ländliche Kleidung“ mittels der Beifügungen „historisch“ und „traditionell“ näher zu bestimmen und damit den „Tracht“-begriff in seiner analytischen Unschärfe zu vermeiden.

Auch für die vorliegende Arbeit gilt es eine begriffliche Engführung zu unternehmen. Das Erkenntnisziel der Analyse liegt abseits der Thematisierung historischer oder gegenwärtiger Kleidungsalltage. Es geht darum, „Tracht“ als Wissensformation zu begreifen, um das Feld gegenwärtiger „Trachtenpraxis“ in den Blick zu bekommen, aus dem heraus und in das hinein Wissen über „Tracht“ wirkt. Wissen bestehe „aus einer Gesamtheit von Elementen (Gegenständen, Formulierungstypen, Begriffen und theoretischen Entscheidungen) [...], die aus ein und derselben Positivität heraus im Feld einer einheitlichen diskursiven Formation gebildet sind“ und „jede diskursive Formation kann durch ein Wissen bestimmt werden, das sie formiert.“¹⁹⁶ Mit Foucault gedacht und auf das Feld meines Forschungsinteresses eingegrenzt, ist Wissen als „empirische Gesamtheit der Elemente konzipiert, die eine »diskursive Praxis« ausmachen“.¹⁹⁷ „Tracht“ also als Wissensformation zu begreifen, erlaubt es mir, jenen Hinweisen und Spuren zu folgen, die mir in der empirischen Erfahrung deutlich wurden. Dabei dient der Begriff als analytische Kategorie und begriffliche Hilfestellung. Das Feld der „Trachtenpraxis“ umfasst sowohl diskursive wie dinglich-materielle Manifestationen des Wissens von „Tracht“ als auch die Produktion desselben, das von Akteur_innen und Instanzen der Wissensproduktion getragen, formiert, transformiert und formatiert wird, sich also mithin im je spezifischen Kontext als „Formation“ begreifen lässt, deren Wandelbarkeit bei relativer Stabilität zum Ausdruck kommen soll.

195 Keller-Drescher, wie Anm. 19, 34.

196 Foucault, Michel: Archäologie des Wissens. Zit. nach: Kammler, Clemens: 29. Wissen. In: Kammler u. a., wie Anm. 5, 303-306, 303.

197 Ebd.

„wenn man sich in den tirolischen Hochthälern bemüht zeigt, die altererbten Volkstrachten vor dem Untergang zu bewahren“

Eine Wissensformation „Tracht“ entsteht in Tirol in der Zeit um 1900. Damals beginnt die vereinsmäßige Institutionalisierung der Volkskunde in Österreich¹⁹⁸ und in Innsbruck lässt sich ein zunehmendes, bürgerlich-konservatives Interesse an „Tracht“ feststellen. So anerkannte Alois Riegl¹⁹⁹ in der Erstausgabe der Zeitschrift für österreichische Volkskunde „gewisse Bestrebungen nach Conservierung des Volksmäßigen in lebendigem Gebrauch, die der Allgewalt des Naturverlaufs nicht stracks widerstreiten und die sich daher auch unseres Beifalls werden erfreuen dürfen“ in Tirol, wo „man sich in den tirolischen Hochthälern bemüht zeigt, die altererbten Volkstrachten vor dem Untergang zu bewahren“.²⁰⁰ Riegl bezog sich dabei höchstwahrscheinlich auf das „Comité zur Erhaltung der Volkstrachten in Tirol“.²⁰¹ Eine Gründungsnotiz zu diesem, vom „Tiroler Landesverband für Fremdenverkehr“ eingerichteten „Comité“ findet sich in der „Chronik der österreichischen Volkskunde 1894-1895“, derselben Ausgabe der Zeitschrift für österreichische Volkskunde, der auch Riegls Zitat entstammt. Auch der Verweis auf erste Tätigkeiten des „Volkstrachten Comités“ findet sich dort: Nämlich die Gestaltung eines Festabends anlässlich „des Anthropologen-Congresses, der Ende August 1894 in Innsbruck tagte“²⁰² und für den „in der Ausstellungshalle eine Vorführung sämmtlicher tirolischer Volkstrachten durch Originalgruppen aus den verschiedenen tirolischen Thälern dargeboten“²⁰³ wurde. Die zeitgenössische Medienberichterstattung bezeichnete dieses anlassbezogene Fest als den eigentlichen Höhepunkt der Veranstaltung.²⁰⁴ Bereits Monate zuvor hatte es Ankündigungen gegeben²⁰⁵ und ein künstlerischer Leiter (vermutlich Norbert Pfretzschner 1850-

198 Nikitsch, Herbert: Wissenschaftliche Programmatik und politische Propaganda. *Der Verein für österreichische Volkskunde in Wien*. In: Schürch, Franziska u. a. (Hg.): Vereintes Wissen. Die Volkskunde und ihre gesellschaftliche Verankerung. Ein Buch zum 100. Geburtstag der Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. (= Schweizer Beiträge zur Kulturwissenschaft, Bd. 4). Münster u. a. 2010, 115-127.

199 Zur Person und den Tätigkeiten im Verein für österreichische Volkskunde vgl. Nikitsch, wie Anm. 198, 121 ff.

200 Riegl, wie Anm. 166, 7.

201 Ethnographische Chronik aus Österreich 1894-1895. In: ZföV 1, 1895, 13.

202 Ebd., 13 ff.

203 Ebd.

204 Anthropologen-Congress (o. A.) In: IN, Nr. 195, 27.8.1894, 4-9. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940827&seite=1&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.

205 Anthropologen-Congress in Innsbruck. (o. A.) In: IN, Nr. 69, 27.3.1894, 3-4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940327&seite=1&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.

1927)²⁰⁶ war bestellt worden, um „ein Bild tirolischen Volkslebens“²⁰⁷ für die Gäste des internationalen Kongresses geben zu können. Dieser war als „II. Gemeinsame Versammlung der Deutschen und der Wiener anthropologischen Gesellschaft“ vom 24.-28. August 1894 und „zugleich XXV. Allgemeine Versammlung und Stiftungsfest der Deutschen anthropologischen Gesellschaft“²⁰⁸ veranstaltet worden. Das „Verzeichnis der 284 selbständig Theilnehmenden, wozu noch 112 Damen kommen“²⁰⁹ verdeutlicht das „wissenschaftliche «In-between-Phänomen» der sich allmählich im internationalen Rahmen »paradigmatisierenden« Disziplin Volkskunde“²¹⁰ auf persönlicher Ebene: so waren „die frühen Wiener Protagonisten“ – die Gründungsmitglieder des Vereins für österreichische Volkskunde – „sämtlich in der Anthropologischen Gesellschaft [Wien] verankert“²¹¹ und von ihnen waren Moritz Hein und Wilhelm Hoernes beim Kongress in Innsbruck.²¹² Das Verzeichnis lässt aber auch auf direkte interpersonale Kontakte zwischen den jeweiligen Akteur_innen schließen, die wie Rudolf Virchow (1821-1902) als „geheimer Medicinalrath und Universitätsprofessor, Ehrenpräsident und Vorsitzender“ der deutschen anthropologischen Gesellschaft und einer der Hauptredner der Veranstaltung „sammt Gemahlin und Tochter“²¹³ nach Innsbruck angereist waren.

Unter den Teilnehmenden haben sich jedenfalls bereits vor dem Kongress 1894 Carl Toldt (1840-1920), Franz Ritter von Wieser (1848 -1923) und Ludwig von Hörmann (1837-1924) gekannt, hatten doch alle drei als Autoren des dreizehnten Bandes des sogenannten „Kronprinzenwerkes“ Aufsätze verfasst.²¹⁴ Franz Ritter von Wieser war Mitglied der Wiener „Anthropologischen Gesellschaft“ und „Lokalgeschäftsführer“²¹⁵ des Kongresses in Innsbruck, wenige Mo-

206 Tiroler Volksfest (o. A.) In: IN, Nr. 190, 21.8.1894, 3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940821&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.

207 Nr. 4. Sitzungsberichte August 1894. In: Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, XXIV. Bd./der neuen Folge XIV. Bd. (1894), 65-195. Folgend: MAG Wien.

208 Ebd., 65.

209 Ebd., 66 f.

210 Nikitsch, wie Anm. 198, 119.

211 Ebd.

212 MAG Wien, wie Anm. 207, 95 u. 151. Hoernes sprach „Zur Chronologie der Gräber von Sta. Lucia“ und Hein hielt seine Ausführungen „Zur Entwicklungsgeschichte des Ornamentes bei den Slowaken“, ebd.

213 Ebd., 67.

214 Die Beiträge wurden im Band über „Tirol und Vorarlberg“ der enzyklopädischen Reihe „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ (= Kronprinzenwerk) publiziert. Zur Impuls gebenden Rolle des „Kronprinzenwerkes“ für die frühe Volkskunde vgl. Nikitsch, wie Anm. 154, 27 ff.

215 MAG Wien, wie Anm. 207, 180 f.

nate nach dem Innsbrucker Kongress sollte er auch die Funktion eines Ausschussmitgliedes des „Vereines für österreichische Volkskunde in Wien“, der sich im Dezember desselben Jahres (1894) konstituierte, übernehmen. Ludwig von Hömann war Gründungsmitglied des „Comités zur Erhaltung der Volkstrachten“²¹⁶ und Unterzeichner des „Aufrufs zum Beitritt“ in den neugegründeten „Verein für Volkskunde“. Auf seine Rolle als herausragender früher volkskundlicher Akteur in Tirol wird noch zurückzukommen sein. Carl Toldt²¹⁷ war ebenfalls Mitglied der Wiener „Anthropologischen Gesellschaft“ (ab 1903 deren „Präsident“²¹⁸) und Initiator der „Commission zur anthropologischen und ethnographischen Erforschung von Tirol“ innerhalb der Gesellschaft. Die „Commission“ gegründet im Anschluss an den Kongress, wurde in der Erstausgabe der Zeitschrift für österreichische Volkskunde durch von Wieser vorgestellt.²¹⁹ Alle drei Genannten zählen zu einem weiteren Personenkreis²²⁰, der sich in dieser Zeit aus volkskundlich-ethnographisch-anthropologischem Interesse heraus zusammenfand²²¹ und erste als volkskundlich zu bezeichnende wissenschaftliche – zumeist aber außer-

216 Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol (o. A.) In: IN, Nr. 273, 28.11.1893, 3-4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18931128&seite=3&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.

217 Zur Anthropologischen Gesellschaft in Wien und Carl Toldt vgl. Pusman, Karl: Die „Wissenschaften vom Menschen“ auf Wiener Boden (1870-1959). Die Anthropologische Gesellschaft in Wien und die anthropologischen Disziplinen im Fokus von Wissenschaftsgeschichte, Wissenschafts- und Verdrängungspolitik. (= Austria. Universitätsgeschichte, Bd. 1). Berlin/Wien 2008, 55 ff.

218 Ebd., 55.

219 Wieser, Franz Ritter von: Die Commission zur anthropologischen und ethnografischen Erforschung von Tirol. In: ZföV 1, 1895, 308-309, 308.

220 Vgl. dazu bspw. die genannten Autoren und weitere Personen, die zusammen am sogenannten „Kronprinzenwerk“ gearbeitet haben, darunter Josef Egger, Hermann Sander, Ignaz Vinzenz von Zingerle, um nur einige zu nennen, die später als „Volkskundler“ erinnert werden sollten. Vgl. dazu Schmidt, wie Anm. 60. Zu Egger, 108; zu Sander, 107 u. 152; zu Zingerle, 88, 99 u. 115. Das „Kronprinzenwerk“ findet sich online: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Tirol und Vorarlberg. (= Kronprinzenwerk, Bd. 13). Wien 1893. Online: <http://austria-forum.org/web-books/kpwde13de1893onb>. Zugriff: 21.5.2015.

221 Franz von Wieser forderte anlässlich der Gründung der „Commission“, die Mitglieder sollten sich „an ein schon bestehendes und fest fundiertes Institut“ wie das „Landesmuseum Ferdinandeum“ angliedern, dessen Vorstand der zitierte von Wieser in den Jahren 1887 bis 1919 war: „am geeignetsten hiezu erschien naturgemäß das tirolische Landesmuseum Ferdinandeum, das ja die Pflege der tirolischen Landes- und Volkskunde im weitesten Sinne zu seinen obersten Aufgaben rechnet. Der Ausschuss des Ferdinandeums gieng auf die erhaltene Anregung bereitwilligst ein, glaubte aber das Arbeitsprogramm der geplanten Commission etwas weiter fassen und auf das ethnographische und volkskundliche Gebiet ausdehnen zu sollen. Durch formellen Ausschussbeschluss des Ferdinandeums wurde in diesem Sommer eine « Commission zur anthropologischen und ethnographischen Erforschung von Tirol » eingesetzt.“ Wieser, wie Anm. 219, 308. Hervorhebung im Original.

universitäre oder in der persönlichen Nähe zu akademischen Kreisen – Arbeiten verfasste.²²²

Die Arbeit der „Commission zur anthropologischen und ethnographischen Erforschung von Tirol“ sollte sich in den nachfolgenden Jahren zuerst auf die „somatologische Frage“ konzentrieren, die Carl Toldt am „Anthropologenkongress“ unter dem Titel „Zur Somatologie der Tiroler“ verhandelt hatte. In seinem Vortrag, den er noch im selben Jahr (1894) in den „Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“ veröffentlichte, hatte Toldt von „Ermittlungen von Tappeiner und Holl“ gesprochen, die in ihren Forschungen ein „Materiale von mehr als 12.000 gemessenen Schädeln“²²³ zusammengetragen hätten. Und zu dem es nun die Absicht zu verfolgen gäbe, weitere bereits angelaufene Forschungen und Messungen flächendeckend und kohortenmäßig fortzuführen, wie von Wieser in der Vorstellung der „Commission“ wissen ließ.²²⁴

Der angeführte „Tappeiner“, namentlich Franz Tappeiner (1816-1902), hatte im Sommer 1878 eine „Reise durch das Oetzthal und Schnals“ unternommen und war selbst Mitglied der „Anthropologischen Gesellschaft“.²²⁵ Als „Beiträge zur Ethnologie und Anthropologie der Tyroler“²²⁶ waren die Ergebnisse seiner „Reise durch das Oetzthal“ 1880 im „Organ der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“, deren Mitglied er seit 1880 war, er-

222 So war neben Toldt und Wieser auch Alois Riegl im Jahr 1894 Mitglied der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Vgl. dazu: MAG Wien, wie Anm. 207. Sitzungsberichte 1894, 35 ff. Bibliographien finden sich zu Hörmann im Forschungsinstitut Brenner-Archiv der Universität Innsbruck, online: <http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/hoermannludwig.html>. Zugriff: 6.5.2015. Zu Toldt vgl. Pusman, wie Anm. 217. Zu Wieser vgl. Museum Ferdinandeum: Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum in Innsbruck Heft 5. Franz Ritter von Wieser Gedenkschrift. Von Freunden und Verehrern des Verewigten. Innsbruck 1925. Online: http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_baende/32207.pdf. Zugriff: 6.5.2015.

223 MAG Wien, wie Anm. 207, 77.

224 „...durch einen längeren Zeitraum umfassende Erhebungen über die körperlichen Eigenschaften der tirolischen und vorarlbergischen Bevölkerung vorzunehmen, und in dieselben einerseits die Schüler der verschiedenen Unterrichtsanstalten des Landes, andererseits die Mannschaften der vaterländischen Jäger- und Schützen-Regimenter einzubeziehen. [...] Durch die Verarbeitng des so gewonnenen umfangreichen statistischen Materiales hofft die Commission nicht nur über die Abstammung und Zusammensetzung der tirolischen Bevölkerung helleres Licht zu verbreiten, sondern auch allgemeine, die Wachstumsverhältnisse des Menschen betreffende Probleme der Lösung näher zu bringen. [...] Zeitlich so ausgedehnte und umfassende Beobachtungen sind, soweit wir sehen, bisher noch gar nirgends durchgeführt worden.“ vgl. Wieser, wie Anm. 219, 308.

225 Für den „Anthropologenkongress“ hatte er eine „werthvolle Festschrift verfasst: Zur Majafage – Den verehrten Anthropologen Oesterreichs und Deutschlands bei ihrem Besuche Meran´s am 28. August 1894 gewidmet.“ vgl. MAG Wien, wie Anm. 207, 186.

226 Tappeiner, Franz: Beiträge zur Ethnologie und Anthropologie der Tyroler, gesammelt auf einer Reise durch Oetzthal und Schnals im Sommer 1878. In: Organ der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Bd. 12 (1880), 47-58.

schienen. Und noch in den 1980er Jahren sollte Tappeiner für „Anthropologische Untersuchungen über die Bevölkerung des Ötztals und Pitztals (Tirol)“²²⁷ und zuvor (1938) Gustav Sausers Studie „Die Ötztaler. Anthropologie und Anatomie einer Tiroler Talschaft“²²⁸ anleitend wirken.

Neben der Konzentration auf anthropometrische Untersuchungen hatte die „Commission“, wie sie von Wieser in der Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1895 vorstellte, noch andere Aufgaben, die aus heutiger Sicht – da sich die beiden Fächer Anthropologie und Volkskunde/Europäische Ethnologie weiter ausdifferenziert haben – volkskundlicher erscheinen.

*„Die Commission gedenkt nach und nach die verschiedensten Zweige der provincialen Ethnographie und Volkskunde zu cultivieren: Paläoethnologie und Urgeschichte, Dialekt- und Sagenkunde, Hausforschung, das Studium der altüberlieferten Lebensgewohnheiten, der bodenständigen Industriezweige, der volkstümlichen Hausgeräte, Werkzeuge, Trachten u. s. w., kurz, aller der mannigfachen Erscheinungsformen und Äußerungen des Volkstums in Tirol.“*²²⁹

Das „Comité zur Erhaltung der Volkstrachten“, in dem Hörmann als Gründungsmitglied tätig war, hatte im Vorfeld des Kongresses organisatorische Aufgaben übernommen, so suchte man noch am 20. August 1894 über eine Anzeige in den Innsbrucker Nachrichten „Sowohl männliche als weibliche, anständige und verlässliche Persönlichkeiten, welche in einem solchen Costüme beim Volksfeste in der Ausstellungshalle zu erscheinen sich verpflichten, ...“.²³⁰ Bereits am 9. August war eine Tombola mit dem Hinweis angekündigt worden, dass die Spenden der „Erhaltung der Volkstrachten“ zugute kämen. Und so war diese Veranstaltung nicht zuletzt eine Gelegenheit um Gelder zu lukrieren, die das „Comité“ im Sinne einer fremdenverkehrsfördernden „Wiedererweckung der Volkstrachten“²³¹ einsetzen wollte. Das als „Kirchtag in Tirol“ veranstaltete Fest zählte mehrere Hundert Personen, die „in den verschiedensten Tiroler Volkstrachten erschienen.“²³²

227 Mager, Karl: Anthropologische Untersuchungen über die Bevölkerung des Ötztals und Pitztals (Tirol). Dissertation, Innsbruck 1980.

228 Sauser, Gustav: Die Ötztaler. Anthropologie und Anatomie einer Tiroler Talschaft. (= Berichte des Naturwissenschaftlich-medizinischen Vereines in Innsbruck. Bd. 45 u. 46, 1934/35 bis 1937/38). Innsbruck 1938.

229 Wieser, wie Anm. 219.

230 Zum Volksfest in der Ausstellungshalle (o. A.) In: IN, Nr. 189, 20.8.1894, 4 -5, 4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940820&seite=4&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.

231 Aufruf! (o. A.) Beilage zu den IN, In: IN, Nr. 55, 8.3.1894, 17. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940308&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.

232 MAG Wien, wie Anm. 207, 182.

Es mag wohl kein Zufall gewesen sein, dass das Fest unter dem Mitwirken von Hörmann als „Kirchtag“ choreografiert wurde, hatte Hörmann doch schon 1872 zum ersten Mal in der Wiener „Presse“ unter dem Titel „Der Kirchtag“ eine Beschreibung eines selbigen publiziert²³³ und in den darauffolgenden Jahren mehrmals in verschiedenen Medien veröffentlicht.²³⁴ „Ungefähr 80 besonders charakteristische Volkstrachten hatte das vorbereitende Komitee für das Fest kommen lassen und dieselben bezüglich ihrer Originalität und Vollständigkeit geprüft.“²³⁵ Der Vorstand des „tirolischen Landesmuseums“ von Wieser, zugleich „Lokalgeschäftsführer“ des Kongresses, erfreute sich der Aufmerksamkeit der internationalen Gäste für die Festveranstaltungen, die „insbesondere auch Gelegenheit bieten, eigenartige und folkloristisch interessante Erzeugnisse der tirolischen Volksindustrie kennen zu lernen“, wie auch die musealen Sammlungen des Landesmuseums. Zugleich trug der „Anthropologenkongress“ seinerseits dazu bei, dass neue Stücke in die Sammlungen eingingen. Denn die Bilder „eine[r] grössere[n] Anzahl der charakteristischsten und interessantesten Trachten, die auf dem Fest erschienen“²³⁶ und dort fotografisch oder zeichnerisch dokumentiert worden waren, fanden umgehend Eingang in die Sammlung des „Ferdinandeums“.²³⁷

Die „Iscenierung dieses Volksfestes bedurfte langer und mühevoller Vorbereitungen“, beschrieb von Wieser in seinem Bericht in den „Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“. Für die Auswahl der „besonders charakteristischen Volkstrachten“ hatte sich das „Comité“ verantwortlich gezeigt

233 Hörmann, Ludwig von: Der Kirchtag. In: Die Presse, Nr. 285, 16.10.1872, 1-3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18721016&seite=1&zoom=33&query=%22Kirchtag%22&provider=ENP&ref=anno-search>. Zugriff: 15.12.2015.

234 Hörmann, Ludwig von: Der Zillerthaler Kirchtag. In: Der Alpenfreund, Monatshefte für Verbreitung von Alpenkunde unter Jung und Alt in populären Schilderungen aus dem Gesamtgebiet der Alpenwelt und mit praktischen Winken zur genußvollen Bereisung derselben. HG Dr. Ed. Amthor, Bd. III, Gera 1871, 276 ff. Ders.: Kirchtag. In: Landeszeitung für E.L. 1886, Nr. 252/253. Zit. nach: Steixner-Keller, Hannelore: 3. Abschnitt – Bibliographie. In: Dies.: Ludwig von Hörmann. Leben und Werk. Dissertation, Innsbruck 1983, 158-187.

235 MAG Wien, wie Anm. 207, 182.

236 Ebd., 184.

237 Laut Annemarie Lener verwahrt das *Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum* eine Sammlung der Fotografien unter der Signatur W 12.774 bis 12.848. Siehe dazu: Lener, Annemarie: Die Entwicklung der Tiroler Tracht im 19. und 20. Jahrhundert. Dissertation, Innsbruck 1983, 59. Vgl. dazu: Selheim, Claudia: Ein Kirchtag in Tirol. Das Innsbrucker Trachtenfest von 1894 und seine Fotografien. In: Alzheimer, Heidrun u. a. (Hg.): Bilder – Sachen – Mentalitäten. Arbeitsfelder historischer Kulturwissenschaften. Wolfgang Brückner zum 80. Geburtstag. Regensburg 2010, 481-490. Zudem fertigte Franz Burger (1857-1940) Zeichnungen (z.T. aquarelliert) anlässlich des „Volksfestes in Innsbruck 1894“, die im *Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum* gesammelt wurden. Vgl. dazu die Abbildung „ÖTZTHAL“. In: Burger, Franz: o. O. o. D. 17 Blatt. In: *Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum*, Innsbruck. Sign. FB 4709. Auch das Umschlagbild dieses Bandes stammt aus dieser Serie.



Abbildung 3: Bürger: Ötztal (1894).

und die Vermutung liegt nahe, dass Hörmann als Gründungsmitglied desselben eine tragende Rolle dabei einnahm, hatte er doch 1877 „Eine erste Zusammenstellung der in Tirol üblichen Trachten [...] in seinem Beitrag ‚Volkstypen und Trachten aus Tirol‘²³⁸ gemacht. Aber nicht allein „Trachten“ waren ausgewählt worden, auch die Menschen, die am Fest teilnehmen wollten, hatten sich „den Juroren des Trachten-Comités“²³⁹ vorstellen und einer Beurteilung unterziehen müssen.

„Auch die Träger der Kostüme waren zum grossen Theil ‚echt‘ und aus den einzelnen Thälern eigens verschrieben, um den Anthropologen auch die verschiedenen somatisch-ethnischen Typen vor Augen zu führen.“²⁴⁰

238 Hörmann, wie Anm. 71. Auch: Hörmann, Ludwig von: Volksleben der Deutschen in Tirol. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Tirol und Vorarlberg. (= Kronprinzenwerk, Bd. 13). Wien 1893, wie Anm. 220, 240-292.

239 Anthropologen-Congress (o. A.) In: IN, Nr. 192, 23.8.1894, 8-9, 9. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940823&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.

240 MAG Wien, wie Anm. 207, 184.

Nicht allein anhand der „somatologischen Frage“ mag das Interesse am Menschen dieses ersten, sich selbst auch als volkskundlich deklarierenden Forschens²⁴¹ deutlich geworden sein. Insgesamt, so zeigt sich, stand das anthropologische Interesse in Tirol und insbesondere im Ötztal in einem größeren thematischen und naturräumlichen Konzept: den Alpen. So wurde auch das Fest am „Anthropologenkongress“ mit einer eigens in Szene gesetzten „Bergbeleuchtung“ eingeleitet und dies obwohl noch einen Tag zuvor ein Verbot derartiger Feuer durch die „Bezirkshauptmannschaft“ in den Innsbrucker Nachrichten bekannt gemacht wurde.²⁴² Vor allem im Zusammenhang mit der Konnotation des „Alpinen“ scheint den Personen in diesem Kreis der volkskundlich-ethnographisch-anthropologisch Forschenden, trotz unterschiedlicher Forschungsinteressen,²⁴³ eine zeitgenössische Begeisterung für „Tracht“ gemein gewesen zu sein. So zählten zu den veranstaltenden Vereinen rund um den „Anthropologenkongress“ neben der „gemeinderäthlichen Kommission für Hebung des Fremdenverkehrs“, eben auch das schon genannte „Komitee für Erhaltung der Volkstrachten“ sowie die „Sektion Innsbruck des deutschen und österreichischen Alpenvereins“²⁴⁴, die „Sektion Innsbruck des

241 Vgl. bspw. die Kapitelüberschrift des Inhaltsverzeichnisses: „Zur Volkskunde“. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, wie Anm. 220. Darunter: Physische Beschaffenheit der Bevölkerung in Tirol und Vorarlberg von Karl Toldt, 229-240. Dann: Hörmann, wie Anm. 238. Weiter: Dialect der Deutschen in Tirol und Vorarlberg von Valentin Lintner, 293-299 usf.

242 „...durch eine Bergbeleuchtung in der Art der Sonnwend- oder Johannis-Feuer. Nach Eintritt der Dunkelheit flammten Hunderte von Feuern auf den Abhängen und Spitzen der Berge im Umkreise der Stadt. Am Fusse des Gebirges strahlten einzelne malerische Felspartien und Gebäude in bengalischem Lichte. Besonders bemerkenswerth ist die grosse Zahl von Gipfel-Feuern, die wie Sterne am Berghorizonte erglänzten; das Holz für dieselben musste stundenweit über steile, zum Theil schwer zu erklimmende Hänge hinauf geschleppt werden.“ siehe dazu auch Verbot der Bergfeuer (o. A.) In: IN, Nr. 192, 23.8.1894, 3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940823&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.

243 Die Forschenden verfolgten im Einzelnen unterschiedliche Interessen. Vgl. dazu die Themen der Vorträge am „Anthropologenkongress“ in: MAG Wien, wie Anm. 207.

244 Zu dessen Mitgliedern seit der Sektionsgründung Alfons Huber (1834-1898) und Julius von Ficker gehörten – beide waren Lehrer Ludwig von Hörmanns in den Jahren 1858-1862 an der Universität Innsbruck. Vgl. zu Alfons Huber: Landesmuseum Ferdinandeum: Zum 150. Geburtstag des Tiroler Historikers Alfons Huber. (= Veröffentlichungen des Ferdinandeums). Innsbruck o. D. Online: http://www.landmuseum.at/pdf_frei_remote/VeroeffFerd_64_0005-0008.pdf. Zugriff: 22.5.2015. Zu Julius von Ficker: Brunner, Otto: Ficker, Johann Kaspar Julius von. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 5. München 1961, 133. Online: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn118532863.html>. Zugriff: 22.5.2015. Obmann der Sektion im Jahr der Gründung war Leopold von Pfaundler, er wiederum war mit Ludwig von Hörmann durch verwandtschaftliche Verhältnisse verbunden. Vgl. dazu Steixner-Keller, wie Anm. 234, 15 ff. Allg. zu Pfaundler: Kipnis, Alexander: Pfaundler, Leopold. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 20. München 2001, 302 f. Online: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn116143533.html>. Zugriff: 22.5.2015. Obmann der Sektion im Jahr 1894 war Karl Wilhelm von Dalla Torre, er hatte ebenfalls zu

österreichischen Touristenklubs“, der „akademische Alpenklub“, die „Turner-Sänger-Riege“ und der „Verein Zitherhort“.²⁴⁵

Das „Alpine“ stand dabei für einen in der Diktion der Zeit noch zu erforschenden, Tirol umfassenden „Kulturraum“ und so galt es „Trachten“ und Menschen „aus den einzelnen Thälern eigens verschrieben“ vorzuführen und dabei die zeitgenössische, kulturräumliche These zu bedienen.²⁴⁶

„Homo alpinus Tirolensis“

Die Bevölkerung „der Tyroler“²⁴⁷ begriffen Forschende wie Tappeiner dabei als „das Tiroler Volk“²⁴⁸, das durch die Beschreibung der „ethnologischen Eigenthümlichkeiten“²⁴⁹ und auch „vom anthropologischen Standpunkt aus“²⁵⁰ charakterisiert wurde, bis letztlich unter Bezugnahme auf die anthropometri-

sammen mit Toldt, Wieser und Hörmann am „Kronprinzenwerk“ gearbeitet. Vgl. darin: Dalla Torre, Karl Wilhelm von: Deutschirol. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, wie Anm. 220. Zu seiner Funktion in der Sektion Innsbruck des dt. u. ö. Alpenvereins vgl. den Tätigkeitsbericht der Sektion in: Emmer, Johannes (Hg.): Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins, Bd. 25 (1894), 411 ff. Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1026645&page=1&viewmode=fullscreen>. Zugriff: 22.5.2015. Vgl. auch: Klebelsberg, Raimund von: Der Alpenverein und die Erforschung Tirols. (= Veröffentlichungen des Ferdinandeums). Innsbruck o. D., 2.: „Wie für die ‚alpine‘ Tätigkeit engeren Sinnes wurde innerhalb der dem Alpenverein politisch gezogenen Grenzen Tirol auch wissenschaftlich zum Hauptlande der Betätigung. Erste Impulse sind mit von Tirol selbst ausgegangen. Die Sektion Innsbruck, neben Bozen die führende in Tirol (gegründet 1869), war ja von Männern der Wissenschaft ins Leben gerufen worden, die hier schon Jahre vorher das Bergsteigen eingeführt hatten: dem Historiker Julius Ficker, dem Physiker Leopold Pfandler (Vorsitzender 1870—1874), dem Botaniker Anton Kerner, der 1875 am Blaser bei Matrei den ersten ‚Alpengarten‘ geschaffen hat, und dem Zoologen Karl Wilhelm v. Dalla Torre (Vorsitzender 1886—1896). Letzterer hat 1875 die Anregung zu einem ersten wissenschaftlichen Verlagswerk des Alpenvereins gegeben, sozusagen dem ersten alpinen Lehrbuch, der berühmt gewordenen ‚Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Alpenreisen‘, die Jahrzehnte lang in Geltung blieb, fallweise noch heute mit Vorteil benützt wird.“. Online: http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/VeroeffFerd_31_0413-0439.pdf. Zugriff: 22.5.2015.

245 MAG Wien, wie Anm. 207, 185.

246 Vgl. bspw.: Wieser, Franz Ritter von: Die wichtigsten Ergebnisse der Urgeschichtsforschung in Tirol. In: MAG Wien, wie Anm. 207. Nachtrag, 189-191, 191: „Die Entwicklung der Kultur in Tirol ist ganz entschieden sehr massgebend beeinflusst worden durch die geographischen Verhältnisse, insbesondere durch die Position des Landes. [...] Es sind dann noch gewisse Eigenthümlichkeiten des Landes und seiner Bevölkerung [...] Noch heute ist ein Charakterzug des Alpenbewohners und speziell des Tirolers der Konservatismus, und diese Eigenthümlichkeit geht ganz entschieden bis in die urgeschichtliche Zeit zurück.“

247 Tappeiner, wie Anm. 226.

248 Tappeiner, Franz: Studien zur Anthropologie Tirols und der Sette Comuni. Innsbruck 1883, 59.

249 Tappeiner, wie Anm. 226, 57.

250 Ebd., 58.

schen Vorarbeiten von Tappeiner, die kohortenmäßig durchgeführten Messungen der „Commission zur anthropologischen und ethnographischen Erforschung von Tirol“ und auch auf volkskundliche Studien wie jene von Hörmann oder Ignaz Vinzenz Zingerle,²⁵¹ bei Ernst Frizzi von einem „Homo alpinus Tirolensis“²⁵² (1909) die Rede sein sollte. Dort klingt dann auch schon an, was in den Jahren nach 1900 zur anthropologischen Hauptfrage werden sollte: „Volk und Rasse“,²⁵³ in Tirol in „germanischen Ursprüngen“ vermutet und angeleitet von der Annahme, in den Alpen und deren „Tälern und Gebirgen“ habe sich „der Urstock der heutigen Bevölkerung zusammengefunden und sich hauptsächlich aus germanischen Stämmen gebildet“.²⁵⁴ Die „Alpen“, so Tschofen, gelten „als angestammtes Gebiet von volkskundlichem Rang“²⁵⁵ und mit den vermeintlich abgeschiedenen Gegenden gerieten auch die Bewohner_innen in den Fokus des wissenschaftlichen Interesses. Dieses ging um 1900 und auch noch danach allerdings weit über das hinaus, was heute als „Volkskundliches aus den Alpen“ verstanden werden kann. Es war volkskundlich-ethnographisch-anthropologisches Wissen in einer durchdringenden und gleichzeitig sich wechselseitig stützenden Vermengung, das die vorwiegend männlichen, weißen Wissensakteure über die „Alpen“ und deren Bewohner_innen generierten.

Dabei bedienten sie sich beschreibend-typologisierender Vergleiche, um Aussagen über „Volkstypen“²⁵⁶ und die „angestammte Eigenart“²⁵⁷ des „Volkes“ zu treffen. So zielte Tappeiner in seiner Studie aus dem Jahr 1880 auf eine Gegenüberstellung der „ethnologischen Eigenthümlichkeiten der hinteren Oetzthaler und [...] der Schnalser“, indem er zuerst kurz „Mundart der Oetzthaler“, „Tracht“, „Volksgebräuche“, „Geschlechtsnamen“ und „Wuchs der Oetzthaler“ skizzierte – äußerst knapp und die einzelnen Erfahrungen seiner „Reise“ in chronologischer Folge verallgemeinernd – um im Anschluss daran, der Form einer literarischen Reiseerzählung nach, eine Beschreibung des „Schnalserthaales“ zu liefern. Bemerkenswert an dieser Studie ist nicht allein die wissenschaftshistorische Aussagekraft

251 Zingerle, Ignaz Vinzenz: Sagen aus Tirol. 1891. Zit. nach Frizzi, Ernst: Ein Beitrag zur Anthropologie des „Homo alpinus Tirolensis“. In: MAG Wien, XXXIX. Bd./der dritten Folge IX. Bd. (1909), 1-65, 65.

252 Frizzi, wie Anm. 251, 1-65.

253 Vgl. dazu Pusman, wie Anm. 217. Auch: Walkenhorst, Peter: Nation – Volk – Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890-1914. (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 176). Göttingen 2007. Darin Abschnitt II., 80-165. Vgl. auch die nazistische Zeitschrift „Volk und Rasse“ von Otto Reche, dazu Pusman, wie oben.

254 Frizzi, wie Anm. 251, 12.

255 Tschofen, wie Anm. 60, 30 f.

256 Hörmann, wie Anm. 71.

257 Anhang b. Aufruf zum Eintritt in den Verein für österreichische Volkskunde. (o. A.) In: ZföV 1, 1895, 24-28.

ihrer Form, insbesondere auch der Inhalt der Schlussfolgerungen verweist auf ein Motiv, das in den folgenden Jahrzehnten und noch bis in die Gegenwart Stoff wissenschaftlicher Arbeiten sein sollte: Die Frage nach der „Abstammung“ der Bevölkerung im Ötztal.²⁵⁸ Tappeiner schloss seinen Aufsatz im Vereinsorgan der „Berliner Gesellschaft für Ethnologie“ im Jahr 1880 damit, die „einstige Colonisation“ des Ötztals ausgehend vom Schnalsertal auszuschließen.²⁵⁹ Die hintergründige Frage sollte aber weitere Aufmerksamkeit der nachfolgenden anthropologischen, ethnologischen, volkswundlichen und jüngst kulturwissenschaftlichen Beschäftigung erfahren. So griffen unter anderem Frizzi 1909, Sauser 1938 und Mager 1980 in ihren ausgewiesenen anthropologischen Arbeiten,²⁶⁰ ebenso wie Annemarie Doblander 2012 in ihren „Volkswundlich-kulturwissenschaftlichen Betrachtungen“²⁶¹ auf Tappeiners Aufsatz als Quelle zurück, Verweise auf die behandelte Frage und die Bearbeitung des Inhalts derselben unter spätmodernen Titeln wie „Natur- und Kulturraum“ Ötztal – Passeiertal – Schnalstal finden sich wiederholt bei Haid²⁶² und anderen gegenwärtigen Wissensakteur_innen.²⁶³

„Die Alpen betreten das Interessensfeld einer sich institutionalisierenden Volkswunde [...] mit dem Etikett eines spezifischen Erfahrungsraumes, eines Raumes, in dem das Andere in Natur und Kultur quasi vor der Haustüre auf Entdeckung wartete“²⁶⁴, beschrieb Tschofen die Faszination an den Alpen und dem Alpenen, das die Volkswunde über Jahrzehnte hinweg in Bann ziehen sollte. Und dies gilt insbesondere für das Ötztal, das spätestens seit 1862 (Gründung des „Österreichischen Alpenvereins“) durch vereinsmäßig organisierte, zumeist bürgerliche Tätigkeiten in den Fokus geraten war und trotz der damit einhergehenden frühen

258 „Aus dieser Gegenüberstellung der beiderseitigen ethnologischen Charaktere springt die ethnologische Verschiedenheit der hinteren Oetzthaler von den Schnalsern so handgreiflich hervor, dass man an eine Abstammung der Venter von den Schnalsern nicht wohl denken kann.“ Tappeiner, wie Anm. 248, 57-58.

259 „Vom ethnologischen Standpunkt aus muss daher die allgemein angenommene Meinung der tirolischen Geschichtsschreiber, dass von der frühen kirchlichen und administrativen Abhängigkeit des Venterthales von Schnals und Castelbell auf die einstige Colonisation des Venterthales von Schnals aus geschlossen werden könne, als unbegründet zurückgewiesen werden.“ Ebd., 58.

260 Frizzi, wie Anm. 251. Sauser, wie Anm. 228. Mager, wie Anm. 227.

261 Doblander, Annemarie: Volkswundlich-kulturwissenschaftliche Betrachtungen über den Kultur- und Grenzraum Alpen im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. Unter besonderer Berücksichtigung des Alpenhauptkammes und der angrenzenden Täler: Ötztal-Passeier-Schnalstal. Magisterarbeit, Innsbruck 2012.

262 Haid, Hans/Doblander, Annemarie (Hg.): Lesebuch Ötztaler Alpen II. Innsbruck 2011. Darin: 03 – Belege für grenzüberschreitende Zusammenhänge und Begebenheiten, 38-47, 39 ff.

263 Vgl. bspw. das kooperative Projekt: Zukunft Forschung Ötztal 2020. Online: http://www.uibk.ac.at/afo/downloads/folder-zukunft-forschung-oetztal-2020_screen.pdf. Zugriff: 19.5.2015.

264 Tschofen, wie Anm. 60, 16 f.

touristischen und wissenschaftlichen Erschließung als abgeschlossen und deshalb besonders der Erforschung wert galt.²⁶⁵

1.3 Die Anfänge volkskundlichen Wissens im Ötztal

Das Ötztal zählt zu den am frühesten erforschten Alpentälern überhaupt: Die erste kartographische Darstellung eines Gletschers der Ötztaler Alpen ist die des „Groß Verner – Glacis continua et perpetua“. Sie findet sich auf der „Tirolis comitatus amplissimi regionumque finitimarum nova tabula“, einer Holzschnittkarte des Warmund Ygl von Volderthurn (1564-1611). 1605 in Prag und 1621 in München gedruckt, diente diese Gletscherdarstellung späteren Karten als Vorbild.²⁶⁶ Die originale, aquarellierte Federzeichnung befindet sich im *Landesmuseum Ferdinandeum* in Innsbruck und datiert auf den 9. Juli 1601. Zusammen mit der Zeichnung liefert der Bericht von Abraham Jäger desselben Datums, Informationen über einen Gletscherseeausbruch und dessen Folgen für die Bevölkerung.²⁶⁷ Es mögen vielleicht die wiederkehrenden Ausbrüche der Gletscherseen im Ötztal gewesen sein, die erste kartographische Unternehmungen und auch erste an den Gletschern interessierte Reisen im 17. Jahrhundert veranlassten. Als aber Carl Sonklar von Innstädten 1860 „Eine ausführliche Schilderung der Gletscher im Ötztal sowie des Rotmoosferners“²⁶⁸ in „Die Oetzthaler Gebirgsgruppe“²⁶⁹ veröffentlichte, stand er mit seiner „Orographie und Gletscherkunde“ in einer Reihe von landeskundlichen Beschreibungen, die für die Zeit um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem einsetzenden Tourismus in Tirol zusammenfielen, diesen

265 So leitete Gustav Sauser seine „anthropologische Untersuchung einer Tiroler Talschaft“ 1938 folgend ein: „Die Abgeschlossenheit des Ötztales veranlaßte mich, die Talschaftsuntersuchungen in Tirol gerade mit der Ötztaler Talschaft zu beginnen. Ließ sich doch im Ötztal bei der auf viele Abnengenerationen gleich wirksamen Umwelt, der seltenen Einheirat und der verhältnismäßig geringen Zuwanderung aus anderen Tälern ein anthropologisch besonders scharf modellierter Talschaftstyp erwarten.“ Sauser, wie Anm. 228, 7.

266 Meixner, Wolfgang/Siegl, Gerhard: Historisches zum Thema Gletscher, Gletschervorfeld und Obergurgl. In: Koch, Eva Maria/Erschbaumer, Brigitta (Hg.): Glaziale und periglaziale Lebensräume im Raum Obergurgl. (= Alpine Forschungsstelle Obergurgl, Bd. 1). Innsbruck 2010, 13-29, 15 f. Online: http://www.uibk.ac.at/iup/infolder/af_o_obergurgl/03_kapitel1.pdf. Zugriff: 1.4.2015.

267 „Er hat anfangs bey den Underthonen so daselbst umb Ire Hüf gehabt unnd volgendts in dem umndern Inthall ainen ser grossen ./. schröckhen Verursacht mit grosser andacht bat mann processiones gehalten und gebet täg angestellt“. Zit. nach Meixner u. Siegl, wie Anm. 266, 16.

268 Ebd., 20.

269 Sonklar, C. Edler von Innstädten: Die Oetzthaler Gebirgsgruppe, mit besonderer Rücksicht auf Orographie und Gletscherkunde, nach eigenen Untersuchungen. Gotha 1860. Online: <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10011379.html>. Zugriff: 1.4.2015.

vielfach mitbedingten und auch von diesem Impulse erfuhren.²⁷⁰ Auch die Produktion volkskundlichen Wissens im und über das Ötztal setzte zusammen mit dem beginnenden Tourismus in etwa um 1870 ein. Während konservativ-klerikale Kreise, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Landtagsmehrheit stellten, in zunehmend radikaler werdendem politischen Stil „sämtlichen ‚Neuerungen‘ und ‚Modernisierungen‘ ablehnend gegenüber“²⁷¹ standen und in diesem Sinne dem „Aufkommen des Fremdenverkehrs in Tirol“²⁷² mit Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus begegneten, zeichnen Darstellungen der touristischen Entwicklung im Ötztal²⁷³ lokal tätige Geistliche als „Pioniere“²⁷⁴ des beginnenden Alpinismus und Tourismus, namentlich: Adolf Trientl (1817-1897), der in den Jahren 1856-1864 als Kurat in Gurgl (einer 1901 m hochgelegenen Fraktion von Sölden im hinteren Ötztal) lebte und Franz Senn (1831-1884), der in den Jahren 1860-1872 in Vent (ein Dorf auf 1895 m, Gemeinde Sölden im hinteren Ötztal) tätig war. Die schriftstellerische Produktivität der beiden hinterließ zahlreiche Texte,²⁷⁵ die einen von aufklärerischer Intention geprägten „volkskundlichen Blick“²⁷⁶ dokumentieren. Im 19. Jahrhundert lasse sich für volkskundliche Forschungen „die romantische und die statistische Richtung“ konstatieren, beide Richtungen konnten „im Leben und Werk einzelner Gelehrter immer ineinander“²⁷⁷ übergehen, so Ingo Schneider in seiner „Frühgeschichte der österreichischen Volkskunde“. Als ein solcher „Gelehrter“ muss Trientl gelten, der „wiederholt in Tageszeitungen sowie in Fachzeitschriften seine naturkundlichen Beobachtungen dargelegt“²⁷⁸ habe,

270 Zu frühen landeskundlichen Unternehmungen in Tirol vgl. Leidlmair, wie Anm. 67, 5-14. Vgl. dazu: Staffler, wie Anm. 32. Stotter, Michael: Die Gletscher des Vernagthales in Tirol und ihre Geschichte. Innsbruck 1846. Online: <http://repository.uibk.ac.at/viewer.alo?objid=1033604&page=39&viewmode=overview>. Zugriff: 12.5.2015.

271 Meixner, Wolfgang: „...dass es etwas gar zu viel Cultur in die Berge bringt.“ - Aspekte der Bewertung des frühen Fremdenverkehrs in Tirol durch Gäste und Einheimische. In: Tourismus und Regionalkultur. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1992 in Salzburg. Im Auftrag des Vereins für Volkskunde und des Österreichischen Fachverbandes für Volkskunde herausgegeben von Burkhard Pöttler unter Mitarbeit von Ulrike Kammerhofer-Aggermann. (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, neue Serie Bd. 12). Wien 1994, 129-147, 129.

272 Ebd., 133.

273 Vgl. u. a. Schmid, Ingeborg: Die Anfänge und Auswirkungen des alpinen Tourismus im Ötztal. Diplomarbeit, Innsbruck 1998, 19 ff. Auch Haid u. Doblander, wie Anm. 262.

274 Vgl. u. a.: Oberwalder, Louis (Hg.): Franz Senn. Alpinismus pionier und Gründer des Alpenvereins. Innsbruck/Wien 2004. Haid, Hans: Neues Leben in den Alpen. Initiativen, Modelle und Projekte der Bio-Landwirtschaft. Wien 2005, 28 u. 32.

275 Zu Franz Senn siehe: Schmid, wie Anm. 273. Auch: Oberwalder, wie Anm. 274. Zu Adolf Trientl siehe: Hofinger, Winfried (Hg.): Der Mistapostel. Ein Leben für den Bauernstand: Adolf Trientl (1817-1897). Innsbruck 1992.

276 Schneider, wie Anm. 60.

277 Ebd., 26.

278 Meixner u. Siegl, wie Anm. 266, 20.

als „Mistapostel“²⁷⁹ landwirtschaftliche Reformen durchzusetzen versuchte und im „Tagebuch der Kuratie und Gemeinde in Gurgl“,²⁸⁰ das im Jahr 1858 von ihm begonnen wurde, „einige alte Sagen und geschichtliche Thatsachen, Ortsbeschreibungen und was mir sonst von Interesse schien“²⁸¹, aufzeichnete. Trientls Texte liefern Gedanken zu den Lebensumständen der Menschen in seiner Umgebung und teilweise detaillierte Beschreibungen dieser.²⁸²

Als frühe Form volkskundlicher Wissensproduktion sind die Texte nicht zuletzt deshalb anzusprechen, weil sie ein von kulturräumlichen Vorstellungen getragenes Interesse am Menschen dokumentieren: so seien „Die jetzigen Bewohner von Gurgl [...] der Sprache nach dem Volksstamme des inneren Ötztales“ zuzuordnen, dieser unterscheide sich „auffallend von der Bevölkerung der Nachbarthäler in Sprache und Sitten“.²⁸³ Mit dieser Suche nach „Abstammung“ – aus heutiger Sicht und vor dem Horizont ausdifferenzierter Fachdisziplinen eine anthropologische Fragestellung – verweist Trientls Interesse auch auf die Vermengung volkskundlich-ethnographisch-anthropologischer Themen, die das wissenschaftliche Feld der frühen volkskundlichen Arbeiten im und über das Ötztal und auch der ersten im Verein für Volkskunde tätigen Akteur_innen bestimmten.²⁸⁴ Bemerkenswert ist aber, dass das Wissen, das seine Manifestation in der handschriftlichen Form des Tagebuchs erlangte, in den folgenden Jahren und Jahrzehnten und selbst gegenwärtig immer wieder zitiert und rekontextualisiert wird.²⁸⁵ Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war neben Trientl auch Franz

279 Hofinger, wie Anm. 275.

280 Eine Abschrift des Tagebuchs aus dem Jahr 1991 von Winfried Hofinger ist online einsehbar: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1021691&page=4&viewmode=overview>. Zugriff: 1.4.2015.

281 Ebd., 6.

282 Trientl, Adolf: Die Landwirtschaft in den Gebirgsländern. 1. Heft. Allgemeine Betrachtungen der Bauernwirtschaft und Grundzüge der Düngung. Innsbruck 1884. darin: Die Gebäude, 34-51.

283 Trientl, wie Anm. 251, 3.

284 Schneider, wie Anm. 60, 33 ff. Zum Verein für Volkskunde, vgl. Nikitsch, wie Anm. 154.

285 So hält Winfried Hofinger in seinem Vorwort zur Abschrift der Handschrift 1991 fest „Die Gurgler Pfarrchronik wird in zahlreichen Büchern und Aufsätzen zitiert“ und tatsächlich finden sich beispielsweise im „Ötztaler Buch“ aus der Reihe der Schlern-Schriften „Sagen aus Gurgl [...] Aus Adolf Trientls: ‚Tagebuch der Kuratie und Gemeinde Gurgl‘ 1858“. Im Jahr 2002 fand die „Pfarrchronik Gurgl“ ihren Niederschlag in einer „detaillierte[n] Beschreibung der damals konsumierten Speisen und Getränke“ in Hans Haids „Lesebuch Ötztaler Alpen I“ (das Zitat bezieht sich auf eine Fürstbischöfliche Visitation im Jahre 1862); Wolfgang Meixner und Gerhard Siegl zitierten 2010 Trientls Beschreibung „Über einige Gränzen der alten Gletscher im Ötztale, insbesondere in Gurgl“ und Hans Haid verweist 2011 zusammen mit Annemarie Doblander im „Lesebuch Ötztaler Alpen II“ abermals auf Trientl. Vgl. Hofinger, wie Anm. 280. Vorwort des Abschreibers. Innsbruck 1991. Klebelsberg, Raimund von: Ötztaler Buch. Schlern-Schriften Bd. 229. Innsbruck 1963. Darin: Falkner, Christian: Sagen aus dem Ötztal, 111-182, 130. Haid u. Doblander, wie Anm. 262, 106 ff. Zit. nach Meixner u. Siegl, wie Anm. 266, 19 f.

Senn im Ötztal tätig. In dieser knappen Geschichte der frühen volkskundlichen Wissensproduktion im Ötztal muss Trientl angeführt werden, weil er selbst als Wissensakteur in Erscheinung trat, volkskundliches Wissen generierte, manifestierte und transferierte. Senn hingegen, ebenfalls als Kurat tätig, muss wegen der Parallelen zu Trientl Erwähnung finden, aber auch weil seine Tätigkeiten über eigene schriftstellerische Ambitionen hinaus nachhaltige Wirkungen für das Ötztal zeitigten. Er gilt als einer der „Gründer des Alpenvereins“²⁸⁶ und muss mithin als ausgesprochen rühriger Akteur der Wissensproduktion im und über das Ötztal angesprochen werden. Wenn auch seine Schriften nicht explizit volkskundliches Wissen beinhalten, so stiftete er durch seine Initiative zur Gründung des Alpenvereins, gemeint ist der „Deutsche Alpenverein“, der sich 1869 konstituierte, doch anhaltende Beziehungen zu überregionalen Wissensakteur_innen, eröffnete Wege zur Veröffentlichung Ötztal relevanter Wissensbestände und war als Mitglied des Alpenvereins selbst Teil des am Ötztal interessierten „Wissensmilieus“,²⁸⁷ dessen Akteur_innen sich innerhalb der einzelnen Sektionen des Vereins (vor allem die Sektionen Innsbruck und Berlin²⁸⁸) ebenso betätigten wie in anderen Zusammenhängen, ab 1870 beispielsweise in der „Anthropologischen Gesellschaft in Wien“ und ab 1894 im „Verein für Volkskunde in Wien“.²⁸⁹ Senn, dessen

286 Oberwalder, wie Anm. 274.

287 Vgl. dazu Dietzsch u. a., wie Anm. 14, 12 f.

288 Vgl. die Tätigkeitsberichte beider Sektionen in der Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins: Emmer, Johannes (Hg.): Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins, Bd. 25 (1894), 398 u. 411 ff. Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1026645&page=1&viewmode=fullscreen>. Zugriff: 3.9.2015.

289 Deutlich werden die sich überschneidenden Sphären innerhalb derer sich dieses Wissensmilieu findet u. a. an den verschiedenen Vereinsfunktionen, die Franz Ritter von Hauer innehatte: Franz Ritter von Hauer (1822-1899), allg. Informationen zu Hauer bei Schinnerl, Ingeborg: Hauer, Franz von. In: Austria Forum. Online: http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Hauer%2C_Franz_von. Zugriff: 15.12.2015. Hauers vielfältige Verbindungen zu etlichen „wissenschaftlichen“, „naturwissenschaftlichen“ und „naturkundlichen“ Vereinigungen lassen sich sehr deutlich an den Glückwünschen zu seinem 70. Geburtstag ablesen, veröffentlicht wurden diese in den „Annalen des k.k. naturhistorischen Hofmuseums“. Vgl. Notizen. Franz von Hauer's siebzigster Geburtstag. o. A. In: k.k. Naturhistorisches Hofmuseum: Annalen des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, Bd. VII (1892), 1-26. Online: http://www.landesmuseum.at/pdf_freiremote/ANNA_7_0001-0155.pdf. Zugriff: 22.5.2015. Hauer war Gründungsmitglied des Österreichischen Alpenvereins 1862, Sektionsrat des ersten Ausschussrats der Anthropologischen Gesellschaft Wien 1870 und Gründungsmitglied des Vereines für österreichische Volkskunde 1895. Vgl. dazu Klebelsberg, wie Anm. 244, 436. Auch: Pusman, wie Anm. 217, 36, 40, 55 f. Deutlich hebt Klebelsberg die Rolle des „Alpenvereins“ nicht nur als wissengenerierende Instanz, sondern auch als Forscher_innen und Publikationen fördernder Wissensakteur hervor: *„Über diese im engeren Sinne wissenschaftlichen Arbeiten soll im folgenden in fachlicher Gruppierung berichtet werden, [...] für deren Ausführung oder Veröffentlichung der Alpenverein irgendwie Mittel beigestellt hat, was praktisch in den meisten Fällen bedeutete, daß das eine oder das andere, häufig auch beides, Ausführung und Veröffentlichung, dadurch überhaupt ermöglicht wurde. Die mitangegebenen Herkunftsorte*

erklärtes Ziel die „touristische Erschließung der Ostalpen“²⁹⁰ war, der aber seine Vorstellungen (auch die Pläne für einen Wegebau im Ötztal) nicht im „Österreichischen Alpenverein“ verwirklicht sah, betrieb die Gründung des „Deutschen Alpenvereins“ zur Förderung des hochalpinen Tourismus im Ötztal²⁹¹ zusammen mit Karl Hofmann (1847-1870), Theodor Trautmann (unbekannt) und Johann Stüdl (1839-1925). Die Gründung erfolgte durch die Konstituierung der Sektion München im Mai 1869.

Noch im selben Jahr zählten die sechzehn Sektionen des „Deutschen Alpenvereins“, neben dem bereits wenige Jahre zuvor gegründeten „Österreichischen Alpenverein“ (1862), 702 Mitglieder.²⁹² Schon im darauffolgenden Jahr erschien der erste Band der „Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins“ und darin finden sich zwei längere Aufsätze zur „Oetzthaler Gruppe“ von Franz Wiedemann und „Aus der Oetzthaler Gebirgsgruppe“ von Franz Senn, neben mehreren kleineren Texten mit Bezügen zum Ötztal.²⁹³

Die Gründung des „Österreichischen Alpenvereins“ wenige Jahre zuvor initiierten Paul Grohmann (1838-1908), Edmund von Mojsisovics (1839-1907) und Guido Freiherr von Sommaruga (1842-1895) mit einer Versammlung in Wien, zu der sich neben anderen auch Anton von Ruthner (1817-1897), Friedrich Sim-

der Autoren zeigen einerseits, wie sehr Tirol und die Universität Innsbruck an dieser Wissenschaftsförderung durch den Alpenverein auch persönlich beteiligt war, andererseits, von wo überall her durch den Alpenverein Fachleute Tirol zugeführt wurden [...]. Die Stelle der Veröffentlichung läßt erkennen, in wie vielen Fällen das tirolische Schrifttum, die ‚Veröffentlichungen des Museum Ferdinandum‘, die ‚Berichte des Naturwissenschaftlich-Medizinischen Vereins Innsbruck‘, die ‚Schlern-Schriften‘, mit Druckkostenbeiträgen bedacht wurden.“ Ebd., 423 f. Auf die Rolle Raimund von Klebelsbergs im Zusammenhang mit dem Ötztal müsste gesondert eingegangen werden, an dieser Stelle kann nur auf das „Ötztaler Buch“ hingewiesen werden, das in der Reihe der „Schlern-Schriften“ von Klebelsberg veröffentlicht wurde. Siehe Anm. 285 und Haid u. Doblander, die sich kritisch zu Klebelsberg äußern, vgl. Haid u. Doblander, wie Anm. 262.

290 Schmid, wie Anm. 273, 42.

291 *„Die Bergfreunde Deutschlands zu vereinter Thätigkeit zu verbinden. Diese Thätigkeit hat alles dasjenige zu umfassen, was auf Förderung des Touristenwesens unmittelbar Einfluß übt. Dergleichen ist: Hebung und Regelung des Führerwesens, Verbesserung der Unterkunft und der Wege an geeigneten Punkten, ferner Bekanntmachung aller in den Alpen empfehlenswerten Parthien. Diese letztere kann geschehen durch periodisch erscheinende Schriften, welche jedes Mitglied um einen möglichst billigen Preis erhalten soll; durch Einflußnahme auf Reisehandbücher etc. Wissenschaftliche Arbeiten werden sehr willkommen sein, bleiben aber Privatsache der beliebigen Zweigvereine.“ Zit. nach Schmid, wie Anm. 273, 46.*

292 Ebd., 45-50.

293 Vgl. Wiedemann, Franz: Mineralogisches und Touristisches aus der Zillerthaler und Oetzthaler Gruppe. In: Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins, Bd. 1 (1869-1870), 168-190; darin auch: Senn, Franz: Aus der Oetzthaler Gebirgsgruppe, 261-295; Seitz, Carl: Der Mittelberg- und Tashachgletscher im Pitztal. - Ueber das Seiterjöchel nach Vent im Oetzthal, 426 ff; Waitzenbaumer, H.: Taschacherjoch oder Taschacher Hochjoch, 551 ff. Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1026430&viewmode=fullscreen&scale=3.33&rotate=&page=745>. Zugriff: 12.5.2015.

ony (1813-1896), Carl Albrecht Sonklar von Innstädten (1816-1885) und Franz Ritter von Hauer (Mitglied des ersten Vorstands der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 1870) einfanden. Augenscheinlich ist dabei das explizite Interesse der genannten Gründungsmitglieder für das Ötztal. So erschien bereits in der ersten Ausgabe der „Mittheilungen des Österreichischen Alpen-Vereines“ (1863) Simonys „Beitrag zur Kunde der Oetzthaler Alpen“.²⁹⁴ Und noch drei Jahre zuvor (1860) publizierte Sonklar seine Monographie zum Ötztal.²⁹⁵ Ruthner hingegen hatte in den „Mittheilungen der kaiserlich-königlichen Geographischen Gesellschaft“ 1859 über das Ötztal geschrieben.²⁹⁶

Beide Alpenvereine schlossen sich 1873 als „Deutscher und Österreichischer Alpenverein“ zusammen, der im selben Jahr insgesamt 3808 Mitglieder, davon 1342 in Österreich zählte. Schon im Jahr zuvor war die erste gemeinsame Ausgabe der „Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ erschienen (bis 1937, danach: „Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins“ bis 1945). Auch in dieser Schrift finden sich alpinistische Beschreibungen wie beispielsweise der Bericht von „Dr. Th. Petersen aus den Oetzthaler Alpen“.²⁹⁷ In den Jahren danach sollte sich die Publikationstätigkeit des Vereins und seiner Unterorganisationen (Zweige oder Sektionen) noch verstärken, auch und insbesondere in Hinblick auf das Ötztal.²⁹⁸ Explizites Interesse am Ötztal nach der Zeit des Ersten Weltkrie-

294 Zit. nach Schmid, wie Anm. 273, 141.

295 Vgl. Sonklar, wie Anm. 269.

296 Ruthner, Anton: Übergang aus dem Oetzthale in das Pitzthal über den Hochvernagt- und Sechsegertenferner. In: Mittheilungen der kaiserlich-königlichen Geographischen Gesellschaft, Bd. III (1859), 130-155. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=geo&dat um=1859&size=45>. Zugriff: 22.5.2015.

297 Petersen, Theodor: aus den Oetzthaler Alpen. In: Zeitschrift des Deutschen und des Österreichischen Alpenvereins, Bd. 2 (1872), 141-197. Online: <http://www.literature.at/viewer. alo?objid=1026433&page=1&viewmode=fullscreen>. Zugriff: 12.5.2015.

298 Vgl. dazu Klebelsberg, wie Anm. 244. Im Abschnitt „Landeskunde“: *„Außer fachlich bestimmt gerichteten Arbeiten ließ sich der Alpenverein die Förderung von Darstellungen angelegen sein, die mehr oder weniger komplex einzelne Tälschaften und sonstige Teilgebiete behandeln. Ein wertvollstes Werk dieser Art ist der Initiative der Sektion Mark Brandenburg-Berlin entsprungen, die sich das innere Ötztal zur Wahlheimat erkoren hatte: ‚Das Venter Tal‘: ein geradezu vorbildliches Heimatbuch, in Format und Ausstattung der Alpenvereinszeitschrift, mit Originalbeiträgen zur Geologie, Klima- und Gletscherkunde, Pflanzen- und Tiergeographie und zur Geschichte, diese vom Jubilar O. Stolz behandelt.“*, 438. Auch im Abschnitt „Kartographie“: *„Ötztal-Stubaier Alpen. Das war auch kartographisch immer ein Hauptarbeitsgebiet des Alpenvereins. Nicht weniger als dreimal ist der Alpenverein an die Herausgabe von Karten des Gesamtgebietes geschritten, dazu kommen noch Sonderkarten einzelner Teilgebiete.“* Ebd., 417. Im Abschnitt „Gletscherkunde“: *„Bald später begann sich die Arbeit auf den Vernagt- (ab 1888), Hochjoch- (ab 1893) und Hintereisferner (ab 1895) im Ötztal zu konzentrieren, von denen aus dann bald durch Sebastian Finsterwalder-München, Hans Hess-Nürnberg und Adolf Blümcke-Augsburg die Gletscherforschung in einer Weise gefördert wurde, daß Eduard Brückner-Wien 1919 mit Recht sagen konnte, der Schwerpunkt der Gletscherforschung,*

ges bringen jedenfalls die Publikationen der „Sektion Mark Brandenburg“ zum Ausdruck. Die 1899 gegründete Unterorganisation des „Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ mit deutlicher antisemitischer Intention und flächenmäßig großen Besitzungen im Ötztal²⁹⁹ publizierte in den Jahren 1922-1941 die Monatsschrift „Oetztaler Bergbote“.³⁰⁰ Unverkennbar zeigt sich in den von Haid und Doblander nicht unkritisch reproduzierten Auszügen des monatlichen Mitteilungsheftes die „Trachten“-begeisterung der bürgerlichen und – so die Selbstdarstellung – „rein arischen“ Mitglieder der Sektion.³⁰¹ Mehrere Vereinsfeste und Festabende wurden als „Alpen-“ oder „Schützenfeste“ veranstaltet. Dabei war das „Erscheinen nur in Alpentracht gestattet. Gesellschaftskleidung, Turistenanzug und Phantasiekostüme sind verpönt“, informierte beispielsweise die Einladung zum „Großen Alpenfest!“ 1935, das ein „großes Schützenfest in Vent“ sein sollte. Anlässlich dieses Festes waren „alle Schützen aus dem Venter Tal, dem Söldener Tal, dem Gurgler Tal und dem Pitztal; auch aus anderen Tälern des schönen Landes Tirol“ eingeladen nach Berlin zu kommen. Die Veranstaltung fand im „Zoo – Marmorsaal, Bankettsaal und Nebenräume“ statt und versprach „Jeder einmal in Vent!“³⁰²

Diese (antisemitische, auch nazistische) „Trachten“-begeisterung im Ötztal rekurrierte auf ältere Vorbilder: So zeigen sich in den Alpenvereinsfesten jene

der früher in der Schweiz lag, habe sich nunmehr unbestritten in die Ostalpen verschoben. Aus aller Herren Ländern kamen anlässlich der Internationalen Gletscherkonferenz am Vernagt- und Hinterseiferner 1902 Fachleute hierher, um sich mit den Gletscheruntersuchungen des Alpenvereins vertraut zu machen, im Jahre 1904 schickten Frankreich und die Schweiz Ingenieure, auf daß die ostalpinen Methoden auch an den Gletschern der Westalpen angewendet würden.“, 429.

299 Zwischen den Jahren 1907 bis 1945 erwarb oder erbaute die Sektion das Brandenburger Haus, die Weißkugelhütte, das Hochjochospiz, die Samoarhütte und über 450 ha Grundbesitz; die Namensgebungen der Hütten und Hochgebirgshäuser haben sich im Laufe der Zeit geändert, zit. nach Haid u. Doblander, wie Anm. 262.

300 Ebd., 48-73.

301 „Wir wollen keine Nichtarier als Mitglieder, wir wollen keine Fremden in unseren Reihen haben, wir Deutsche wollen unter uns sein.“ zitiert Haid aus einer Festansprache vom 20. Oktober 1934 von Waldemar Titzenthaler, der 1934 Ehrenvorsitzender der Sektion Mark Brandenburg war. Die Rede wurde in der Novemberausgabe des „Bergboten“ gedruckt. Vgl. Haid u. Doblander, wie Anm. 262, 66 f.

302 Zit. nach Haid u. Doblander, wie Anm. 262, 67. An dieser Stelle ergäben sich Anknüpfungspunkte und Fragen nach nazistischen und antisemitischen Tendenzen, der Rolle der alpinen Vereine und deren Mitglieder in diesem Zusammenhang und konkret der Produktion und Reproduktion von Wissen und Bildern von „Tracht“. Auch Fragen nach der damit verbundenen „Trachten“-Begeisterung der Zwischenkriegszeit und ideologischen Deutungen von „Tracht“ in der Zeit des Naziregimes. Allein es kann nicht Teil dieser Arbeit sein, diese Zusammenhänge auszuleuchten. Vergleiche dazu auch die folgende Abbildung des Plakats des Zweigs Innsbruck anlässlich des „Ball- und Trachtenfestes“ am 6. Jänner 1926. Zur Verfügung gestellt durch das Alpenverein-Museum Innsbruck.



D. u. Oest. Alpenverein



Zweig Innsbruck

Samstag, den 6. Februar 1926
in sämtlichen Räumen der Alhambra
 (Colosseum-Ausstellungshalle)

Alpines

Ball- und Trachtenfest

bei Musik, Tanz, Gesang und alpiner Fröhlichkeit

In allen Räumen Musik, am Tanzboden die Speckbacher,
 im Wintergarten die Zirlers-Musiklapelle, beide in Volkstracht

Verkaufsstände und Hütten, Hafelekarbahn, Tiroler Schießstand usw. Kurzweil und
 Unterhaltung für Jung und Alt, für Tänzer u. Nichttänzer. Tanzbeginn 8 Uhr abends
 Preise für die schönsten Trachten (Männer, Frauen und Paare)

Trachten-Umzug um 11 Uhr

Beginn der Sammlung hiezu wird durch Hornzeichen angekündigt.

Tiroler Volkstänze

der Volkstrachten Erhaltungsvereine „D'Schneetaler“ und „Inntaler“

Eintritt nur durch das Haupttor, alle übrigen Eingänge sind abgesperrt.

Beim Eintritt ist die Eintritts- und von Alpenvereins-Mitgliedern auch die Mitgliedskarte für 1926 vorzuweisen.
 Die Eintrittskarten lauten auf Namen und sind unübertragbar.

Kartenverkauf und Anstufte in der Vereinsverwaltung, Feuersbr. Nr. 8. (Büro: Schwanen) oder Wertig, rd. 1. Februar von 2-7 nachmittags und von
 1. Februar bis einschließlich 6. Februar von 9-12 und 2-7 Uhr nachmittags.
 Am 6. Februar wird der Stern bei um 3 Uhr leuchtet.

Abend-Kassa am 6. Februar von 7 bis 11 Uhr nachts.

Preise: Die Mitglieder des Jugend-Instanzen des D. u. O. Alpenvereins und deren Familien-Angehörige bei Besuchs der Mitgliedskarte für 1926 lt. S. 2., Mitglieder
 anderer Alpenvereine und deren Familien-Angehörige S. 2.50. Nichtmitglieder erhöhte Preise! An der Abendkassa erhöhte Preise!

Der Meinetrag ist für den Bau der Viehhütte bestimmt.

Kleidung: Volkstracht unserer Alpenländer oder Berggehörgewand. Mästen,
 Uniform, Spordreh (auch Norweger-Anzug) und Salonkleidung ausgeschlossen.

Bürgerliche Preise für Speisen und Getränke sind festgesetzt
 und überall ersichtlich gemacht.

Abbildung 4: Alpenverein Zweig Innsbruck: Trachtenfest Plakat (1926).

Versatzstücke des „Alpinen“, die schon am „Anthropologenkongress“ 1894 in Innsbruck zur Aufführung gebracht worden waren: „Trachten“ in der reihenden Ordnung eines „Trachten“-festes und Umzuges und die dazugehörig gedachten, nach Tälern sortierten Menschen, die eigens eingeladen wurden – sogar nach Berlin. Inszeniert vor der Kulisse der Berge: beim „Anthropologenkongress“, die mit Feuern in Szene gesetzten Berge rund um Innsbruck, beim „Venter Schützenfest“, die mittels Dekoration nach Berlin transferierte Alpenkulisse im Marmorsaal.³⁰³ Außerdem zeigen sich da wie dort normierende Tendenzen und normatives Potenzial, augenscheinlich im Ausschluss sogenannter „Phantasiekostüme“, die auch 1894 des Festes verwiesen worden waren.

Für das Ötztal und die Geschichte seiner Erforschung spielen also die alpinen Vereine und die im alpinistischen Umfeld forschenden Akteur_innen eine prägende Rolle.³⁰⁴ Die „Gemengelage der Thematisierungen und Realisierungen“ der alpinistischen Wissensproduktion weise sowohl „Nähen zu naturkundlichen Fragestellungen als auch zu den im sogenannten »volks- und heimatkundlichen« Schrifttum eingeschlagenen Perspektiven“ auf.³⁰⁵ Für das Ötztal, das lässt sich an

303 Haid u. Doblander, wie Anm. 262, 66 f. Auch in den 1910er Jahren gab es in ähnlicher Weise dekorierte Feste in Innsbruck. Vgl. Der Alplerball. (o. A.) In: IN, Nr. 36, 14.2.1914, 18. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19140214&seite=18&zoom=33>. Der Bauernball des Turnvereines „Jahn“-Wilten (o. A.) In: IN, Nr. 41, 20.2.1914, 5. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19140220&seite=5&zoom=33>. Zugriff: 21.8.2015.

304 So beurteilte Ingeborg Schmid 1998 die Alpenvereinschriften insgesamt als „*Quellen von großem Wert, vor allem für geographische Forschungen, [...] Zur touristischen Literatur zählen Wegbeschreibungen, Schilderungen über Land und Leute, Erlebnisberichte, die hervorragenden Berggruppenmonographien, bis hin zu den Routenbeschreibungen*“ und ortet darunter „einige Artikel, auch von volkskundlichem Interesse“. Vgl. Schmid, wie Anm. 273, 38. Und Tschofen hatte das „Vereinschrifttum aus der engeren alpinistischen Sphäre“ 1999 zur Quelle seiner Analyse des „Volkskundlichen aus den Alpen“ gemacht. Er hielt dazu fest, dass „die darin verortete Gemengelage der Thematisierungen und Realisierungen“ sowohl „Nähen zu naturkundlichen Fragestellungen als auch zu den im sogenannten »volks- und heimatkundlichen« Schrifttum eingeschlagenen Perspektiven“ aufweise. Tschofen, wie Anm. 60, 38. Derart beschreibt auch Klebelsberg: „*Naturgemäß stand hiebei [bei den wissenschaftlichen Tätigkeiten des Alpenvereins] im Vordergrunde, was dem Bergsteiger am nächsten liegt: die Natur des Hochgebirges, Gletscher und Fels, Seen, Pflanzen, Tiere, der Rahmen wurde aber gleich weit gezogen und auch die Menschen in den Bergen mit allem, was zu ihnen gehört, Geschichte, Sprache, Kultur, inbegriffen.*“ vgl. Klebelsberg, wie Anm. 244, 2. Vgl. zur Geschichte des Alpenvereins u. a.: Scharf, Kurt: „Unser Alpenverein will und soll kein politischer Verein sein ...“ Der „Deutsche und Österreichische Alpenverein“ und der Erste Weltkrieg. Online: http://www.eforum-zeitgeschichte.at/set1_02a1.html. Zugriff: 12.5.2015. Auch: Gidl, Anneliese: Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein von der Gründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Wien/Köln/Weimar 2007. Deutscher Alpenverein u. a. (Hg.): Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945. Köln/Weimar/Wien 2011.

305 Tschofen, wie Anm. 60, 38.

dieser Stelle bereits sagen, lässt sich volkskundliches Wissen um 1900 insbesondere in dieser Gemengelage ausmachen. An der Schnittstelle zur Geschichte der „naturkundlichen“ Erforschung des Ötztals, verwoben mit der Geschichte der alpinen Vereine und des frühen Tourismus im Ötztal und geprägt von unterschiedlichen Interessen: alpinistische bis landeskundliche, politische bis sozialreformerische, historische bis literarische, formierte sich frühes volkskundliches Wissen aus dem und über das Ötztal.

Wissensformation „Tracht“ im Ötztal um 1877

Im Ötztal hat „Tracht“ Tradition³⁰⁶. „Tracht“ vor allem als Emblem und Markenzeichen einer vom „frühen Tourismus“³⁰⁷ und Alpinismus geprägten Region³⁰⁸ und als wirkungsvolles Werbesignet³⁰⁹ seit mehr als einem Jahrhundert. Sich der Publikumswirksamkeit des alpenländisch-ländlichen Zeichens „Tracht“ bewusst, setzten tourismusfördernde Vereine und deren Dachverband, der „Tiroler Landesverband für Fremdenverkehr“, nicht nur ein „Comité zur Erhaltung der Volkstrachten“ (1893) ein, der „Landesverband“ bediente sich explizit des Symbols „Tracht“ in Zusammenhang mit dem Ötztal, um „Tirol“ auf internationalen Ausstellungen³¹⁰ zu präsentieren.³¹¹ So auch auf der „internationalen Ausstellung für Hotel- und Reisewesen“ in Amsterdam 1895, wo neben einer zehn Quadratmeter großen Darstellung der „Oetzthaler Gletschergruppe“ (die in der lokalen Medienberichterstattung als erstes Erwähnung fand) auch zwei große, farbige „Tableaus“ mit den „schönsten Tiroler Volkstrachten“ Teil der „Tiroler Abtheilung“ waren.³¹² Die Popularität Tirols, des Ötztals und der „Volkstrachten“ för-

306 Zu Tradition und dem nicht missverständnisfreien Gebrauch des Begriffs siehe u. a. Kaschuba, wie Anm. 9, 169-176.

307 Vgl. Jäger, Hans: Über den frühen Tourismus. Ausstellung in der Galerie zum Alten Ötztal. Ötz 1989.

308 Vgl. zu Region/Regionalismus u. a. Heimerding, Timo: Schmackhafte Symbole und alltägliche Notwendigkeit. Zu Stand und Perspektiven der volkskundlichen Nahrungsforschung. In: Zeitschrift für Volkskunde, 101 (2005), 205-218, 207 ff. Das Verhältnis von „Tourismus und Regionalkultur“ beleuchteten mehrere Beiträge der Österreichischen Volkskundetagung 1992: vgl. u. a.: Meixner, wie Anm. 271, 129-147.

309 Vgl. dazu Anm. 83.

310 Auch auf der „Weltausstellung in Brüssel“ war Tirol auf ähnliche Weise dargestellt worden. Vgl. dazu: Tirol in Brüssel (o. A.) In: IN, Nr. 106, 11.5.1897, 2. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18970511&seite=2&zoom=33>. Zugriff: 18.5.2015.

311 Rösch, wie Anm. 132, 201.

312 *„In der letzten Woche ist von Innsbruck eine größere Anzahl Kisten zur Versendung gelangt, in welchen die Objecte des Tiroler Landesverbandes für Fremdenverkehr für die in Amsterdam stattfindende ‚internationale Ausstellung für Hotel- und Reisewesen‘ enthalten sind. Der Landesverband für*

dernd, fanden derartige Reklameveranstaltungen breites Publikumsinteresse, so berichten die Innsbrucker Nachrichten vom 11. Mai 1897 anlässlich der „Weltausstellung in Brüssel“ von „Tirol in Bild und Wort“, das „die Aufmerksamkeit der hunderttausende von Ausstellungsbesuchern auf das schöne Land Tirol mit seinen Bergen und Thälern“ gelenkt habe.³¹³ Bilder – bildliche wie textliche Darstellungen – von den Alpen, von Tirol als „Land im Gebirge“³¹⁴ und vom Ötztal, das wie „kein Thal Tirols, selbst das herrliche Zillerthal nicht ausgenommen [...] auf den Wanderer einen so nachhaltenden Eindruck“³¹⁵ ausübe, waren spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts im Umlauf und rekurrten auf die Wissensproduktion der diskursiven Felder der Landesbeschreibungen, der Reiseliteratur und der romantischen Naturschilderungen. Sie entsprachen damit zum einen einem vornehmlich bürgerlichen Suchen nach einer Gegenwelt zur städtischen Moderne und bedienten in oft idyllisierender und verklärender Manier Sehnsüchte dieses Milieus. Waren doch spätestens bis in die 1870er Jahre alle „bedeutenden Gipfel der Alpen“³¹⁶ begangen und im Zuge dessen benannt und beschrieben worden, was zu einer gesteigerten diskursiven Produktivität führte – nicht nur der alpinistischen Vereine – in Wechselwirkung mit den dabei bedienten und zugleich geweckten Sehnsüchten, der wiederum bürgerlichen Leser_innen- und

Fremdenverkehr verfolgt dabei wieder, wie in Chicago und Antwerpen, den Zweck, nach Möglichkeit die landschaftlichen Schönheiten Tirols im weiteren Auslande dem internationalen Publicum in empfehrender Weise bekannt zu machen. Die Tiroler Abtheilung in der Amsterdamer Ausstellung enthält zunächst ein circa 10 Quadratmeter großes Oelgemälde aus der Oetzthaler Gletschergruppe, ferner, eine prachtvolle (von der Alpenvereins-Section „Innsbruck“ beige stellte) Kolossal-Karte von Tirol, welche alle Sommer- und Winter-Curorte, Uebergangs-Stationen, Heilbäder, Unterkunfshütten, dann die Sitze der alpinen Vereins-Sectionen und die Bergführer-Stationen von ganz Tirol und Vorarlberg in sehr anschaulicher und übersichtlicher Weise enthält. [...] Besonderes Aufsehen dürften ferner auch die beiden großen Tableau erzielen, welche die schönsten Tiroler Völkstrachten aus allen Landesteilen in farbiger Ausführung enthalten. Eine wirksame Förderung wird die Ausstellungs-Action jedenfalls dadurch erhalten, dass auch heuer wieder in der Tiroler Abtheilung viele Tausende von illustrierten Broschüren, Sommerfrischeverzeichnissen, „Führern“ und Prospecten durch einen eigenen Angestellten zur Gratisvertheilung gelangen...“ In: Tirol in Amsterdam (o. A.) In: IN, Nr. 107, 10.5.1895, 3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18950510&sseite=3&zoom=33>. Zugriff: 18.5.2015. Dazu auch: Tirol in Antwerpen (o. A.) In: IN, Nr. 122, 31.5.1894, 4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940531&zoom=33>. Zugriff: 10.7.2015.

313 Tirol in Brüssel, wie Anm. 310, 2.

314 Vgl. dazu: Gehler, Michael (Hg.): Tirol. „Land im Gebirge“. Zwischen Tradition und Moderne. Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945. (= Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Bd. 6/3). Wien/Köln/Weimar 1999.

315 Hörmann, wie Anm. 71, 57.

316 Schmid, wie Anm. 273, 16.

Rezipient_innenschaft.³¹⁷ Und zum anderen decken sich diese diskursiven Felder weitestgehend mit jenen, aus denen in der Folge die volkskundlichen Wissensakteur_innen, der sich institutionalisierenden Volkskunde in Österreich nach der Jahrhundertwende, ihre Quellen bezogen und gegenwärtig noch beziehen, die mithin also als Fachtraditionen angesprochen werden. Denn als eine „zweite Wurzel“ des Faches und des Wissens der Volkskunde gilt neben den „Staatswissenschaften“, der gesamte Bereich der Reiseliteratur.³¹⁸ Erste auflagenstarke, literarische Reisebeschreibungen von Tirol wie Ludwig Steubs „Drei Sommer in Tirol“ (Erstauflage 1846) verbinden zeitgenössische, aufklärerische Ansprüche mit der Form des „alten Genres“³¹⁹ und prägen durch ihre anhaltenden publizistischen Erfolge nachfolgende Werke.³²⁰ Insbesondere Ludwig Steub (1812-1888) habe durch seine „Schilderungen einen neuen Typus der Landschaftsbeschreibung geschaffen, bei dem kulturgeschichtliche, ethnographische und volkskundliche Interessen im Vordergrund standen“. Durch anhaltende, jahrzehntelange Beziehungen „nach Tirol [...] stand er in regem geistigen Verkehr mit zahlreichen Schriftstellern und Wissenschaftlern“³²¹, beschrieb Josef Pfennigmann 1977 im Nachwort des Nachdrucks von „Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg“ (Unser Vaterland in Wort und Bild, Bd. II), das genau hundert Jahre zuvor (1877) von „Ludwig von Hörmann, Herman von Schmid, Ludwig Steub, Karl von Seyferitz und Ignaz Zingerle“ veröffentlicht worden war.³²² Es war Steub gewesen, der Ludwig von Hörmann dazu aufgefordert hatte, im zweiten Band von „Unser Vaterland in Wort und Bild“ – „Tirol und Vorarlberg“ mitzuwirken und er war

317 Vgl. dazu Cole, wie Anm. 125, zit. nach Rösch, wie Anm. 132: „*Die Verbindung von touristischer Goldgrube und politischer Ideologie führte in der Praxis dazu, daß bestimmte kulturelle Bilder ‚versteinert‘ wurden und das Hofersche ‚goldene Zeitalter‘ zur dominierenden Tiroler Identität in der Zeit vor 1914 verfestigt wurde.*“ Und Rösch weiter: „[m]it der Betonung des ländlichen Charakters und dem Rückgriff auf bäuerliche Bilder...“, 203 f.

318 Kaschuba, wie Anm. 9, 31.

319 Ebd.

320 Steub, Ludwig: *Drei Sommer in Tirol*. München 1846. Online: http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/steub_tirol_1846?p=1. Zugriff: 22.5.2015. Auch darin finden sich Bezüge zum Ötztal, die noch gegenwärtig weitere Rekontextualisierungen erfahren, sprich als Quelle ihren Niederschlag finden. Vgl. u. a. Haid u. Doblender, wie Anm. 262, 42. Auch: Doblender, wie Anm. 261, 32 f. In Bezug auf „Tracht“ siehe bei Menardi, Herlinde: *Geschichte und Entwicklung der Tracht in Tirol*. In: Beitzl u. Bockhorn, wie Anm. 169, 245-262. Auch erschienen in: *Die heimische Tracht*. Katalog zur Ausstellung „Die heimische Tracht“. Galerie zum Alten Oetztal 1996, 5-16.

321 Pfennigmann, Josef: Nachwort. In: Hörmann u. a., wie Anm. 71.

322 Hörmann u. a., wie Anm. 71. Mit den Namen dieser Autoren ist wiederum jener Personenkreis angesprochen, der sich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts und auch noch nach der Jahrhundertwende dem volkskundlich-ethnographisch-anthropologischen Wissensmilieu, von dem weiter oben die Rede war, zuordnen lässt. Vgl. dazu auch: Schmidt, wie Anm. 60. Zu Steub, 77 u. 104 ff.

es auch, der die „zu bearbeitenden Gebiete an die Mitarbeiter“ verteilt und deren Beiträge redigiert hatte.³²³ Hörmann indessen veröffentlichte mehrmals unter ähnlichen Überschriften: So folgten seinem „Tiroler Volkstypen“³²⁴ (1877), der Beitrag „Volkstypen und Trachten aus Tirol“ in den „Wanderungen“ (1877), das „Volksleben der Deutschen in Tirol“ in „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ (Kronprinzenwerk, 1893),³²⁵ das „Tiroler Volksleben“³²⁶ (1909) und Auszüge der jeweiligen Arbeiten in kleineren Beiträgen wie „Über den tirolischen Volkscharakter“³²⁷ in der „Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins“ 1901.

Ludwig von Hörmann (1837-1924)

Als „Nestor der tirolisch-vorarlbergischen Schriftsteller“³²⁸ habe Ludwig von Hörmann Ähnlichkeit mit Heinrich Hansjakob (1837-1916) gehabt, der seinerseits für seine Schrift „Unsere Volkstrachten“ (1872)³²⁹ bekannt gewesen war.³³⁰ Mit Hörmann, und darum soll sein Leben und Arbeiten im folgenden Abschnitt

323 Steixner-Keller, wie Anm. 234, 12.

324 Hörmann, Ludwig von: Tiroler Volkstypen. Beiträge zur Geschichte der Sitten und Kleinindustrie in den Alpen. Wien 1877. Zit. nach Steixner-Keller, wie Anm. 234, 158.

325 Hörmann, wie Anm. 220.

326 Hörmann, Ludwig von: Tiroler Volksleben. Stuttgart 1909. Zit. nach Steixner-Keller, wie Anm. 234, 159.

327 Hörmann, Ludwig von: Über tirolischen Volkscharakter. In: Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins. 35. Band 1901, 100 ff. Zit. nach Steixner-Keller, wie Anm. 234, 178.

328 Nägele, Hans: Ludwig von Hörmann. In: Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins, Bd. 55 (1924), 117-131. Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1026248&viewmode=fulltextview&scale=3.33&rotate>. Zugriff: 23.5.2015, 117.

329 Vgl. dazu Höflein, wie Anm. 87, 43 ff.

330 „Am 14. Feber 1924 ist in Innsbruck [...] einer der bedeutendsten Kulturhistoriker der deutschen Alpenländer, im 87. Lebensjahre gestorben. Der Nestor der tirolisch-vorarlbergischen Schriftsteller [der] [M]it bewunderungs-würdigem Fleiße [...] das gute Alte des tirolischen Volkslebens, das zum Teil schon verlorengegangen ist oder vom Untergange bedroht wird, in seinen wertvollen Schriften hinübergerettet in die Zukunft. Je mehr die alten Sitten und Bräuche in Verlust geraten, um so wertvoller werden die Bücher Hörmanns werden.“ Hans Nägele (1884-1973) beschrieb Hörmanns „Leben“, „seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten“, „Tätigkeit als Sammler“ und die „volkskundlichen Werke Hörmanns“ durchaus wohlwollend in einem vierzehn Seiten umfassenden Nachruf in der „Zeitschrift des Alpenvereins“ 1924. „Schon früh zog sich Hörmann von dem durchackerten philologischen Arbeitsfelde zurück, um sich ganz der fruchtbareren und wichtigeren Rettungsarbeit auf volkskundlichem Gebiete zuzuwenden. Als erste seiner Studien über das Volk der Alpen erschien 1877 das Buch „Tiroler Volkstypen“ (Wien, Gerold).“ (Hervorhebung im Original) Nägele, wie Anm. 328, 117. Informationen zu Nägele, seinerseits ebenfalls als „Volkskundler“ bezeichnet, finden sich online: http://www.vorarlberg.at/pdf/rep_14-183nachlasshansnae.pdf. Zugriff: 23.5.2015.

genauere Betrachtung finden, ist ein zentraler Akteur früher volkskundlicher Wissensproduktion im und über das Ötztal angesprochen.

Allgemein unterschied Ina Dietzsch für die Verbreitung volkskundlichen Wissens in der Zeit zwischen 1860-1910 zwischen drei verschiedenen, rezipierenden Sphären: einer „volkskundlich interessierten“, einer „gelehrten“ und einer „breiten bürgerlichen Medienöffentlichkeit“.³³¹ Die umfangreiche Reihe der Publikationen Hörmanns verweist je auf diese verschiedenen Öffentlichkeiten, so adressierte er mit den „Tiroler Volkstypen“ sicher eine „volkskundlich interessierte Öffentlichkeit“, wie sie sich im „Verein für österreichische Volkskunde in Wien“ ausmachen lässt.³³² Mit verschiedenen feuilletonistischen Publikationen und auch den „Wanderungen“ wandte er sich aber wohl eher einer „breiten bürgerlichen Medienöffentlichkeit“ zu. Neben den drei genannten ließe sich ein vierter Adressat_innenkreis ausmachen: die Betroffenen. Mit diesem nicht ganz treffenden Ausdruck sollen „die Tiroler“ gemeint sein, denen die von Hörmann und dem „Comitee“ gesetzten „Trachten“-erhaltenden Maßnahmen galten, die durch „Aufrufe zur Erhaltung der Tracht“³³³ angesprochen und in ihrem Tun beeinflusst hätten werden sollen. Und dieser Adressat_innenkreis weist auf eine Tendenz der volkskundlichen Wissensproduktion Hörmanns hin, wie sie in den nachfolgenden Jahrzehnten – insbesondere in den 1920er Jahren und danach – festzustellen ist: Die „volkserzieherische“ Intention der sich allmählich für nationalistische Politiken in den „Dienst an der Heimat“ stellenden Volkskunde in Österreich.³³⁴ Die zeitgenössische Rezeption der Texte Hörmanns ist schwer zu skizzieren, aber die Zitation und Wiederholung der darin entwickelten Topoi in nachfolgenden Texten, Darstellungen und auch in der gegenwärtigen „Trachten“-praxis, verweist auf deren relative Stabilität. Gegenwärtig werden sie zitiert, wiederholt und abgewandelt stetig re-kontextualisiert, sie müssen mithin also nicht nur als relativ stabil, sondern auch als in der Gegenwart wirkmächtige Muster der Diskursivierung und Legitimierung von „Tracht“ und „Trachten“-praxis angesehen werden. Hörmanns Methoden und Darstellungsweisen wie die zu beobachtende diskursive Praxis des Zeigens von „Tracht“ verdeutlichen außerdem den Funktionswandel des Bildmaterials in der frühen ethnographischen Wissenspraxis um die Mitte des 19. Jahrhunderts: der Übergang von „graphischer Vorlage zu ethnographischer Beschreibung“. Teil der „ethnographischen Beschreibung“ von „Tracht“ bei Hörmann waren die Zeichnungen Alois Gabls, darauf soll im Folgenden noch

331 Dietzsch, Ina: Zwischen Mathematik und Poesie. Praxen der Herstellung und Veröffentlichung volkskundlichen Wissens. In: Dietzsch u. a., wie Anm. 3, 16-39.

332 Vgl. Literatur der österreichischen Volkskunde. In: ZföV 1, 1895, 317-320.

333 Vgl. IN, wie Anm. 231, 17.

334 Nikitsch, wie Anm. 154, 175-246.

eingegangen werden, zunächst aber zu Hörmanns Praxis der Herstellung und Veröffentlichung volkskundlichen Wissens.³³⁵

Romantisch-mythologische Anfänge

Als Schüler von Ignaz Vinzenz Zingerle (1825-1892)³³⁶ am Gymnasium in Innsbruck in den Jahren zwischen 1851-1857 und später noch an der Universität Innsbruck (1865-1872) lernte Hörmann romantisch-mythologische Konzepte, unter anderem jene von Jakob und Wilhelm Grimm, Karl Simrock, Ludwig Uhland und Wilhelm Mannhardt, kennen.³³⁷ Erste Arbeiten „Über tirolischen Volkscharakter“ (1857) stammen aus seiner Gymnasialzeit und entstanden in Zusammenarbeit mit Zingerle, der im selben Jahr „Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes“³³⁸ mittels einer Fragebogenaktion gesammelt und in Innsbruck bei Wagner herausgegeben hatte. Zur Durchführung der Erhebungen und auch zur Beantwortung der zu den Bereichen „Sagen, Sitten, Bräuche, Volkslieder und Volksschauspiele“ gestellten Fragen hatte Zingerle unter anderem seine Schüler herangezogen, darunter Hörmann, den der Herausgeber „als eine[n] der Hauptbeiträge“³³⁹ nannte. Zingerle vermittelte dann auch den Kontakt zwischen Hörmann und Wilhelm Mannhardt (1831-1880), als dieser 1865 mit seiner großen Fragebogenunternehmung im deutschsprachigen Raum begann.³⁴⁰ Eine Bekanntschaft, die Hörmann dazu veranlasste ein ähnliches, in kleinerem Maßstab dimensioniertes Projekt für

335 Die folgende Analyse ist maßgeblich angeleitet von Dietzsch, wie Anm. 331.

336 Vgl. zu Ignaz Vinzenz Zingerle. Zingerle, Oswald: Zingerle, Ignaz Vinzenz. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 45 (1900), 316-319. Online: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn11557039X.html?anchor=adb>. Zugriff: 9.7.2015. Auch: Forschungsinstitut Brenner-Archiv: Ignaz Vinzenz Zingerle. In: Lexikon Literatur in Tirol. Online: http://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/?p=TLL:2:0:::P2_ID:935. Zugriff: 9.7.2015. Und: Schneider, Ingo: Ignaz Vinzenz Zingerle und seine Bedeutung für die österreichische Volkskunde. In: Methagl, Walter (Hg.): Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv, Bd. 11. Innsbruck 1992, 18-27. Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1433&page=1&viewmode=fullscreen>. Zugriff: 10.7.2015.

337 Informationen zu Hörmanns Biographie beziehen sich auf Kapitel „B. Lebenslauf“ bei Steixner-Keller, wie Anm. 234, 5-30.

338 Zingerle, Ignaz Vinzenz: Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes. Gesammelt und hg. von Ignaz Vinzenz Zingerle. Innsbruck 1857.

339 Steixner-Keller, wie Anm. 234, 5.

340 Digitalisate von Mannhardts Fragenkatalog und weiteren Texten finden sich online: http://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=autoren_index&ab=Mannhardt%2C+Wilhelm&l=de. Zugriff: 10.7.2015. Vgl. dazu in aller Kürze: Sievers, Kai Detlev: Volkskundliche Fragestellungen im 19. Jahrhundert. In: Brednich, wie Anm. 60, 31-51, 40 f. Auch: Schmitt, wie Anm. 143. Und zur Neubearbeitung des im Fragebogenunternehmens von Mannhardt generierten Materials vgl. Weber-Kellermann, Ingeborg: Erntebrauch in der ländlichen Arbeitswelt des 19. Jahrhun-

Tirol zu planen und durchzuführen: Er sammelte Informationen zu „Ackerbestellungs- und Aerntegebräuche[n]“ (mittels Fragebogen und Befragung sogenannter „Gewährleute“) und veröffentlichte dieses Material erstmals 1873 in „Der heber gat in litum“³⁴¹ und nach einer Überarbeitung dann ein zweites Mal in „Die Jahreszeiten in den Alpen.“³⁴² Hannelore Steixner-Keller arbeitete 1983 in ihrer Dissertation zum „Leben und Werk“ Hörmanns heraus, dass dieser sich spätestens ab 1865 (als ein Exemplar des Mannhardt'schen Fragebogens an Hörmann erging) an Mannhardts theoretischer und methodischer Erweiterung der sogenannten „Mythologischen Schule“ orientierte.³⁴³ In den darauffolgenden Jahren bediente Hörmann sich verschiedener Methoden, wie Steixner-Keller in der Analyse des bis dato nicht weiter bearbeiteten Nachlasses³⁴⁴ überblickte: „Notizbüchlein, Beobachtungs- und Befragungstechnik“, „Fragebögen“, „Gewährleute“ und „gedruckte Quellen“ gefolgt von „weiterführende[n] Arbeitsschritte[n]“ (so Steixner-Kellers Systematisierung) zeichneten Hörmanns Arbeitsweise aus. Orientiert an den oben erwähnten Vorbildern und in Zusammenarbeit unter anderem mit Ludwig Steub und Peter Rosegger entsprach sein Vorgehen also durchaus zeitgemäßen Vorstellungen volkskundlichen Arbeitens, wiewohl sein Versuch sich 1866 im „Fach Philologie zu habilitieren“ scheiterte und er daraufhin „als unbesoldeter Amanuensis [Gehilfe] den Dienst an der Innsbrucker Universitätsbibliothek“³⁴⁵ antrat. Erst Jahre später (1882) wurde er zum Direktor der Universitätsbibliothek ernannt, bis dahin hatte er vier Monographien und schon weit über hundert Beiträge in verschiedensten Medien (Zeitungen, wissenschaftliche und populäre Zeitschriften, Sammelbände und Vereinspublikationen) veröffentlicht. Darunter zu „Tracht“ der bereits erwähnte Text „Volkstypen und Trachten aus Tirol“ (1877) und zum Ötztal unter anderem „Der Teufelsschmied von Ötz“ (1877) und „Beim Teufelsschmied“,

derts auf Grund der Mannhardtbefragung in Deutschland von 1865. (= Veröffentlichungen des Instituts für mitteleuropäische Volksforschung an der Philipps-Universität Marburg-Lahn, hg. von Gerhard Heilfurth und Ingeborg Weber-Kellermann, Bd. 2). Marburg 1965.

341 Hörmann, Ludwig von: Der heber gat in litum. Ein Erklärungsversuch dieses althochdeutschen Gedichtes. Mit einer Beigabe tirolischer Ackerbestellungs- und Aerntegebräuche. Innsbruck 1873.

342 Hörmann, Ludwig von: Die Jahreszeiten in den Alpen. Bilder aus dem Natur- und Volksleben. Innsbruck 1889.

343 Während die wohl bekanntesten Vertreter dieser ersten großen theoretischen Richtung in Deutschland Jakob und Wilhelm Grimm waren, gilt Zingerle seinerseits als Vertreter dieser Richtung in Innsbruck. Vgl. dazu allgemein: Kaschuba, wie Anm. 9, 34 ff. Zu Zingerle: Schmidt, wie Anm. 60, 99.

344 Derzeit befindet sich der Nachlass, zum Teil als Leihgabe des *Landesmuseums Ferdinandeum*, im *Forschungsinstitut Brenner-Archiv* Innsbruck. Siehe dazu online: <http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/hoermannludwig.html>. Zugriff: 9.7.2015.

345 Steixner-Keller, wie Anm. 234, 19.

1878 in „Amthors Alpenfreund“³⁴⁶ erschien und mit dieser auflagenstarken Veröffentlichung weit verbreitet. Es seien oft Wanderungen gewesen, bei deren Gelegenheit Hörmann Material sammelte und ein Verzeichnis³⁴⁷ derselben lässt vermuten, dass er in den Jahren zwischen 1873-1897 mehr als zehn Mal im Ötztal unterwegs gewesen war.³⁴⁸ Eine biographische Nähe zum Ötztal und insbesondere zu Ötz und Piburg lassen seine verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Verbindungen zur Familie Pfaundler annehmen.³⁴⁹ Sicher war das „Tiroler Volksleben“ Hörmanns Lebensthema³⁵⁰ und mit diesem verband er in den „Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg“ die Schilderung einer Landschaft – der „Tiroler Landschaft [...] außer Innsbruck das ganze Oberinntal, Wipptal und Eisackteil, das Pustertal nebst den Nebentälern“. Diese „Landschaftsbeschreibung“ war für ihn ein Bereich, von dem er wissen ließ, dass das „schriftstellerische Betreten eines von volkskundlichem verschiedenen Gebietes, nämlich des landschaftlichen“ in die, in „literarischer Hinsicht zu den anstrengendsten“³⁵¹ Jahren zu zählende Zeit gefallen sei. Die intensivste Publikationstätigkeit zu „Tracht“ fällt in die beiden Jahrzehnte um 1900 und in die Phase der Zusammenarbeit mit Hermann Sander³⁵² (1840-

346 Amthor, Eduard: Der Alpenfreund, Monatshefte für Verbreitung von Alpenkunde unter Jung und Alt in populären Schilderungen aus dem Gesamtgebiet der Alpenwelt und mit praktischen Winken zur genußvollen Bereisung derselben. HG Dr. Ed. Amthor, Bd. XI. Gera 1878, 314 ff. Zit. nach Steixner-Keller, wie Anm. 234.

347 Steixner-Keller, wie Anm. 234, 255. Vermutlich anhand des Nachlasses zusammengestellt von Steixner-Keller.

348 Vgl. dazu auch Dietzsch, Ina: Erwandern. In: Dietzsch, wie Anm. 331, 18 f.

349 Die Familie von Pfaundler (namentlich zuerst Marie von Pfaundler) hatte/hat verschiedenen Besitz in Ötz, u. a. das sogenannte „Schrofennest“, den „Seebichlhof“ in Piburg und den Piburger See. Insgesamt spielten Angehörige der Familie Pfaundler eine herausragende Rolle als Akteur_innen der Wissensproduktion im Ötztal und des Wissenstransfers, das Ötztal betreffend. Zu nennen wären u. a. Maria von Pfaunders „Ortsansichten“ aus den Jahren ab 1860 und ihre Initiative zum ersten „Führer durch Oetz und Umgebung“ von 1884. Außerdem Leopold von Pfaunders alpinistisch-publizistische Tätigkeiten, zum Teil gemeinsame Aktivitäten mit Robert von Hörmann, darunter mehrere „Erstbesteigungen“ (vgl. Soukop, Werner: „... dass die Bergwelt im höchsten Maße eingehende Betrachtung verdient“. Naturwissenschaftler als Alpinisten. Wien 2012. Online: http://www.rudolf-werner-soukup.at/Publikationen/Dokumente/Verhaeltnis_Naturwissenschaftler_Alpinisten.pdf. Zugriff: 16.7.2015, 67-73). Auch Meinhard Pfaunders „Oetz und die Nerven“ (o. D. ca. 1914) darf als Hinweis auf die Nähe der Familie zum Ötztal gewertet werden. Zuletzt muss auf die Arbeiten Wolfgang Pfaunders (1924-2015) hingewiesen werden, er publizierte 1986 das „Heimatbuch der Gemeinde Sautens“ und galt dem Europäischen Forum Alpbach als „Volkskundler, Schriftsteller, Fotograf und Herausgeber“ und einer der „wichtigsten Chronisten seiner Geschichte“, online: <http://www.alpbach.org/de/im-gedenken-an-prof-wolfgang-pfaundler/>. Zugriff: 16.7.2015. Vgl. auch Steixner-Keller, wie Anm. 234, 5 ff. und Jäger, wie Anm. 307.

350 Nägele, wie Anm. 328.

351 Hörmann, Ludwig von: Selbstbiographie (in Auszügen transkribiert), zit. nach Steixner-Keller, wie Anm. 234, 212-246, 235.

352 Zu Hermann Sander und seiner Tätigkeit als „Trachten“-pfleger vgl. Steixner-Keller, wie Anm.

1919) sowie der Tätigkeit im oben bereits genannten „Comitée zur Erhaltung der Volkstrachten in Tirol“.

Von Typen und Typologisierungen

Hörmann hatte ein dreibändiges Werk zum „Tiroler Volksleben“ geplant: der erste Teil „Das Fest- und Arbeitsjahr“ erschien 1909, der zweite Teil sollte sich dem „Familienleben“ widmen und im dritten, ergänzenden Teil des „großen Gemälde[s] Tiroler Volksleben[s]“ als „wahrheitsgetreu[er] Ausdruck“³⁵³ von „Volkscharakter“³⁵⁴ wollte er „Volkstrachten“ neben „Volkslieder[n]“ sowie „körperliche[n], geistige[n] und moralische[n] Veranlagungen“ schildern. Der dritte Band wurde nie fertiggestellt, aber bereits 1877 reihte der „Typendarsteller“³⁵⁵ Hörmann nicht weniger als siebenundzwanzig „Tiroler Volkstypen“ aneinander und beschrieb sie, wie das Vorwort verspricht, zum „größten Theil [nach] eigener Anschauung, ja [...] theilweise miterlebt“.³⁵⁶

Es ist das ethnographische Ideal „selbst dabei gewesen zu sein“, das der Autor einleitend zu seiner ersten nicht mehr der „Mythologischen Schule“ verpflichteten Arbeit betonte und dieses „Da-Gewesen-Sein [wird] eine neue Legitimationsressource für die Authentizität des gesammelten Wissens gegenüber einer interessierten Öffentlichkeit“, für die die geschilderten Kontexte „noch mehr Expeditionsräume als wirkliche Erfahrungsräume darstellten.“³⁵⁷ Ähnlich jenen „Trachten“-maler_innen, die den Realitätsanspruch ihrer Zeichnungen mit „nach der Natur“ und „vor Ort aufgenommen“ legitimierten und so ihre „Trachten“-serien zu wirkmächtigen, typologisierenden Bildern und Bildprogrammen verfestigten, wollte auch Hörmann die Figuren seiner Typologie nicht als eben solche verstanden wissen, sondern sie „ihrer novellistischen Maske schonungslos entkleidet [...] aber dafür [im] wahren Kleide der Ursprünglichkeit vor das Auge“³⁵⁸ der Leser_innen führen. Und ebendieses „Kleide der Ursprünglichkeit“ war in den Worten Hörmanns die jeweilige „Tracht“.

234, 145 ff. Vor allem aber: Tschofen, wie Anm. 56.

353 Hörmann, Ludwig zit. nach Steixner-Keller, wie Anm. 234, 96.

354 Ders. ebd., 93.

355 Steixner-Keller, wie Anm. 234, 147.

356 „[S]o schien es mir anziehender und dem Stoffe entsprechender, statt einer trockenen Wiedergabe gesammelten Materials, abgerundete und lebensfrohe Gestalten und Schilderungen hinzustellen, jedoch solche, die als naturgetreue Abpiegelungen der Wirklichkeit zugleich dem Culturhistoriker zu einer verlässlichen Fundgrube werden können.“ Hörmann, Ludwig von: Vorwort. In: Ders., wie Anm. 324, V-VIII, V-VI.

357 Dietzsch, wie Anm. 331, 21.

358 Hörmann, wie Anm. 324, V.

Topographische Ordnungen³⁵⁹

Im selben Jahr wie die „Tiroler Typen“ erschien der großformatige, bebilderte zweite Band der dreiteiligen Reihe „Unser Vaterland in Wort und Bild geschildert von einem Verein deutscher und österreichischer Schriftsteller und Künstler“ unter dem Titel „Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg“ beim Verlag „Gebrüder Kröner“³⁶⁰ in Stuttgart. Dieser ersten Auflage der „Wanderungen“ 1877³⁶¹ folgte eine zweite 1889 und ein Nachdruck im Süddeutschen Verlag München 1977. Hörmann hatte mit den fünf Kapiteln: „Innsbruck und Umgebung“, „Das Ober-Innthal“, „Die Brennerbahn“, „Das Pusterthal“ und „Volkstypen und Trachten aus Tirol“ den weitaus größten Beitrag für die von Steub redigierte Publikation geliefert. Während in Hörmanns „Tiroler Typen“ jeweils ein Kapitel einem „Typ“ entsprach,³⁶² folgte die Gliederung der „Wanderungen“ einer Topographie Tirols, wie sie durch die Landgerichtsreform im Jahr 1817³⁶³ etabliert wurde. So ent-

- 359 Hörmann war wie andere Vertreter_innen im Umkreis der ethnologisch/anthropologisch und volkskundlich Forschenden in Österreich um die Jahrhundertwende vom sogenannten „geodeterministischen Paradigma“ beeinflusst. Dies zeigt sich in der Vorstellung der kausalen Abhängigkeit zwischen den Konzepten „Natur“ und „Kultur“ oder „Natur“ und „Mensch“ wie sie überdeutlich im einleitenden Satz Hörmanns zu „Volkstypen und Trachten aus Tirol“ (1877): „Wie das Land so die Leute,...“ zum Ausdruck kommt. Vgl. dazu Seriot, Patrick: UdSSR 1920: Raum oder Zeit? Zur Theorie der Korrespondenzen bei Roman Jakobson. In: Stockhammer, Robert (Hg.): *TopoGraphien der Moderne. Medien zur Repräsentation und Konstruktion von Räumen.* (= Trajekte. Eine Reihe des Zentrums für Literaturforschung Berlin, herausgegeben von Robert Stockhammer). Paderborn/München 2005, 73-92, 74. Fußnote 8 zum geodeterministischen Paradigma des endenden 19. Jahrhunderts nach Friedrich Ratzel: „*Ratzel geht davon aus, daß dieselbe Umwelt gleiche kulturelle Typen ausbildet. Für ihm ist die Relation von Boden und Kultur streng kausal und unidirektional. Der »Volksgeist« ist das Produkt von lokaler Geographie, Relief, Klima, natürlichen Ressourcen. Sein Schüler Boas hält diese deterministische These für einen Irrweg.*“ Ratzel war 1894 als „Correspondierendes Mitglied“ der Wiener Anthropologischen Gesellschaft verzeichnet, vgl. dazu MAG Wien, wie Anm. 207. Zu Ratzel weiter auch: Pusman, wie Anm. 217, 85-86 u. 281 f.
- 360 Zu Adolf Kröner (Verlagsgründer) und dem Kröner Verlag (heute Alfred Kröner, Stuttgart) vgl. u. a. Kühnert, Jürgen: *Die Geschichte der Buchpreisbindung in Deutschland. Von ihren Anfängen bis ins Jahr 1945.* Dissertation, München 2009. (= Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München, Bd. 79). Wiesbaden 2009.
- 361 Es handelte sich bei den „Wanderungen“ um ein Lieferungswerk, beworben als kostengünstiges „Prachtwerk“ für die „bürgerliche Familie“. Vgl. dazu: *Neue Prachtwerke des Buchhandels* (o. A.) In: *Die Gartenlaube*, H. 49 (1878), 818. Online: [https://de.wikisource.org/wiki/Neue_Prachtwerke_des_Buchhandels_\(Die_Gartenlaube_1878/49\)](https://de.wikisource.org/wiki/Neue_Prachtwerke_des_Buchhandels_(Die_Gartenlaube_1878/49)). Zugriff: 20.7.2015.
- 362 Bspw. Kapitel eins und zwei „Die Wilderer“ oder „Die Robler und Rauber“. In: Hörmann, wie Anm. 324, 11 ff.
- 363 Vgl. dazu Beimrohr, Wilfried: *Die Gemeinden und Ortschaften Tirols und ihre Einwohnerzahlen 1817.* Online: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/landesarchiv/downloads/Gemeinde_und_Ortschaftenverzeichnis-Tirol-1817.pdf. Zugriff: 13.7.2015.

sprechen zwei der Beiträge von Hörmann mit „Ober-Innthal“ und „Pusterthal“ den beiden Landgerichtskreisen Oberinntal und Pustertal. Eigentlich dem Gerichtskreis Unterinntal zugehörig (dem das Kapitel „Unter-Innthal“ von Herman von Schmid entspricht), widmete Hörmann „Innsbruck und Umgebung“ einen eigenen Abschnitt, auch die „Brennerbahn“ stellt eine Ausnahme zur zeitgenössischen, territorialen und politischen Einteilung nach Gerichtskreisen dar.³⁶⁴ Das ordnende topographische Prinzip untergliedert die einzelnen Kapitel wiederum in kleinere geographisch-politische Einheiten, so findet sich das „Oetzthal“ als vierter Abschnitt des „Ober-Innthal[s]“ nach „Silz“ (Gerichtsstandort) und gefolgt von „Imst“ (Landgerichtssitz). In seiner landschaftlichen Beschreibung orientierte sich Hörmann stark an literarischen Vorlagen: einzelne Motive, Topoi und Zitate verweisen insbesondere auf Eduard Amthor³⁶⁵ und Beda Weber,³⁶⁶ Ludwig Steub³⁶⁷ und Herman von Gilm³⁶⁸.

Die Beschreibung von „Typen und Trachten“³⁶⁹ basiert auf dem Prinzip der topographischen Ordnung, skaliert entlang einer abgestuften Differenzierung, für die sich zwei Verwerfungslinien ausmachen lassen: Im Innenbereich der diskursiv hergestellten Gruppe – der imaginierten „Tiroler“ – erfolgte eine Differenzierung entlang verschiedener äußerer Merkmale, darunter besonders der Kleidung, orientiert an regional-topographischen Vorgaben, so wurde jedem Alpentale eine Eigenheit zugesprochen und dieser Eigenheit entsprachen auch die Vorstellungen von den jeweiligen Bewohner_innen. In eine Reihe gebracht mit biologistischen Merkmalen wie „Gestalt“ und „Physiognomie“ erfährt Kleidung eine Naturalisierung: Sie wurde zum wesentlichen Unterscheidungsmerkmal, das als an die Eigenart der jeweiligen „Typen“ gebunden gedacht werden konnte. Dem entspricht das Konzept der „Thaltracht“³⁷⁰ das im nachfolgenden

364 Die Eröffnung der Strecke Innsbruck - Bozen erfolgte 1867. Hörmann, Ludwig: Die Brennerbahn. In: Hörmann, wie Anm. 71, 108 ff.

365 Amthor, Eduard: Tirolerführer. (= Führer in die deutschen Alpen, Bd. I). 2. Auflage, Gera 1869. Online: [https://books.google.at/books?id=G1kNAAAAYAAJ&printsec=frontcover&dq=Tiroler f%C3%BChrer+Amthor&hl=de&sa=X&ei=mmqjVY31A4LjU8arnMAP&ved=0CCoQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false](https://books.google.at/books?id=G1kNAAAAYAAJ&printsec=frontcover&dq=Tiroler+f%C3%BChrer+Amthor&hl=de&sa=X&ei=mmqjVY31A4LjU8arnMAP&ved=0CCoQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false). Zugriff: 13.7.2015.

366 Weber, wie Anm. 61.

367 Steub, wie Anm. 320.

368 Vgl. zu Gilm Großschopf, Alois: Gilm zu Rosenegg, Hermann von. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 6. München 1964, 400 f. Online: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn118539353.html>. Zugriff: 13.7.2015. Im Nachlass Hörmanns findet sich ein Konvolut an Briefen der Korrespondenz von Hörmann mit Rudolf (Rufname Hermann) von Gilm, Sohn des genannten Hermann von Gilm, datiert auf die Jahre zwischen 1904-1910 neben der Korrespondenz mit Marie von Gilm (verheiratet mit Hermann von Gilm) in den Jahren 1890-1904. Außerdem enthält Hörmanns Nachlass den Kryptonachlass von Hermann von Gilm selbst.

369 Hörmann, wie Anm. 71, 238.

370 Ebd., 243.

„Trachtendiskurs“³⁷¹ anleitend für die Darstellung der „Trachtenlandschaft“ Tirol werden sollte. Das so nach innen differenzierte „Tiroler Volk“ erfuhr eine maßgebliche Konstitution aber entlang einer nach außen orientierten Verwerfung.³⁷² Diese Differenzierung erfolgte sowohl entlang der einander entgegengesetzten Kategorien „Stadt/Land“, „Nord/Süd“ und „Gebirgländer/Flachländer“³⁷³ als auch entlang innerhalb des staatstragenden Rahmens konstituierter, geographisch-territorialer Einheiten. So stellte Hörmann „Steirer“, „deutsche Kärntner“, „Salzburger und Oberösterreicher“ den „Tiroler[n]“ gegenüber, bevor er „die Mannigfaltigkeit des Volkstypus“ der „Tiroler“ beschrieb. Diese größeren Einheiten rekurrieren auf die territoriale Ordnung der „Franzisko-josephinischen Ära“ (1848-1916): Ab 1867 regierte Franz Joseph I. (1830-1916) die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn und in die Zeit zwischen 1869-1887 und 1896-1915 fallen zwei große Landesaufnahmen (Dritte und Vierte Landesaufnahme). Zu den Kronländern des „Vielvölkerstaats“ in den Jahren 1867-1918 zählten unter anderem die Herzogtümer Steiermark, Kärnten und Salzburg sowie das Erzherzogtum Österreich ob der Enns (Oberösterreich) und mithin galten als „Völker“ der Monarchie: „Steirer“, „deutsche Kärntner“, „Salzburger und Oberösterreicher“.³⁷⁴ Im Umfeld einer sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts institutionalisierenden Volkskunde in Österreich etablierte sich der Anspruch die „Völker unserer Monarchie“³⁷⁵ und deren „pluriethnische Buntheit“³⁷⁶ darzustellen. Anleitend war dieser Anspruch beispielsweise für das sogenannte „Kronprinzenwerk“, das ab 1886 in einer 24-bändigen Reihe erschien und zu dessen Band „Tirol und Vorarlberg“ (1893) Hörmann

371 Gabriele Mentges verwendete den Begriff „Trachtendiskurs“ für „Trachtenbeschreibungen, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts und in den folgenden Jahrzehnten“ eine „vermeintlich alte ländliche Kleidungskultur“ stilisierten und den Begriff „»Tracht« als Terminus technicus für die ländlichen regionalen Kleidungsstile“ fest einführen und als „Bildtopos“ etablierten. Vgl. Mentges, Gabriele: Blicke auf den ländlichen Leib. Zur Geschichte einer Enteignung. Eine Darstellung anhand Kleidungsbeschreibungen aus Württemberg von 1820 bis 1910. In: Dülmen, Richard van (Hg.): Körper-Geschichten (= Studien zur historischen Kulturforschung, Bd. V). Frankfurt am Main 1996, 176-199, 180 ff.

372 Ähnlich auch in anderen volkskundlichen Wissensformaten wie den sogenannten „regionalen Volkskunden“, vgl. dazu Dietzsch, wie Anm. 331, 26 f.

373 Hörmann, wie Anm. 71, 238.

374 Informationen dazu u. a. Müller, Reinhard: Österreichisch-Ungarische Monarchie/ Osztrák-Magyar Monarchia. Die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder und die Länder der heiligen ungarischen Stephanskrone/ A birodalmi tanácsban képviselt királyságok és országot és a magyar Szent Korona országai 1867 bis 1918. Graz 2010. Online: http://agso.uni-graz.at/marienthal/gramatneusiedl/07_oesterreich_ungarn.htm#oesterreichische. Zugriff: 13.7.2015.

375 Heger, Franz: Die Ethnographie auf der Krakauer Landesausstellung 1887. In: MAG Wien 18, 1888, 190-201, 196. Zit. nach Nikitsch, wie Anm. 154, 24.

376 Ebd., 25.

den Abschnitt „Volksleben der Deutschen in Tirol“ beitrug.³⁷⁷ Das Werk und die Protagonisten dieser statistisch-enzklopädischen Wissensproduktion, die über die Genese volkskundlichen Wissens hinauswies, orientierten sich an der Programmatik einer „politischen Intention“, die „deutlich völkerverbindenden und damit staaterhaltenden Charakters“ war.³⁷⁸ Wenigstens bei Hörmann konnten dabei nichts desto trotz deutsch-nationale Tendenzen mitschwingen und so ist die Betonung des „Deutschen in Tirol“ nicht allein der vergleichend-verbindenden Programmatik der staatspolitisch intendierten Wissensproduktion geschuldet – sie ist auch als konstitutiv für dieses „Deutsche“ in Tirol zu begreifen und war anschlussfähig für politische und propagandistische Indienstnahme außerhalb des Entstehungszusammenhangs.³⁷⁹



„Ein ganz anderer Charakter ist die edle Gestalt des Oetzthaler Bauern. Die scharf markierten Gesichtszüge harmonieren ganz mit der schönen Körperform. Die Tracht ist eine der kleidsamsten des Innthales.“

(Ludwig von Hörmann - 1877)

Die Beschreibung von „Gestalt, Physiognomie, Sprache und Lebensart“³⁸⁰ und die jeweils durch deutliche, der Unterscheidung dienende Merkmale charakterisierte – also typische – Kleidung jener reihenden, enzyklopädischen Unternehmungen wie der Hörmann’schen „Volkstypen und Trachten“ in den „Wanderungen“

377 Vgl. Anm. 220.

378 Nikitsch, wie Anm. 154, 25. Ähnliche Ansprüche verfolgten verschiedene frühere Publikationen wie die dreibändige „Ethnographie der oesterreichischen Monarchie“ (Czörnig, Karl von: Ethnographie der österreichischen Monarchie: mit einer ethnographischen Karte in vier Blättern. Wien 1857. Digitalisat online: <https://archive.org/details/ethnographiedero01czoe>. Zugriff: 13.7.2015) und die fünfzehnbändige Reihe „Die Länder Österreich-Ungarns in Wort und Bild“ (ab 1879 erschienen). Zit. nach Nikitsch, wie Anm. 154, 27.

379 Vgl. dazu: Eberhard Sauermann: Angelika v. Hörmann, eine deutschnationale (Kriegs-)Lyrikerin aus Tirol. In: Holzner, Johann/Unterkircher, Anton (Hg.): Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv, Bd. 31. Innsbruck 2012 (zuerst 1982), 97-125. Online: http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/mitteilungen/links/miba_31_2012_full.pdf. Zugriff: 4.9.2015.

380 Hörmann, wie Anm. 71. Die Abbildung zeigt den Ausschnitt: „Bauer aus dem Oetzthal.“ Aus: Gabl, Alois: Typen und Trachten aus Nordtirol. In: Hörmann, wie Anm. 71, 241.

diente einer auf Differenz basierenden Zusammenschau. Einer vergleichenden Typologie, anhand derer deutlich gemacht werden wollte, dass es eine Ordnung gäbe, um das „Volk“ zu kategorisieren. Und diese Kategorisierung gelänge durch die Kenntnis von den „mannigfaltigsten und schärfsten Nüancen [...], die um so kräftiger sich ausprägen, je mehr sie durch Stammesverschiedenheit, durch Nahrung, Beschäftigung, Lebensweise und Sitte unterstützt und durch jahrhundertelange Gewohnheit befestigt und vererbt werden.“³⁸¹ Ein „territorialer geographischer Raumbegriff“³⁸² gekoppelt an die Vorstellung der Korrespondenz von „Kultur“ und „Raum“, ermöglicht diese „Ortung“³⁸³ der Betrachtungs- und Forschungsgegenstände, in diesem Fall ganz explizit die Verortung der „Volkstypen und Trachten aus Tirol“. Darüber hinaus ging Hörmann von einer „Differenz im Typus der Bevölkerung der betreffenden Landesteile“ aus und verwob mit seiner geodeterministischen Vorstellung von einem „beeinflussenden Moment [...] lokale[r] und andere[r] Verhältnisse“ auch die biologistisch-rassistische Idee von einem „Vorhandensein der bajuwarischen, slavischen, romanischen und ladinischen Rasse“,³⁸⁴ sodass er „zwischen den Thälern, ja selbst innerhalb desselben Thales und Thälchens ein unverkennbares Variieren im Typus der Bevölkerung“³⁸⁵ vermutete. Raum, nicht nur bei Hörmann, wurde „als ein Gefäß betrachtet, dem das dreidimensionale Modell eines national-territorialen Gebietes zugrunde“ lag, so Johanna Rolshoven zu Raumkonzepten um 1900. Räume und Regionen wurden demgemäß in der wissenschaftlichen und literarischen Text- und Bildproduktion um die Jahrhundertwende als „Behälter« für kulturelle Erscheinungen imaginiert, beschrieben und damit auch festgeschrieben.“³⁸⁶

381 Ebd., 238.

382 Rolshoven, Johanna: Zwischen den Dingen: der Raum. Das dynamische Raumverständnis der empirischen Kulturwissenschaft. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 108 (2012), 156-169, 157.

383 *„Die Forschungsgegenstände [der frühen Volkskunde], mündlich, schriftlich oder sachkulturell vermittelte Kulturerscheinungen, standen in einem unweigerlichen Verhältnis zum Ort der Herkunft. Sie wurden »geortet« und in ihrer Erscheinungsform phänomenal im Hinblick auf ihre Verbreitung und Veränderung betrachtet: Sprache und Erzählungen, Sachen, Gewohnheiten und Handlungen.“*
Rolshoven, wie Anm. 382, ebd.

384 Hörmann, wie Anm. 71, 238.

385 Ebd.

386 Rolshoven, wie Anm. 382, 157.

1.4 Wissensformation „Tracht“: Motive und Topoi³⁸⁷

„Reste aus früherer Zeit“

Im „Gebirge“ so Hörmann 1877, müsse man suchen „was ins Gebiet des Brauches und der Sitten schlägt“, denn dort seien „die Reste aus früherer Zeit [...], wo sie ein natürlicher Damm vor der Fluth des Verkehrs schützte“ und so auch die „Volkstracht“³⁸⁸ zu finden.

„Die Überbleibsel der ältesten Bauertracht finden wir in jenen unwegsamen Gebirgswinkeln, deren Bewohner noch jetzt in einem hirtenhaften Zustand leben und bedürfnislos und abgeschlossen wie sie sind, sich um die Mode am wenigsten kümmern.“³⁸⁹

Ein Motiv, das korrespondiert mit einer die Anfänge der Volkskunde begleitenden Relikthypothese³⁹⁰, wie sie Vertreter_innen des Faches Volkskunde bis in die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg verfolgten³⁹¹ und die besonderen Niederschlag fand in den Vorstellungen prominenter Protagonisten einer „tirolischen Volkskunde“³⁹² in den Jahren nach der beginnenden akademischen Institutionalisierung eines Faches Volkskunde in Innsbruck. So sei der „Alpenraum [...] das Dorado der Volkskunde. [Und] eine der bedeutendsten europäischen und die ausgesprochenste deutsche Reliktlandschaft, die stärkste Bewahrerin alter Formen“³⁹³, konstatierte Adolf Helbok 1931 (1883-1968). Helbok war der exponierteste Vertreter einer völkischen „Volkskunde an der Sprachgrenze“³⁹⁴ der „Grenzlanduniversität“³⁹⁵ in Innsbruck und in seiner Funktion als Leiter des „Instituts für Volkskunde“ (ab 1941) Nachfolger Hermann Wopfners (1876-1963). Dieser stand bis 1941

387 Um die nachfolgend zu skizzierende Transformation zu verdeutlichen, also relativ stabile und dynamische Anteile des Wissens von „Tracht“ aufzuzeigen, wähle ich nur einige aussagekräftige Motive und Topoi aus, beschreibe und kontextualisiere sie.

388 Hörmann, wie Anm. 71, 238.

389 Ebd., 239.

390 Vgl. dazu immer noch lesenswert Scharfe, Martin: Geschichtlichkeit. In: Bausinger u. a., wie Anm. 84, 127-203. Darin 141 ff.

391 Vgl. dazu Weber-Kellermann, Ingeborg: Mode und Tradition. Ein Beitrag zur Wesenserhellung des volkstümlichen Überlieferungsvorganges. In: Populus Revisus. Beiträge zur Erforschung der Gegenwart. (= Volksleben. Untersuchungen des Ludwig Uhland-Instituts der Universität Tübingen im Auftrag der Tübinger Vereinigung für Volkskunde, herausgegeben von Hermann Bausinger unter Mitarbeit von Rudolf Schenda und Herbert Schwed, Bd. 14). Tübingen 1966, 17-26. Vgl. zur Kritik an der Relikthypothese Brückner, wie Anm. 79, 367.

392 Hermann Wopfner 1927, zit. nach Johler, wie Anm. 146, 408.

393 Adolf Helbok 1931, zit. nach Tschofen, wie Anm. 60, 30.

394 Johler, wie Anm. 146.

395 Gehler 1990, zit. nach Johler, wie Anm. 146, 450.

dem „Institut für geschichtliche Siedlungs- und Heimatkunde der Alpenländer“ vor, das im neugegründeten Volkskunde Institut unter Helbok aufging.³⁹⁶ Zusammen mit Zingerle sei es aber Hörmann gewesen, der noch vor den historisch orientierten Arbeiten Wopfners am Institut für „Heimatkunde“ die Verankerung der „Tiroler Volkskunde als eigenes Fach anbahnte“³⁹⁷. Und ebenjener Hörmann nahm Tirol und dessen Täler als einen Raum wahr, den „ein natürlicher Damm vor der Fluth des Verkehrs schützte“. „Relikte“, die später als „Kulturgut“ zu schützen und erhalten aber auch als Antiquitäten zu handeln waren, vermutete man in den Tälern der Alpen zu finden. Dabei rekurrierte Hörmann auch auf die als Gegensatzpaar gedachte Setzung von „Stadt und Land“ und assoziierte Stadt, dem zeitgenössischen „Trachtendiskurs“ gemäß, mit Mode und Modernität, Beschleunigung und sozialem wie kulturellem Wandel.³⁹⁸ Während seine Idee von Land und ländlichem Raum³⁹⁹ auf eine sich im Laufe der Moderne etablierende, dazu antagonistisch gesetzte, imaginierte Bilderwelt zurückgriff – diese aber wird, angesichts modernen Unbehagens, in der bürgerlichen Text- und Bildproduktion, wie auch der Hörmann’schen, nicht nur angerufen, sondern auch verfestigt. Sowohl die Vorstellung von der Rückständigkeit des ländlichen, alpinen Raumes und dessen Nobilitierung als „Reliktlandschaft“ als auch die Idealisierung und Idyllisierung des ländlichen Raumes als Kontrastwelt zur urbanen Moderne verweisen auf eine „vormodern orientierte Volkskunde [...], deren Zuständigkeit in den engen Grenzen einer als traditionell und bäuerlich ausgemachten Kultur gesehen wird“,⁴⁰⁰ für deren Interessenfeld der ländlich-alpine Raum des Ötztals also geradezu prädestiniert erschienen sein muss.

Steter Wandel und die Idee des Erneuerns

Hörmann schickte den „unterscheidenden Merkmalen [...] etwas allgemeines über das tirolische ‚Nationalkostüm‘“⁴⁰¹ voraus. „Volkstracht“ sei nicht, „wie man gewöhnlich meint, etwas von uralten Zeiten vererbtes, sondern ist seit ihren ersten Anfängen in einer fortwährenden bald langsameren, bald raschern Um-

396 Vgl. dazu Johler, wie Anm. 146.

397 Otto Stolz 1955, zit. nach Johler, wie Anm. 146, 413. Fußnote 14.

398 Vgl. dazu Mentges, wie Anm. 371. Ihre Forschungen beziehen sich auf Württemberg in der Zeit zwischen 1820 und 1910.

399 Zum ländlichen Raum „als Forschungsgegenstand“ der Volkskunde vgl. Scholze-Irrlitz, Leonore: Feldforschung in der Mark Brandenburg. Volkskundliche Wissensproduktion in den 1930er Jahren in Berlin. In: Dietzsch u. a., wie Anm. 3, 113-130, 116-120.

400 Tschofen, wie Anm. 60, 30 f.

401 Hörmann, wie Anm. 71, 238.

wandlung und Neugestaltung begriffen.⁴⁰² Damit dokumentierte er zunächst, es gäbe die Annahme, „Tracht“ sei etwas „von uralten Zeiten ererbtes“ oder mit anderen Worten: ein Relikt. Und damit wäre er im Sinnzusammenhang seiner eigenen Argumentation, die den Alpenraum als „Reliktgebiet“ ausgewiesen hatte, verblieben. Ähnlich den Arbeiten Viktor von Geramb (1884-1958) zu „Trachten“-Relikten und dessen Suche nach „Urtrachtliche[m] Gut“,⁴⁰³ kommt darin die Annahme einer übergreifenden Kontinuität zum Ausdruck. „Tracht“ wurde romantisch-mythologisch als von Ursprüngen her andauernde Überlieferung gedeutet. Und wie andere volkskundliche Akteur_innen in Tirol – beispielsweise Zingerle, einer seiner Lehrer – dachte Hörmann damit in den Mustern der mythologischen Theorien seiner Zeit. Im Diskurs der Hörmann'schen Texte bringen die Formeln der „ältesten Bauertracht“, der „Ursprünglichkeit“ dieser und deren „Alterthümlichkeit“⁴⁰⁴ dies auf den Punkt. Zugleich aber erweiterte er die Annahme der kontinuierlichen Überlieferung: So stellte er fest, „Tracht“ sei „in einer fortwährenden [...] Umwandlung und Neugestaltung begriffen“. Die Überlieferungsidee erhält damit die Komponente des „steten Wandels“. Und der als historisch gedachte Wandel impliziert auch eine fortschreitende Entwicklung. Für Geramb resümierte Tschofen, dass es ihm „erschieden sein“ müsse, „als ob die Quellen gegen ihn arbeiteten“, denn mit „der Mehrung von Quellen und Wissen“ hätten sich die gleichzeitig noch „vorherrschenden stabilen Bilder [von „Tracht“] als zunehmend dynamisch und geschichtlich erwiesen“.⁴⁰⁵ Dies kann aber nur Geltung haben, wenn Geramb von einer statischen Überlieferung ausgegangen war, für Hörmann trifft dies jedenfalls nicht zu. Er konnotierte „Tracht“ als in dynamische Überlieferungszusammenhänge eingebettete, wandelbare Kleidung (jedoch mit regionaler und sozialer Zuordenbarkeit von großer Eindeutigkeit). Und als solche war „Tracht“ dann auch offen für unterschiedliche Erneuerungsversuche, wie sie in den folgenden Jahren betrieben werden sollten. So ist es kein offenkundiger Widerspruch – wie die Rhetorik Hörmanns nahelegen würde – sondern die Bedingung des Eingreifens der volkskundlichen Akteur_innen, die Hörmann dokumentierte. Allerdings stellte die Möglichkeit einzugreifen die jeweiligen Akteur_innen auch vor neue (volkskundliche) Fragen: Wer sollte eingreifen und wer nicht? Und wie sollte interveniert werden? Denn wenn „Tracht“

402 Hörmann, wie Anm. 71, 238. Auch in nachfolgenden Texten verwies Hörmann wiederholt auf diese „fortwährende“ Veränderung. Vgl. bspw. Hörmann, Ludwig: Der Niedergang der alpinen Volkstracht. In: IN, Nr. 169, 25.7.1908, 1-5, 4, Spalte 2. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19080725&seite=1&zoom=33>. Zugriff: 14.7.2015.

403 Zit. nach Tschofen, wie Anm. 60, 171-176, 171.

404 Hörmann, wie Anm. 71, 239 u. 241 f.

405 Tschofen, wie Anm. 60, 173.

antagonistische Gegenspielerin von Mode war und dies auch weiter sein sollte, dann waren die Grenzen des gezielten Eingreifens im Sinne einer „zeitgemäßen Wandlung“⁴⁰⁶ eng gesteckt. So eröffnete sich nicht nur die Möglichkeit in den „steten Wandel“ einzugreifen. Über dem Tun und der Wissensproduktion der im Praxisfeld „Tracht“ tätigen Menschen schwebte fortan die große Frage nach „Authentizität“. Damit spannte sich in den folgenden Jahren ein Feld auf, das von verschiedenen volkskundlichen Wissensstrategien bespielt, immer wieder die Frage nach „Echtheit“ von „Tracht“ stellen sollte und letztlich in ein theoretisch karg verhandeltes und empirisch stark der Anwendung von volkskundlichem Wissen geschuldetes, volkskundliches Dilemma führte. Dieses sollte besonders in den 1920er und 30er Jahren Ausdruck im „Ringens um die Bestimmung volkskultureller Authentizität“⁴⁰⁷ und im Wissensdiskurs um „Tracht“ seinen Niederschlag in Strategien der Legitimierung, der Disqualifizierung und Autorisierung finden. So drängte sich am scheinbar widersprüchlichen Kreuzungspunkt von Ursprungsthese, Rettungsgedanken und Fortschrittsglauben also zuallererst die Notwendigkeit auf, zwischen echt und unecht für eine jeweilige „Tracht“ zu unterscheiden. Dass es sich dabei um ein Bedürfnis nicht nur der frühen Fachvertreter_innen handelte, sondern um einen die „Trachten“-praxis innerhalb und außerhalb der akademischen Volkskunde zunehmend bestimmenden Anspruch, der in seinen ökonomischen, sozialen und politischen Zusammenhängen Betrachtung verdient, sollen die folgenden Ausführungen noch zeigen. An dieser Stelle genügt der Hinweis darauf, dass es zunehmend galt Normative zu setzen, wie es Hörmann als Gründungsmitglied des „Comitées zur Erhaltung der Volkstrachten“ auch getan hat: Wurden doch „Phantasiekostüme“ von der Veranstaltung des „Volksfestes“ anlässlich des Anthropologenkongresses ausgeschlossen und zugleich ausgewählte „Trachten“ für die nachfolgende Wissensproduktion zugänglich gemacht und normativ verfestigt.⁴⁰⁸

406 Ringler, Josef: Neue Tiroler Trachten. Innsbruck 1935, 4.

407 Tschofen, wie Anm. 60, 173.

408 Erste Normierungstendenzen lassen sich in der Praxis des Preisausschreibens und Prämierens – die Bewertung der „Trachten“ ist inhärent – erkennen. So erhielten am Anthropologenkongress 1894 eine Vielzahl der „Trachten“-tragenden Teilnehmenden Preise und Anerkennung in Form von namentlicher Erwähnung in mehreren Veröffentlichungen (bspw. MAG Wien, Tiroler Bote, IN). Zusammen mit der Nennung von Namen und Orten, wurden Angaben zur Kleidung gemacht, so erhielt bspw. „Frischmann Johann, Umhausen (Oetzthal)“ einen der ersten Preise. Und „Rosalie Holzknecht und Anna Frischmann in Umhausen (Oetzthal)“ erhielten je einen zweiten Preis, nachdem das „Preisrichter-Kollegium [...] mit grosser Gewissenhaftigkeit die Trachten einer Prüfung bezüglich ihrer Echtheit“ unterzogen hatte. Vgl. MAG Wien, wie Anm. 207, 183. Zum weiteren Vorgehen der fotografischen Dokumentation der bewerteten „Trachten“ vgl. Selheim, wie Anm. 237. Bereits zuvor (1893) waren „Trachten“ auf ähnliche Weise anlässlich

Selbst gesponnen und haltbar

Im stärksten, im Sinne einer aus- und abgrenzenden Definition auch wirkmächtigsten Gegensatz zu „Tracht“ steht bei Hörmann die „immer wechselnde Mode“. Entlang dieser Differenzsetzung gelang es „Tracht“ und „Mode“ jeweils spezifische Eigenschaften zuzuschreiben und dabei relativ stabile Topoi zu entwickeln. Herausgegriffen sei jener der Haltbarkeit der „selbst gesponnenen“ Kleidung – „Tracht“.

„Das Volk ist eben noch hausbacken und gesund genug, um das haltbare Alte höher zu achten, als das zerbrechliche Neue, wenn es auch kindisch sich mit Letzterem behängt nach dem Vorbild solcher Menschen, die es in seiner Einfalt für nachahmungswerth hält.“⁴⁰⁹

„Tracht“ insgesamt: in Ausführung, Materialität, Ästhetik und Funktionalität sei „höher zu achten“, weil „haltbarer“ und mithin auch ökonomisch wertvoller. Tragend dabei ist die Assoziation mit dem Stetigen, aber eben nur beinahe Unwandelbaren und relativ Konstanten, die zuvor schon angesprochen wurde. In Bezug auf Materialität, Funktion und Ästhetik bekommt diese idealisierende „Stilisierung“⁴¹⁰ aber eine nicht ideelle, an die Dinglichkeit von „Tracht“ gebundene Dimension und als solche in gegenwärtigen, von „Nachhaltigkeitskonzepten“ geprägten Diskursen um die Ethik von Kleidung⁴¹¹ neue Anschlussfähigkeit.⁴¹² Schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren sozialreformerische, pädagogische und aufklärerische Intentionen mit dem Blick auf „ländliche Bevölkerung“ verbunden gewesen.⁴¹³ Und auch Hörmann galt es, das „kindische Volk in seiner Einfalt“ die vermeintlichen Vorteile des „haltbaren Alten“ nicht vergessen zu lassen. Seine pädagogisierende Intervention zielte darauf, die beschriebenen Lebensumstände

der ersten „Tiroler Landesausstellung“ präsentiert und bewertet worden, es ist anzunehmen, dass Vereine oder Gruppen prämiert wurden, da einzelne Angaben zu Personen fehlen, so erhielt „7. Umhausen im Oetzthal“ einen der „zehn Hauptpreise“ und den dritten „Ehrenpreis“. Vgl. Tiroler Landesausstellung (o. A.) In: IN, Nr. 186, 16.8.1893, 7-10, 10. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18930816&seite=10&zoom=33>. Zugriff: 30.7.2015. Deutliche Forderungen nach Normierung bringt ein Artikel vom 29.7.1892 zum Ausdruck: Tiroler Nationalsänger (o. A.) In: IN, Nr. 171, 29.7.1892, 6-9. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18920729&seite=6&zoom=33>. Zugriff: 30.7.2015.

409 Hörmann, wie Anm. 71, 239.

410 Mentges, wie Anm. 371, 180.

411 Vgl. bspw. Kampagne für Saubere Kleidung: „Ethische Mode“. Online: <http://www.sauberekleidung.de/index.php/ethische-mode>. Zugriff: 16.7.2015.

412 Vgl. bspw. Tiroler Heimatwerk: Willkommen. Online: <http://www.tiroler.heimatwerk.at/index.php?id=7>. Zugriff: 16.7.2015.

413 Mentges, wie Anm. 371, 178.

„im Sinne bürgerlicher Kulturmuster umzuformen und sozial zu disziplinieren“⁴¹⁴, Bemühungen wie sie insgesamt in der frühen österreichischen Volkskunde als Tendenz zu beobachten sind.⁴¹⁵ In auffälligen Parallelen korrespondiert Hörmanns Bild der „Bauern“ mit jenem „Volk“ der frühen Volkskunde, dessen „ganze Lebenshaltung auf der bloßen Tradition, auf der lebendigen und in den wesentlichsten Dingen ungebrochenen und ungetrübten Familienüberlieferung“⁴¹⁶ beruhe, wie es in der ersten Ausgabe der Zeitschrift für Österreichische Volkskunde hieß. Als Teil dieser „Tradition“ und „ungebrochenen [...] Familienüberlieferung“ galt der frühen Volkskunde die Kleidung des „Volkes“ zu großen Teilen, wenn nicht zur Gänze, als vorindustriell gefertigt – also im eigenen Haushalt produziert. Den gesamten Herstellungsprozess im bäuerlichen Produktionszusammenhang verortend, galt „echte“ „Volkstracht“ als „selbst gesponnen und gemacht“⁴¹⁷ und mithin von besserer Qualität und Haltbarkeit, quasi ökologisch und ökonomisch sinnvoller. Auch Jahrzehnte nach Hörmanns Beschreibung des Ötztals und der „Trachten aus Tirol“ lässt sich das Fortwirken dieses Motivs der „besseren, haltbaren“ und selbst gemachten Kleidung: „Tracht“ finden. So klagte 1936 der damalige Kurat der Gemeinde Vent im Ötztal, die „Bauern“ hätten „zu ihrem großen Schaden die alte Einfachheit in Kleidung und Kost vielfach aufgegeben“. Ihm galt offenbar die innerhäusliche Produktion – angefangen von der Rohstoffproduktion bis hin zur Herstellung fertiger Kleidung – als Alternative zur Geldwirtschaft. Zu verstehen ist

414 Ebd., 179. Allerdings zielte Hörmann mit den „Wanderungen“ weniger auf das zu „disziplinierende“ „Volk in seiner kindischen Einfalt“, denn darauf, dem bürgerlichen Blick ein Deutungsmuster für das beschriebene „Volk“ anzubieten und es als binnenexotisiertes Anderes in den Wertehorizont des bildungsbürgerlichen Leser_innenpublikums einzupassen. In anderen Publikationen, die sich in Reichweite und Rhetorik an das „Volk“ wendeten, kommt die pädagogisierende Absicht mehr zum Tragen. Vgl. dazu u. a. Hörmann, Ludwig: Der Niedergang der alpinen Volkstracht, wie Anm. 402.

415 Vgl. dazu weiter oben Alois Riegl, wie Anm. 166. Zu analysieren wäre allerdings, inwiefern das „Volk der Volkskunde“ als Rezipient_innen dieser diskursiven Produktionen angesprochen wurde, bei den „Wanderungen“ handelte es sich jedenfalls um eine relativ teure Publikation, als Lieferungswerk ausgeführt. Nicht zu unterschätzen ist dabei freilich jener dynamische Prozess der Korrespondenz von Fremd- und Eigenbild (im Sinne von sich gegenseitig beeinflussenden und die Praxis der Akteur_innen mitbestimmenden Stereotypen), den Jeggel und Korff für das Zillertal untersuchten, der auch in ähnlicher Weise für das Ötztal zu beobachten ist und für den ich annehme, dass er mitträgt an der Konstitution einer relativen Stabilität des von mir beschriebenen volkskundlichen Wissens im und aus dem Ötztal. Vgl. Jeggel, Utz/Korff, Gottfried: Zur Entstehung des Zillertaler Regionalcharakters. Ein Beitrag zur Kulturökonomie. In: Zeitschrift für Volkskunde, 70 (1974), 39-57; Dies.: Homo Zillertaliensis oder Wie ein Menschenschlag entsteht. In: Der Bürger im Staat, 24 (1974), H. 3, 182-188.

416 Riegl, wie Anm. 166.

417 Vgl. dazu grundlegend Böth, Gitta: „Selbstgesponnen, selbst gemacht...“, Wer hat sich das nur ausgedacht? Trachtenforschung gestern - Kleidungsforschung heute: Begleitheft zur Ausstellung, Museumdorf Cloppenburg/ Niedersächsisches Freilichtmuseum 1987.

dies zwar auch als kulturpessimistische Klage, vor allem aber vor dem zeithistorischen Hintergrund der zunehmenden Verschuldung der agrarisch-produzierenden Betriebe in Tirol seit den 1930er Jahren, die zu – aus seiner Sicht beklagenswerten – Entwicklungen im Ötztal führte.⁴¹⁸

Festzuhalten ist, dass sich Tendenzen zur „Erhaltung der Volkstrachten in Tirol“ im Umfeld einer sich in universitären und außer-akademischen Bereichen etablierenden Volkskunde in einer Gemengelage von verschiedenen Interessen entwickelten. Mit dem wissenschaftlichen Interesse an „Tracht“ geht die Produktion von Wissen um „Tracht“ einher: „Tracht“-Wissen wird generiert und verfestigt, „Tracht“ wird beschrieben, gedeutet und interpretiert; Definitionen, Einschlüsse und Ausschlüsse werden stabilisiert. „Tracht“ zu „erhalten“ und zu fördern bedeutete aber nicht nur einen Forschungsgegenstand zu konturieren. Die von einer breiten Öffentlichkeit geteilte „Trachten“-begeisterung um 1900 war zugleich sowohl „gewerbe- und fremdenverkehrsfördernden“ wie „heimatschützerischen Intentionen“⁴¹⁹ geschuldet wie in sozialreformerische und überdies sozialwirtschaftliche Zusammenhänge eingespannt. Wissen von „Tracht“ erweist sich nicht zuletzt aufgrund dieser verschiedenen, sich überlagernden und in der Idee „Tracht“ kulminierenden Interessen als anschlussfähig an jeweils zeithistorische Argumentationen und offen für verschiedenartige Interpretationen.

„ausländische immer wechselnde Mode“ und bürgerliche Mobilität: Wandern, Alpinismus, Reisen

Mehr als vierzig Jahre bevor Naumann 1922 sein Konzept des „gesunkenen Kulturguts“ in die Fachdiskussion, der sich im deutschen Sprachraum etablierenden Volkskunde einbrachte, hielt Hörmann in seiner allgemeinen Einleitung über „das tirolische ‚Nationalkostüm‘“⁴²⁰ fest:

418 „[A]uch die unbezahlbare Hausindustrie (Verarbeitung von Wolle, Flachs u.dgl.) [wurde] als, nicht mehr ‚rentabel‘ [aufgelassen]. Warnende Worte fanden kein Gehör. Eine allgemeine Erscheinung im ganzen Lande. Wenn heute, 1936, die Bauern noch ebenso einfach lebten wie vor etwa 50 Jahren, ginge es allen recht gut u. keiner brauchte Schulden zu machen, [...] Abgegeben von den unnötigen Auslagen - für Kleidung braucht heute ein Bauer den Erlös einer Kuh, wenn nicht mehr, um bloß die Jahreskosten für Zucker, Kaffee u. Tee - den schlechten Ersatz für Bremsuppe, Milchsuppe, Muß u. dgl. köstliche u. billige Dinge - zahlen zu können. Kein Wunder auch, wenn heute der Bauer den Dienstboten nicht ‚vermag‘. Anstatt Geld bekam der Dienstbote früher größenteils selbstverfertigte Kleider u. Wäsche u. auf der Stör billig bergestellte Schuhe. Heute muß alles Geld sein!“ Vgl. Anm. 280, 69.

419 Meixner, Wolfgang: Zur Entstehung des „Tiroler Volkskunstmuseums“ in Innsbruck. Aus gewerbe- und fremdenverkehrsfördernden sowie heimatschützerischen Intentionen. Diplomarbeit, Innsbruck 1989.

420 Hörmann, wie Anm. 71, 238

„Bis zum siebzehnten Jahrhundert war die Kleidung der Herren und Bauern in Schnitt und Machweise noch nicht so streng geschieden. Erst als erstere aufhörten eine eigentliche Tracht zu haben und der ausländischen immer wechselnden Mode huldigten, ergriff auch das Landvolk die Neuerungssucht, wenn auch nur schüchtern und allmählich. Von nun an kann man erkennen und verfolgen, wie fast jede abgelegte Mode der Vornehmen hinauswandert aufs Land, allerdings nur stückweise, was und wie es eben passte und die gröbern geringeren Stoffe es erlaubten.“⁴²¹

„Mode und Tracht“ korrespondierten dabei mit einem zweidimensionalen Gesellschaftsmodell: Oberschicht und Unterschicht – „Herren und Bauern“. Das skizzierte Verhältnis ist von einer unidirektionalen Hierarchie gekennzeichnet und unterlegt mit einer städtisch zentrierten, räumlichen Vorstellung: So wandere „fast jede abgelegte Mode [...] hinaus [...] aufs Land“. In diesem Bild des „Volks“, das ergriffen werde von „Neuerungssucht“ und „Mode“, kommt eine vage kulturtheoretische Idee zum Ausdruck, die auch als Vorgriff auf die Naumann'sche Theorie des „gesunkenen Kulturguts“⁴²² interpretiert werden könnte. Ob sie tatsächlich als solche zu bewerten ist, sich für Hörmann aus empirischer Relevanz speiste oder zeitgenössischen Erklärungsversuchen entsprach, sei dahingestellt. Letztlich findet sich dieses Motiv und seine wechselwirkende Verschränkung mit der dichotomen Setzung von „Mode und Tracht“ auch Jahrzehnte später wieder, so untersuchten insbesondere volkswundliche und kulturwissenschaftliche Studien spätestens seit Weber-Kellermanns „Mode und Tradition“⁴²³ die Korrespondenz zwischen „Mode und Tracht“ (auch unter dem Stichwort „Trachtenmode“) und schrieben auf je eigene Weise die Erzählung dieses fortwährend (sich auch gegenseitig) konstituierten Gegensatzpaares weiter.⁴²⁴

Bei Hörmann grenzte der von Oberschicht und Unterschicht in Stadt und Land bewohnte Raum an ein Außen: ein unbestimmtes Ausland. Von diesem „Außen“ dringe „Mode“, quasi als Akteurin, ein und sie selbst sei es, die „hinauswandert“, während das „Landvolk“ passiven Anteil hat, wenn „die Neuerungssucht“ es ergreife. Beinahe von Selbstironie getragen erscheint das Bild des „Hinauswanderns“ der quasi selbsttätig agierenden „Mode“, war es doch eine „breite bürgerliche Medienöffentlichkeit“, die in den „Wanderungen“ angesprochen wurde und die auch zu einem großen Teil deshalb zum Rezipient_innenkreis zu zählen ist, weil es städtisch-bürgerliches Publikum war, das im Zuge

421 Ebd., 239.

422 Vgl. dazu weiter oben: „ein vollständiges Bild seiner Bevölkerung, deren Industrie, Tracht, Spracheigentümlichkeiten, Volkssagen und Bauart ihrer Häuser zu bekommen“.

423 Weber-Kellermann, wie Anm. 391.

424 Vgl. Anm. 169. Und bspw. Weissengruber, wie Anm. 159, 32-36. Auch: Längle, Elisabeth: Menschen und Moden. In: Lipp u. a., wie Anm. 83, 245-249.

der zunehmenden touristischen Erschließung des Alpenraumes nicht nur fiktiv mittels Reiseliteratur, sondern auch tatsächlich physisch „hinaus aufs Land“ reiste und dort mitunter daran Gefallen fand, sich möglichst einem „vestmentären Wunschbild“ des Ländlich-Alpinen gemäß zu kleiden.⁴²⁵ Und waren es letztlich auch die volkskundlichen Wissensakteur_innen wie Hörmann selbst, die Informationen und Wissen zu „Tracht“ auf ihren Wanderungen zusammentrugen, dieses transportierten, formierten und transferierten, um es letztlich auch wieder jenen bürgerlich-städtischen Kreisen zugänglich und anwendbar zu machen. Anwendbar auch, weil mit den „vestmentären Wunschbildern“ auch Vorbilder, also: Beispiele und Vorlagen verfügbar gemacht wurden. Und zu beobachten ist, dass sich bis in die 1930er Jahre im Zuge der allgemein zunehmenden Konfektionierung von Kleidung unter dem Schlagwort „Trachtenmode“ ein Zweig der industriellen Fertigung von Kleidung etablierte, der mit der Übernahme von Stilelementen, Schnittführung und Stoffmustern die zuvor stetig wiederholte und deutlich gezogene, konstitutive Trennlinie zwischen „Mode“ und „Tracht“ zunehmend ausfranste. Gelesen als die Verwertung von Wissen, das in der binnenkolonialen Aneignung des Alpenraumes geformt worden war, erscheint das Wissen von „Tracht“ als ökonomischen Regeln unterwerfbar, sprich: kommodifizierbar. Auf diesen Aspekt soll noch die Rede kommen, zunächst aber der Hinweis, dass Abgrenzungsstrategien nicht mehr allein auf die Trennung zwischen Mode und „Tracht“ zielten: „Trachtenmode“ wurde zur antagonistisch personifizierten Gegenspielerin im Diskurs der 1930er Jahre. Wie schon bei Hörmann wurde dabei die Aufmerksamkeit gezielt gelenkt: Der Blick fiel auf die Bewegung der quasi selbsttätig agierenden Protagonist_in, während das Handeln und Agieren der Menschen, also die eigentlich bürgerlich-städtische Bewegung des „aufs Land Reisens“ der volkskundlich-touristisch-alpinistisch Interessierten unerwähnt bleibt. Dieser Befund wiegt umso schwerer, als dass der ökonomische Erfolg von „Tracht“ und „Trachtenmode“ als Indiz für den sich um 1900 intensivierenden Tourismus in Gegenden der ländlich-alpinen Idyllisierung durch bürgerlich-städtische Milieus gelten kann.

„das tirolische Nationalkostüm“

Im Hörmann'schen Text ist sowohl von „Tracht“, „Volkstracht“ als auch „Nationalkostüm“ zu lesen. Mit diesen Begriffen rekurrierte der Autor auf bereits etablierte Termini und damit assoziierte Bilder. Die jeweilige definitorische Trennung ist unscharf, „Kostüm“, „Kleidung“ und „Tracht“ synonym und nebenein-

⁴²⁵ Tschofen, wie Anm. 60, 150-184.

ander verwendet erinnern in den „Wanderungen“ an deren Verwendung in den „Kostümbüchern“ der vorangehenden Jahrhunderte und als Teil der bürgerlichen Reiseliteratur sind die „Wanderungen“ auch als „Reiseersatz“ zu deuten und entsprechen so einer der Funktionen der früheren Kleiderdarstellungen. Wenn auch die Begriffe unklar voneinander geschieden sind, so sind aber zumindest zwei verschiedene Stoßrichtungen auszumachen: Zum einen zielte Hörmann mit „Tracht“ und „Volkstracht“ auf ein „Gesamtbild“ der „Tiroler Bauern“. Der beschriebene Raum „Tirol als Bauernland“ erscheint ländlich-alpin und agrarisch geprägt, der Kontrast zur städtischen Moderne tritt stark hervor. „Tracht“ steht für Kleidung der bäuerlichen Bevölkerung, deren Lebenswelt als vormodern galt – nicht jedoch ohne in der kontinuierlichen Überlieferung auch einen Moment des Wandels zu enthalten. Durchkreuzt wird diese Richtung von „Tracht“ als „Nationalkostüm“, das auf einen spezifischeren Diskurs verweist: Die Erzählung von „Tirol als Nation“. Spätestens nach 1809 hatte sich im europäischen Umfeld der Bildertypus des „Tiroler Genres“ verbreiten können und „Trachten“-serien als kostengünstige Gebrauchsgrafiken führten zur Verbreitung der Bilder des „Tiroler Mythos“. Dieser wiederum ist eng verwoben mit der Geschichte der sogenannten „Tiroler Schützen“. ⁴²⁶ Und Schützenvereine waren seit der Gründung des „Comiteés zur Erhaltung der Volkstrachten in Tirol“ Zielgruppen pflegerischer Maßnahmen: sie wurden als „Trachten“-tragend angesprochen und mithin zum Objekt des Zeigens und Erhaltens, wo nötig auch des Einkleidens:

„Wer sich von der Wahrheit des Gesagten überzeugen will, darf nur ein allgemeines Landesfest, etwa einen großen Schützenaufzug oder einen Hauptjahrmarkt besuchen und sich die Leute ansehen und er wird da eine ganze Mappe voll von Charakterköpfen und Studien heimbringen können.“ ⁴²⁷

So fehlten auch auf dem als „Kirchtag in Tirol“ inszenierten „Volksfest“ anlässlich des Anthropologenkongresses von 1894 die Schützengruppen nicht: Am Festabend des 26. August 1894 gingen die „Wiltner Schützen voran“, um gefolgt von der „Bozener Reservisten-Kolonne“ den Anfang der „alttirolischen Bauernhochzeit“ zu machen. ⁴²⁸ „Tracht“ bedeutete so gedacht vereinsmäßig zu

⁴²⁶ Vgl. dazu allgemein: Glaubauf, Karl: Tiroler Schützen. In: Austria Forum. 2013. Online: http://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Tiroler_Sch%C3%BCtzen. Zugriff: 27.7.2015.

⁴²⁷ Hörmann, wie Anm. 71, 238.

⁴²⁸ MAG Wien, wie Anm. 207, 182 f. Weitere mitwirkende Gruppen und Vereine waren: die „Hörtlingerkapelle“, die „Schuhplattler aus Brandenburg und Jenbach“, die „Meraner FahnenSchwinger“, die „Innsbrucker Musikkapelle“, die „Brandenberger Harfenspieler“ und zahlreiche Privatpersonen, die „Trachten“ zeigten, vgl. dazu Selheim, wie Anm. 237.

organisierende Kleidung – letztlich Uniformierung.⁴²⁹ Die erhaltende Pflege des „Comiteés“ bedachte beiderlei Facetten von „Tracht“: ab 1893 (Gründung des Comiteés) starteten Sammelaktionen, um Musikkapellen, Schützen und anderen „Tracht“-tragenden Vereinen monetäre Hilfe insbesondere für die Anschaffung der Vereinskleidung zukommen zu lassen.⁴³⁰ Andererseits geht auf Protagonisten wie Hörmann die Genese jenes Wissens zurück, das nach 1900 als volkskundliches Anleitungswissen für die Anwendung transformiert wurde. Informiert über Farb- und Stoffauswahl durch Vorlagen und Muster sollte „Tracht“ eine breite Durchsetzung erfahren: alle „Tiroler“ sollten „Tracht“ tragen, so die Intention.

„Die Tiroler“ zu erkennen, zu benennen und zu ordnen

Spätestens mit der Rede von der „Neuerungssucht“ einerseits und der „konservativen Natur des Bauern“ andererseits wird die skizzierte dichotome Setzung auf „Volkscharakter“ und vermeintlichen „Volkstypus“ umgelegt, sprich der Versuch unternommen, von äußeren Merkmalen auf innere Wesensart zu schließen. Menschen also gleichsam durch sichtbare Zeichen zu typologisieren; Wesen, Art und Typus zu bestimmen und angelehnt an das topographische Prinzip zu ordnen. Dieses Wissen vom Menschen, das volkskundliche Wissen über „die Tiroler“, überzeugte durch die Reihung und den dadurch ermöglichten Vergleich sowie die gewählten Strategien des Abbildens.⁴³¹ Zeitenössisch als Genre- und Historienmaler bekannte Künstler (namentlich unter anderem Franz Defreg-

429 Vgl. dazu Mentges, Gabriele/Richard, Birgit (Hg.): Schönheit der Uniformität. Körper, Kleidung, Medien. Frankfurt am Main/New York 2005, 17-42.

430 Zur Erhaltung der Volkstrachten (o. A.) In: IN, Nr. 283, 9.12.1895, 4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18951209&seite=4&zoom=33>. Fahnenweihe in Brixen (o. A.) In: IN, Nr. 108, 11.5.1896, 3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18960511&seite=3&zoom=33>. Zugriffe jeweils 12.8.2015.

431 Alois Gabls (1845-1893) Rolle, dessen Bilder die Funktion des Abbildens übernahmen, kann an dieser Stelle nicht eingehend thematisiert werden, festzuhalten ist allerdings, dass seine Bilder der „Typen und Trachten“ auch im sogenannten „Kronprinzenwerk“ veröffentlicht und somit einer breiten Leser_innenschaft zugänglich gemacht wurden. In welcher Weise sich dadurch ein zeitgenössischer Bilderkanon „der Tiroler“ und „der Tirolerinnen“ etablierte oder dieser davon beeinflusst wurde, auch wie die Bilder Gabls mit diesem korrespondierten, harrt einer weiteren Untersuchung. Zweifelsfrei lieferte Gabl vor allem mit dem „Bauernburschen aus dem Oerzthal“ eine Vorlage, die Eingang finden sollte in nachfolgende Beschreibungen und „Trachten“-praxen. Informationen zu Gabl u. a. im Österreichischen Biographischen Lexikon (1957) online: http://www.biographien.ac.at/oeb1_1/386.pdf. Zugriff: 5.8.2015. Auch Holland, Hyacinth: Gabl Alois. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 49 (1904), 236-237. Online: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116326565.html#adbcontent>. Zugriff: 5.8.2015.

ger, Alois Gabl und Mathias Schmid – genannt als „Künstlerkleblatt“⁴³²) lieferten mit ihren Zeichnungen die Vorlagen für fein ausgeführte Holzschnitte (im Druck schwarz-weiß), die als „Illustrationen“ im Format „Ganzseitiger Bilder“ oder „Text-Illustrationen“ eigens verzeichnet⁴³³ wurden.⁴³⁴ Für Alois Gabls „Typen und Trachten aus Nordtirol“⁴³⁵ in den „Wanderungen“ lässt sich dabei feststellen, dass sie wohl die überzeichneten physiognomischen Merkmale der jeweiligen „Typen“ stark hervorhoben, „Trachten“ jedoch weder komplett noch im Detail zeigten.

Damit unterscheidet sich dieses Abbilden von der „Praxis des Vorzeigens“ der späteren Volkskunde, die deutlich den Anspruch erhob „das Gesehene den anderen identisch mitteilen zu können“.⁴³⁶ Und mithin unterscheidet sich Hörmanns diskursive Praxis in diesem Text: die Vermengung des beschreibenden Berichts mit anekdotischen Einschüben, Zitaten und Verweisen; von nachfolgenden Texten, deren Format und transportierter Wissensbestand sich an Anwender_innen richten sollten, während sich die „Wanderungen“ an interessiertes, aber fernes Publikum wandten. Insgesamt ist es ein Bild eines „Kultur-Raumes“,⁴³⁷ die Imagination eines ländlich-alpinen Tirol und dessen „Volkstypen“ mit ihren je als charakteristisch beschriebenen „Trachten“ wie quasi-naturgegebenen Eigenschaften, das in den Texten Hörmanns und in seiner beschreibenden Darstellung diskursiv hergestellt und festgeschrieben wird. „Tracht“ – als Wissen – hat in den an eine „breite bürgerliche Medienöffentlichkeit“ gerichteten Publikationen die Funktion den interessierten bürgerlichen Blick über das Andere, die ländlich-alpine Vorstellungswelt zu informieren. Und der durch dieses Wissen informierte Blick vermag das betrachtete „Landvolk“ zu erkennen, zu benennen und zu ordnen; den jeweiligen „Typen“ einen Platz auf der imaginären Karte der „Trachten“-landschaft

432 Hörmann, wie Anm. 71, 195 ff.

433 Inhalt. Verzeichniß der Illustrationen. In: Hörmann u. a., wie Anm. 71, IV

434 Vgl. zur zeitgenössischen Rezeption u. a. Hofmann, Friedrich: Die österreichisch-deutschen Alpen. In Wort und Bild. In: Die Gartenlaube, H. 47 (1884), 768-770. Online: https://de.wikisource.org/wiki/Die_%C3%B6sterreichisch-deutschen_Alpen. Zugriff: 10.8.2015

435 Siehe dazu folgende Abbildung: Gabl, Alois: Typen und Trachten aus Nordtirol. In: Hörmann, wie Anm. 71, 241.

436 Dietzsch, wie Anm. 331, 25.

437 *„Der Kultur-Raum der frühen Volkskunde rahmte über viele Jahrzehnte die volkskundliche Forschungs- und Sammelstätigkeit – speziell zwischen den 1920er- und den 1950er-Jahren. Die Kulturraumforschung vermittelte dem Fach methodologische Grundsicherheit. Sie bot der Volkskunde als junger Disziplin eine methodische Grundausrüstung und damit zugleich Anschluss an die empirischen Gesellschaftswissenschaften. Paradigmatisches Beispiel für die konzentrierten Verortungsversuche von Kultur im europäischen Raum sind die grossen nationalen Atlasprojekte in vielen europäischen Ländern. Kulturelle Phänomene wie Sachgüter oder Glaubensvorstellungen, Bräuche und Gepflogenheiten oder auch deren sprachliche Bezeichnungen finden sich hier kartiert und zu »Kulturräumen« zusammengefasst.“* Rolshoven, wie Anm. 382, 157.



Typen und Trachten aus Nordtirol. Nach Skizzen von Moïse Gabl.

1. Fuhrmann aus dem Ober-Juntthal. 2. Holzarbeiter aus Alpbach. 3. Bauer aus dem Ceythal. 4. Bürgerknecht von Jamb. 5. Wirthin aus Rißbüchel.
6. Holzarbeiter bei Austerin. 7. Jäger zu Ebenbach. 8. Bediente Bäuerin von Steinach. 9. Bauer aus der Wittschönan. 10. Bauernknecht bei Jamb.
11. Gaisbub aus dem Pitzthal. 12. Schulmädchen von Brenner. 13. u. 14. Mädchen und Burche aus Unter-Juntthal. 15. Bäuerin aus Alpbach. 16. Pitzthaler Pöstin.
17. 18. u. 19. Weibliche Scholten von Brenner, aus dem Selrain und dem Wipptal. 20. Bauernknecht aus dem Ceythal. 21. Junge Bäuerin von Ambros.
22. Junger Bauer aus dem Wipptal. 23. Innstübende Dienstmädchen. 24. Holzarbeiter im Feiertagsornat von Rißbüchel. 25. Innknecht bei Jamb.
26. Nagelknecht in Tarrenz. 27. Ceythaler. 28. Ober-Juntthaler Bleibhändler. 29. Bauer aus dem Bojannan. 30. Besen-Schmid aus Tirol.

Abbildung 5: Gabl: Typen und Trachten aus Nordtirol (1877).

Tirol zuzuweisen, die Menschen anzuvisieren dabei aber gleichsam als solche aus den Augen zu verlieren und sie als „Trachten“-träger_innen zu verobjektivieren und zu orten. In diesem Erkennen und Ordnen, das im „Trachtendiskurs“ fiktiv eingeübt und mit dem sich intensivierenden Alpentourismus des endenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zunehmend gelebt und erfahren wurde, mag ein Lustmoment für die wissenden Akteur_innen enthalten gewesen sein.⁴³⁸ Jedenfalls ist es eine von einer Wissenshierarchie getragene und deshalb von einem Ungleichheitsverhältnis durchzogene festschreibende – sprich stereotypisierende – Wissenspraxis. Allerdings handelt es sich bei diesem Wissen um ein oberflächlich-deskriptives: „Tracht“ als Idee, als Kategorie und Merkmal erscheint noch wie eine Schablone ohne Inhalt, die in den frühen beschreibenden Darstellungen noch wenige empirische Details enthält. Dennoch überdauern diese Festschreibungen in mehreren Schritten verschiedene NeufORMATIERUNGEN und wirken als Wissen über „Tracht“, als volkscundlich-historischer Wissensbestand fort und auf die gegenwärtige „Trachten“-praxis, denn – und damit sei ein Ausblick gewagt – das gesammelte, reihende und typologisierende Wissen, das bis dahin ein vor allem Deskriptives war, wurde ethnographisch erweitert, die leere Schablone mit Details angereichert, Wissen über Funktion, Materialität, Herstellungsweisen und Praxen hinzugenommen, um den Wissenskorpus „Tracht“ zu volkscundlichem Anwendungs- und normativem Anleitungswissen zu formieren.

438 *„Es währt nicht lange, so geht uns ein Licht über das eigenthümliche Wesen dieser Art illustrirter Darstellung und über den Geist des Werkes auf: denn während wir lesen, sehen wir zugleich im Bilde das Geschilderte, und während wir uns über Beides freuen und dem Autor lebhaft zustimmen, wenn er uns hinweist auf, ein Stück verborgenen Paradieses, wo man den Gedanken an’s Httenbauen nicht leicht von der Hand und vom Herzen weisen kann‘, fhrt er uns in die Vergangenheit des Lebens zurück, das da einst geberrscht und gehaust, und läst geliebte und gefürchtete Gestalten der Geschichte durch die Thäler und Burgen vor uns wandeln. Aber zum Schluß kommt er doch mit uns zur Gegenwart zurück und zum schönsten Anblick des Gebirgs am klaren Sommerabend und schildert uns das Alpenglhen von der goldenen und purpurnen Farbenpracht bis zu in Verduften in Blau und Grau und weißen Nebel. Und in ähnlicher Weise fesselt uns Abschnitt um Abschnitt, Bild um Bild durch das ganze Buch.“* Vgl. Hofmann, wie Anm. 434, 769-770.

2 Transformieren: deskriptiv-volkskundliches Wissen und seine Anwendung

Für die ersten Jahrzehnte nach 1900 und noch vor 1939 – als in Innsbruck die sogenannte „Mittelstelle Deutsche Tracht“ im zehn Jahre zuvor (1929) eröffneten *Tiroler Volkskunstmuseum* (TVKM) eingerichtet wurde – lässt sich eine erste Transformation des Wissens von und über „Tracht“ ausmachen. Durch die im Zuge der allmählichen Institutionalisierung der Volkskunde in Österreich vorangetriebene, ethnographische Erweiterung der volkskundlichen Wissens- und Sammelbestände allgemein und der intensivierten, diskursiven wie musealisierenden Beschäftigung mit „Tracht“ als Thema und Ziel erhaltender Maßnahmen⁴³⁹ sowie damit einhergehender, verstärkter und gezielter Sammeltätigkeiten des volkskundlich-anthropologisch-ethnologisch interessierten Kreises in Tirol veränderte sich das gegen Ende des 19. Jahrhunderts oberflächlich-deskriptive Wissen von „Tracht“: Es wurde erweitert um eine Anwendungsdimension. „Trachten“-literatur und die verschiedenen Formate der Wissensproduktion wandten sich zwar noch immer an eine „breite bürgerliche Medienöffentlichkeit“, zunehmend aber auch an einen engeren Kreis einer „volkskundlich interessierten Öffentlichkeit“⁴⁴⁰ und immer mehr richteten sich anleitende Texte an jenes „Volk“, das nicht auf „Volkstracht“ vergessen sollte, jenes „Volk“ auch, das „Tracht“ selbst herstellen und tragen sollte.⁴⁴¹ Zugleich mit dieser „volkszerzieherischen“⁴⁴² Anwendungsorientierung wuchs innerhalb und außerhalb des Fachdiskurses das Bedürfnis nach und der Anspruch auf „Echtheit“ des zu pflegenden Guts: „Unser Museum für Volkskunde“ (in Wien), so Arthur Haberlandt (1889-1964) 1937, „sieht sich nun schon seit Jahr und Tag

439 Weissenrubler, wie Anm. 159.

440 Dietzsch, wie Anm. 331, 25 f. Darunter Lehrer_innen und Pfarrer, vgl. bspw. den Bericht über das „Circularé“ zu „Tiroler Volkstrachten“, das sich explizit an „alle Seelsorger [...] Gemeinde Vorstehungen, die Ortsschulräthe und die Schulleitungen“ wendete. Erzherzog Ferdinand d'Este und die Tiroler Volkstrachten (o. A.) In: IN, Nr. 165, 23.7.1897, 3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18970723&seite=3&zoom=33>. Auch Initiativen aus dem Kreis der „volkskundlich interessierten Öffentlichkeit“ lassen sich verzeichnen, so beispielsweise die Tätigkeiten des „Pfarrer Johann Vinatzer in Sistrans“, der „aus alten Bildern und Volksüberlieferungen die früher übliche Sistranser Tracht zu rekonstruieren und eine Schützencompagnie in diesem jetzt gänzlich verschwundenen Volkskostüm zusammenzubringen“ unternahm. Vgl. Die Sistranser Volkstracht (o. A.) In: IN, Nr. 135, 16.6.1897, 2. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18970616&seite=2&zoom=33>. Zugriff: 12.8.2015.

441 Vgl. Tschofen, wie Anm. 60, 182 f.: „[D]ie Moderne hat das Landvolk nicht nur als Produzenten und als Konsumenten entdeckt, sondern seine Kultur auch zur unerschöpflichen Ressource ihrer ästhetischen Bewältigung gemacht.“

442 Vgl. dazu Puchberger, Magdalena: „Erlebnis-Sphäre“ Volkskunde. Das Museum für Volkskunde in Wien als Ort ideologischer Praxis. In: Johler u. a., wie Anm. 69, 142-151, 148 f.

vor die Aufgabe gestellt, nach bestem Wissen und Gewissen diejenigen zu beraten, die ihrem eigenständigen deutschen Volkstum in Oesterreich auch in ihrer Kleidung zeit- und artgemäß sich verbunden zeigen wollen.⁴⁴³ Der Bedarf nach Authentifizierung wiederum korrespondierte mit der zunehmenden Etablierung des Faches auch als „Diener an der Heimat“⁴⁴⁴. Volkskunde konturierte sich als Disziplin, die gesellschaftlich relevantes Wissen zu produzieren und legitimieren wusste.⁴⁴⁵ So verkündete Michael Haberlandt (Direktor des österreichischen Museums für Volkskunde in Wien von 1911 bis 1923), als wäre es ein eigener Erfolg, die „erste staatliche Maßnahme zur Trachtenpflege“:⁴⁴⁶ einen „Ministerialerlaß“ unter Max Hussarek von Heinlein (Minister für Kultus und Unterricht 1907-1917), der als „Maßnahmen zur Erhaltung heimischer Volkstrachten“ an „die Direktionen aller Lehrerinnen-Bildungsanstalten und an alle Bezirksschulräte“ erging. Und der – so Michael Haberlandt (1860-1940) in der Vereinszeitschrift des Jahres 1913 – als ein „hervorragendes Mittel zur Stärkung der Heimatliebe“ bezeichnet werden müsse: Vom „Ministerium für öffentliche Arbeiten“ war die „Abhaltung zeitweiliger Unterrichtsveranstaltungen für die bäuerliche Bevölkerung angeregt“ worden, es sollten „Fertigkeiten [zur] Herstellung überkommener ländlicher Trachten zur Anwendung gelangen“, wie es im Erlass des 5. Juli 1912 hieß.⁴⁴⁷ Haberlandts Begeisterung für diesen Erlass deutet an, welche Tragweite derartige politische Inanspruchnahmen und die diese voraussetzende Dienstbarkeit des volkskundlichen Wissens für das Fach in Österreich hatten. Im „Trachten“-pflegenden Feld wird die publizistische und beratend-praktische Arbeit des Museums und dessen Vertreter_innen sowie das „österreichische Museum für Volkskunde“ selbst bald zur deutend-legitimierenden Instanz. So wurde im Zuge der Zusammenarbeit des Museums mit der „Österreichischen Heimatgesellschaft“⁴⁴⁸ 1935 auch eine „Geschäfts- und

443 Haberlandt, Arthur: Literatur der Volkskunde. Kritische Bemerkungen zur zeitgemäßen Darstellung österreichischer Volkstrachten. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, Bd. XLII (1937), 83-86, 83. Folgend: WZfV.

444 Nikitsch, wie Anm. 154, 212 ff.

445 Vgl. Dietzsch, wie Anm. 331, 16 f.

446 Tschofen, wie Anm. 56, 34. Fußnote 106.

447 *„Zufolge des in den letzten Tagen ergangenen Erlasses des Ministers für Kultus und Unterricht werden nunmehr [...] die Direktionen der Lehrerinnen-Bildungsanstalten und die Bezirksschulräte eingeladen, die unterstehenden Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten anzuweisen, bei ihrem Unterrichte auf die vorerwähnten Fertigkeiten und Techniken entsprechend Bedacht zu nehmen und landläufige Schmitte, ‚Basarmuster‘ und dergleichen, welche den gesunden Kunstsinne des Volkes zu schädigen geeignet sind, zu vermeiden.“* Haberlandt, Michael: Ethnographische Chronik aus Österreich. In: ZfÖV, Bd. XIX (1913), 129-130.

448 Dazu Nikitsch, wie Anm. 154, 212-220. Der Vorstand der „Heimatgesellschaft“ war Robert Mucnjak, vgl. ebd., 217. Mucnjak hatte bereits 1929 mit „Wie forscht man nach Volkstrachten?“ in der „Österreichischen Gebirgs- und Volkstrachten-Zeitung“ zur „Planmäßigen Erforschung“ aufgerufen. Vgl.: Mucnjak, Robert: Wie forscht man nach Volkstrachten? In: Österreichische

Beratungsstelle“ ebenjener Gesellschaft im Museum eingerichtet, um dort „ganz konkrete Ratschläge über die ‚Volksechtheit volkskundlich-gewerblicher Erzeugnisse‘ zu geben“ und diese in ihrer „Echtheit“ zu zertifizieren und „volkstümlich zu beglaubigen“. Ab September 1938 seien täglich bis zu zwei Personen zur Wiener „Trachtenberatungsstelle“⁴⁴⁹ ins Volkskundemuseum gekommen.

In die Zeitspanne zwischen der einsetzenden „staatlichen Trachtenpflege“ 1912 und dem Jahr 1937, als „Richtlinien zur Trachtenpflege in Österreich“⁴⁵⁰ unter der Federführung des „Verbandes für Heimatpflege“ (Vorsitzender war damals Karl Giannoni 1867-1951) und dessen Vorstandsmitgliedern Arthur Haberlandt und Viktor von Geramb⁴⁵¹ erarbeitet und publiziert wurden, fällt die Zäsur des Ersten Weltkrieges und die Zeit des austro-faschistischen Regimes. Für beide von politischen, sozialen und ökonomischen Umbrüchen geprägte Zeitspannen lassen sich wenige Quellen für Tirol – noch weniger für das Ötztal – finden. Zu folgen ist sicher der Diagnose Tschofens, der 1991 feststellte, die „Trachtensache“ sei „[m]it Aufgabe der Demokratie und Errichtung des faschistischen Ständestaates [...] zum Staatsanliegen geworden.“ Indiz dafür war ihm auch die symbolische Wirksamkeit und visuelle Präsenz von „Tracht“, denn „[a]us der politischen Ästhetik der Jahre 1934 bis 1938 sind Trachten nicht wegzudenken“, so Tschofen.⁴⁵²

Die volkskundliche Wissensproduktion zu „Tracht“ in Tirol war in dieser Zeit bestimmt von personellen Kontinuitäten. Als einer der wichtigsten Protagonisten gilt Josef Ringler. Ringler war ab 1919 im Kreis der volkskundlich Interessierten in Tirol tätig – zunächst schon als „Kunststudent“ bis 1922 mit Arbeiten an den Sammlungen des noch nicht eröffneten *Tiroler Volkskunstmuseums* beauftragt und dann ab 1928 zusammen mit Vinzenz Oberhammer (1901-1993) selbst „mit der Einrichtung des Museums betraut“.⁴⁵³ Nach der Eröffnung des Museums in Innsbruck 1929 – dessen erster Direktor er bis 1938 war – publizierte Ringler die Texte „Neue Tiroler Trachten“ (1935) und „Trachtenkunde“ in „Brauch und Tracht in Österreich“ (1937). Diese beiden Veröffentlichungen sollen nun im folgenden Abschnitt als Manifestationen jenes transformierten Wissens von „Tracht“ – des anwendungsorientierten „Trachten“ Anleitungswissens – untersucht

Gebirgs- und Volkstrachten-Zeitung. Nr. 1, 11. Jg. 1.1.1929, 1-2. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vgt&datum=19290101&seite=1&zoom=33>. Zugriff: 11.9.2015.

449 Nikitsch, wie Anm 154, 220-222.

450 Österreichischer Verband für Heimatpflege: Richtlinien für die Trachtenpflege in Österreich. (= Schriften für den Volksbildner, Bd. 33). Wien 1937. Zit. nach Tschofen, wie Anm. 56. Fußnote 117. Auch bei Weissengruber, wie Anm. 159, 28.

451 Weissengruber, wie Anm. 159, 28 f.

452 Tschofen, wie Anm. 56, 36.

453 Meixner, wie Anm. 419, 150 u. 157.

werden.⁴⁵⁴ Dabei benenne und skizziere ich Strategien und Instanzen der Wissenslegitimierung, allen voran als eine nachhaltig wirkmächtige Institution: das *Tiroler Volkskunstmuseum*, das ein konkret-physischer Ort der Wissens(re)produktion von „Tracht“ in Tirol war – und, wie zu zeigen sein wird, noch immer ist. Als der bedeutendste Ort des Forschens und Anleitens zu „Tracht“ in der Zeit zwischen 1939-1945 muss die „Mittelstelle Deutsche Tracht“ im *Tiroler Volkskunstmuseum* angesehen werden. Die Praxis dort kann nur angesprochen – nicht eingehend analysiert – werden, Forschungen dazu laufen derzeit im Projekt „Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert“⁴⁵⁵. Als physische und ideelle Orte des Verlebendigens von „Tracht“ und dem Wissen von „Tracht“ sollen indessen Vereine im Praxisfeld „Tracht“ im Ötztal benannt werden, auch um diese Untersuchung wieder regional zu fokussieren. Nicht zuletzt dient dieser Abschnitt dazu, in der Genealogie der volkskundlichen Wissensproduktion – des Wissens von „Tracht“ – deren Verwobenheit mit mehrfachen Abhängigkeiten und innerhalb von Machtbeziehungen auf verschiedenen Ebenen offenzulegen, um zu zeigen, warum ich das nach 1900 transformierte Wissen von „Tracht“ in seiner Anwendungsorientierung und noch gegenwärtigen Rezeption als „TRACHT/WISSEN“ verstehe.

2.1 Manifestationen des Wissens von „Tracht“ – Beurteilen und Anleiten

Verschiedene „Trachten“ relevante Publikationen⁴⁵⁶ deuten auf das gesteigerte Bedürfnis nach „Authentizität“ und die korrelierende Legitimierungsarbeit der volkskundlichen Akteur_innen. Diese Korrelation ist – wie der Wissenstransfer der vorangehenden „Trachten“-wissensproduktion – von einer Ungleichstellung der tatsächlich oder fiktiv beteiligten Akteur_innen durchzogen und die volkskundliche Legitimierung zeigt sich zweifach ausgerichtet: Auf die Wissensproduktion der Volkskunde und auf das Tun der produzierenden und konsumierenden Akteur_in-

454 Weitere Beispiele wären: Hörmann, Ludwig: Vorarlberger Volkstrachten. In: Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, neue Folge Bd. XX./der ganzen Reihe XXX. Bd. München/Wien 1904, 57–76. Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1026180&page=1&viewmode=fullscreen>. Zugriff: 19.8.2015. Sikora, Adalbert: Zur Geschichte der Zillertaler Tracht. In: ZfÖV, Bd. XII (1906), 1-14. Tschurtschenthaler, Paul: Die Tracht im Sarntal. In: WZfV, Bd. XXXIV (1929), 1-14.

455 Bodner, Reinhard u. a.: Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert. Informationen online: <http://www.uibk.ac.at/geschichte-ethnologie/ee/trachten.html>. Zugriff: 13.8.2015.

456 Vgl. u. a. Lentner, J. Friedrich: Über Volkstracht im Gebirge. In: ZfÖV, Bd. XI (1905), 1-16 u. 145-158. Ein Aufsatz, der auf eine Initiative Ludwig von Hörmanns hin mehr als fünfzig Jahre nach dem Tod Lentners (1814-1852) erschien. Später: Hammerstein, Hans von: Trachten der Alpenländer. In zehnfarbigen Wiedergaben von vierhundert vorbildlichen Trachtenstücken aus privaten und öffentlichen Sammlungen. Wien/Leipzig/Zürich 1937.

nen im Praxisfeld „Tracht“. War es zuvor der oberflächlich-deskriptiv informierte, bürgerliche Blick, der es vermochte die binnenexotisierten Bewohner_innen der „Trachtenlandschaft“ Tirol zu verorten, so war es nun der volkskundlich gelehrte Blick, der die „Erzeugnisse“ des „Volkes“ zu „beglaubigen“ suchte und deren „Echtheit“ zu attestieren begann. Damit erlangte die volkskundliche Wissensproduktion eine selbst hervorgerufene, in ökonomische und politische Zusammenhänge eingespante Beglaubigungsfunktion von erstaunlicher Relevanz.

Wer „Tracht“ vorzeigt

Das Wissen von „Tracht“ und die inhärenten Ordnungskategorien ließen nach der „Echtheit“ von „Tracht“ erst fragen, und wer, wenn nicht ausgewiesene oder sich selbst als solche ausweisende Expert_innen auf diesem Gebiet könnten Klarheit darüber schaffen? So zielten Argumente der Legitimierung zum einen auf die Praxis der „Trachten“-tragenden, bildlich inszenierenden oder herstellenden Akteur_innen und ihr, angesichts der volkskundlichen Kategorie und Frage nach „Echtheit“ vielleicht gesteigertes Bedürfnis nach „Authentizität“.⁴⁵⁷ Zum anderen aber verweisen die Strategien der Legitimierung auf die Volkskunde als junge Wissenschaft und deren Fachvertreter_innen, die sich einen Platz „im Wettstreit der Disziplinen“⁴⁵⁸ zu sichern suchten. Dazu galt es für die volkskundlichen Wissensproduzent_innen den „Aufbau von Wissenssammlungen“ voranzubringen und einen personalisierten wie an das Fach gebundenen, anerkannten Expert_innenstatus im Wissensfeld „Tracht“ zu etablieren, nicht zuletzt um neben „gesellschaftlicher Legitimierung“ auch „politische Geltung“ zu erlangen.⁴⁵⁹ Legitimierung und Geltung versprachen im tendenziell austro- (aber auch deutsch-) nationalistisch ausgerichteten innenpolitischen Klima der 1930er Jahre die „Einheit von Wissenschaft und Leben“⁴⁶⁰ und so versuchten viele der Protagonist_innen des jungen Faches „spätestens seit Mitte der 1920er Jahre“ die „Lebensnähe und Anschaulichkeit“ ihrer Arbeiten zu betonen und sich im „geisteswissenschaftlichen Konjunkturfach“ Volkskunde zu positionieren.⁴⁶¹

Von den dabei zu beobachtenden – diskursiven wie performativen – Praxen erscheint im Wissensfeld „Tracht“ das „Vorzeigen“ als wirkmächtigste Strategie:

457 Für ein solches Bedürfnis sprechen die Anfragen an die jeweiligen „Trachtenberatungsstellen“ – siehe dazu auch Nikitsch, wie Anm. 154, 212-227, 220 f.

458 Dietzsch, wie Anm. 331, 39.

459 Panel II: Zur Praxis-Kultur: Wissen und Erleben der Volkskunde in wissenschaftstheoretischer Perspektive. (o. A.) In: Johler u. a., wie Anm. 69, 121.

460 Schmoll, wie Anm. 143. Zit. nach Puchberger, wie Anm. 442, 143.

461 Ebd., 143.

Gezeigt wurde „Tracht“ mittels Abbildungen, Zeichnungen und bald auch Photographien sowie die „Approbation“ der jeweiligen Bilder⁴⁶² und in zunehmendem Maße „Tracht“ in der dinglichen Dimension als Zeugnis für „Echtheit“. Denn es ist die Materialität der als „Tracht“ kategorisierten und deklarierten Dinge, die die „Praxis des Vorzeigens“ dieser, zu einer wirkungsvollen, die „Faktizität des Authentischen“⁴⁶³ anrufenden, legitimierenden Strategie der „Trachten“-praxis macht. So begleiten auch außerakademische oder der Akademia nahestehende, musealisierende Initiativen die Etablierung des Faches Volkskunde an den österreichischen Universitäten⁴⁶⁴ seit ihren Anfängen und die volkskundlichen Sammelbestände verzeichnen seit deren Gründung „National-Costüme [...] theils figürlich, theils bildlich“.⁴⁶⁵ Das Sammeln als „eine zentrale frühe Fach-Praxis“ verweist direkt auf „andere Praktiken“, allen voran das „Zeigen und Aufstellen“. Aber auch: das „Ordnen und Deuten, [...], Darstellen und Vermitteln“ wie das „zwangsläufige Weitersammeln“.⁴⁶⁶ Und diese Praktiken erstreckten sich allesamt auch auf „Tracht“ in Tirol, denn in den Jahrzehnten nach 1900 wurde „Tracht“ deponiert und exponiert, zu Studienzwecken in vergleichender Zusammenschau aufgestellt oder publikumswirksam und performativ im Ensemble inszeniert, aber auch in erweiterten Zusammenhängen verwendet und gezeigt⁴⁶⁷ (unter anderem für Spielfilmaufnahmen⁴⁶⁸). Dabei verfestigte sich nicht nur der Wissensbestand „Tracht“ – insbesondere die implizite topographische Ordnung – zu relativer Stabilität,⁴⁶⁹

462 Vgl. dazu die besprochenen Medienformate bei Haberlandt, wie Anm. 443. Es finden sich ein „Werbealbum“, mehrere Bücher, eine Serie von Aquarellen, zwei Vorlagewerke, ein Kalender, ein Heft und eine zwölfteilige Serie von „Farbphotographien“.

463 Dietzsch, wie Anm. 331, 25.

464 Bockhorn, wie Anm. 60.

465 Grieshofer, Franz: Entwicklungslinien im volkskundlichen Museumswesen Österreichs. In: Beitzl, wie Anm. 60, 21-40, 22.

466 Keller-Drescher, Lioba: Sammeln, Horten, Verhandeln. Der Wissensschatz als Ressource. In: Jöhler u. a., wie Anm. 69, 122-130, 123.

467 Vgl. dazu Nikitsch, wie Anm. 154, 223. Fußnote 197: *„Als Detail am Rande wäre in diesem Zusammenhang [der „Trachten“-beratung] zu erwähnen, dass nach dem Krieg das Museum ‚wie in früherer Zeit‘ seine Trachten und andere Objekte für die Ausstattung damals gedrehter österreichischer Filme zur Verfügung gestellt hat; namentlich werden erwähnt die Streifen ‚950 Jahre Österreich‘, ‚Die Welt dreht sich verkehrt‘ und ‚Lysistrata‘.“*

468 Für das Ötztal von besonderer Relevanz: die Filme „Frau Sixta“ 1938 und „Die Geierwally“ 1940. Beide Filme wurden unter der Mitarbeit von Gertrud Pesendorfer (Leiterin der „Mittelstelle Deutsche Tracht“) ausgestattet. Vgl. dazu Wallnöfer, wie Anm. 94, 28 f. Und Becker, Siegfried: „Märchen lügen. Im Leben ist das anders.“ Dämonologische Erzählstoffe im NS-Film als Spiegelung der Indoktrination. In: Schmitt, Christoph (Hg.): Erzählkulturen im Medienwandel. (= Rohstocker Beiträge zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 3). Münster u. a. 2008, 109-126, 116.

469 Andrea Hauser schreibt in diesem Zusammenhang von „musealer Fixierung“. Hauser, Andrea: Sammler, Märkte und Artefakte. Akteure der frühen Trachtenforschung im 19. Jahrhundert. In: König u. a., wie Anm. 7, 143-168, 153.

auch die Protagonist_innen der frühen volkskundlichen Disziplin in Tirol verstanden es, sich mittels der „Trachten“-Sammlungen, allen voran die Sammlung des späteren *Tiroler Volkskunstmuseums*, als deutend-wissenschaftliche Instanzen im Wissensfeld „Tracht“ zu etablieren.

Disqualifizieren und Ausschließen

Hoheit über Deutung und „Echtheit“ erlangten die jeweiligen Institutionen und Akteur_innen nicht nur durch das Legitimieren der eigenen Position, sondern auch durch die Disqualifizierung anderer im Wissensfeld „Tracht“ Tätiger. Deutlich wurde dies vor allem auf öffentlichen oder vereinsmäßig veranstalteten „Trachten“-festen. Zunächst galt die Forderung „Volkstrachten erwünscht“⁴⁷⁰ und vielfach folgte die Prämierung „echter Trachten“⁴⁷¹ einhergehend mit dem Ausschluss von „Phantasiekostümen“. Prämierung und Normativierung korrelieren dabei wechselseitig und mitunter verfestigen sich situative Normierungen zu auf Dauer gestellten Normativen, wie anhand der fotografischen Dokumentation der auf dem „Anthropologenkongress“ 1894 in Innsbruck als „echt“ attestierten „Trachten“ zu zeigen ist: Wurden die Aufnahmen der vom „Comité“ als die „charakteristischsten und interessantesten Trachten“ ausgewählten Bekleidungsgegenstände und derer Träger_innen doch nicht nur in den Sammelbestand des *Landesmuseum Ferdinandeum* eingliedert, sondern auch durch die „Kunsthändlerin A. Czichan in Innsbruck“⁴⁷² verlegt und auf diese Weise einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Als „Trachtenkarten“ gelangten die Aufnahmen der damals qualifizierten „Trachten“ dann auch in andere Museumsbestände, wie in jene des „Germanischen Nationalmuseums“ in Nürnberg – immer versehen mit der Beglaubigung des „Trachtenkomitees“.⁴⁷³

Ähnlich dazu verlief die diskursive Argumentation in der Anleitungsliteratur: Zunächst schien es nötig zu bestimmen, was „Tracht“ sei und dazu deren „Echtheit“ ex negativo zu definieren: „Tracht“ war etwas, das „nicht willkürlich geschaffen“⁴⁷⁴ werden könne und so verurteilte Josef Ringler einleitend in „Neue Tiroler Trachten“ (1935) die „Phantasieschöpfungen gewiegter Regisseure“ und deren „oft drolligen Einfälle, die nichts mehr mit echter Volkstracht zu tun haben“. Ringler führte dann weiter aus, diese „haben schließlich zu Geschmacklo-

470 Nikitsch, wie Anm. 154, 218. Abbildung zur Gründungsfeier der „Österr. Heimat-Gesellschaft“.

471 Auf dem Anthropologenkongress von 1894 in Innsbruck war zudem auch den „Trachten“-tragenden Menschen eine „Echtheit“ attestiert worden, vgl. MAG Wien, wie Anm. 207, 184.

472 Ebd.

473 Vgl. dazu ausführlich Selheim, wie Anm. 237. Auch Hauser, wie Anm. 469, 160 ff.

474 Ringler, wie Anm. 406, 3.

sigkeiten übelster Art geführt und auch unter der einheimischen Bevölkerung eine heillose Verwirrung gestiftet.“ Mit der Disqualifizierung der „Regisseure“ erfolgte die eigene Positionierung als Experte im Wissensfeld „Tracht“, ausgezeichnet durch akademische Titel (so fehlt auch nicht die Formulierung „Dr. J. R.“)⁴⁷⁵ und über den Zugang zu im Praxisfeld „Tracht“ legitimen Wissensressourcen verfügend, wie den Sammelbeständen des *Tiroler Volkskunstmuseums*.⁴⁷⁶

*„Der überreiche Schatz an ererbten Trachten, dessen sich Tirol mit Recht rühmen darf, bietet noch eine Fülle von Möglichkeiten. Diese Möglichkeiten der Gegenwart dienstbar zu machen, kann aber nur Sache derjenigen sein, die zur Traditionspflege auf diesem Gebiete berufen sind.“*⁴⁷⁷

Handle es sich doch bei den „Neuen Tiroler Trachten“ nicht um „Neuschöpfungen [...] sondern um zeitgemäße Anpassung an vorhandenes Formgut.“ Und wer, wenn nicht die im *Tiroler Volkskunstmuseum* tätigen Protagonist_innen hätten Zugang zu diesem, wo doch „Jedes der Bilder [der „Neuen Trachten“] sein ‚Vorbild‘ in den historischen Taltrachten Tirols“ habe und sie „im engsten Anschluß an unsere alten schönen Trachten entstanden“ seien. So konnte es eben auch nur „Sache derjenigen sein“, die sich als Expert_innen auszuweisen verstanden und über Zugang zum „überreichen Schatz der ererbten Trachten“ verfügten, die Autorität in „Trachten“-fragen für sich zu beanspruchen. Ringler jedenfalls konnte dies – waren doch die „Anregungen zur Herausgabe dieser Vorbilder von bäuerlichen Kreisen ausgegangen“ und an ihn als „Leitung des Tiroler Volkskunstmuseums“ herangetragen worden. In Zusammenarbeit mit dem „Gewerbeförderungsinstitut der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Innsbruck“ veröffentlichte er dann die „Neuen Tiroler Trachten“ im Jahr 1935, gemeinsam mit „Fräulein Gretl Karasek“, die Bildvorlagen fertigte und letztlich „mit viel Geschmack die Entwürfe gezeichnet hat“, wie Ringler vorausschickte.⁴⁷⁸ Die volkkundliche Wissensproduktion zu „Tracht“ in Tirol lässt sich also eindeutig in jener Gemengelage von „gewerbe- und fremdenverkehrsfördernden“ wie „heimatschützerischen Intentionen“⁴⁷⁹ verorten, die insgesamt für die „Trachten“-begeisterung um 1900 und im Besonderen für das Ötztal prägend war. In dieser Sphäre war letztlich auch das *Tiroler Heimatwerk* (seit 1934 als *Tiroler Hausindustrie*) tätig, das ähnlich dem „steirische[n] Heimatwerk als ‚Be-

475 Ebd., 4.

476 Vgl. Keller-Drescher, wie Anm. 466.

477 Ringler, wie Anm. 406, 4.

478 Ebd., 3-4.

479 Meixner, wie Anm. 419.

ratungs-, Vermittlungs- und Verkaufsstelle für Volkstracht und Volkskunst‘ mit dem Ziel, dem bäuerlichen Hausgewerbe Absatz und damit Arbeit zu verschaffen, konzipiert⁴⁸⁰ wurde. Diese Zielsetzung verfolgt es in aktualisierter Weise noch gegenwärtig.⁴⁸¹ Die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen der Rolle des *Tiroler Heimatwerks* in Innsbruck, dessen personeller und ideeller Nähe zum *Volkskunstmuseum* (so war Ringler seit 1935 Mitglied des Aufsichtsrates des *Tiroler Heimatwerks*)⁴⁸², dessen direkter Nähe zur *Landwirtschaftskammer Tirol* und der andauernden Gewerbeförderung steht bis dato aus.⁴⁸³ Ringler veröffentlichte nach der gemeinsamen Publikation mit dem „Gewerbeförderungsinstitut“ und noch in seiner Funktion am *Volkskunstmuseum* in Innsbruck eine „Trachtenkunde“ in „Brauch und Tracht in Österreich“ 1937 und nach seiner Wiedereinsetzung als Direktor nach 1945 mit „Tiroler Trachten“ (1961) eine dritte einschlägige Publikation, was seine kontinuierliche Betätigung im Praxisfeld „Tracht“ verdeutlicht.⁴⁸⁴

480 Nikitsch, Herbert: Außeruniversitäre Facheinrichtungen. Ein Beitrag zur Institutionengeschichte. In: Beitzl, wie Anm. 60, 41-60, 48.

481 „Die Vielfalt der Aufgaben des *Tiroler Heimatwerkes* spiegelt sich in einem breiten Betätigungsfeld wider: Nachhaltige, zukunftsfähige Entwicklung, Förderung, Beratung, Herstellung und Verkauf von Erzeugnissen heimischer Volkskunst und Tradition. Insbesondere im Bereich „Tracht“ engagiert sich das *Tiroler Heimatwerk* seit Jahrzehnten, denn dieser als ursprünglich ganz besonders regional verwurzelter, auf Traditionen in Volkskunst und –kultur aufbauender Kleidungsstil leistet einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung regionaler Identität und kultureller Vielfalt einer Region.“ In: *Tiroler Heimatwerk*: Herzlich willkommen im *Tiroler Heimatwerk*. Online: <http://www.tiroler.heimatwerk.at/>. Zugriff: 21.8.2015.

482 Ringler, Josef: 25 Jahre *Tiroler Heimatwerk*. Sonderdruck aus: *Tiroler Heimatblätter*, 34 (1959).

483 Vgl. Bodner u. Heimerdinger, wie Anm. 31, 22 f. Siehe dazu auch: Bodner, Reinhard: Erster Jahresbericht (Juli 2014 - Juni 2015) zum Forschungsprojekt „*Tiroler Trachtenpraxis* im 20. und 21. Jahrhundert“. Unveröffentlichter Zwischenbericht für den Fördergeber Land Tirol. Innsbruck 2015.

484 Scherer, Hedi/Perkonig, Josef Friedrich: *Brauch und Tracht in Österreich*. Mit einer Trachtenkunde von Dr. Josef Ringler. Innsbruck/Wien/München 1937. Ringler, Josef: *Tiroler Trachten*. Mit 32 mehrfarbigen Bildtafeln von Grete Karasek. Innsbruck/Wien/München 1961.

Autorität erlangen im Praxisfeld „Tracht“

Zusammen mit Hedi Scherer (vermutlich Hedwig Scherrer 1878-1940)⁴⁸⁵ und Josef Friedrich Perkonig (1890-1959) veröffentlichte Ringler mit „Brauch und Tracht in Österreich“ einen Titel, der einen Überblick über die „Trachtenlandschaft“ Österreich zu bieten versprach. Diese Veröffentlichung unverhohlen geringschätzend, beurteilte Arthur Haberlandt in seinen „Kritische[n] Bemerkungen zur zeitgemäßen Darstellung österreichischer Volkstrachten“⁴⁸⁶ die Zeichnungen Scherers als „nicht just immer glücklich“ und meinte darin Ungenauigkeit in der Darstellung der „Trachten“ zu erkennen, die auch nicht durch den begleitenden Text Ringlers ausgleichend ergänzt werden könne.⁴⁸⁷ Haberlandts Kritik indiziert die interne Konkurrenz im Praxisfeld „Tracht“. Kompetenz in „Trachten“-fragen – also die Fähigkeit legitimes Wissen von und über „Tracht“ zu produzieren – wurde innerhalb des volkscundlich-anthropologisch-ethnologisch gelehrten Kreises der frühen Fachvertreter_innen in konkurrierendem Wettstreit zueinander ausgehandelt. Haberlandts despektierlicher Unterton findet sich weitere Male im Text, verstärkt noch durch die anerkennenden Worte für das erste besprochene Format, ein „Werbealbum“, das von ihm selbst durch einen Begleittext ergänzt wurde.⁴⁸⁸ Distinktion und Professionalisierung⁴⁸⁹ innerhalb des sich etablierenden Wissensfeldes „Tracht“ und „Abgrenzungsstrategien“⁴⁹⁰ des akademischen Feldes nach Außen wie die korrespondierenden Strategien zur Legitimierung der eigenen Wissensproduktion mögen auch als Hinweis auf den „Markt und Marktwert“

485 Vgl. zu Scherrer u. a. Zünd, Peter: Hedwig Scherrer: Schriften, Skizzen und Miniaturen. (= Veröffentlichungen der Gesellschaft pro vadiana, Bd. 23). St. Gallen 2010. Als Künstlerin in der Ostschweiz entwarf Scherrer unter anderem „Trachtenmode“ und zeichnete Schnittmuster. Dazu Zünd, Peter: Werkverzeichnis Hedwig Scherrer (1878-1940). Hedwig Scherrer und das Trachtenwesen. Oberriet 2013. Auch: http://www.hmsg.ch/dateien/ausstellungen/wilhelmmeier/hswm_flyer.pdf. Zugriff: 11.8.2015.

486 Vgl. Haberlandt, wie Anm. 443, 84-85.

487 *„Eine Neuerscheinung ‚Tracht und Brauch in Oesterreich‘ [...] hat gleichfalls auch Hedi Scherer mit einer Reihe von 28 farbigen Trachtenbildern ausgestattet. Sie lehnen sich für Tirol und Vorarlberg an die Votivtafelmanier an oder versuchen Spielzeugfigurenwerk aus alten Tagen daran ersehen zu lassen. Nicht just immer glücklich! Die ganze Schönheit der Steirertracht vermag man aus dem so dargestellten schwärzlichen Gewimmel am Erzberg trotz der wohlmeinenden Begleitworte J. Ringlers nicht zu ersehen, ebensowenig wird etwa die teigige Manier eines biedermeierlichen Vorbilds der spielerischen Schneid gerecht, die das Landvolk bei einem oberösterreichischen Ländler entwickelt. Am wenigsten aber wird der Volkspfleger der dekadent minniglichen Bauernpärchen aus unseren Alpenländern froh, die so gar nicht unserm Bauerntum entsprechen.“* Ebd., 85.

488 Dazu auch Tschofen, wie Anm. 56, 35.

489 Als Zeichen der Professionalisierung innerhalb des volkscundlich-erzieherischen Feldes werte ich auch die „Richtlinien zur Trachtenpflege“, vgl. Anm. 450.

490 Kuhn, Konrad: Laien und Wissenschaftler im Fach Volkskunde: ein wissenschaftsgeschichtlicher Blick auf einen unsicheren Grenzverlauf. In: Schweizer Volkskunde, 103 (2013), H. 2, 29-34, 29.

nicht nur von „Trachten“ – also als solche klassifizierte und kommodifizierte Dinge – sondern auch von „Tracht“ als Wissen gelesen werden.

Das Geschäft mit „Tracht“

Denn „Trachten waren [...] ein Geschäft“ beschreibt Andrea Hauser die „Praxis des Sammelns“, Kaufens und Weiterverkaufs früher volkskundlicher Akteur_innen. „Trachten [...] hatten einen Markt und Marktwert“ und auf diesen zielte die Wissensproduktion von „Tracht“ letztlich auch ab. Ich möchte versuchen diesen „Markt“ und dessen Verwobenheit mit der volkskundlichen Wissensproduktion zu „Tracht“ als einen Prozess innerhalb eines selbstbezüglichen Zirkels aufzuzeigen. Drei (analytisch-differenzierte) Positionen lassen sich herausstellen: Konsument_innen, Produzent_innen und Wissensproduzent_innen. Freilich überlagern sich die einzelnen Positionen in den Tätigkeiten der im Praxisfeld „Tracht“ tätigen Personen. Zunächst aber zu den sammelnd-interessierten Konsument_innen: Die „kulturelle Praxis des Sammelns [machte] die Akteure nicht nur zu Mitgliedern einer attraktiv wirkenden Bewegung, sondern sie funktionierte als neue bürgerliche Vergemeinschaftungsform. Trachtensammeln“⁴⁹¹ – das dem Zeigen von „Tracht“ und der wirkmächtigen, Wissen generierenden und transportierenden „Praxis der Vorzeigens“ vorausging⁴⁹² – „war im ausgehenden 19. Jahrhundert ein Hype.“ Diese bürgerlich-urbanen „Aktivitäten entfalteten die Akteure jedoch [...] in Form einer gewissen Enteignung der Anderen.“⁴⁹³ Und wie die frühe volkskundliche Wissensproduktion in Tirol und insbesondere im Ötztal mit der binnenkolonialen Aneignung der Alpen einherging, so war die „Praxis des Sammelns“ integrativer Bestandteil des Bereisens⁴⁹⁴ dieser zu entdeckenden, „entferntesten Talwinkel“, der bald zu einem „Geschäft“ für „Tracht“ und andere Sammelobjekte wurde: „Aus dem ganzen Land, den entferntesten Talwinkeln, den höchsten Gehöften stöberten die Händler Gegenstände aller Art auf und schleppeten sie den Museumsvertretern zu“, so ein zeitgenössischer Beobachter des Antiquitätenhandels in Tirol um 1919.⁴⁹⁵ Zu nennen wäre beispielsweise Edgar Meyer (1853-1925), der durch seine Sammeltätigkeit die Bestände des noch zu eröff-

491 Hauser, wie Anm. 469, 153.

492 Keller-Drescher, wie Anm. 466, 123.

493 Hauser, wie Anm. 446, 153.

494 Vgl. dazu die Reisen und Sammelunternehmungen Marianne Schmidls im Ötztal für den „Verrein für Volkskunde“ in Wien. Geisenhainer, Katja: Marianne Schmidl (1890-1942). Das unvollendete Leben und Werk einer Ethnologin. (= Veröffentlichungen des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig. Reihe: Fachgeschichte, Bd. 3). Leipzig 2005, 64-65, 75 u. 103.

495 Karl Paulin 1919, zit. nach Meixner, wie Anm. 419, 134.

nenden TVKM belieferte. Meyer hatte 1906 seine Tätigkeit als Einkäufer für die Sammlungen des „Gewerbe- und Volkskunstmuseums“ (später TVKM) begonnen, war Maler und Professor an der Weimarer Kunstschule und „Mitbegründer des radikal deutsch-nationalen ‚Tiroler Volksbundes‘“. In Tirol habe er „überall [...] nach Kostbarkeiten aus alter Zeit gefahndet und sie zusammengekauft“ und so nicht allein seine „Burg mit Antiquitäten vollgestopft“,⁴⁹⁶ es gelangte auch seine „Meyersche Zinnsammlung“ 1907 unter „etwas eigenartigen Umstände[n]“ in die Bestände des TVKM. Die Sammlung des Museums, die sich 1917 im Besitz der „Handels- und Gewerbekammer“ befand und später im *Tiroler Volkskunstmuseum* zur Ausstellung gelangen sollte, sei insgesamt mit „nervöser Hast und ohne weise Schonung der Mittel besorgt worden“.⁴⁹⁷ Das Sammeln und das Finden der „Kostbarkeiten aus alter Zeit“ sind aber nicht allein machtvolle Akte des An- und gleichzeitigen Enteignens von antiquarischen und kommodifizierbaren Dingen. Die dabei angeeigneten Dinge sind jene Artefakte, die gelesen als Zeugnisse zur Produktion von Wissen – dem Wissen von „Tracht“ – für das Fach Volkskunde wichtig waren und sind. Und letztlich ist das Sammeln und Finden der „echten“ Dinge auch die Praxis der Anwendung eben jenes volkskundlichen Wissens, das erst in der Beschäftigung mit diesen Dingen produziert, legitimiert, stabilisiert und transportiert wird.

Vom Verkauf und auch Verleih – sprich dem „Geschäft“ mit „Tracht“, nicht nur der volkskundlichen Akteur_innen, sondern auch auf privat-ökonomischer Ebene zeugen die Kleinanzeigen der zeitgenössischen Zeitungen. Zu vergeben gab es immer wieder und vermehrt in der Faschings- und Ballsaison „schöne gut erhaltene Tracht“⁴⁹⁸ oder „billigst auszuleihen“ eine „vollständige Alpacherin-Tracht“⁴⁹⁹, aber auch „Original, kompl., sehr schön, für Dame u. Herrn“ eine „Alt-Innsbrucker Tracht“ oder in derselben Anzeige angeboten: eine „echte

496 Siehe außerdem Meixner, wie Anm. 419, 117. Fußnote 268. Auch die Familie Hörmann: Ludwig, Angelika und Walther (deren Sohn); stand dem „Tiroler Volksbund“ nahe. So war Walther von Hörmann ab 1909 Obmann des Bundes in Innsbruck. Vgl. dazu Anm. 379.

497 Karl Moeser 1917, zit. nach Meixner, wie Anm. 419, 134. Dies mag eine Praxis gewesen sein, die prägend für die ansässige Bevölkerung war, so ähnelt die Schilderung der Sammeltätigkeiten der Einkäufer des TVKM bei Meixner auf auffällige Weise den Erzählungen von Einkäufer_innen, die noch bis in die 1970er Jahre auf abgelegenen Höfen nach „Alttertümern“ gesucht haben sollen. Meixner, ebd. Fußnote 299. Auch: Mündliche Mitteilung, Feldnotizen 25.4.2014 Gespräch mit I.S.M. Mündliche Mitteilung, Feldnotizen Juni 2015 Gespräch mit A.S.

498 Vgl. Eine schöne gut erhaltene Tracht (o. A.) In: IN, Nr. 36, 14.2.1914, 13. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19140214&seite=13&zoom=33>. Zugriff: 20.8.2015.

499 Vgl. Vollständige Alpacherin-Tracht (o. A.) In: IN, Nr. 23, 29.1.1914, 12. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19140129&seite=12&zoom=33>. Zugriff: 20.8.2015.

Linzerhaube“.⁵⁰⁰ Und auch, um eine „echte“ „Tracht“ bei bürgerlicher Vereins- und Tanzgelegenheit⁵⁰¹ auszuleihen und nicht in einem „Phantasiekostüm“ zu erscheinen, war das Wissen von „Tracht“ gewissermaßen Voraussetzung. Die Praxis des Anwendens dieses Wissens befand sich dabei in der ständigen Wechselwirkung mit der Produktion dieses Wissens selbst, einmal von als legitim geltender Stelle mit „echt“ klassifiziert – das Beispiel der „Trachtenkarten“ der „Kunsthandlung A. Czichan in Innsbruck“ verdeutlichte dies – gerannen Vorbilder aber auch zu Normativen. Auf die ausgesprochene Vorbildwirkung bürgerlicher und aristokratischer Gesellschaft sei an dieser Stelle nur verwiesen.⁵⁰²

Die volkskundlich-attestierten „Echtheit“ wurde zum Qualitätsmerkmal der als „Tracht“ kommodifizierten Dinge – diese erhielten Mehrwert, in ideellem und in ökonomischem Sinne. So ist das Bedürfnis nach der Beglaubigung der „Volks-echtheit volkskundlich-gewerblicher Erzeugnisse“⁵⁰³ der Produzent_innen ebendieser Erzeugnisse⁵⁰⁴ und die Konzentration verschiedener wirtschaftsfördernder Institutionen auf „Tracht“ zu verstehen. Volkskundliches Wissen, transformiert zu Anleitungswissen, das zur Herstellung von „Tracht“ befähigte, lässt sich in diesem Sinne als Wissenskapital begreifen und dieses ließ sich in der Praxis, also dem konkreten Tun der produzierenden Akteur_innen: der intendierten Anwendung des Wissens, zur Ware machen. Die so produzierten Dinge hatten (und haben seither) ökonomischen (Mehr-)Wert und anhand dieser als „Tracht“ deklarierten Dinge setzten die Akteur_innen das volkskundliche Wissen ins Faktisch-Dingliche. Volkskundliches Wissen wurde dinglich-faktisch marktfähig und so konzentrierten sich in Tirol ab den 1890er Jahren der „Landesverband für Fremdenverkehr“, der „Gewerbeverein“ mit den in den 1880er Jahren beginnenden Initiativen zur Gründung des TVKM und ab 1934 das *Tiroler Heimatwerk* in enger Verbindung zur *Tiroler Landwirtschaftskammer* und dem *Volkskunstmuseum* auf „Tracht“ als zu pflegendes und zu erhaltendes Gut, letztlich aber eben auch als markenfähiges Produkt, das versprach Märkte zu erschließen. Erst aber, nachdem „Tracht“ nicht mehr nur „Alttrachten“,⁵⁰⁵ also als solche klassifizierte, antiquarische Kleidungsgegenstände, meinte, sondern auch in der zeitgenössischen Gegenwart unter bestimmten Bedingungen produzierte Kleidung; und erst als Expert_innen begannen diese als „erneuerte“ aber „echte“ oder „originale“ „Tracht“ zu klassifizieren, erst dann konnte „Tracht“ eigentlich zur Ware werden. Und dann lässt sich eine

500 Alt-Innsbrucker Tracht (o. A.) In: IN, Nr. 22, 28.1.1914, 12. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19140128&seite=12&zoom=33>. Zugriff: 20.8.2015.

501 Vgl. zeitgenössische Berichte dazu u. a. in den Innsbrucker Nachrichten, wie Anm. 303.

502 Weissengruber, wie Anm. 159, 22 ff.

503 Nikitsch, wie Anm. 154, 220 ff.

504 Vgl. ebd. Fußnote 189.

505 Weissengruber, wie Anm. 159, 25.

deutlich mit der Wissensproduktion der Volkskunde in Beziehung stehende Produzent_innenposition ausmachen.⁵⁰⁶ Diese Produzent_innen wiederum – sollten ihre Waren (für den Eigengebrauch oder den Handel) „echt“ sein – wurden zu den angeleiteten Anwender_innen jenes transformierten, durch ethnographische Methoden angereicherten und erweiterten Wissensbestands der Jahre nach 1900, der das Wissen von der Herstellung, den Arbeitsweisen und vorher nicht explizierten Produktionszusammenhängen, der „echten“ und folglich als solche zu „beglaubigenden“ „Tracht“ beinhaltet. Das Wissen von „Tracht“ – um einen Vorgriff auf den nächsten Abschnitt zu machen – durchzog dieses „Geschäft“ und übte Wirkung auf diesen Markt aus, selbst von ökonomischen, politischen, sozial-reformerischen und ideologischen Interessen beeinflusst. Nicht erst durch die nazistische Indienstnahme und faschistisch-ideologische Aufwertung von „Tracht“ in den Jahren zwischen 1939 und 1945 zeigte sich deutlich, dass das Wissen und die Produktion des Wissens von „Tracht“ nur in Korrelation zur hegemonial strukturierten Gesellschaft mit ihren sich modernisierenden Wirtschaftsmodellen und kapitalistischen Besitzverhältnissen und deshalb nicht ohne die Situierung in je historisch bedingten Machtverhältnissen gedacht werden können. Macht soll aber nicht ein direktionales Ungleichheitsverhältnis unterschiedlich motivierter Kräfte meinen, es soll mit Foucault gedacht, von Macht als Relation, als Gewebe und „netzförmige Matrix“ die Rede sein.⁵⁰⁷

Als miteinander in Relation stehende Interessen und Handlungsweisen sind auch die analytisch differenzierten Positionen von Konsument_innen, Produzent_innen und Wissensproduzent_innen im „netzförmig“ strukturierten Praxisfeld „Tracht“ zu denken. Die volkskundlichen Akteur_innen waren nicht allein im „Geschäft“ mit „Tracht“ tätig und dieses kann nicht auf deren Wissensproduktion zurückgeführt werden,⁵⁰⁸ aber die unterschiedlichen Positionen korrespondierten in wechselseitiger Abhängigkeit und tendenziell verortete ich das Potenzial Wissen zu schaffen und damit Macht auszuüben auf Seiten der sich als wissenschaftliche Akteur_innen positionierenden, volkskundlichen Protagonist_innen. Diese professionalisierten sich allmählich im akademischen Umfeld und versuchten zugleich das Terrain ihrer Wissensproduktion dem „verwirrten“ „Volk“ gegenüber abzustecken. Dabei nahmen sie eine belehrend-wissende Haltung ein und in eben

506 Weissengruber datiert die Produktion erster „erneuerter Trachten“ auf 1909, als das „*Bundesministerium für Unterricht [...] Trachtennäbkkurse an Schulen einrichten* [ließ], *Erhebungsarbeiten wurden 1911-13 in Auftrag gegeben und Schriften, wie die ‚Didaktischen Maßnahmen zur Erhaltung der Trachten‘ erschienen.*“ In: Weissengruber, wie Anm. 159, 26. An dieser Stelle nennt sie leider keine Quellen.

507 Gehring, Petra: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1.* In: Kammler u. a., wie Anm. 5, 85-93, 89.

508 Keller-Drescher, wie Anm. 7, 172-175.

dieser Position griffen sie lenkend und „volkserzieherisch“⁵⁰⁹ in den Markt und das Verhalten der im Praxisfeld „Tracht“ tätigen Menschen ein.

Wie vorzeigen? Vorlagewerke „für die Belebung der Tracht vermeint“

In seinen „kritischen Bemerkungen“ zur „Trachten“-literatur der 1930er Jahre informierte Haberlandt auch über das damals gegenwärtige Wissen von „Tracht“ und die Möglichkeiten, dieses zu transportieren und anzuwenden. Für die „Praxis des Vorzeigens“ von „Tracht“ zum Ziel der Anleitung konnte zeitgenössisch eine aktuellere, andere Art des Zeigens erwartet werden: von „Vorlagewerk“ ist dann auch die Rede.⁵¹⁰ Und damit ist jenes transformierte, durch volkskundliches Forschen erweiterte Wissen angesprochen, das Haberlandt nicht in den Zeichnungen Scherers vorfand. Präziseres, erweitertes Wissen von Herstellungsweise, Materialauswahl, Farbigkeit, Form- und Schnittführung, transportiert von mit Detailinformationen angereicherten Bildern und eingehenderen Beschreibungen, das war der Anspruch.⁵¹¹ Gefordert war ein Format, das zur Produktion von „Tracht“, zum Herstellen von Bekleidung, anzuleiten vermochte. Denn dahingehend richtete sich die Kritik Haberlandts, könne man doch „im schwärzlichen Gewimmel“ nichts erkennen. Ringler, seines Zeichens nicht künstlerisch tätig, wie die beiden Mitautor_innen Perkonig und Scherer, versuchte diesen Anspruch zu bedienen, in der Beurteilung Haberlandts allerdings unzureichend – und in „Brauch und Tracht“ einer anderen Intention geschuldet. Zwar ging es Ringler in seiner kurzen und im Gegensatz zu früheren Beschreibungen wie sie bei Hörmann in den „Wanderungen“ 1877 zu finden waren, genaueren Schilderung der „Weibertracht um 1800 bis 1840“ in „Tirol (Ötztal)“⁵¹² um „Tracht“ allein und nicht wie Hörmann zuvor um „die edle Gestalt des Oetzthaler Bauern“ und dessen „kleidsame Tracht“. Und so fehlen auch die Beschreibungen von „Charakter“ und „scharf markierten Gesichtszüge[n]“ oder der „schöne[n] Körperform“ der „Oetzthaler“.⁵¹³ Das holistische, an „Land und Leuten“ orientierte Interesse war der Beschäftigung

509 Puchberger, wie Anm. 442.

510 Haberlandt, wie Anm. 443.

511 Ringler hatte noch vor 1935 eine Fragebogenaktion zur Erhebung „Trachten“-relevanten Wissens begonnen. Diese waren an „Gemeinden, Musikkapellen und Schützenkompanien“ ergangen und damit an Akteur_innen im Praxisfeld „Tracht“, die schon zuvor als vereinsmäßig organisierte „Trachten“-träger_innen angesprochen worden waren und zu den ersten Zielgruppen pflegerischer Maßnahmen in Tirol zu zählen sind. Vgl. dazu weiter oben. Zu Ringler vgl. Haberlandt, wie Anm. 116, 73.

512 Ringler, Josef: Trachtenkunde. In: Scherer u. Perkonig, wie Anm. 484, 84-167, 96.

513 Hörmann, wie Anm. 71, 240.

mit „Tracht“ als Faszinosum an sich gewichen und es ging darum, detailliertes Wissen von „Tracht“ zu transportieren: So wurden auch Farbe und Material beschrieben, handwerklich-technische Details wie der Hinweis auf die „doppelt handbreite Verbrämung“⁵¹⁴ zeugen von spezifischer Kenner_innenschaft der Materie und überdies positionierte der Gebrauch verschiedener, fest in den „Trachtendiskurs“ eingeführter Termini wie „Wifling“, „Spitzengoller“ oder „schwarzer Flor“ den Text und den Autor in eben diesem spezifischen Wissensfeld.⁵¹⁵ Bemerkenswert, weil der wissenschaftlichen Legitimierungspraxis verpflichtet, ist auch das Anführen von Quellen,⁵¹⁶ von denen Ringler für jeden seiner Abschnitte zumindest eine, oft mehrere nannte.⁵¹⁷ Er führte sie als Endnote an der jeweiligen Seite unten an, für „Tirol (Ötztal)“ verwies er beispielsweise auf „Originaltrachten im Tiroler Volkskunstmuseum. – Vgl. Friedrich Lentner, Über Volkstracht im Gebirge. Wien 1905.“⁵¹⁸ So erschien mit Ringlers „Trachtenkunde“ in „Brauch und Tracht in Österreich“ 1937 eine Manifestation jenes, durch ethnographische Methoden in Kenntnis von Stoffauswahl und Herstellungsweise angereicherten Wissensbestandes, der nicht mehr als allein oberflächlich-deskriptive Wissensformation „Tracht“ im Ötztal anzusprechen ist. Der Text markiert aber auch einen entscheidenden Unterschied zur zweiten Ringler’schen „Trachten“-publikation dieser Jahre. Geht es doch im Text von 1937 um „Weibertracht um 1800 bis 1840“ und auch wenn der Text im Präsens davon erzählt „Im Sommer tragen die Mädchen“ und „Die Männer tragen“, so beschreibt er doch die künstlerische und volkskundliche Vorstellung, die sich Perkonig, Ringler und Scherer damals von bereits Vergangenen machten, darauf verwies zumindest die Überschrift. Anders ausgedrückt: Text- und Bildkorpus zielen auf Historisches, entsprechend einer zeitgenössischen Begeisterung für Vergangenes, das „den Verständigen glücklich macht allein schon dadurch, daß es einmal gewesen ist“⁵¹⁹, wie Perkonig einleitend hervorhebt. Ringlers „Neue Tiroler Trachten“ (1935) hingegen zielt mit Verweis auf Vergangenes in die Zukunft: Sie macht den Anspruch des eingreifenden Anleitens zu „Tracht“ unübersehbar. Als

514 Ringler, wie Anm. 483, 96.

515 Ähnlich der Legitimierungspraxis der „Trachtenpflege“ in Lüneburg (1914), Hauser, wie Anm. 469, 163. Fußnote 74.

516 Vgl. auch Hammerstein, wie Anm. 456. Auch er nennt Quellen für seine „Trachten“-ensembles. Dort finden sich „Quellenangaben“ noch vor den Bildtafeln, darunter prominent vertreten: „INNSBRUCK = Tiroler Volkskunstmuseum, Innsbruck“. Die Angaben verweisen für die Bildtafel „Tirol Ötztal“ auf gesammelte Bestände in Berlin (Kunstgewerbemuseum, Berlin), Wien (Museum für Volkskunde, Wien) und Innsbruck (TVKM, Innsbruck).

517 Zur Positionierung im wissenschaftlichen Wissensfeld, vgl. auch: Gaugele, Elke: Kostümgeschichten und frühe Modetheorien des 19. Jahrhunderts als Wissensordnungen der Moderne. In: König u. a., wie Anm. 7, 49-79, 52.

518 Ringler, wie Anm. 512.

519 Perkonig, wie Anm. 484, 7.

„Vorlagewerk“, so Haberlandt 1937, seien die „Neuen Tiroler Trachten“ „für die Belebung der Tracht vermeint“ und unter „besonderer Anleitung Dr. Jos. Ringers vom Tiroler Volkskunstmuseum“ entstanden.⁵²⁰ Dem entspreche „die gewissenhafte und die geschmackvolle Wiedergabe alles Wesentlichen“.⁵²¹ Der entscheidende Unterschied der Publikationen liegt also weniger in der Qualität der Darstellungen Scherers und der Texte Ringers als im Gegenstand der Beschreibung. Während in „Brauch und Tracht“ Kleidung beschrieben wurde, die als „Originaltrachten im Volkskunstmuseum“ zu finden seien, mithin als antiquarische Sammelobjekte bereits Eingang in die volkskundlichen Sammlungen und Wissensbestände gefunden hatten, handelte es sich bei „Neue Tiroler Trachten“ um ebensolche, um neue Entwürfe und um Anleitungen Kleidung zu produzieren. Diese Kleidung, für den eigenen Gebrauch oder als Waren, sei, wenn der Anleitung gefolgt werden würde, als „Tracht“ zu klassifizieren – und zwar wissenschaftlich legitimiert. Im Text- und Bildkorpus machen die jeweiligen Abbildungen und damit die jeweilige „Praxis des Vorzeigens“ den entscheidenden Unterschied deutlich: Eine Doppelseite in „Brauch und Tracht“ bildet den Abschnitt zu „Tirol (Ötztal)“. Die rechte Hälfte illustriert die „Weibertracht um 1800 bis 1840“ durch die farbige Zusammenstellung zweier Bilder (Zeichnungen Scherers): Die Figuren des ersten, größeren und oberen Bildes knien betend vor Votivgaben, die Figuren des zweiten, kleineren Bildes in Querformat unten, stellen wohl einen gemeinsamen Kirchgang oder eine Prozession dar. Das erste Bild zeigt nur weibliche Figuren und ein Kleinkind, die zweite Abbildung zeigt einen Zug von Frauen, Kindern und Männern. Obwohl im Titel nicht erwähnt, beschreibt ein kleinerer Absatz Ringers auch die Kleidung der Männer, deren Darstellung im kleineren Bild jener des „Bauernburschen aus dem Ötztal“ von Alois Gabl in den „Wanderungen“ ähnelt.

In den „Neuen Tiroler Trachten“ hingegen zeigen jeweils ganzseitige Abbildungen je eine weibliche und eine männliche Figur in „Farbtiefdruck“ ausgeführt und in Ganzkörperdarstellung. Untertitelt mit „Ötztal“ handelte es sich um Modellzeichnungen: „Trachten“-modelle, die am Rand ergänzt durch einzelne Kleidungsbestandteile (skizziert oder in Farbe ausgeführt) das jeweilige Ensemble ergeben. Die Modellzeichnungen werden durch einen kleinen Textabsatz ergänzt, der Teil „Ötztal“ findet sich zusammen in der Vierergruppe „Stubaital“, „Ötztal“, „Lechtal“ und „Osttirol“ nicht unmittelbar neben der Abbildung, sondern auf der letzten Seite des Bandes; auf der Seite vor den Abbildungen finden sich „Unterinntal“, „Brixental“, „Zillertal, Alpbach“ und „Wipptal“. Die Textteile geordnet in zwei Spalten, beschreiben „Frauentrachten“ und „Männertrachten“ quasi

520 Fälschlicherweise schreibt Haberlandt die Zeichnungen in den „Neuen Tiroler Trachten“ auch „Hedi Scherer“ zu, vgl. dazu Haberlandt, wie Anm. 443, 84 f. Und Ringer, wie Anm. 406, 4.

521 Haberlandt, wie Anm. 443, 84-85.



Abbildung 6: Scherer: Örtzal (1937).

seriell. So finden sich für jedes Tal je die einzelnen Bekleidungsbestandteile als Unterüberschrift angeführt und in wenigen Zeilen beschrieben. Für „Ötztal“ liest sich dies ähnlich wie für alle anderen Abschnitte: „Mieder: leichter Wollbrokat oder geblumter Seidenstoff, von braunlila dunkler Farbe, mit hellrosa Seidenband eingefasst. Silberne gewölbte Knöpfe“ oder „Rock: wie Mieder. Wenn dieses aus Seidenbrokat gearbeitet ist, leichter Wollstoff.“⁵²²

Zusammengenommen mit den detaillierten Modellzeichnungen und Skizzen handelte es sich um relativ präzise Handlungsanweisungen, noch nicht so genau, wie sie in späteren Publikationen zu finden sind, aber das Format und das damit zugänglich gemachte Wissen hat sich deutlich verändert.⁵²³ Unterlegt mit der pflegerisch erhaltenden und erneuernden Intention der Volkskunde nach 1900 transformierte sich zuvor oberflächlich-deskriptives Wissen von „Tracht“. War es gegen Ende des 19. Jahrhunderts Teil einer umfassenderen topographisch ordnenden Typologie, lag nun der Fokus auf „Tracht“ als zu schützendes wie zu erhaltendes Gut und „volksecht“ zu produzierende Ware. „Tracht“ erhielt Wert an sich und dazu brauchte es genaueres, detaillierteres Wissen, das es vermochte anzuleiten – und zwar auch zur Neuproduktion von „Tracht“. Angesprochen als diskursive Manifestation dieses transformierten Wissens verdeutlichen die besprochenen Texte den intentionalen und teleologischen Umbruch in der Tradierung und der Produktion des Wissens von „Tracht“ in Tirol: Die Wissensproduktion zu „Tracht“ ist nicht mehr nur einem gouvernementalen, holistischen Interesse an „Land und Leuten“ geschuldet und als Teil der Typologisierung und „Ordnungspolitiken, zu deren visualisierender Rhetorik die Kleidungszeichen gehören“⁵²⁴ zu verstehen; überlagert von der binnenexotisierenden Faszination an „vestmentären Wunschbildern“⁵²⁵ bürgerlicher Sehnsuchtsorte und realisiert als Zeichen identitärer Selbst- und Fremdverständnisse ist „Tracht“ seit der Etablierung der Volkskunde als wissenschaftliches, akademisches Fach Teil jener schöpferisch-kreativen Wissensproduktion „über die Kultur des Volkes“, die Wissen und

522 Ringler, wie Anm. 406, 22. Vgl. dazu die Abbildungen 6 u. 7. Abbildung 6: Scherer, Hedwig: Tirol Ötztal. In: Scherer u. Perkonig, wie Anm. 484, 97. Die folgende Abbildung 7 zeigt die „Ötztal“ Modelle aus Ringler, wie Anm. 406, 16 u. 17 und den zugehörigen Textteil.

523 Zu vermuten ist, dass die Handlungsanweisungen deshalb nicht ins Detail gehen, weil die Publikation eigentlich nicht für die breite Medienöffentlichkeit, sondern für einen ausgewählten interessierten Kreis zusammengestellt wurde. So weist auch Meixner 1989 auf einen ersten Kurs hin, der 1936 in den „Räumen des Tiroler Gewerbeförderungsinstitutes“ stattgefunden habe. Im Bericht über den Kurs in der Zeitung „Tiroler Gewerbe“ sei darauf hingewiesen worden, dass die „Neuen Tiroler Trachten“ nur an „Zunftmitglieder der einschlägigen Branchen abgegeben werden.“ Im Übrigen lässt der von Meixner zitierte Wortlaut aus „Tiroler Gewerbe“ auf die Beteiligung Getrud Pesendorfers schließen, vgl. dazu Meixner, wie Anm. 419, 180 f. Fußnote 396.

524 Keller-Drescher, wie Anm. 7, 177.

525 Keller-Drescher, wie Anm. 19, 186 ff.



Ötztal

<p>Mieder: leichter Wollbrokat oder gebünter Seidenstoff, von braunlich dunkler Farbe, mit hellrosa Seidenband eingefasst. Silberne gemölbte Knöpfe.</p> <p>Rock: schwarzer Loden oder leichter Wollstoff, weit, unten roter Stoff vom inneren Beschlag.</p> <p>Halstuch: aus Seide mit Franzen.</p> <p>Schürze: Leinwand oder Baumwolle mit Blaudeckelmusterung.</p> <p>Strümpfe: Baumwolle, weiß oder rot, gemodelt.</p> <p>Joppe (Lischapen): Gemusterter Wollstoff in dunklen bräunlich-roten Farben, mit rosa Seidenbandverzierung an Halsausschnitt und Ärmel.</p> <p>Hut: grüner runder Hut mit hellerem grünen Band.</p>	<p>Joppe: brauner Loden, ohne Kragen und ohne Knöpfe. Am Rücken und vorne Horizontalfalt. Roter Stoff (Einfassung).</p> <p>Hosenträger: rot, aus Wollbrokat (Zichenstoff).</p> <p>Hose: schwarz.</p> <p>Hut: kleiner runder gelber Hut mit grünem Band.</p>
---	---

Abbildung 7: Ringler: links: Ötztal Frauentracht (1935); rechts: Ötztal Männertracht (1935).

im Fall von „Tracht“ auch faktische Gegenstände und Dinge schafft. Das Wissen wird „diesem [dem Volk] zurückgegeben und [kann] von dort wieder in die Wissenschaft zurückfließen...“⁵²⁶ und zwar auch in Form der neu produzierten, nach volkskundlicher Anleitung hergestellten Dinge, die ihrerseits wieder in Sammlungen deponiert, in Museen exponiert und in der Praxis zum Vorzeigen und Vergleichen verwendet werden.⁵²⁷

2.2 Institutionen des Wissens von „Tracht“ – Vorzeigen und Verlebendigen

In beiden Publikationen Ringlers erfolgte der Hinweis auf das *Tiroler Volkskunstmuseum* als legitimierende Instanz des transportierten Wissens.⁵²⁸ Im diskursiven Kontext verweist Ringler damit auf die museale „Praxis des Vorzeigens“ – suggeriert „Originaltrachten im Tiroler Volkskunstmuseum“ doch nicht nur, dass Bild und Text mit diesen „Originalen“ übereinstimmen – legt es doch auch die Möglichkeit nahe, die Leser_innen könnten sich selbst von der Richtigkeit des Geschriebenen und Gezeigten im Museum überzeugen. Und damit ist eine Praxis angesprochen, die den Wissenstransfer ausgehend vom Museum als zentrale, informierende „Trachtenberatungsstelle“ beschreibt: Das Vorzeigen und Vergleichen anhand der als „Tracht“ klassifizierten, deponierten und exponierten Dinge. Wichtig für diese Praxis sind zwei zu beobachtende Ebenen: Die Ebene der volkskundlichen Expert_innen, die zuallererst Dinge als „echte Originale“ qualifizieren, um sie im Anschluss als Zeugen des Wissens von „Tracht“ anzurufen. Von dieser museal und institutionell getragenen Ebene soll (zumindest zum Zweck der Analyse) die Ebene der Akteur_innen – der im Praxisfeld „Tracht“ als produzierend und tragend Tätigen – unterschieden werden. Auf dieser Ebene ist das Vergleichen am „Original“ eine auch gegenwärtig zu beobachtende Praxis: Obligatorisch für das sogenannte „Volkskulturelle Leistungsabzeichen“ des *Tiroler Landestrachtenverbands* ist seit 1987 (erstmalige Prüfungen zum Leistungsabzeichen) der Besuch des *Tiroler Volkskunstmuseums*⁵²⁹ und für Schulklassen der *Landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Imst* gehört der Besuch der Ausstellung „Sein und Schein“ (die

526 Keller-Drescher, wie Anm. 7, 178.

527 Menardi, Herlinda: *Tiroler Volkskunstmuseum. Erfahrungen mit der Trachtensammlung*. In: Amt der Vorarlberger Landesregierung/Brückner, Wolfgang/Alzheimer, Heidrun (Hg.): *Bekleidungs-geschichte im Museum. Symposition in Schloß Hofen 13.-16.10.1988*. Veranstalter vom Amt der Vorarlberger Landesregierung, Bregenz 1988, 147-151, 149.

528 In „Brauch und Tracht in Österreich“ als Quellenangabe, vgl. Ringler, wie Anm. 512, 96. In „Neue Tiroler Trachten“ im Vorwort, vgl. Ringler, wie Anm. 406, 4.

529 Mündliche Mitteilung, Feldnotizen 8.4.2014 Gespräch mit E.V.; auch mündliche Mitteilung, Feldnotizen 15.4.2014 Gespräch mit A.N.

„Trachten“-ausstellung im TVKM) zum Jahresprogramm.⁵³⁰ Sowohl der *Landestrachtenverband* als auch die *Landeslehranstalt*, vertreten durch die im jeweiligen Kontext tätigen Personen, verfolgen mit dem Besuch der Ausstellung den Anspruch Wissen von „Tracht“ zu erlangen. Sollen doch die Prüflinge des „Leistungsabzeichens“ neben der „Tanzerklärung versch. Tänze“ und der Kenntnis von „Tiroler Bräuche[n]“ auch die „Trachtenerkennung und -erklärung“ neben einem „praktischen Teil mit der Vorführung einiger Tänze“ unter Beweis stellen.⁵³¹ Und fertigen doch auch die Schüler_innen der *Landeslehranstalt* in den drei Jahren bis zum Schulabschluss sowohl „Tracht“ als auch „Dirndl“ unter Anleitung der Lehrpersonen.⁵³² Mithin deute ich das Vorzeigen und Vergleichen von „Tracht“ als wirkmächtige Strategie des Legitimierens des Wissens von „Tracht“, die gegenwärtig rekontextualisiert und angewandt auf Strategien des frühen volkskundlichen Wissens aus der Zeit um 1900 zu beziehen ist.

Vorzeigen im *Tiroler Volkskunstmuseum*

So sah ein Ausstellungskonzept aus den Jahren 1909/10 noch vor der Eröffnung des TVKM 1929 einen „Saal der Trachten“ vor, dessen Funktion es gewesen wäre „die noch lebenden und vor kurzem ausgestorbenen Trachten in echten Exemplaren zusammenzubringen“.⁵³³ Bestückt hätte dieser Saal mit „Trachtenfigurinen“ werden sollen, „jedes Kostüm auf [einer] drehbaren Figurine angebracht“, dem Vorbild des „Germanischen Nationalmuseums“ in Nürnberg entsprechend,⁵³⁴ um das genaue Betrachten, Vergleichen und Vorzeigen zu ermöglichen. „Aufgabe des Museums“ sei es, so das Konzept aus 1909/10, neben den „echten Exemplaren“ die „Wiedergabe alter Trachten (Zeichnungen, Radierungen, Lithographien, Votivtafeln, Porträts)“ und „schriftliche Aufzeichnungen über die Tracht“⁵³⁵ zu sammeln. Auf dieser Ebene der musealisierenden volkskundlichen Akteur_innen sind jene Einflüsse und Tendenzen entscheidend, die die Sammlung des *Tiroler Volkskunstmuseums* bestimmten: Das *Volkskunstmuseum* in Innsbruck ging auf „gewer-

530 Mündliche Mitteilung, Feldnotizen 29.7.2014 Gespräch mit T.P. und G.P. Vgl. dazu auch die unkritische Bemerkung Habersohns, wie Anm. 116, 73. Fußnote 53: „Trachtennähen war immer schon ein Unterrichtsfach an den Landeslandwirtschaftsschulen in Tirol.“ Diese Feststellung bleibt unbestätigt, hat aber indizierenden Charakter.

531 Tiroler Landestrachtenverband: Landesjugendreferent. Online: <http://www.landestrachtenverband.at/vorstand/landesjugendreferat>. Zugriff: 13.8.2015.

532 Mündliche Mitteilung, Feldnotizen 30.7.2014 Gespräch mit T.P.

533 Radinger, Karl: Das Museum für Tirolische Volkskunst und Gewerbe. In: Der Föhn, 1. Jg. (1909/10), 33-39. Zit. nach Meixner, wie Anm. 419, 137.

534 Ebd.

535 Radinger, wie Anm. 533. Zit. nach Menardi, wie Anm. 527, 148.

be- und fremdenverkehrsfördernde“ wie „heimatschützerische Intentionen“⁵³⁶ zurück, eine Gemengelage, in der auch „Tracht“ zu einem spezifischen Interesse wurde: nämlich als zu „erhaltende Volkstracht“⁵³⁷ im Sinne eines regional und national identitätsstiftenden Bekenntnisses für „Heimat“ und „Volk“, als Faktor, der versprach die hausindustrielle und gewerbliche Wirtschaft zu fördern und als ein, besonders in den touristischen Zusammenhängen Tirols und des Ötztals, etabliertes Zeichen für das „Land im Gebirge“. Die Initiativen der in diesem rührigen Umfeld tätigen Akteur_innen konzentrierten sich um 1890 zunehmend darauf, ein „tirolisches Gewerbemuseum“ zu gründen, dieses sollte nach rund vier Jahrzehnten (1929) letztlich als *Tiroler Volkskunstmuseum* eröffnet werden. Viele Protagonist_innen der Museumsgründung lassen sich in jenem Kreis der frühen volkskundlich-anthropologisch-ethnologisch Tätigen ansprechen, der bereits zuvor als Kreis der frühen Protagonist_innen volkskundlicher Wissensproduktion in Tirol umrissen wurde. Und etliche dieser frühen volkskundlichen Akteur_innen (darunter nur wenige Frauen) fanden sich um 1900 in der Mitgliederliste des Museumsvereins des *Landesmuseum Ferdinandeum* wieder.⁵³⁸ Darunter neben Ludwig von Hörmann, auch Franz von Wieser und Anton Kofler (1855-1943).⁵³⁹

Mit Anton Kofler ist ein Wissensakteur um 1900 angesprochen, der in Bezug auf „Tracht“ als Mitglied des Museumsvereins, als Obmann des „Comités zur Erhaltung der Volkstrachten in Tirol“ und Juror des „Preisrichter-Kollegiums“ anlässlich der Prämierung der „echten Trachten“ am „Anthropologenkongress“ in Erscheinung trat.⁵⁴⁰ Er gewann vor allem durch seine Sammeltätigkeit ab 1905 für das noch im Entstehen begriffene Museum an Relevanz, denn ab 1905 gingen auch „Trachten“, also als solche klassifizierte Textilien, in die Sammlung ein.⁵⁴¹ Bereits im Jahr 1888 hatte der „Tiroler Gewerbeverein“⁵⁴² erste Objekte vom *Lan-*

536 Meixner, wie Anm. 419.

537 Vgl. IN, wie Anm. 231, 17.

538 Vgl. dazu das Digitalisat des Mitgliederverzeichnisses des Ferdinandeums 1901: Personalstand des Ferdinandeums 1901. (= Veröffentlichungen des Ferdinandeums). Innsbruck o. D. Online: http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/VeroeffFerd_3_46_LIII-LXXVI.pdf. Zugriff: 5.8.2015.

539 Paulin, Karl: *Tiroler Köpfe. Ausgewählte zeitgeschichtliche Lebensbilder*. Innsbruck 1953, 231-235.

540 MAG Wien, wie Anm. 207, 183.

541 Menardi, wie Anm. 527, 147.

542 Der Tiroler Gewerbeverein wurde 1880 von „32 Gewerbetreibenden in Innsbruck“ gegründet und konstituierte sich noch im selben Jahr um „Die Hebung und Förderung des Gewerbewesens in Tirol“ zu bewirken. Dazu sollten Versammlungen, Vorträge und Besprechungen durchgeführt, „Ausstellungen gewerblicher und kunstgewerblicher Erzeugnisse“ organisiert, eine Möglichkeit zur dauerhaften Ausstellung dieser gefunden und Verbindungen zu anderen Vereinen eingegangen werden. Darüber hinaus sollte eine Vereinsbibliothek angelegt und „gewerbliche Fachschriften und kunstgewerbliche Publikationen“ veröffentlicht werden, auch „Veranlassung von Nachbildungen mustergiltiger gewerblicher und kunstgewerblicher Erzeugnisse“ sollte in

desmuseum Ferdinandeum (dessen Leiter Franz von Wieser war) erhalten. Nach einem einstimmigen Beschluss am 13. April 1888 fanden sich unter anderem „Johann Deininger, Dr. Anton Kofler, Anton Schumacher, Bürgermeister Dr. Falk, Karl Adam, der Direktor der Glasmalereianstalt Albert Neuhauser sowie der Ferdinandeums-Direktor Dr. von Wieser“⁵⁴³ in einem Komitee für die Gründung des „Gewerbemuseums“ zusammen und der aktive Sammelbetrieb wurde aufgenommen. Eine Aufgabe, der in den Jahren nach 1900 vor allem Anton Kofler zusammen mit Josef Tapper (1854-1906) nachkam. Trotz öffentlichen Interesses war es dem Gewerbeverein nicht gelungen, abgesehen von kleineren Ausstellungen, ein Museum zu eröffnen und so übernahm die Handels- und Gewerbekammer die Idee und den Auftrag zur Museumsgründung. Sie ging in den Jahren 1900 bis 1917 daran, geeignete Räumlichkeiten zu finden. Dabei vollzog sich ein Wandel in der Intention des Museums und des Sammelbetriebes. Die Vorstellung eines Gewerbemuseums zur Förderung von Handwerk und Handel durch Schaukollektionen und Verkaufsmöglichkeiten trat im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts immer weiter in den Hintergrund. Insbesondere Anton Kofler intendierte die Konzentration auf „Volkskunst“ und erklärte für die allmähliche Neuausrichtung des Museumsvorhabens und dessen Neubenennung als „Museum für Volkskunst- und Gewerbe“, dass es „gerade die Volkskunst“ sei, „welche in unserem Museum am stärksten vertreten sein wird...“⁵⁴⁴ Für die Dinge, die als „Tracht“ klassifiziert, gesammelt und ausgestellt werden sollten, ist also festzuhalten, dass sie im musealen Kontext zu „Volkskunst“ stilisiert in einen historisch spezifischen Diskurs über „Volkskunst“ und Industrieprodukte um 1900⁵⁴⁵ eingebettet wurden.

Romantisch-mythologisierende, vaterländisch-patriotische wie ästhetisierende und von der Idee des Rettens und Bewahrens überlagerte Interessen haben Sammler_innen dieser Jahre dazu angeleitet in die „entferntesten Talwinkel“ zu reisen. In Tirol war dieses Sammeln aber auch von verschiedenen ökonomischen, politischen und sozialen Einflüssen und sich je wechselnden intentionalen Vorgaben geprägt. Und neben dem Ziel „ein Bild des bäuerlichen und kleinbürgerlichen Lebens vor dem Maschinenzeitalter [zu] gewinnen, wie wohl in keinem anderen Museum“,⁵⁴⁶ führten auch pragmatische Gründe dazu, dass die für das

Vereinspublikationen erscheinen, Gutachten erstellt und Auszeichnungen vergeben werden. Vgl. Meixner, wie Anm. 419, 58 ff.

543 Meixner, wie Anm. 419, 91 ff.

544 Anton Kofler, zit. nach Meixner, wie Anm. 419, 111. Fußnote 253.

545 König, Gudrun M.: Auf dem Rücken der Dinge. Materielle Kultur und Kulturwissenschaft. In: Maase, Kaspar/Warneken, Bernd Jürgen (Hg.): Unterwelten der Kultur. Themen und Theorien der volkskundlichen Kulturwissenschaft. Köln/Weimar/Wien 2003, 95-118, 105.

546 Radinger, Karl: Das Museum für tirolische Volkskunst und Gewerbe in Innsbruck. In: ZfÖV, Bd. XVIII (1912), 54-57, 57.

Tiroler Volkskunstmuseum gesammelten Dinge – „Tracht“ – spezifischen und unterschiedlichen Überlieferungsbedingungen unterlagen. Gebrauchswert als Ausstellungsstück, zeitgenössische, tendenziell national-politische, monarchische Machtverhältnisse, aber auch sich an der Wende zum 20. Jahrhundert wandelnde Vorstellungen von Ästhetik bestimmten wie letztlich auch Materialität und Konservierungsmöglichkeit, ob ein Artefakt als „Tracht“ überhaupt in die Sammlung aufgenommen wurde. Bereits vor 1909 gelangte dann ein umfangreicher Bestand an Textilstücken mit „1795 Inventarnummern“ einer „Sammlung von Tiroler Trachten“⁵⁴⁷ in den Besitz des Museums. Es handelte sich dabei wohl um die Sammlung „M. Wöll“, die zuvor als „Nationaltrachtenmuseum“ der „Frau Wöll am Pfarrplatz 3“ in Innsbruck mehrfach in den „Innsbrucker Nachrichten“ als Anziehungspunkt prominenter Besucher_innen genannt worden war.⁵⁴⁸ 1927, noch vor der Eröffnung des Museums, kauften die nunmehr Verantwortlichen, darunter auch Josef Ringler, eine zweite „Trachtensammlung“ (Teile der Sammlung Josef Salzer).⁵⁴⁹ Bei der Eröffnung des Museums 1929 gelangte schließlich erstmals die „gesamte Trachtensammlung“⁵⁵⁰ zur Aufstellung und seither sollte sie (in veränderter Zusammenstellung und aktualisierter Inszenierung) bis in die Gegenwart – auch nach der Neuaufstellung 2009 – dauernd gezeigt werden.

Wissen von „Tracht“ – Verlebendigen

Das *Tiroler Volkskunstmuseum* ist also seit seiner Eröffnung ein konkreter, physischer Ort der Wissens(re)produktion von und über „Tracht“ in Tirol. Als ein

547 Menardi, wie Anm. 527, 147. Ich danke Reinhard Bodner für den wichtigen Hinweis, dass die langwierigen Verhandlungen um den Verkauf der Sammlung Wöll an das TVKM erst 1918/19 abgeschlossen werden konnten.

548 Für die erste Aufstellung des 1929 eröffneten TVKM wurden u. a. „Trachten“ aus der Sammlung „M. Wöll“ gezeigt. Diese dürfte auf das „Nationaltrachtenmuseum“ der „Frau Wöll am Pfarrplatz 3“ in Innsbruck zurückgehen. Vgl. dazu Haberlandt, Arthur: Die Eröffnung des Tiroler Volkskunstmuseums. In: *WZfV*, Bd. XXXIV (1929), 122-124, 123. Und: Hohe Besuche (o. A.) In: *IN*, Nr. 157, 12.7.1905, 3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19050712&seite=3&zoom=33>; Erzherzog Eugen und Prinzessin Heinrich von Preußen (o. A.) In: *IN*, Nr. 181, 9.8.1905, 4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19050809&seite=4&zoom=33>. Zugriffe: 13.8.2015.

549 Siehe dazu auch den Eintrag: Salzer, H.: Salzer, Josef (1846-1923), Fabrikant und Sammler. In: *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950*, Bd. 9. Wien 1988, 401. Online: http://www.biographien.ac.at/oebll/oebl_S/Salzer_Josef_1846_1923.xml. Zugriff: 14.8.2015.

550 Menardi, wie Anm. 527, 148. Teile des gegenwärtigen Bestands stammen aus dem Kostümverleih/der Sammlung Wöll, vgl. dazu Egger, Simone: Zur Trachtenpraxis von Gertrud Pesendorfer. Gutachten für das Projekt „Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert“. Unveröffentlichtes Manuskript, Innsbruck 2015. o. S.

relativ offener Raum situierte das Museum „Tracht“ publikumswirksam in der Gemengelage seines Entstehungszusammenhanges⁵⁵¹ und als Schnittstelle verschiedener Öffentlichkeiten war das Museum nicht nur Legitimierungsinstanz für institutionell nahe volkskundliche Akteur_innen wie Ringler, sondern auch der zentrale Ort des „Vorzeigens“ von „Tracht“ in Tirol. Damit ist es maßgebliche Transferagentur des Wissens von „Tracht“,⁵⁵² das in der Ausstellung – inszeniert und zugänglich gemacht – erlebt werden konnte.⁵⁵³ So intendierte das Eröffnungskonzept von 1929 mit der dauernden Ausstellung der „Trachtenfigurinen“ das „wieder aufleben“⁵⁵⁴ Lassen von „Tracht“. Es waren eigens Holzfiguren⁵⁵⁵ für das Museum angefertigt worden, die der Künstler „Personen, die zum Museum in Beziehung standen“, den „Letztbesitzern“ oder „alten Photographien“ nachempfand, bemerkenswert auch: einige der „Puppen schnitzte er [Virgil Rainer (1871-1948)] nach der Trachtenbild-Serie ‚Tyroler Volkstypen‘“. Das in der „Trachten“-ausstellung vermittelte Wissen wirkte also nach wie vor typologisierend und das Prinzip der Aufstellung rekurrierte auf die im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts etablierte, topographische Ordnung. Diese wiederholend inszenierend waren „die Plastiken mehr als nur Ständer für die festlichen Trachten aus den verschiedenen Tiroler Tälern.“⁵⁵⁶ Die Exposition der als „Tracht“ kategorisierten Dinge und der „volkstypischen“ „Trachtenfigurinen“ machte das Wissen von „Tracht“ und dessen inhärente Inhalte auch im wortwörtlichen Sinne zugänglich und stand damit – damals wie heute – in der Bildtradition der reihenden Umzüge und Feste, von denen bereits die Rede war: wiederum der Topographie der Alpentäler folgend sortiert und gereiht – im Museum als weiblich-männliche Paare aufgestellt – sind es nun historischen Personen nachempfundene Puppen, die in ihrer je regional-lokalen Verortbarkeit zu betrachten sind.

551 Laukötter, Anja: Völkerkundemuseen als Orte der Wissensproduktion im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: Dietzsch u. a., wie Anm. 3, 40-53, 40.

552 In den 1930er Jahren, so informierte Habersohn, gab es drei „Trachtenberatungsstellen“ in Innsbruck: am „Museum Ferdinandeum, am Volkskunstmuseum und beim Heimatschutzverein“. Habersohn, wie Anm. 116, 73. Bemerkenswert sind die Parallelen zu Wien, vgl. weiter oben.

553 Vgl. zum Erleben in volkskundlichen Museen Puchberger, wie Anm. 442, 142-151.

554 Menardi, wie Anm. 527, 148 f.

555 Die Holzfiguren sind noch heute fester Bestandteil der Präsentation. Vgl. dazu: Menardi, wie Anm. 527, 148. Und Tiroler Volkskunstmuseum: Ausstellungsbereiche. Online: <http://www.tiroler-landesmuseen.at/page.cfm?vpath=haeuser/volkskunstmuseum/haus/ausstellungsbereiche2>. Zugriff: 19.8.2015.

556 Menardi, wie Anm. 527, 149. Vgl. zur „Trachtenbildserie ‚Tiroler Volkstypen‘“ auch: Österreichisches Museum für Volkskunde: Gestellt. Begleitheft zur Ausstellung „Fotografie als Werkzeug in der Habsburger Monarchie. 30.4.2014-30.11.2014“. Wien 2014. Online: http://80.64.132.243/jart/prj3/volkskundemuseum/data/uploads/Gestellt_Begleitheft.pdf. Zugriff: 15.2.2016. Dort erfolgt der Hinweis auf A. C. Czichna als Verleger der „Volkstypenserie“.

„ihr unverbildetes Gehaben bewahren helfen“

Das Museum und seine Ausstellung eröffneten „Tracht“ und das Wissen davon auch für einen deutlich erweiterten Rezipient_innenkreis, der nicht mehr allein eine „gelehrte“ oder die mittels vereinsinterner Publikationen erreichbare „volkskundlich interessierte Öffentlichkeit“ umfasste, auch touristisches Publikum und vor allem die von „volkserzieherischen“ Maßnahmen anzusprechenden Menschen – das „Volk“ – nahmen teil am Wissenstransfer im *Tiroler Volkskunstmuseum*. Das Vorzeigen von „Tracht“ als signifizierte „Gegenstände volkstümlicher Kunst und kunstgewerblichen Charakters tirolischer Herkunft“⁵⁵⁷ zielte dabei auch auf die „Geschmackserziehung“⁵⁵⁸ des „Volks“ gegen die „Überflutung und Übersättigung von seelenlos maschinell hergestellter Dutzendware“.⁵⁵⁹ „Volkskunst“ allgemein und „Tracht“ im *Tiroler Volkskunstmuseum* galten nach wie vor als „geschichtliches Substrat, das in seiner Eigenheit gerade nicht statisch war, sondern Wandel inkorporierte“ und deshalb konnten „musealisierende Bestrebungen“ in zwei Richtungen „gleich gültig rück- und vorwärts blicken.“⁵⁶⁰ Mit anderen Worten: die museale Inszenierung und Indienstnahme von als „Tracht“ klassifizierten Dingen im TVKM verband jene beiden Blickrichtungen auf „Volkskunst“, wie sie auch in Ringlers „Trachtenkunde“ in „Brauch und Tracht in Österreich“ und den „Neuen Tiroler Trachten“ deutlich wurden. Der Blick auf Historisches idealisierte das was als „Tracht“ gedacht und erkannt wurde. Diese Idealisierung war – so die gängige Interpretation des volkskundlichen Umgangs mit Dingen – den „mentalen und ästhetischen Einpassungen in die Industriegesellschaft“ geschuldet und richtete den Museums- und Wissensbetrieb kompensatorisch historistisch aus. In der „modernistischen Variante“ erfuhr „Tracht“ eine gegenwartsbezogene und zugleich auf die Zukunft hin orientierte Ästhetisierung: „Tracht“ wurde für die „volkserzieherische“ Bewegung anwendbar gemacht. An „Tracht“, wie an anderen „volkskulturellen Erzeugnissen“, sollte das ästhetische Empfinden des „Volks“ geschult werden. Allerdings, wie Alois Riegl, einer der frühen volkskundlichen Protagonist_innen der Wiener Volkskunde, reklamierte, erlaube es nur „die Forschung [...] das Volksmäßige vom Modemäßigen und Internationalen zu trennen.“⁵⁶¹

Neben der sammelnden „Ausplünderung“⁵⁶² der als Reliktgebiete geltenden Alpentäler bringt gerade diese eingreifend-lenkende Intention der volkskundlichen Wissensproduktion (wie der diskursiven und institutionellen Manifestati-

557 Geschäftsordnung des TVKM, 1931. Zit. nach Meixner, wie Anm. 419, 163.

558 König, wie Anm. 545, 110.

559 Pesendorfer, Gertrud: Neue deutsche Bauertrachten: Tirol. München 1938, 7.

560 König, wie Anm. 545, 108.

561 Riegl, 1894 zit. nach König, wie Anm. 545, 110.

562 Hauser, wie Anm. 469, 153.

onen dieses Wissens) mit aller Deutlichkeit jene Hierarchie zum Ausdruck, die auf je spezifische Weise, aber als prinzipieller Ungleichheitsmoment „Volk“ und „Volkskunde“ zueinander in Beziehung setzte. Nicht nur die „Praxis des Sammelns“ ist durchzogen von der Verobjektivierung des „Volks“ als Gegenstand des Erforschens, auch den Wissenstransfer des „Trachtendiskurses“ trägt die Idee des unwissenden, zu behelenden „Volkes“. Als eben solches angesprochen sollte es durch anleitende Literatur und Darstellungen gelehrt werden „volksechte“ „Tracht“ zu erhalten und zu produzieren. So erklärte auch Haberlandt einleitend die Intention und Zielrichtung seiner „kritischen Bemerkungen“: An das Fach von Außen gerichtete Erwartungen hätten ihn dazu geführt, „Trachten“-literatur auf Anwendbarkeit und Richtigkeit hin zu überprüfen. Diese Erwartungen aber – so meine These – waren Bedürfnissen geschuldet, die teilweise auf ökonomischem Kalkül fußten und letztlich auch durch die wissenschaftliche Wissensproduktion im Praxisfeld „Tracht“ hervorgerufen worden waren. Mithin muss der Verweis auf diese also selbst als Teil der Legitimierungspraxis der frühen Volkskunde und gleichzeitig als ursächlich damit verwoben gedacht werden.

Das „Volk“ der frühen österreichischen Volkskunde, das Riegl in der Erstaussage der Vereinszeitschrift als „unverbildet“, „technik- und zivilisationsfern“ beschrieb und dessen Leben auf „bloßen Traditionen“ beruhe, so macht es den Anschein, müsse, auch nach der Jahrhundertwende noch – im „austrofaschistischen Ständestaat“⁵⁶³ wie unter geänderten politischen Vorzeichen in der Zeit des nazistischen Regimes – zuallererst gelehrt werden, eben jenes (mal österreichische, mal deutsche) „Volk“ zu sein. Und neben „Volksliedern“, „Volksspielen“ und „Volktänzen“ sind es auch die zu erhaltenden „Volkstrachten“, die die volkskundlichen Expert_innen zunächst auf ihre „Echtheit“ hin zu überprüfen sich vorgenommen haben und dann als des „Volkes“ „unverbildetes Gehaben bewahren“ wollten.⁵⁶⁴

563 Puchberger, wie Anm. 442, 144: „Die Volkskunde wurde zum nationalen Anliegen und die VolkskundlerInnen der unterschiedlichen Bereiche formulierten (deutsch-)österreichische Identitätsangebote. Der austrofaschistische Ständestaat strebte die kulturelle Führung Mitteleuropas an, doch zunächst mussten die ÖsterreicherInnen selbst in ihrer ‚Eigenart‘ geschult und auf die Schlagworte Volkstum und Heimat eingeschworen werden.“

564 Haberlandt, wie Anm. 443. Im Original: „Da haben wir um des Vertrauens willen, das der Volkskunde allerwegen entgegengebracht wird, uns unbefangen und unabhängig ein Urteil darüber zu bilden, was von der Darstellung, die unsere Volkstrachten dieserart von Künstlerhand erfahren, im Sinne ihrer Volkstrümlichkeit zu halten ist. Als oberster Leitsatz volksechter Gestaltung gilt uns, daß sie die Tracht dem Träger in Wesen und Haltung verbunden zeigen muß, wobei er sich persönlich einer geschlechterlang gepflegten Gemeinschaftsüberlieferung einordnet. Es tut nun eine kritische Betrachtung dessen not, inwieweit die in weitestem Ausmaß in Umlauf gesetzten Vorlagen und Bilderwerke der Gegenwart dem entsprechen! Sie soll denen ihr unverbildetes Gehaben bewahren helfen, die es angeboren und ererbt haben.“ ebd., 83-84.

Erleben von „Tracht“

In Wien positionierte sich das „Österreichische Museum für Volkskunde“ als „eine Art ‚Kompetenzzentrum‘ für volkskulturelle Belange und argumentierte seine Sonderstellung durch die speziellen Sammlungen, Wissensbestände und Formate der (Kultur-)Vermittlung.“ Insbesondere die Zusammenarbeit mit der „Österreichischen Heimatgesellschaft“ – so Magdalena Puchberger – machte das Wiener Museum zur „Erlebnisagentur“. Dort wurden „Lieder- und Tanzkurse“ organisiert, die „Spiel- und Tanzgruppe“ der „Heimatgesellschaft“, die ab 1933 ihren Sitz am Museum hatte, nahm an „Trachten- und Volkstumsveranstaltungen“ teil und im Haus selbst wurden „Krippenspiele“ aufgeführt.⁵⁶⁵

Für das *Volkskunstmuseum* in Innsbruck finden sich Hinweise auf ähnliche Aktivitäten. So entstand dort „unter Ringlers Leitung“ ein „Zentrum der Trachtenberatung in Tirol“. Vereine (vor allem Schützenvereine, Musikkapellen und Volkstanzvereine), „die an eine Neueinkleidung in die Tracht dachten, wurden von ihm beraten“ und seine Forschungen zu „Tracht“ habe er in zahlreichen „Vorträgen und Veröffentlichungen“⁵⁶⁶ dargelegt. Seine Nähe zum „Tiroler Heimatschutzverein“ (gegründet 1908) wird allein schon durch die Publikationen im vereinseigenen Organ „Tiroler Heimatblätter“ offensichtlich und auch seine Teilnahme als Juror am „Trachtenwettbewerb“ der „125-Jahr-Feier von 1809“ im Jahr 1934 verweisen nicht nur auf auffällige Parallelen zu Anton Kofler und dessen Preisrichter Tätigkeit am „Anthropologenkongress“, sondern platzierten Ringler zentral im Wissensfeld „Tracht“. Als rühriger Akteur dieses Feldes bot ihm nicht zuletzt diese „125-Jahr-Feier von 1809“ auch Gelegenheit angesichts der „250 Trachtenpaare“ und deren „große[r] Uneinheitlichkeit“ ein „Trachtenschutzgesetz“ im „Tiroler Anzeiger“ zu fordern, bereits zwei Jahre bevor die „Bundestagung für Heimatpflege“ 1937 die „Richtlinien für die Trachtenpflege“ festlegen sollte.⁵⁶⁷ Noch vor 1932 hatte Ringler in Zusammenarbeit mit dem „Gewerbeförderungsinstitut“ Detaildarstellungen von „Tracht“ anfertigen lassen. Die farbigen „Blätter im Format 35:50“ dienten als „möglichst genaue Vorlage“ und ihre Datierung vor Ringlers „Neuen Tiroler Trachten“ (1935) verweist auf einen früheren Versuch des Anleitens zu „Tracht“. Die beteiligten Institutionen: TVKM und „Gewerbeförderungsinstitut“ verdeutlichen aber denselben intentionalen Zusammenhang. Eine in Zusammenhang mit diesen Blättern genannte Person ist Gertrud Pesendorfer,

565 Puchberger, wie Anm. 442, 145 ff.

566 Lener, wie Anm. 237, 107 f u. 110.

567 Und auch Jahre bevor Gertrud Pesendorfer „Zum Schutze der bodenständigen Tracht“ aufordern sollte. Vgl. dazu Pesendorfer, Gertrud: Zur Trachtenarbeit. In: Deutsche Volkskunde. Vierteljahresschrift der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Volkskunde. 2. Vierteljahr, 2. Jg (1940) H. 2, 92.

was die personelle Kontinuität im „Trachtendiskurs“ der 1930er Jahre betont und auf Pesendorfer neben Ringler ausweitete. Pesendorfer hatte an der „Trachtensammlung“ gearbeitet und ganze Ensembles zusammengestellt, die von den Künstlern Rudolf Lehnert (1893-1932) und Robert Saurwein (1907-1942) bildlich dargestellt werden sollten. So wurde beispielsweise die „Öztaler Frauentracht, 1. Hälfte 19. Jahrhundert“ und „Öztaler Männertracht, 1. Hälfte 19. Jahrhundert“ für Lehnert „nach den Originalstücken im Tiroler Volkskunstmuseum; zusammengestellt von G. Pesendorfer.“⁵⁶⁸ Pesendorfers Nennung deutet auf personelle Kontinuitäten im Wissensfeld „Tracht“ in Tirol, aber auch auf die Bedeutung der Sammlung des TVKM. Denn der „Tracht“ betreffende Wissenstransfer der musealen Schnittstelle⁵⁶⁹ *Volkskunstmuseum* war getragen von der Faktizität der Dinge, die als „Tracht“ verhandelt wurden und in ihrer Dinglichkeit Anspruch auf „Echtheit“ und die Richtigkeit des vermittelten Wissens erhoben. So konnten die Detaildarstellungen des TVKM in Abgrenzung zu „Trachtenbüchlein [...] die Trachten zu einem reinen Phantasiekostüm degradiert[en]“⁵⁷⁰ als „echt“ oder „original“ verhandelt werden. Die Dinge in der Sammlung galten und gelten als Zeugen⁵⁷¹ des Wissens und fungieren als die eigentlichen Legitimierungsinstanzen des Wissens von „Tracht“. Und diesen dinglichen Repräsentanten der Idee „Tracht“ galten in den Jahren nach der Eröffnung des TVKM auch die Bemühungen des Verlebendigen.

Zur Produktion von Faktizität

Seit der Eröffnung 1929 hatte Gertrud Pesendorfer (1895-1982) „Zur Trachtensammlung des Tiroler Volkskunstmuseums“ gearbeitet⁵⁷² und mit der politisch motivierten Umstrukturierung und personellen Neubesetzung des Museums unter Franz Hofer (1902-1975), dem „Gauleiter“ des „Reichsgaus Tirol-Vorarlberg“,

568 Lener, wie Anm. 237, 108-110. Siehe dort Kopie des Blattes zur „Öztaler Frauentracht“ und „Öztaler Männertracht“. Die Kopien stammen aus: Tiroler Heimatblätter, 10 (1932), 324. Dort wurde den Originalen, die sich im TVKM befinden, die Textzeile mit dem Namen Gertrud Pesendorfers hinzugefügt. Vgl. die folgenden Abbildungen 8, 9 u. 10, die aus der gegenwärtigen Sammlung des TVKM stammen. Sie wurden mir freundlicherweise von Reinhard Bodner vermittelt. Ich habe für diesen Band eine Auswahl getroffen und drei der sechs Ötzal Bildtafeln mit „Frauentrachten“ gewählt.

569 Puchberger, wie Anm. 442, 145.

570 Lener, wie Anm. 237, 104. Lener bespricht Hammerstein, wie Anm. 427. Zu Lener, vgl. Meixner, wie Anm. 419, 173. Fußnote 381.

571 „Der volkscundlichen Kulturwissenschaft gelten die Dinge als die (kleinen) Gradmesser und Indikatoren für Anpassungen oder Eigensinn, eben als Zeugnis und Zeugen, als Beweis und Medium.“ König, wie Anm. 545, 102.

572 Meixner, wie Anm. 419, 173. Auch: WZfV, Bd. XXXIV (1929), 124.



Abbildung 8: TVKM: Bildtafel 1 Ötztal.



Abbildung 9: TVKM: Bildtafel 2 Örtzal.



Abbildung 10: TVKM: Bildtafel 3 Ötztal.

wurde sie am 1. März 1939 zur Leiterin der neu eingerichteten „Mittelstelle Deutsche Tracht“ (MDT) am TVKM.⁵⁷³ Am 1. September 1939 wurde sie dann zur „Geschäftsführerin des Tiroler Volkskunstmuseums mit der Dienstaufgabe der stellvertretenden Leiterin“.⁵⁷⁴ Ringler war indessen in die „Kulturkommission“ des „Ahnenerbes“ für Arbeiten nach Südtirol versetzt worden.⁵⁷⁵ An dieser „Mittelstelle“ war Pesendorfer als die „Reichsbeauftragte der Reichsfrauenführung für das Trachtenwesen“⁵⁷⁶ zusammen mit bis zu fünfundvierzig „Sachbearbeiterinnen, Schneiderinnen, Zeichnerinnen, Malerinnen, Fotografinnen, Bibliothekarinnen und Sekretärinnen“⁵⁷⁷ im Wissens- und Praxisfeld „Tracht“ tätig. Bereits ein Jahr zuvor waren mit der Neugründung des „Standschützenverbandes“ am 1. Oktober 1938 durch Hofer alle „Tracht“-tragenden Vereine zusammengeschlossen worden.⁵⁷⁸ Hofer stand dieser Organisation als „Landesoberstschützenmeister“ vor und verfolgte damit ab 1938 die Neu- und Umstrukturierung des „Schützenwesens“ in Tirol. Der Verband legte sein Hauptaugenmerk fortan auf die „Erziehung zur Wehrfähigkeit, weltanschauliche Schulung und die Brauchtumpflege“ und zu den „Agenden des Standschützenverbandes“ zählte es im Hinblick auf diese Aufgaben auch, in allen Gemeinden Tirols dafür Sorge zu tragen, „dass eine Tracht vorhanden war. War dies nicht der Fall, so war der Standschützenverband dazu angehalten, eine Tracht zu rekonstruieren – oder, wenn keine zu eruieren war, eine zu entwerfen.“⁵⁷⁹ Es ist davon auszugehen, dass unter der Ägide des Gauleiters sowohl „Standschützenverband“ als auch „MDT“ einander zuarbeiteten. Bereits bei seiner Gründung habe der Verband an die 50.000⁵⁸⁰ Personen organisiert, das

573 Meixner, wie Anm. 419, 173 f.

574 Wallnöfer, wie Anm. 94, 26.

575 Nußbaumer, Thomas: Zur Geschichte der Südtirolsammlung von Alfred Quellmalz. In: Deutsch, Walter/Kofler, Franz (Hg.): Tänze und Spielstücke aus der Tonbandsammlung von Dr. Alfred Quellmalz. (= Corpus musicae popularis Austriacae, Bd. 10: Volksmusik in Südtirol). Wien/Köln/Weimar 1999, 12-66, 15.

576 Wallnöfer, wie Anm. 94, 27.

577 Meixner, wie Anm. 419, 174.

578 Vgl. dazu Arbeitsgemeinschaft Tiroler Komponisten: NS-Zeit: Standschützenverband - Landesschießen - Kreisschießen und Appelle. Dort die Quellen zur: „Gründung des Tiroler Standschützenverbandes unter Einbezug der Tiroler Schuhplattler-Vereine, Volkstanz-Vereine und Trachtenmusikskapellen. Bericht, jeweils gleichlautend, in: Deutsche Volkszeitung vom 4. Oktober 1938, 10; Kitzbüheler Nachrichten vom 8. Oktober 1938, 4; Tiroler Landbote vom 6. Oktober 1938, 11.“ Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/ploner/1938-39-40/standschuetzenverband---landesschieen---kreisschie.html>. Zugriff: 2.9.2015. Folgend Arge NS-Zeit.

579 Drexel, Kurt: Klingendes Bekenntnis zu Führer und Reich. Musik und Identität im Reichsgau Tirol-Vorarlberg 1938-1945. Innsbruck 2014, 71.

580 NS-Gaudiendienst: Der Tiroler Standschützenverband im „Dienste des Volksganzen“. Seine Organisation und Intention. In: Tiroler Landbote. 23. 2. 1939, 5. Zit. nach Arge NS-Zeit, wie Anm. 578. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/ploner/1938-39-40/standschuetzenverband---landesschieen---kreisschie.html>. Zugriff: 2.12.2015.

Ausmaß des Arbeitsfeldes der „MDT“ in Zusammenarbeit mit dem Verband lässt sich anhand dieser Zahl erahnen. Zur konkreten Forschungspraxis der an der „Mittelstelle“ tätigen Frauen liegt bis dato nur wenig vor, aber insgesamt verstehe ich die Praxis dort als das Forschen, Sammeln und Arbeiten unter dem Vorzeichen der Verlebendigung der als „organisch gewachsen“⁵⁸¹ imaginierten „Tracht“. Forschungen dazu laufen derzeit⁵⁸² und konzentrieren sich im Projekt *Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert* auf „eine wissensanthropologisch und praxistheoretisch argumentierende monografische Darstellung der *Mittelstelle* und der ihr vorausgegangenen und nachfolgenden Trachtenarbeiten Pesendorfers“.⁵⁸³ Erste Zwischenergebnisse deuten daraufhin, dass die einleitend erwähnte „Ploner-Debatte“⁵⁸⁴ (2011-2014) einen „gedanklichen Hintergrund“⁵⁸⁵ für die aktuellen Arbeiten im Projekt bilden und demnach die Rolle Pesendorfers während der Zeit des nazistischen Regimes in Tirol und die gegenwärtige Rezeption ihrer Arbeiten einer umfassenden historischen Kontextualisierung bedürfen. Die Ergebnisse, so ist zu erwarten, werden unter anderem zu Implikationen in der gegenwärtigen „Trachten“-praxis führen, vor allem wenn sie das Verhältnis von „Praxis und Ideologie“ der in Tirol diskursiv und performativ hervorgebrachten, politisch intendierten und mit relativ breitem gesellschaftlichen Konsens getragenen, sogenannten „Volkskultur“ – als deren einkleidendes und identitätsstiftendes Versatzstück „Tracht“ gilt – betreffen.⁵⁸⁶ Zudem sind die dabei aufgeworfenen Fragen eingebettet in politische Diskussionen um die (monetäre) „Kulturförderung“ des Landes Tirol. So wurde im Zuge der „Ploner-Debatte“ ein „wachsendes zivilgesellschaftliches Interesse an einer offenen Auseinandersetzung mit ‚Volkskultur‘ in der NS-Zeit und an der Kulturpolitik in Tirol deutlich“.⁵⁸⁷

Schon jetzt muss das *Tiroler Volkskunstmuseum* mit der „Mittelstelle“ als der bedeutendste Ort des Forschens und Anleitens zu „Tracht“ während der Zeit des nazistischen Regimes in Tirol mit zeitlich wie örtlich darüber hinausragender Reichweite angesehen werden. Und feststeht, dass mit der „Mittelstelle“ eine „Trachtenwerkstätte“⁵⁸⁸ ihren Betrieb aufnahm, um „die Vorschläge in die Tat [umzusetzen]“.⁵⁸⁹ Mit anderen Worten, das bis dahin gesammelte und generierte

581 Ringle, wie Anm. 406, 3.

582 Vgl. Bodner u. Heimerdinger, wie Anm. 1. Bodner u. Heimerdinger, wie Anm. 31. Bodner u. Heimerdinger, wie Anm. 455. Bodner, wie Anm. 483.

583 Bodner u. Heimerdinger, wie Anm. 1, 197.

584 Siehe dazu Einleitung weiter oben.

585 Bodner u. Heimerdinger, wie Anm. 1, 197.

586 Ebd.

587 Ebd.

588 Meixner, wie Anm. 419, 174.

589 Menardi, wie Anm. 527, 149.

volkskundliche Wissen, für das eine Transformation vom oberflächlich-deskriptiven Wissen hin zu anleitendem Anwendungswissen bereits in den Jahren nach 1900 und noch vor 1939 zu beobachten ist, erfuhr eine politisch intendierte Aktualisierung, indem nun flächendeckend Forschungen angestellt und Anleitungen zur Herstellung von „Tracht“ konzipiert wurden.⁵⁹⁰ Und: Nun wurde nicht nur Wissen von „Tracht“ und Wissen zur Herstellung von als „Tracht“ klassifizierbaren Dingen generiert, „Tracht“ wurde auch faktisch hergestellt. Abfällig äußerte sich Ringler 1948 über den „Damenschneidereibetrieb“, der ihm „in den Räumen des Museums und auf dessen Namen“ nach den dreijährigen Instandsetzungsarbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr tragbar erschien und deshalb bei der Wiedereröffnung aufgelassen wurde.⁵⁹¹ In der Zeit davor allerdings (1938-1948) wurde „Tracht“ produziert, es wurden Vereine eingekleidet,⁵⁹² Schulungen⁵⁹³ und Beratungen durchgeführt und Schneider_innen wie Lehrer_innen unterrichtet.⁵⁹⁴ In Tirol sei mit der MDT rund um Pesendorfer der „absolute Kern- und Quellpunkt der praktischen Trachtenerneuerung“ mit der „Beratung des Verbrauchers“, der Zurverfügungstellung von „Schulungsunterlagen und für Hinweise auf Bezugsquellen“ entstanden.⁵⁹⁵ Als breitenwirksamer Auftakt der faktischen Herstellung und des dinglichen Vorzeigens von „Tracht“ darf wohl die „Innsbrucker Herbstmesse“ im Jahr 1938 gelten, sie war zusammen mit dem „Ersten Tiroler Landesschießen“ veranstaltet worden. Pesendorfer hatte dafür die Sonderausstellung „Tiroler Volkskunst und Handwerk“ konzipiert,⁵⁹⁶ wo der „Raum für die Trachten [...] zur Gänze

590 Weissengruber, wie Anm. 159, 36 ff u. 50. Fußnote 178. Wenngleich die dort angeführten Informationen nicht mit der zitierten Quelle übereinstimmen, so lässt sich doch die Tendenz erkennen.

591 Meixner, wie Anm. 419, 180.

592 So entwarf Pesendorfer auch ein „Dirndl“ für die Jugendgruppe der NS-Frauenschaft in Bregenz. Vgl. Eine Schau des Nützlichen und des Schönen. Kurzer Gang durch die Ausstellung „Haus und Heim“. (signiert N. L.). In: Vorarlberger Tagblatt, 31.3.1939, 7. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=btb&datum=19390331&seite=7&zoom=33>. Zugriff: 10.9.2015.

593 U. a. Schulungen der NS-Frauenschaft und der „Landfrauen“, die in einer Unterabteilung „Die Landfrau“ in einer der drei „Hauptabteilungen“ („Der Mensch“) des „Reichsnährstandes“ organisiert waren. Vgl. dazu: „Warum Trachten?“ In: Znaimer Tagblatt, 23.11.1943, 4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ztb&datum=19431123&seite=4&zoom=33>. Auch: „Schulungslager der Jugendgruppen-Führerinnen in der NS-Frauenschaft“ In: Vorarlberger Tagblatt, 30.8.1938, 10. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=btb&datum=19380830&seite=10&zoom=33>. Zugriffe: 10.9.2015. Auch: Weissengruber, wie Anm. 159, 50. Fußnote 166.

594 Egger, wie Anm. 34, 373. Egger berichtet von Brigitte Bogenhauser-Thoma, die in den 1940er Jahren in der MDT gearbeitet hat, zuvor ihre Schneider_inmeisterprüfung ablegte und danach eine „Trachtenwerkstätte“ in Riedering führte. Vgl. auch Habersohn, wie Anm. 116. Menardi, wie Anm. 527. Meixner, wie Anm. 419, 180. Fußnote 396. Lener, wie Anm. 237, 124 ff.

595 Weissengruber, wie Anm. 159, 37-38. Auch: Pesendorfer, wie Anm. 567, 97 u. Anm. 559, 14.

596 Vgl. dazu Arge NS-Zeit: Stadtsaalgebäude – völlig verwandelt. (o. A.) In: Deutsche Volkszeitung. Nr. 210, 10. 9. 1938, 7. Auch: Zur Ausstellung Tiroler Volkskunst und Handwerk. (signiert

den heutigen Trachten, ihren erneuerten Formen, gewidmet⁵⁹⁷ war. Sprich: die „Sonderausstellung“, die in einem durchdachten Nebeneinander Altes und Neues zeigte, bot Gelegenheit die eigene Kollektion im verkaufsfördernden Ambiente der „Herbstmesse“ zu platzieren. Die „für die Trachten richtigen Stoffe“⁵⁹⁸ konnten im Anschluss an den Ausstellungsbesuch auf einem „Bauernmarkt“⁵⁹⁹ inszeniert mit den schon bekannten Versatzstücken des alpin-ländlichen, gekauft werden. Es ging aber nicht allein darum, „Tracht“ zu zeigen, die Szenerie beinhaltete nicht allein als „Volkskunst“ bezeichnete Dinge. Zusammen mit den Dingen wurden auch Menschen gezeigt, sie sollten zur Schau stellen, was „sonst besser in der Geborgenheit des heimatlichen Tales getätigt“ werde, sie sollten „einmal das lebendige Werk, seine Entstehung, sein Wachsen“⁶⁰⁰ zeigen. Es galt also auf der Sonderausstellung, wie in der „Mittelstelle“, auch durch die eigene (Körper-)Praxis, sprich: durch das Tragen von „Tracht“ und durch vorgezeigte (menschliche und dingliche) Vorbilder „Tracht“ zu verlebendigen.⁶⁰¹ Die Praxis des Verlebendigen umfasste dabei mehrere Dimensionen: das Zeigen von als „Tracht“ klassifizierbaren neuen und alten Dingen, das Herstellen solcher Dinge und das Tragen wie das Intendieren des Tragens von „Tracht“ in verschiedenen Kontexten, besonders aber an breitenwirksamen Anlässen wie der „Innsbrucker Herbstmesse“ oder beim sich daran anschließenden „Trachtenwettbewerb“. Bei diesem war Pesendorfer selbst eine der Juror_innen⁶⁰² und die Ansprüche, die dabei an die Teilnehmer_innen gestellt wurden, verdeutlichen tiefgreifende Interventionen in die körperliche Praxis der im Praxisfeld „Tracht“ tätigen Menschen.⁶⁰³ Während die Wissensprodukti-

„K.R.“). In: Wochenblatt der Landesbauernschaft Alpenland, 24.9.1938, 16-17. Zit. nach Arge NS-Zeit. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/mosaik-des-kulturlebens-im-ueberblick/zusammenfassung-1938/volkskunst.html>. Zugriff: 2.9.2015.

597 Pesendorfer, Gertud: Tiroler Volkskunst und Handwerk. Zur Ausstellung im Herbst 1938 in Innsbruck. In: Tirol-Vorarlberg. Natur Kunst Volk Leben. H. I (1939), 24-39, 38. Zit. nach Arge NS-Zeit. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/mosaik-des-kulturlebens-im-ueberblick/zusammenfassung-1938/volkskunst.html>. Zugriff: 2.9.2015.

598 Ebd., 38.

599 Zit. nach Arge NS-Zeit, wie Anm. 596.

600 Pesendorfer, wie Anm. 597, 26-28.

601 Vgl. dazu auch: Beilage „Lebendiges Tirol“ (o. A.) In: IN, 27.8.1938. Zit. nach Arge NS-Zeit, online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/ploner/verehrung-des-bauerntums.html>. Zugriff: 21.9.2015.

602 Die Juror_innen waren der „Gauamtsleiter für Agrarpolitik, Ing. Lantschner, [die] Leiterin des Tiroler Volkskunstmuseums Frau Gertrud Pesendorfer und [der] Kulturreferent des Reichspropagandaamtes P[artei]g[enosse] [Norbert] Wallner.“ Vgl. Wettbewerb der Tiroler Musikkapellen (signiert „Sch“). In: IN, 19.9.1938, 6. Zit. nach Arge NS-Zeit, online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/ploner/gauleiter-hofer-als-foerderer-des-brauchtums.html>. Zugriff: 7.9.2015.

603 Öffentlich erfolgte der Hinweis durch „Gauleiter“ Franz Hofer, er habe „für die Pflege und Vervollkommnung der Volkstrachten eine Beratungsstelle“ am TVKM personell besetzt mit

on zu „Tracht“ nach deren Transformation zu Anleitungswissen insbesondere das „Tracht“ herstellende Tun der Akteur_innen anleitete, so zielten die normierenden Eingriffe der Juror_innen dieses Wettbewerbs auf die aufführend-verlebendigende Praxis der „Tracht“ tragenden Menschen.⁶⁰⁴

„Neue Deutsche Bauertrachten“

Die Forschungen der „Mittelstelle“ und das dabei produzierte Wissen von „Tracht“ wie das Wissen von der Herstellung „Neuer Trachten“ wurde also nicht allein in den angeleitet produzierten Dingen und dem „Trachtendiskurs“ der späten 1930er Jahre manifest. Es schrieb sich, verfestigt durch normative Settings, wie sie innerhalb der „Tracht“ tragenden Vereine eingeübt wurden, auch in die Praxis der Akteur_innen ein. „Tracht“ zu tragen verband sich also in gewisser Weise mit einer normierten (Körper-)Haltung, abzulesen auch an der Gleichförmigkeit der eingeübten Bewegungen, insbesondere beim Gehen in Formation der Musikkapellen, Schützen- und „Trachten“-vereine. Diese performative Dimension von „Tracht“ verspricht eine im Entstehen begriffene Abschlussarbeit von Bernadette Mayr zu beleuchten, an dieser Stelle soll der Hinweis darauf genügen. Im Folgenden soll zunächst in groben Zügen skizziert werden, welcher Argumentation es bedurfte, die neuen Modelle der „Neuen Deutschen Bauertracht“ als „Tracht“ zu definieren und das transportierte Wissen als Wissen von „Tracht“ zu etablieren. Die Veröffentlichungen Ringlers und Pesendorfers prägten den „Trachtendiskurs“ der nachfolgenden Jahre⁶⁰⁵ und im Falle von Pesendorfer wird der Versuch „Tracht“ zu verlebendigen allein schon in den Titeln der Publikationen deutlich: So veröffentlichte Pesendorfer mit „Neue Deutsche Bauertrachten“ 1938 „ein abgerundetes Bild von Tiroler Trachten“,⁶⁰⁶ erweitert und ergänzt

Pesendorfer eingerichtet, von dieser sollten die Musikkapellen „fleißigen Gebrauch machen“. „Der Wettbewerb der Trachtenmusikkapellen“. In: Vorarlberger Tagblatt, 19.9.1938, 6. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=btb&datum=19380919&seite=6&zoom=33>. Zugriff: 10.9.2015.

604 „Am Platz vor dem Landeshauptschießstand hielt der Gauleiter vor den aufgestellten Musikkapellen eine Ansprache. Darin verwies er darauf, daß [Fettdruck:] bei der Beurteilung der Kapellen nicht allein die Tracht, sondern ebenso Haltung und Auftreten bewertet werden. Erst dadurch, fuhr er fort, kann eine Trachtenkapelle als das erscheinen, was sie sein will und soll, nämlich als Teil jener bodenständigen Vereinigungen, die als Wahrer unseres angestammten Volkstums, unserer Vätersitzen und Abnenbräuche berufen sind. Denn ohne stramme Disziplin und ohne eine Haltung, die den Willen zu Tat und Einsatz bezeugen, wären diese Trachtenvereine ebenso wie die Schützen nicht anders als langsam zerfallende und vermodernde Museumsstücke.“ Ebd.

605 Weissengruber, wie Anm. 159, 232-234.

606 Pesendorfer, wie Anm. 559, 9.

(im Detail auch abgeändert) wurde der Band dann in der zweiten Auflage als „Lebendige Tracht in Tirol“ (1966, zweite Auflage 1982) verlegt. Es durchziehen auch diesen Text die beiden einander entgegenlaufenden Stränge der rückwärts-gewandten historistischen Idealisierung „echter“ alter „Tracht“ und die modernistisch-ästhetisierende Anrufung der idealisierten Formvorgaben, umgesetzt in der selbst legitimierten Neugestaltung – den Modellen der „Neuen Trachten“. Als „Tracht“ galten antiquarische wie neue Dinge: Als „wesentliches Werk des bäuerlichen Volks- und Stammesbewusstseins“⁶⁰⁷ verstanden, waren „Alttrachten“ als „Volkstrachten“ oder „Bauertrachten“ die mythologisierten Quellen für die volkskundliche Erforschung des „Volks“. Sie hatten die Funktion Spur und Zeugnis zu sein, Quelle und Untersuchungsgegenstand, um „Stammesbewusstsein“ zu erschließen. Außerdem gewannen sie musealisiert unmittelbare Verweisfunktion, sie waren Aktanten der volkskundlichen Wissensproduktion über „Tracht“ als Wert an sich und dabei gleichzeitig die legitimierenden, faktischen Zeugen der volkskundlichen Wissenspraxis und Produktion „Neuer Trachten“, die ihrerseits wieder als „Tracht“ verstanden werden sollten. Just in dem historischen Moment, als die volkskundliche Wissensproduktion begann gestaltend und produzierend in den Markt mit „Tracht“ einzugreifen, steigerte sich auch das Bedürfnis nach „Echtheit“ von „Tracht“. Greifbar insbesondere in den Texten Ringlers und Pesendorfer, die verschiedentliche Strategien zur Legitimierung der von ihnen neu entworfenen Kleidung verfolgten, denn – auch das wird in den Texten deutlich – es verlangte nach einem schlagkräftigen Argument, um das „Neue“, das im „Trachtendiskurs“ der vorherigen Jahrzehnte als „Mode“ in dichotomer Setzung von „Tracht“ geschieden wurde, als „echte“ „Tracht“ zu markieren. Ohne einen Hehl daraus zu machen, gestaltete Pesendorfer „Neue deutsche Bauertrachten“.⁶⁰⁸ Bemerkenswert daran ist also, dass sie diese eben nicht als „Phantasiekostüme“, sondern als „echte“ „Trachten“ zu legitimieren verstand. Dies gelang ihr, indem sie sich selbst als wissenschaftliche Akteurin und die Entwürfe mittels volkskundlicher Wissensstrategien als „Tracht“ positionierte, es gelang ihr aber wohl auch, weil sie – außerhalb des diskursiven Raums ihrer Texte – von der Indienstnahme durch und ihrer Dienstbarkeit für Hofer legitimiert wurde. Von ihren konkreten Forschungsmethoden erfahren Leser_innen wenig, zu beobachten sind aber Legitimierungsstrategien, wie sie bereits bei Ringler gezeigt wurden: der deutliche Verweis auf den Zugang zu anerkannten Wissensressourcen (auch bei Pesendorfer wiederum die Sammlungen des TVKM), die eigene Positionierung im Wissensfeld „Tracht“ und als wissende Expertin, die es vermöge das „Volk“ zu belehren

607 Ebd., 5

608 Vgl. zu „Gertrud Pesendorfers Trachtenpraxis“ und der Etablierung ihrer Entwürfe im „Trachten“-Markt: Egger, wie Anm. 550, o. S.

sowie die gleichzeitige Disqualifikation anderer in diesem Feld tätiger Akteur_innen. Allen voran ist es wieder das Vorzeigen von „Tracht“ im legitimierenden Rahmen von Text- und Bildkorpus, das „Echtheit“ für sich in Anspruch nimmt. Während die Abbildungen das Format der Ringler'schen Publikation wiederholen (waren die Zeichnungen doch abermals von Grete Karasek gefertigt worden), weichen die Texte davon deutlich ab. Sowohl der einleitende Text stellt als umfangreiche Ergänzung zum Bildteil das Gezeigte in einen historisierend-legitimierenden und zugleich „volkserzieherischen“ Kontext als auch die einzelnen, kleineren Abschnitte zu den jeweiligen Vorlagen erweitern den Umfang des Wissenstransfers.

Verlebendigen, was „organisch gewachsen“ sei

Was aber neu entworfen worden war: die „Neuen deutschen Trachten“ konnte nicht einfach „Volkstracht“ sein. Denn – darüber hatte wenige Jahre zuvor Ringler informiert – „Volkstrachten können nicht anbefohlen oder willkürlich geschaffen werden, sondern müssen wie jedes wirkliche Kulturgut organisch gewachsen sein.“⁶⁰⁹ Pesendorfer stand also vor der Aufgabe, ihre „Tracht“ als „organisch gewachsen“ zu legitimieren und so deute ich ihre diskursive Praxis als weitere, rhetorisch ausgefeilte Dimension des Verlebendigens von „Tracht“ der anwendenden Volkskunde der 1930er Jahre in Tirol. Dafür bediente sie sich jener Motive und Topoi, die bereits bei Hörmann etabliert worden sind, verstärkte diese allerdings durch die Anrufung des „Organischen“, des „Wurzelechten“, „Bodenständigen“ und „Gewachsenen“. Sprich, ihre diskursive Strategie zielte auf die Naturalisierung von „Tracht“, die wirkmächtigen Erzählmuster des „Trachtendiskurses“ der vorhergehenden Jahrzehnte integrierend. So wiederholte sie in den „Neuen Deutschen Trachten“ auch das Motiv von Tirol als Reliktgebiet und „Tracht“ als „Rest aus früherer Zeit“. Dabei konnotierte sie ihre Rede von Tirol als „das kleine Land“, das „durch die Natur seiner Bergwelt“ geschützt sei, mit der Erzählung des „Tiroler Mythos“, dieser aber war ausgerichtet nach den Vorzeichen der politischen Umwälzungen dieser Jahre, so sei Tirol „durch einen jahrtausendalten Kampf und Widerstand seiner deutschen Bewohner gegen alles Fremde, das sich seiner zu bemächtigen drohte ein wertvoller Bestandteil des deutschen Volkes.“ In Tirol und „in seiner Volkskunst“ seien „bis in die letzte Zeit herein jene typischen Züge bewahrt“ worden, die „sowohl nach ihrem Motivenschatz als nach ihrer Formensprache deutlich als deutsche Volkskunst in tirolischer Prägung“ anzusehen seien und das „Wurzelechte“ sei dem „Heimatboden nicht entrissen“, man könne noch „aus ihm den Samen ziehen für die zukünftige Gestaltung unserer Lebens-

⁶⁰⁹ Ringler, wie Anm. 406, 3.

form, die im Wohnbau und Hausrat und auch in der Kleidung ihren sinnvollen Ausdruck finden wird.“⁶¹⁰ Es klang dabei an, was bei Hörmann deutsch-national gewesen war und was spätestens mit Richard Walther Darré (1895-1953) und den propagandistischen Bemühungen weiterer „NS-Agrarideologen“ dazu führen sollte, dass das Bild der „Bergbauern im Nationalsozialismus“ zum ideologisch-faschistisch verwertbaren Mythos der „Wehrbauern‘ an den Grenzen des Reichs“⁶¹¹ stilisiert wurde. Die „Vereinnahmung der Landwirtschaft durch die ‚Blut- und Boden‘-Ideologie“ durchdrang die Lebenswelt der betroffenen Menschen auf vielfältige Weise. Tirol – zur Gänze als „Berglandgebiet“ begriffen – wurde zum Ziel des „Gemeinschaftsaufbaus im Bergland“. Dieser Aufbau zielte unter Franz Hofer auf die „Förderung des Gemeinschaftslebens“ und in „geschickter Weise“, so beschrieb ein Bericht zum „Gemeinschaftsaufbau im Reichsgau Tirol-Vorarlberg“,⁶¹² würde man dabei an das „in Tirol seit Jahrhunderten gepflegte Schützenwesen und an den Gedanken der Wehrfähigkeit“ anknüpfen. Dabei spielte eben auch „Tracht“ eine nicht unerwähnte Rolle, so sei „Bemerkenswert [...] in diesem Zusammenhang z.B. die Trachtenaktion des Gauleiters“.⁶¹³ Personeller Mittelpunkt dieser „Trachtenaktion“ war zweifelsohne Pesendorfer, die in Zusammenarbeit mit Grete Karasek und anderen Zeichnerinnen, Schneiderinnen und Sachbearbeiterinnen die „kleidsame und zugleich heimatgebundene und zweckmäßige Tracht entwickelt“ hat, die im Bericht hervorgehoben wurde, ohne dabei Pesendorfer mit ihren Mitarbeiterinnen zu erwähnen.

In dichotomer Setzung zur „ausländisch immer wechselnden Mode“ hatte Ludwig von Hörmann „Tracht“ konzipiert und Pesendorfers Argumente wiederholten die mit fremd und eigen verschmolzene Setzung sowie das dabei installierte, homogenisierte zweischichtige Gesellschaftsmodell. Sie aber aktualisierte das Modell mit den Figuren „der Städter“ und „der Bauer“ und verblieb innerhalb

610 Pesendorfer, wie Anm. 559, 11.

611 Siegl, Gerhard: Bergbauern im Nationalsozialismus. (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, Bd. 28). Innsbruck/Wien/Bozen 2013, 137 f.

612 Greifelt, Ulrich (1896-1949): Bericht an den „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ von Ulrich Greifelt, „Chef des Stabshauptamtes, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei“ 1942, zit. nach Siegl, wie Anm. 611, 269. Siegl reproduzierte den gesamten Bericht mit der Quellenangabe: BArch, NS 19/1747: Greifelt an Himmler vom 1.9.1942 mit beigefügtem „Vermerk über die Reise zu den Bergbauernsanierungsgebieten im Gau Tirol-Vorarlberg vom 20.-22.8.1942.“ Bei Siegl, 269-276.

613 *„Anknüpfend an die überlieferten Trachten ist eine kleidsame und zugleich heimatgebundene und zweckmäßige Tracht entwickelt, die mehr und mehr trotz Krieg und Schwierigkeiten der Stoffbeschaffung an Verbreitung gewinnt. Durch die Partei ist z.B. eine freiwillige Spende von Punkten der Kleiderkarten eingeleitet, die innerhalb kurzer Zeit zu dem schönen Erfolg von 30 000 Punkten für die Förderung der Trachten führte. Innsbruck kann heute zweifellos als das geistige und kulturelle Zentrum der Pflege unseres Bergbauernturns angesehen werden.“* Ebd., 275.

der Pole „Stadt/Land“, ohne dabei „Mode“ im nicht weiter definierten Ausland zu verorten. Sie betonte stärker die „Wechselbeziehung zwischen Stadt und Land“, die „wie alles flutende Leben, immer vorhanden“ gewesen sei und auf diese Relation zielten ihre pädagogisierenden Ansprüche, denn „die überall auftauchende Belebung der Volkstracht“ könne „von vornherein auf die schiefe Bahn geraten“, würde sie nicht durch „positive Kräfte“ beeinflusst. Während bei Hörmann zwischen „Tracht“ und „Mode“ ein Gegensatz herrschte, der durch die definitorische Trennung annähernd sauber geschieden schien, zielte Pesendorfer, die Dichotomie nicht auflösend, auf etwas als dazwischen Vorgestelltes. Das für die ausgrenzende Definition von „Tracht“ konstitutive Außen war in ihrer Diktion weniger Mode allgemein, denn spezifischer: „Trachtenmode“. Ein Phänomen, das sie benannte, definierte und ablehnte – und dabei sich selbst positionierte: „Ohne jede Gesinnung“ und „daher durchaus schädlich“ sei die „modisch verwaschene, süßlich maskierende oder die Tracht bewußt entstellende Darstellung einiger im Zuge der Trachtenmode entstandenen Trachtenbücher und Modehefte jüngsten Datums.“⁶¹⁴ Mit der sich intensivierenden Konfektionierung von Kleidung – auch solcher, die als „Tracht“ verstanden wurde – in den Jahren nach 1900, war „Trachtenmode“ zunehmend zum Antagonismus der „Trachtenpflege“⁶¹⁵ geworden. Sei doch „die konfektionelle Verkitschung der Tracht“ insgesamt abzulehnen, denn mit „dem Eindringen der Fertigware und dem dadurch bedingten Verfall des bäuerlichen Handwerks [...] zerfiel auch die Tracht.“⁶¹⁶ Mit der Disqualifizierung „der Trachtenmode in den Kaufhäusern“⁶¹⁷ verfolgte Pesendorfer die eigene Legitimierung als produzierende Expertin. Wie schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren mit dem Motiv der selbst gemachten „Tracht“ aber vor allem ökonomische und sozialreformerische Intentionen verbunden, die zuvor dem kameralistischen und nun in hohem Maße dem faschistischen Wunsch nach volkswirtschaftlicher Autarkie des nazistischen Systems entsprachen und die auch in der lenkenden Planung des „Reichsnährstandes“⁶¹⁸ forciert wurden. Während also die Propaganda des Naziregimes sich der Bilder der „Blut-und Boden“-Ideologie des „Reichsbauernführers Darré“⁶¹⁹ bediente und die „Bergbewohner als die ‚ursprünglichsten‘ oder ‚reinsten‘ Germanen“ idolisierte, sie als „Lebensquell der deutschen Nation“ feierte und erwartete, dass „deren zahlreiche Nachkommen von den Bergen in die Täler und Städte wandern würden, um dort das Blut ‚aufzufri-

614 Pesendorfer, wie Anm. 559, 10.

615 Weissengruber, wie Anm. 159, 32-36.

616 Pesendorfer, wie Anm. 559, 6.

617 Ebd., 8.

618 Agrarpolitische Organisation, bereits seit 1933 in Deutschland, nach 1938 auch in Österreich bis 1945 tätig, folgend RNST.

619 Siegl, wie Anm. 611, 135 f.

schen“⁶²⁰ forderte Pesendorfer: „Die Bauertracht soll ja auch nicht als trennende Kluft zwischen Land und Stadt erstehen, sondern ihr Vorbild, ihre Gestaltung sollen, wie das Bauerntum überhaupt der Nährboden des Volkes ist, auch den Städter vor Überfremdung und Unnatürlichkeit bewahren.“ Sie zielte also nicht allein darauf, das „Bauerntum“ der „deutschen Art gemäß und würdig“⁶²¹ einzukleiden, als „Fernziel wünschte sich Gertrud Pesendorfer über die Erneuerung der bäuerlichen Tracht ein Vorbild für die städtischen Moden zu schaffen.“⁶²²

Oder mit anderen Worten: Sie wollte nicht allein den ihr durch Hofer eröffneten großen Markt von „Tracht“ im Bereich der Einkleidung des „Standeschützenverbands“ anleiten, sie intendierte „Tracht“, gestützt auf die spätestens seit 1934 im Aufbau befindliche Infrastruktur des *Tiroler Heimatwerkes* und diese gleichsam fördernd, in den vestimentären Markt ihrer Zeit einzuführen und zwar flächendeckend.⁶²³ Erfolg versprach dabei die bereits in den Jahrzehnten zuvor sowohl durch bürgerliche Begeisterung als auch volkskundliche Wissensproduktion – beide sich wechselseitig befruchtend – etablierte Idealisierung von „Tracht“. Hatte „Tracht“ doch bis in die späten 1930er Jahre bereits eine steile Karriere als zu erhaltendes, pflegendes und nun auch neu zu erschaffendes „volksechtes Erzeugnis“ hinter sich. Zudem hatte das Konzept „Volk“ eine unvergleichliche Aufwertung sowohl im Austro- als auch im nazistischen Faschismus erfahren und so konnte sowohl „der Städter“ als auch „der Bauer“ in der „Volksgemeinschaft“⁶²⁴ monolithisch und namenlos subsumiert dazu angehalten werden „Tracht“ als „Volkstracht“ in faschistischer Bedeutungsfärbung zu tragen. „Der volksbewusste Städter“ sollte sich „vorteilhaft der handgearbeiteten Werkstoffe bedienen, die, in bodenständigen Werkstätten erzeugt, eine Voraussetzung für echte Volkstracht bilden.“ Das Motiv der „handgearbeiteten Werkstoffe“ rekurrierte dabei zwar noch immer auf den Topos der „selbst gesponnenen“ Textilien und „selbst gemachten“ Kleidung, auch konnotiert mit der Vorstellung einer „haltbaren“ und wertvolleren Kleidung, allerdings in der kennzeichnenden Ambivalenz, innerhalb derer sich Pesendorfer mit ihrer Argumentation bewegte: zum einen sei „massenhaft auf den Markt geworfene, scheinbar billige Fabrikware“⁶²⁵, also konfektionierte Kleidung

620 Ebd., 287.

621 Pesendorfer, wie Anm. 559, 8-11.

622 Weissengruber, wie Anm. 159, 38.

623 Bemerkenswert ist dabei die Umkehrung des Topos der „hinaus wandernden Mode“, vgl. dazu weiter oben.

624 Zu Herstellung und Inszenierung der „Volksgemeinschaft“ vgl. Hitler und die Deutschen. Volksgemeinschaft und Verbrechen. Eine Ausstellung der Stiftung Deutsches Museum, Berlin. 15. Oktober 2010 bis 6. Februar 2011. Katalog zur Ausstellung, herausgegeben von Thamer, Hans-Ulrich u. Erpel, Simone. Dresden 2010, 89-120.

625 Pesendorfer, wie Anm. 559, 7.

abzulehnen. Zum anderen aber forcierte sie die breitenwirksame Etablierung einer „Volkstracht“ unter durchaus modernen Vorzeichen: Mittels serieller Anleitung sollten flächendeckend alle Bevölkerungsschichten erreicht und in „Volkstracht“ eingekleidet werden. Nicht nur als Nebeneffekt sollte dadurch die *Tiroler Hausindustrie* (1934 die Bezeichnung des heutigen *Tiroler Heimatwerks*) gefördert und Absatzmöglichkeiten für die genossenschaftlich organisierten Mitglieder erschlossen werden. Denn während die „Bergbauern im Nationalsozialismus“ eine unvergleichliche Mythologisierung erfuhren, so gelten die Jahre ab 1925 und mehr noch ab 1930 als Jahre der „Agrarkrise Tirols“,⁶²⁶ die einzelnen Agrarbetriebe waren hoch verschuldet und das Versprechen des wirtschaftlichen Aufschwungs war wahlwirksamer Bestandteil der nazistischen Propaganda.⁶²⁷ Die monopolisierende Tendenz der „Zentrale“ der Wissensproduktion zu „Tracht“ in Tirol verband also die gewerbe- und wirtschafts- (in Tirol spezifischer) landwirtschaftsfördernden Intentionen, aus denen heraus das TVKM zum Teil selbst entstanden war, mit der modernistisch-faschistischen Forderung nach Uniformierung des „Volkes“, das in der Diktion der Zeit zunehmend zur „Volksgemeinschaft“⁶²⁸ werden sollte. Die „Bodenständigkeit“ der Betriebe, die die jeweiligen Kleider oder Stoffe produzierten, stellte Pesendorfer in „Neue Tiroler Trachten“ dann auch fest oder mit anderen Worten, sie ließ diese Betriebe eine nobilitierende, in den Markt mit „Tracht“ eingreifende Legitimierung von Seiten des TVKM und durch sie selbst erfahren. In der Diktion Pesendorfers konnten ausschließlich diese Unternehmen – als volkskundlich attestiert „bodenständige“ Betriebe – die „für die Trachten richtigen Stoffe“ herstellen. Dass diese Reklame mit einer Provision für das Museum und Pesendorfer verbunden war, mag ein weiterer Hinweis darauf sein, dass in der „Mittelstelle Deutsche Tracht“ neben der (mitunter noch immer als „wichtige Grundlage der Trachtenforschung“⁶²⁹ etikettierten) volkskundlichen Wissensproduktion zu „Tracht“, auch gezielt dem Geschäft mit „Tracht“ nachgegangen wurde.⁶³⁰

626 Siegl, wie Anm. 611, 192-198, 194.

627 Vgl. dazu den NS-Propagandafilm „Blut und Boden“ (1933), der zusammen mit „Die Saat geht auf“ in Ötz und Sölden im Frühjahr 1938 gezeigt wurde. „Filmveranstaltungen“. In: Arbeitersturm, Nr. 17, 30.3.1938, 9. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=abs&datum=19380330&seite=9&zoom=33>. Zugriff: 10.9.2015.

628 Guenther, Irene: Die Uniformierung der Gesellschaft im »Dritten Reich«. In: Hitler und die Deutschen, wie Anm. 624, 104-111, 104.

629 Weissengruber, wie Anm. 159, 38.

630 Ebd., 50. Fußnote 177.

Orte des Erlebens von „Tracht“ im Ötztal

Das Wissen von „Tracht“ im Ötztal und die implizite topographische wie typologisierende Ordnung erwiesen sich bereits vor 1900 als relativ stabil. Diskursive wie dingliche Manifestationen: Bild- und Textinhalte sowie als „Tracht“ begriffene Dinge in verschiedenen Funktionszusammenhängen stabilisierten den Wissensbestand und machten ihn zugänglich, auch für die wissenschaftliche (volkskundliche) Erforschung. Für das Ötztal prägend waren dabei vor allem touristisch-alpinistische Kontexte, so lässt sich die Wissensproduktion über das Ötztal und seine Bewohner_innen auch in den Jahren nach 1900 zuallererst im Tätigkeitsfeld der alpinistischen Vereine, allen voran des „Alpenvereins“, ab 1938 „Deutscher Alpenverein“⁶³¹ verorten. Die volkskundliche Wissensproduktion, konkret die Forschungs- und Wissenspraxis im TVKM rund um Pesendorfer und Ringler, transformierte auch das Wissen von „Tracht“ im Ötztal zu volkskundlichem Anwendungswissen. „Tracht“ aus dem Ötztal wurde im *Volkskunstmuseum* in bildlichen Darstellungen und dinglichen Artefakten gesammelt, deponiert und exponiert aber zugleich auch erst generiert. Denn der musealisierend-inszenierende Umgang; die Zusammenstellung aus einzelnen Teilen zu einem ganzen Ensemble, die Klassifizierung und Benennung als „Ötztaler Tracht“, das Vorzeigen und Produzieren von als „Ötztaler Tracht“ begriffenen Dingen und Bildern brachte „Ötztaler Tracht“ hervor – diskursiv und faktisch. Zugleich leitete das transformierte Wissen auch die Produktion von „Tracht“ im Ötztal an und zwar vermutlich spätestens seit 1932, als unter der Leitung von Ringler und der Mitarbeit von Pesendorfer „farbige Tafeln“ im Format von 35:50 zur genauen „Vorlage“⁶³² angefertigt wurden und die Blätter sowohl „Ötztaler Frauentracht“ als auch „Ötztaler Männertracht“ abbildeten. Danach wurde der Wissensbestand von „Tracht“ im Ötztal immer wieder erweitert und aktualisiert,⁶³³ dies brachte verschiedene Modelle und abgeänderte Entwürfe in Umlauf, die ihrerseits wieder kopiert und weiterverwendet wurden, beispielsweise in dezidierten „Arbeitsanleitungen“.⁶³⁴ Reifiziert wurde

631 Zuvor Deutscher und österreichischer Alpenverein, ab 1938 Deutscher Alpenverein (DAV).

632 Lener, wie Anm. 237, 110.

633 In den „Neuen Tiroler Trachten“ (Ringler, 1935), in der „Trachtenkunde“ in „Brauch und Tracht“ (Ringler, 1937; danach auch in „Tiroler Trachten“ Ringler, 1961) wie in den Veröffentlichungen von Pesendorfer: zunächst „Neue Deutsche Bauertrachten: Tirol“ 1938, dann „Lebendige Tracht in Tirol“ 1966/1982 in beiden Auflagen.

634 Die „Arbeitsanleitungen“ markieren weitere Transformationsprozesse des Wissens von „Tracht“ im Ötztal, so zielen sie auf die schulische Ausbildung eines konkreten Personenkreises, der Schüler_innen der Landwirtschaftlichen Schulen in Tirol – für das Ötztal ist das in den meisten Fällen die *Landwirtschaftliche Landeslehranstalt Imst*. Die Anleitungen sind präzise, enthalten einzelne Arbeitsschritte und beschreiben detailliert die Arbeitsweise zur Herstellung von „Tracht“. Die detaillierte Beschreibung ist genauer als die Veröffentlichungen Pesendorfers und Ringlers, es

das Wissen von „Tracht“ insbesondere für und durch die „Tracht“-tragende Vereine im Ötztal: Schützenvereine und Musikkapellen.⁶³⁵ Diese Vereine – allesamt ab 1938 im „Standschützverband“ organisiert – waren dazu angehalten ihre „Alttracht“ beizubehalten oder „Neue Deutsche Trachten“ anzuschaffen.

Für das Ötztal zeigt sich aber, dass die „Trachten“-praxis bereits vor der forschend-anleitenden Intervention durch die „Mittelstelle“ in stetiger Korrespondenz mit der Wissensproduktion des volkskundlich-anthropologisch-ethnologisch interessierten Kreises der frühen Volkskunde in Tirol stand und so nicht allein als Signet des frühen Tourismus im Ötztal zunehmend an Bedeutung gewann, sondern auch als Wert an sich. Das Motiv „Tracht“ im Ötztal zählte schon seit den frühen bildlichen Darstellungen von „Tracht“ in Tirol zum Repertoire der Maler_innen, Zeichner_innen und Verleger_innen und die (oberflächliche) den Bestand feststellende Beschreibung von „Tracht“ im Ötztal zum Inhalt der frühesten Reise- und Landesbeschreibungen. Auch waren Teilnehmer_innen aus dem Ötztal regelmäßig unter den prämierten Gewinner_innen verschiedener „Trachten“-wettbewerbe schon vor 1900 und zur „Verstärkung“ des „Comiteés zur Erhaltung der Volkstrachten“ wurde im November 1894 wohl nicht zufällig „J.T. Haid in Oetz“ (Johann Tobias Haid), von dem eine persönliche Nähe zur Familie Ludwig und Angelika von Hörmann anzunehmen ist, berufen.⁶³⁶ Als 1885 in Umhausen (Gemeinde im mittleren Ötztal) mit einer Generalversamm-

handelt sich aber für das Ötztal um die von Pesendorfer veröffentlichten Modelle. Vgl. Eigenter, Theres: Arbeitsanleitung für das Nähen von Dirndl und Tracht. Fernschule der Landwirtschaft, Sonderheft 13. Innsbruck 1979. Kraßnig, Griseldis: Behelf zur Anfertigung von Nord- und Osttiroler Trachten. Fernschule der Landwirtschaft, Sonderheft 15. Innsbruck 1979. Ich betrachte diese Transformationsprozesse als unabgeschlossen und situativ an die Gegenwart gebunden.

635 Die Erhebungen ergaben keine Informationen zu etwaigen „Volkstanzgruppen“ und „Trachten“-vereinen vor oder während der Zeit des nazistischen Regimes, allerdings deuten Filmaufnahmen aus dem Jahr 1932 unter dem Titel „Land Tirol. Das Ötztal“ auf eine Tanzgruppe in Ötz hin, wengleich diese sich eventuell nur für die Dauer der Filmaufnahmen zusammenfand, so sind doch „Tracht“ und „Volkstanz“ die Requisiten des Werbefilms. Vgl. Film Archiv Austria: Österreich in historischen Filmdokumenten. Edition Tirol. Ötztal. Österreich 1998 (VHS 1998).

636 Der Tiroler Landesverband für Fremdenverkehr (o. A.) In: IN, Nr. 257, 9.11.1894, 4-5, 4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18941109&seite=4&zoom=33>. Zugriff: 1.9.2015. Johann Tobias Haid, der „Kasfl-Wirt“, war der Gründer des „Verschönerungsvereins“ 1877 in Ötz und gilt als Tourismus Pionier des Tales. Das Posthotel Kasl in Ötz zählte im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts „nahezu den gesamten tirolischen Adel“ und zahlreiche Persönlichkeiten aus der europäischen Aristokratie zu seinen Gästen. In seiner Tätigkeit als führende Persönlichkeit der touristisch-alpinistischen Erschließung des Ötztals und zugleich Mitglied des „Comiteés zur Erhaltung der Volkstrachten“ zeigt sich der Kreuzungspunkt, in dem „Tracht“ im Ötztal zu einem spezifischen Emblem und Interesse wurde. Wie in anderen touristisch stark frequentierten Alpentälern auch, ist „Tracht“ im Ötztal gegenwärtig in all ihren Bedeutungsfacetten etabliert: als Berufs- wie Vereinskleidung, als Teil der persönlichen und kollektiven Identitätspraxen, als Werbesignet und als Bekenntnis zu individuell gefärbten Imaginationen wie

lung des „Oetzthaler-Veteranenvereins“ eine „Schützen-Kompagnie in der alten Oetzthaler-Nationaltracht“, gegründet wurde, bedurfte das, was unter „Oetzthaler-Nationaltracht“ zum Ende des 19. Jahrhunderts hin verstanden wurde, keiner weiteren Erklärung⁶³⁷ und es ist davon auszugehen, dass bei der Einkleidung der „Schützen-Kompagnie“ und anderer Vereine auf Bilder und Dinge des etablierten Wissensbestandes „Tracht“ im Ötztal rekurriert wurde: Waren doch schon 1799 von Josef Anton Kapeller auch Bilder von „Tracht“ im Ötztal in Umlauf gebracht und in der Diktion der Zeit nach 1809 zunehmend als „Nationaltracht“ begriffen und tradiert worden.⁶³⁸ Die „Schützen-Kompagnie“ aus Umhausen scheint außerdem Vorbild für andere Vereine gewesen zu sein, sodass fortan auch die örtliche Musikkapelle „Tracht“ tragen sollte.⁶³⁹ Nach der Jahrhundertwende (1904) zählten dann in Ötz, Umhausen, Längenfeld und Sölden „Musikbande[n] (in schöner Nationaltracht)“ zum „Vergnügen u. Sport“ des Sommertourismus.⁶⁴⁰

Das *Tiroler Volkskunstmuseum* mit der „Mittelstelle Deutsche Tracht“ ist ab 1939 in Innsbruck zum Kristallisationspunkt der Arbeit an „Tracht“ in Tirol geworden. Es ist der zentrale Ort des Verlebendigens von „Tracht“, der mit örtlich gebundenen Vereinen und Vereinigungen, die „Tracht“ als uniforme Vereinskleidung trugen und durch dieses Tragen zur intendierten Verlebendigung beitrug-

„Heimat“, „Gemeinschaft“ und „Tradition“. Vgl. dazu Jäger, wie Anm. 307. Auch: Posthotel Kassl Geschichte. Online: <http://www.posthotel-kassl.at/hotel/geschichte/beschreibungsgeschichte.htm>. Zugriff: 1.9.2015.

637 Der „Gemeindefeldarzt in Umhausen“ Ignaz Kugler, von dem die Initiative ausging, wendete sich an „Euere Kaiserliche, Königliche apostolische Majestät“, um finanzielle Unterstützung für sein Vorhaben zu erbitten. Diese Unterstützung scheint ihm und seinem Verein gewährt worden zu sein. Die „alte Nationaltracht“ sei, wie der Gemeindefeldarzt in seiner Bitte wissen ließ, „leider seit vielen Jahren aus der Mode gekommen“ und der „größte Theil neu“ anzuschaffen, um die neugegründete „Standschützen-Compagnie in Umhausen“ einzukleiden. Vgl. Gwercher, Franz: Das Oetzthal in Tirol. Eine Statistisch-topografische Studie. Innsbruck 1886, 66 f. Kugler, Ignaz zit. nach Sauser, wie Anm. 228, 457-458. Fußnote 1. Auch: Kleine Chronik. In: Wiener Zeitung, Nr. 151, 6.7.1886, 19. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18860706&seite=19&zoom=33>. Zugriff: 8.9.2015.

638 Es ist allerdings anzunehmen, dass insbesondere Johann Georg Schedlers Bilder maßgeblichen Einfluss auf „Tracht“ im Ötztal hatten. Vgl. zu Schedler (auch Schädler, 1777-1866) u. a. Ammann, Gert: Johann Georg Schedler. In: Die Tirolische Nation 1790-1820, wie Anm. 96, 455-456. Ders.: Schädler (Schedler), Johann Georg. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 10. Wien 1990, 22. Online: http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_S/Schaedler_Johann-Georg_1777_1866.xml. Zugriff: 17.9.2015.

639 Strigl, Stefan: Das Musikleben in Umhausen von 1798 bis 1996. Diplomarbeit, Innsbruck 1996, 47-63. Online: <http://www.umhausen.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218912844&detailonr=219041258>. Vgl. auch die Selbstbeschreibung der Musikkapelle Umhausen. Musikkapelle Umhausen: Chronik der Musikkapelle Umhausen. Online: <http://www.mk-umhausen.at/Chronik/>. Zugriffe: 10.9.2015. Außerdem dürften Mitglieder der „Schützen-Kompagnie“ zu den mehrfachen Gewinner_innen bei „Trachtenwettbewerben“ zählen, vgl. dazu Anm. 408.

640 Zimmerer, Dr. v.: Das Oetzthal. Herausgegeben von den Gastwirten des Tales. Innsbruck 1904.

gen, korrespondierte. Auch die „Trachtenaktion“ und andere Maßnahmen des „Gemeinschaftsaufbaus“ von Franz Hofer zielten auf diese lokalen Vereine: Sollte doch jedes Dorf einen eigenen Schießstand (und damit eine Gruppe von „Stand-schützen“), der „zugleich auch Dorfgemeinschaftshaus“ sein sollte, erhalten.⁶⁴¹ 1942 war mit Umhausen (samt Köfels und Niederthai) eine Gemeinde im mittleren Ötztal als „Aufbaugemeinde“ registriert worden, die bereits seit spätestens Juli 1886⁶⁴² eine „Stand-schützen-Compagnie“ hatte und diese war eingekleidet in die zur Gründung neu gekaufte oder neu hergestellte „Nationaltracht“.⁶⁴³ Spätestens als dann im Oktober 1942 auf einer „Brauchtumstagung“ in ebendieser Gemeinde von „P[artei]g[enossin] [Gertrud] Pesendorfer [...] in längeren Ausführungen die geschichtliche Entwicklung der bodenständigen Trachten“ und „nicht nur Originaltrachten, sondern auch Trachten, die heute als zeitgemäß getragen werden sollen, vorgeführt“ wurden, ist ein Nebeneinander von „Alttrachten“ und verschiedenen neuen „Trachten“ anzunehmen.⁶⁴⁴ Denn wenn die „Brauchtumstagung“ nicht völlig ins Leere lief, dann eigneten sich die Protagonist_innen der „Tracht“-tragenden Vereine das von Pesendorfer in Umlauf gebrachte Wissen von „Tracht“ an, um es zum Kauf, zur Herstellung oder zur Ausbesserung der Vereinskleidung anzuwenden. War doch die Einkleidung des Vereins Teil der intendierten und auch monetär geförderten „Trachtenaktion“ des „Stand-schützenverbandes“ in Zusammenarbeit mit der „Mittelstelle“.⁶⁴⁵ Dass sich das Interesse an „Tracht“ im Ötztal beispielhaft mit dem „Tiroler Mythos“ verband, der im Sinne des „Gemeinschaftsaufbaus“ unter Hofer angerufen und im Laufe der nazistischen Idolisierung der „Bergbauern“ zu „Wehrbauern“ weiter verfestigt wurde, mag exemplarisch der Hinweis auf Erna Lendvai-Dircksens Aufnahmen für „Das deutsche Volksgesicht“ in „Tirol und Vorarlberg“ (1941) verdeutlichen. Der Band der auflagenstarken Serie zeigte gleich zweimal die fotografische Porträtaufnahme eines Mannes, untertitelt mit „Altbauer in Ötztaler Tracht“.⁶⁴⁶

641 Greifelt, wie Anm. 612, 274.

642 Anfang Juli erteilte Kaiser Franz Joseph I. seine Erlaubnis dazu. Vgl. Wiener Zeitung, wie Anm. 637.

643 Ab 1940 standen einzelne, ausgewählte Gemeinden im Mittelpunkt des Interesses. Sie sollten als „Aufbaugemeinden“ oder „Aufbaudörfer“ in die Aktion „Gemeinschaftsaufbau im Bergland“ aufgenommen werden. In Tirol wurde in den Jahren 1940 bis 1944 unter anderem „Umhausen-Köfels-Niederthai“ im Ötztal als „Aufbaugemeinde“ mit 14.12.1942 registriert. Siegl, wie Anm. 611, 223 f.

644 Brauchtumstagung in Umhausen (unter Mitwirkung von Fritz Engl) (o. A.) In: IN, 20.10.1942, 3. Zit. nach Arge NS-Zeit. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/ploner/gauleiter-hofer-als-foerderer-des-brauchtums.html>. Zugriff: 8.9.2015.

645 Greifelt, wie Anm. 612.

646 Die ikonographische Ähnlichkeit zu Alois Gabls Zeichnung des „Bauernburschen aus dem Ötztal“ ist bemerkenswert. Vgl. Hörmann, wie Anm. 71, 241. Lendvai-Dirksen, Erna:

„Ötztal Frauentracht“

Seit 1939 war das von der „Mittelstelle“ in Ausstellungen, Schulungen und Beratungen transferierte Wissen von „Tracht“ maßgeblich das Wissen zur Herstellung – und damit Verlebendigung – von „Neuen Trachten“, also der Entwürfe von Pesendorfer, Ringle und deren Mitarbeiterinnen aus den 1920er und 1930er Jahren. So zielte auch die Tagung in Umhausen darauf, diese als Kleidung der im „Standschützenverband“ organisierten „Tracht“-tragenden Vereine im Ötztal zu etablieren. Allerdings waren in den Entwürfen Pesendorfers in „Neue deutsche Bauerntrachten“ einzig Modelle für Frauen im Ötztal enthalten: „Ötztal Frauentracht“ beschrieb je ein Modell eines „Winterkleids“ und einer „sommerlichen Festtagstracht“.⁶⁴⁷ Dies ist ein Umstand, der Beachtung verdient, waren doch die Mitglieder der „Standschützen“ ausschließlich männlich,⁶⁴⁸ auf diese bezogen erfolgte jedoch nur der Hinweis „Farbe und Stickerei“ einer Wolljacke für Frauen entspreche der „braunlodenen Ötztaler Joppe der Männer“.⁶⁴⁹ Es ging also darum, neben „Tracht“ für Männer, die in den uniformiert „Tracht“-tragenden Vereinen des Ötztals,⁶⁵⁰ wie es scheint, bereits etabliert war und höchstwahrscheinlich auf ältere Vorbilder und „Alttrachten“⁶⁵¹

Das deutsche Volksgesicht. Tirol und Vorarlberg. Bayreuth 1941. Vgl. dazu u. a. Blask, Falk/Friedrich, Thomas (Hg.): Menschenbild und Volksgesicht. (= Berliner Blätter. Ethnographische und Ethnologische Beiträge, Sonderheft 36). Berlin 2005. Ikonographisch ähnlich auch: Schwabik, Marian: Die Rofenhöfe. In: Das interessante Blatt, 1.3.1939, 10-11. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dib&datum=19390301&seite=10&zoom=33>. Zugriff: 10.9.2015. Ungezählt häufige Verwendung fanden auch die fotografischen Aufnahmen des „Ötztaler Leinenwebers“. Vgl. dazu Pesendorfer, wie Anm. 597, 30. Folkerts, Enno/Springenschmidt, Karl: Tirol. Volk Heimat Brauchtum. Innsbruck 1943, 146. Lendvai-Dircksen, wie oben, o. S. Dort: „Ötztaler Bauern und Weber“. Ringle, wie Anm. 482, 4.

647 Pesendorfer, wie Anm. 559, o. S.

648 Es ist zu vermuten, dass Pesendorfer auf die Vorlagen von Ringle aus 1935 rekurrierte, da sie diese auch in der Einleitung als Vorgänger_innenpublikation nannte.

649 Pesendorfer, wie Anm. 559, o. S.

650 Die Musikkapellen im Ötztal waren bis weit über die Mitte des 20. Jahrhunderts ausschließlich männlich besetzt, bis auf die Ausnahme der sogenannten „Marketenderinnen“ (= Frauen, die den Musikkapellen beim Marschieren voranschreiten und während des Spiels Schnaps verkaufen, der Erlös ergeht in die Vereinskasse). Mündliche Mitteilung, Feldnotizen 20.8.2014 Gespräch mit U.N. Mündliche Mitteilung, Feldnotizen 22.8.2014 Gespräch mit C.N. Vgl. auch: Strigl, wie Anm. 639.

651 „Alttrachten“ für Frauen sind gegenwärtig im Umlauf, sie werden instandgesetzt durch die Protagonist_innen der „Tracht“-tragenden Vereine, so tragen die „Marketenderinnen“ der jeweiligen dörflichen Vereine (Musikkapelle oder Schützen) oft die „ganz alten Trachten“ (zit. nach Mündliche Mitteilung, Aufnahme 29.7.2014 Gespräch mit H.M. Auch Mündliche Mitteilung, Feldnotizen 23.8.2014 Gespräch mit U.N.). Diese „Alttrachten“ wurden in den Gesprächen mit Frauen aus dem Ötztal als ausnehmend schwer und körperlich belastend beschrieben. In den

zurückgriff, „Frauentracht“ im Ötztal einzuführen. Bereits bei Ringle war eine neue „Frauentracht“ für das Ötztal (für den Sommer) entworfen worden, Pesendorfer ergänzte dieses Modell 1938 durch ein „Winterkleid“ und eine „sommerliche Festtagstracht“ – später (1966, 1982)⁶⁵² folgte die Veröffentlichung der Modelle: „Sommerwerktagstracht“, „Sommersonntagstracht“ (eine Variante von Ringers „Frauentracht“⁶⁵³) und „festliche Sommertracht“.⁶⁵⁴

Veröffentlichungen von Pesendorfer finden sich keine Modellzeichnungen oder Nähanleitungen für die „Altrachten“, Pesendorfer hatte sich dezidiert gegen Kleidung, die körperlich einschränke, ausgesprochen. Pesendorfer, wie Anm. 559, 11.

- 652 Da die Modelle von 1966 (in der zweiten Auflage 1982) für das Ötztal von Gretl Karasek stammen, ist anzunehmen, dass sie in der Zeit der engen Zusammenarbeit der beiden Frauen entstanden, also vielleicht zwischen 1939-1945 an der „Mittelstelle“ entworfen wurden. Mithin könnten 1942 auch bereits die erst 1966 veröffentlichten Entwürfe Teil des „Wissenstransfers“ im Ötztal gewesen sein. Vgl. dazu die Abbildungen 11, 12, 13 u. 14. Erstere aus: Pesendorfer, wie Anm. 559, o. S. Die folgenden aus Pesendorfer, Gertrud: *Lebendige Tracht in Tirol*. 2. Auflage, Innsbruck 1982, 47, 49 u. 51.
- 653 Ringers Veröffentlichung „Tiroler Trachten“ aus 1961 beinhaltet hingegen Gretl Karaseks Zeichnungen der „Altrachten“ im Ötztal. Die Zeichnerin dürfte sich dabei an den Farbtafeln aus 1932 (oder früher) von Rudolf Lehnert orientiert haben. Vgl. dazu Anm. 568 u. Ringle, wie Anm. 484.
- 654 Die Modelle folgen der Dreiteilung: Werktag, Sonntag, Festtag und damit einem Motiv, das auch in Hörmanns „Trachten“-literatur zu finden ist: In den „Volkstypen und Trachten aus Tirol“ postulierte dieser, dass „[D]ie konservative Natur des Bauern ihn nur mißtrauisch und verschämt zum Neuen greifen“ lasse, „er wagt es [neue, andere Kleidung] zuerst nur an Werktagen zu tragen, für Feiertage und Festzeiten scheint es ihm nicht ehrwürdig genug.“ Hörmann wiederholte damit die Rede vom „Konservativismus ‚des‘ Bauern“ (Scharfe, wie Anm. 390, 145.) etablierte aber zugleich die Unterscheidung zwischen Festtags- und Alltagskleidung in seinem Text und bereitete eine in der Folge von ihm beschriebene, weitergehende Kategorisierung vor: Werktags-, Sonn- und Feiertags-/Festtags-„tracht“. Diese Dreiteilung mag zwar nicht allein auf Hörmann zurückzuführen sein, sie ist aber fortgetragen in der volkskundlichen Literatur wie in der „Trachten“-Anleitungsliteratur noch bis in die Gegenwart zu finden und markiert dort unterschiedliche Materialqualitäten, Funktions- und Herstellungsweisen und dient als Beschreibungs- und Analyse-kategorie. Damit bewegte Hörmann sich in einer Ordnung, innerhalb derer es keine sozialen, ökonomischen oder altersmäßigen Unterscheidungen gibt. Die „distanzierte Position des Beobachters“, die Hörmann auch rhetorisch einnahm, lässt dann die „Bauern“ als ein „Gesamtbild“ (Mentges, wie Anm. 371, 183.) im Jahreslauf erscheinen. Ähnlich interpretiere ich diese Dreiteilung bei Pesendorfer/Ringle, deren Absicht es war, die „Volksgemeinschaft“ einzukleiden und dabei Unterschiede zu nivellieren. Vgl. Hörmann, wie Anm. 71, 238.



Abbildung 11: Karasek: Winterkleid und sommerliche Festtagstracht (1938).



Abbildung 12: Karasek: Sommerwerktagstracht Ötztal (1982).



Abbildung 13: Karasek: Sommersonntagstracht Örtal (1982).



Abbildung 14: Karasek: Festliche Sommertracht (1982).

Frauen waren ab 1938 in Tirol vor allem im RNST⁶⁵⁵ und der NS-Frauenschaſt organisiert und mit ihnen erweiterte sich der Kreis der Adressat_innen für „Tracht“ und das Wissen von „Tracht“ im Ötztal erheblich.⁶⁵⁶ Als „Reichsbeauftragte der Reichsfrauenführung für das Trachtenwesen“ agierte Pesendorfer damit zusammen mit ihren Mitarbeiter_innen im Sinne der politischen Führungselite in Tirol rund um Franz Hofer.⁶⁵⁷ Das Erlernen des Herstellens von „Tracht“ war in diesem Rahmen Teil der „Erziehungsarbeit“, die durchgeführt von den Protagonist_innen des „NS-Frauenwerks“ für und an den organisierten Frauen dazu dienen sollte, diese durch „Lehrgänge in Gesundheitsführung, Haushalt, Erziehungslehre, Heimgestaltung, Volks- und Brauchtum“ für ihre „nationalsozialistischen Aufgaben“ vorzubereiten⁶⁵⁸ und letztlich standen diese „Lehrgänge“ auch im Zeichen der Bestrebungen nach wirtschaftlicher Autarkie. „Tracht“ ist in diesem Kontext als Teil der „volkserzieherischen“ Ideologisierung von „Brauchtum und Tracht“ zu verstehen⁶⁵⁹ und zugleich war das Wissen von „Tracht“ und das Herstellen „der trachtlichen Bauernkleidung“, das die „Landfrauen“ erlernen sollten, dazu intendiert, bei ab 1938 zunehmender Materialknappheit und zentral gelenkter Textilindustrie⁶⁶⁰ einen Beitrag zum „Aufbau der Volkswirtschaft“ zu leisten.⁶⁶¹ Das transformierte volkskundliche Wissen, das in Umlauf gebracht wurde,

655 Der „Reichsnährstand“ gliederte sich in drei „Hauptabteilungen“: „Der Hof“, „Der Markt“ und „Der Mensch“ (alphabetische Reihe). In „Der Mensch“ gab es eine weitere Unterteilung, eine Abteilung lautete auf den Titel „Die Frau“. Vgl. Münkkel, Daniela: Nationalsozialistische Agrarpolitik und Bauernalltag. Dissertation, Hannover 1994. (= Campus: Forschung, Bd. 735). Frankfurt am Main/New York 1996, 430-438.

656 Vgl. dazu auch Pesendorfer, wie Anm. 567, 90-97.

657 Zu nennen wären Ingeborg Carstens – Leiterin der Abteilung „Landfrau“; Resi Egger – Leiterin der Abteilung „Landjugend“ und „Gaufrauenschaftsleiterin“ Tony Nachtmann. Informationen und Quellen zu den genannten Frauen sind spärlich. Zu Nachtmann gibt es Berichte im Vorarlberger Tagblatt. Bsp.: „Die erste große NS-Frauenversammlung in Bregenz“ (o. A.) In: Vorarlberger Tagblatt, 18.7.1938, 5. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=btb&datum=19380718&seite=5&zoom=33&query=%22Nachtmann%22&provider=P03&ref=anno-search>. Zugriff: 11.9.2015. Folgend VT.

658 Vgl. VT, wie Anm. 657, 5.

659 „Gauleiter Hofer als Förderer des Brauchtums“, darin: Gauleiter Hofer: „Brauchtum und Trachten“. In: Arge NS-Zeit. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/ploner/gauleiter-hofer-als-foerderer-des-brauchtums.html>. Zugriff: 17.9.2015.

660 Vgl. dazu u. a. Jacobeit, Sigrid: Aspekte der Kleidungsgeschichte im faschistischen Deutschland. In: Böhth u. Mentges, wie Anm. 29, 153-169. Auch: Hurton, Andrea: „Der Jude ist in der Modeindustrie durchaus ersetzbar.“ Zur Strategie und Praxis von „Ariseuren“ in der Wiener Bekleidungsbranche. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 2009. Schwerpunkt Bewaffneter Widerstand – Widerstand im Militär. Wien 2009, 278-294. Online: http://www.doew.at/cms/download/drnc5/jahrbuch_09_web.pdf. Zugriff: 17.9.2015.

661 „Schulungstagung für die Ortsbäuerinnen“. In: VT, 23.1.1939, 8. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=btb&datum=19390123&query=%22Landfrau%22&provider=P03&ref=anno-search&seite=8>. Zugriff: 17.9.2015.

um der „Bauertracht“ den „neue[n] Lebensstoff“ zu geben,⁶⁶² war also politisch dienstbar und zwar in mehrfacher Hinsicht. Das Erweitern des Adressat_innenkreises und das gezielte Transferieren volkskundlichen Wissens in die einzelnen Orte – über den legitimierenden, physisch-räumlichen Rahmen des TVKM und die „Mittelstelle“ hinaus – muss aber auch als progressive Marktstrategie gelesen werden: In einem zunehmend von Wissenstransfer gekennzeichneten Markt kann das Verbreiten des transformierten, anwendbaren, volkskundlichen Wissens von „Tracht“ als strategische Positionierung gelten. Neben der „Trachtenberatungsstelle“ im TVKM konnte an solchen Gelegenheiten wie der „Brauchtumstagung“⁶⁶³ vor Ort, organisiert von den jeweiligen Ortsbauernschaften (Unterorganisationseinheit des Reichsnährstands) oder Ortsgruppen (der NSDAP) Einfluss auf das Handeln, die körperliche wie die „Tracht“ selbst produzierende Praxis der lokalen Akteur_innen genommen werden. Ermöglicht durch den direkten Kontakt zu den Protagonist_innen der Vereine, Schneider_innen und Lehrer_innen konnten das Anleitungswissen zur Herstellung, die Informationen über die „für die Trachten richtigen Stoffe“ und die ausgewählten „bodenständigen“ Bezugsquellen bereitgestellt und dabei eine – zumindest für das Ötztal noch immer geltende – Monopolstellung eingenommen werden. Denn für Kleidung, die als „Tracht“ im Ötztal begriffen wurde und wird, gab es vor der Transformation des Wissensbestandes keine schriftliche Manifestation des Wissens von der Herstellung dieser Kleidung. Wiewohl es „Alttrachten“ gab und gibt, die in einem noch gegenwärtig zu beobachtenden Nebeneinander mit den „Neuen Trachten“ aufbewahrt, instandgesetzt und getragen werden,⁶⁶⁴ so ist es insbesondere für „Frauentracht“ im Ötztal jenes Wissen, das sich in den Publikationen von Ringler und Pesendorfer findet und durch die dingliche Manifestation in „Neuen Trachten“ tradiert wurde und wird, das auf die gegenwärtige (herstellende) „Trachten“-praxis wirkt und in dieser, je situational, aktualisiert wird.⁶⁶⁵

662 Pesendorfer, wie Anm. 559, 9.

663 Vgl. ähnliche „Tagungen“ auch andernorts in Tirol, so bspw. in Landeck. Brauchtumstagung in Landeck (signiert „hf“). In: IN, 14.9.1942, 4. Zit. nach Arge NS-Zeit. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/ploner/gauleiter-hofer-als-foerderer-des-brauchtums.html>. Und vgl. auch: „So wird dem Dorf geholfen“. In: VT, 12.4.1938, 4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=btb&datum=19380412&query=%22Brauchtum%22&provider=P03&ref=anno-search&seite=4>. Zugriffe: 14.9.2015.

664 Mündliche Mitteilung, Feldnotizen 8.8.2014 Gespräch mit S.P.

665 Die „Tracht“-tragenden oder „Tracht“-machenden Frauen im Ötztal sprachen mit mir (wenn überhaupt) über Pesendorfer, auf Ringler wurde nie Bezug genommen. Wie zentral der Bezugspunkt Pesendorfer für diese Frauen mitunter ist, mag die Aussage „Pesendorfer ist unsere Bibel“ verdeutlichen. Mündliche Mitteilung, Feldnotizen 8.8.2014 Gespräch mit J.P.

Teil II) „Tracht“ machen

3 TRACHT/WISSENS-Beziehungen

Für die Analyse der „Verzahnung von Machtwirklichkeit und Wissensgegenstand“⁶⁶⁶ unterschied Foucault drei Ebenen, deren grundlegende jene der „Machtbeziehungen“ sei. Darunter zu verstehen sind „strategische Spiele zwischen Freiheiten [...], in denen die einen das Verhalten der anderen zu bestimmen versuchen“.⁶⁶⁷ Gemeint ist damit auch jene lokale Ebene, auf der interpersonale Beziehungen empirisch erfahren werden – also auch das Praxisfeld „Tracht“, das mir im Rahmen des sich selbst konstituierenden Feldes des „Trachten“-Nähkurses erfahrbar war. So begreife ich dieses ethnographisch erfassbare Feld des Nähkurses als ein Feld von TRACHT/WISSENS-Beziehungen und mithin als Rahmen, innerhalb dessen – auf Grundlage eines relativ stabilen, vorgängigen Konsenses – TRACHT/WISSEN wirkte und zwar auf das Handeln aller in diesem Feld tätigen Akteur_innen, diese zugleich anleitend ermächtigend wie einschränkend. Dass die Ermächtigung der einzelnen Akteur_innen dabei in relativ engen Grenzen verläuft und die Strategien der anleitenden Macht im Wissensfeld „Tracht“ gegenwärtig subtiler Art sind, zeigte sich im Verlauf meiner ethnographischen Erfahrung. Und so lag es in meinem Interesse für diesen Abschnitt meiner Untersuchung jene Strategien offenzulegen, die aktiv darauf zielen, das Handeln der teilnehmenden Akteur_innen zu beeinflussen und die sich jener Motive und Topoi bedienen, die bereits im „Trachtendiskurs“ um 1900 etabliert wurden. Machtausübung, so Foucault, setzt „handelnde Subjekte“ in einem „Feld von Möglichkeiten“ voraus.⁶⁶⁸ Mit anderen Worten: die in einem bestimmten Feld von Machtbeziehungen handelnden Subjekte sind nie gänzlich frei zu tun und zu lassen: Sie handeln innerhalb dieses Feldes von Möglichkeiten. Für meine Untersuchung des Praxisfeldes des Herstellens von „Tracht“ bedeutete dies, nach den Möglichkeiten des Handelns, die dieses Wissensfeld in der Gegenwart aufspannt, zu fragen. Im Feld der „Trachten“-praxis, so zeigte sich über die Dauer meiner Feldforschung, gibt es beobachtbare Muster: durch TRACHT/WISSEN verfestigte Bahnen für das Handeln der Akteur_innen. Festzustellen war, dass sie insbesondere für das Ötztal klar umrissen sind von den volkskundlichen Wissensbeständen des späten 19. Jahrhunderts, dem transformierten Anleitungs-

666 Foucault, wie Anm. 49, 305.

667 Lemke, Thomas: Nachwort. Geschichte und Erfahrung. Michel Foucault und die Spuren der Macht. In: Foucault, wie Anm. 50, 319-347, 338. Die anderen beiden Ebenen: „Herrschaftszustände“ und „Regierungstechnologien“.

668 Ebd., 337.

wissen nach Ringle und Pesendorfer und den im Feld (legitim) handelnden, sich TRACHT/WISSEN aneignenden und dieses gleichsam perpetuierenden Akteur_innen. Das, was „Tracht“ im Ötztal ist und was nicht, wird entlang einer scharf gezogenen Grenze verhandelt. Es gilt nach wie vor zwischen „echter“ „Tracht“ und „Phantasiekostüm“ zu unterscheiden:

Ob das, was Akteur_innen selbst herstellen als „Tracht“ im Ötztal verstanden wird, hängt maßgeblich davon ab, ob sie mit ihrem Tun innerhalb des Wissensfeldes „Tracht“ im Ötztal verbleiben und ob sie, ermächtigt und angeleitet von TRACHT/WISSEN, fähig sind, ihr Produkt und eigenes Tun zu legitimieren. Das Feld der Möglichkeiten der „Trachten“-praxis umfasst dabei jene (volkskundlichen) Wissensstrategien, die spätestens seit der Transformation des Wissens von „Tracht“ und dem damit einsetzenden Wissenstransfer expliziert und etabliert wurden: Wie die Praxis des Sammelns, Vorzeigens und des angeleiteten Produzierens von als „Tracht“ verstandenen Dingen zu den performativen wie diskursiven Legitimierungsstrategien der anwendenden Volkskunde der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehörte, so bedienen sich die gegenwärtigen TRACHT/WISSENS-Akteur_innen ebendieser Strategien, um ihr eigenes Tun zu legitimieren. Spätestens seit sich die Akteur_innen der „Mittelstelle“ auch darauf konzentrierten, „Tracht“ herzustellen und produzieren zu lassen und damit dinglich-faktisch zu reifizieren, wurden lokal organisierte Schulungen, wie beispielsweise 1942 in Umhausen und Landeck, sowie „Schulungslager“ und Abende, die an der „Mittelstelle“ im TVKM stattfanden, durchgeführt und so zum tragenden Teil des Wissenstransfers und der Praxis des Verlebendigens, der in den gegenwärtig privat, vereinsmäßig oder von politischen Organisationen initiierten „Trachtentnahkursen“ wiederholt wird.⁶⁶⁹

3.1 „Trachten“-praxis im Nähkurs

Meine Teilnahme an einem an der *Landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Imst* (LLA Imst) durch den „Absolventenverein“ ausgerichteten Kurs zur „Herstellung einer eigenen Tracht bzw. eines Dirndls“⁶⁷⁰ im Frühjahr 2015⁶⁷¹ lässt sich damit

669 Vgl. beispielsweise die aktuelle Ausschreibung des LFI (= Ländliches Fortbildungsinstitut der Landwirtschaftskammer in Tirol). Ländliches Fortbildungsinstitut der Landwirtschaftskammer: Bildungsprogramm 2015/16. Innsbruck 2015. Online: <http://www.lfi.at/?+Bildungsprogramm+&cid=2500%2C%2C1000300%2C>. Zugriff: 14.12.2015

670 Vgl. dazu die Ausschreibung in der Vereinszeitung „Schule & Praxis“ Nr. 2. September 2014. 66. Jg. Imst, 21. Online: http://lla.ihc.at/fileadmin/user_upload/redakteure/absolventen/AV-Zeitungen/AVZ-2-2014.pdf. Zugriff: 23.9.2015.

671 Der Kurs fand an insgesamt elf Terminen im Zeitraum vom 28.11.2014 bis 6.3.2015 statt, davon zwei Tagetermine (samstags, 9.00-16.00 Uhr) und neun Abendtermine (je 19.00-22.00

als eine Annäherung an einen physischen Ort der dinglichen (Re)produktion von TRACHT/WISSEN interpretieren. Zugleich muss die LLA Imst auch als ein historisch bedeutsamer Ort im Praxisfeld „Tracht“ gelten: Gegründet 1919 führte die Schule seit 1921 eine angegliederte „Haushaltungsschule“,⁶⁷² seit Beginn der Lehrtätigkeit eine „Webschule“ und 1934 waren Absolvent_innen federführend daran beteiligt, die „Verkaufsstelle der Webschule Imst“ und des auch der LLA Imst zugehörigen *Imkerverbandes* in der Meranerstraße in Innsbruck, mit der genossenschaftlichen Gründung der *Tiroler Hausindustrie* (später *Tiroler Heimatwerk*) auf wirtschaftlich tragfähige Beine zu stellen.⁶⁷³ Der Umstand, dass heute das *Tiroler Heimatwerk* noch immer in der Meranerstraße, in unmittelbarer Nähe zum Landhaus (dem Sitz der Landesregierung) zu finden ist und beide Gebäude über einen Gang miteinander verbunden sind, verweist auf den symbolisch bedeutsamen Ort im Innsbrucker Stadtgebiet, den das *Heimatwerk* seit seiner Gründung hat. Für die Gründungszeit der Schule, spätestens aber seit dem Genossenschaftszusammenschluss, lassen sich personelle Verbindungen zwischen den Protagonist_innen der anwendenden „Tracht“ forschenden und machenden Volkskunde in Tirol, den Genossenschaftler_innen des *Heimatwerkes* und der *Landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Imst* nachzeichnen.⁶⁷⁴

Uhr). Der Kursbeitrag, eingehoben vom „Absolventenverein“ betrug 190,- Euro, die Materialkosten beliefen sich auf etwa 300,- Euro (abhängig vom Kleidungsstück, bei mir konkret: 298,34 Euro). Zusammen mit der Arbeitszeit, die jede der teilnehmenden Frauen außerhalb der Kurstermine investieren musste, um die „Hausaufgabe“ zu erledigen, war der Kurs eine zeitraubend-intensive Forschungsphase. Wöchentlich musste ich mehrere Stunden aufbringen, um die „Aufgaben“ zuhause zu erledigen, bis zum Ende des Kurses hin, arbeitete ich beinahe täglich über Stunden an der Fertigstellung des Kleidungsstücks. Hinzu kam für mich die Dokumentation der ethnographischen Erfahrungen, das handschriftliche Aufschreiben dauerte bei den Abendterminen zwei bis drei Stunden, bei den ganzen Kurstagen länger - beide Male verfasste ich meine Aufzeichnungen über mehr als einen Tag hinweg.

672 Heute: *Fachschule für ländliches Betriebs- und Haushaltsmanagement*. Vgl. dazu die Selbstdarstellung der *Landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Imst* (folgend LLA Imst) online: <http://lla.ihc.at/de/ueberblick/geschichte.html>. Zugriff: 21.9.2015.

673 Eine historische Untersuchung zur *Landwirtschaftlichen Lehranstalt Imst* (heute: *Landwirtschaftliche Landeslehranstalt Imst*) steht aus, Informationen und mir zugängliche Quellen sind rar, einzig die Selbstdarstellung (online), kurze Verweise in: Ringler, wie Anm. 482 u. in: *Tiroler Bauernbund: 75 Jahre Tiroler Bauernbund. Bauer sein und bleiben. 75 Jahre Tiroler Bauernpolitik. Das Programm des Tiroler Bauernbundes*. Innsbruck 1979; liefern (nur wenige) Eckdaten zur historischen Entwicklung der Schule, die heute vom Land Tirol getragen wird. Vgl. dazu den Bericht des Landesrechnungshofs: Landesrechnungshof: *Landwirtschaftliche Lehranstalt Imst - Schule und Lehrbetrieb*. Innsbruck 2006. Online: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/landtag/landesrechnungshof/downloads/ber_2006/e2006lla_imst_-_schule_und_lehrbetrieb.pdf. Zugriff: 23.9.2015.

674 So war beispielsweise Josef Ringler seit 1935 Mitglied des Aufsichtsrates des *Heimatwerkes*. Vgl. Fußnote 482.

Das Wissen von „Tracht“ wurde in den landwirtschaftlichen Schulen institutionalisiert und langfristig stabilisiert. Spätestens der ministerielle Erlass aus 1912, der an die „Direktionen der Lehrerinnen-Bildungsanstalten und die Bezirksschulräte“ erging, etablierte „Tracht“ als Unterrichtsgegenstand für „Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten“. ⁶⁷⁵ Und heute gehört „Tracht“ nicht nur zu den Lehrgegenständen der „ländlichen Hauswirtschaftsschulen“, ⁶⁷⁶ sondern auch in das Fortbildungsangebot für die Lehrer_innen ebenjener Fachschulen in Österreich. ⁶⁷⁷

Für ihre „Neuen Trachten“ empfahlen Pesendorfer und Ringler die vom *Tiroler Heimatwerk* gehandelten Stoffe. Diese seien als die „bodenständig“, „richtigen Stoffe“ für die „Neuen Trachten“ zu verstehen und wurden zum Teil auch in Imst produziert. ⁶⁷⁸ So mag es auch nicht verwundern, dass vor Beginn des Nähkurses der Einkauf der Nähmaterialien im *Tiroler Heimatwerk* in Innsbruck besorgt werden sollte. Dazu erhielten wir eine vorgefertigte, vielfach kopierte Einkaufsliste, die in der Vorbereitungsphase vor dem ersten Kurstag mit den jeweiligen Körpermaßen handschriftlich ergänzt worden war und mit der alles Nötige eingekauft werden konnte. ⁶⁷⁹

3.2 Episoden im Nähkurs

Anhand der Beschreibung einzelner Episoden möchte ich Situationen aufzeigen, in denen TRACHT/WISSENS-Strategien und im „Trachtendiskurs“ etablierte Motive und Topoi auf das Handeln der Kursteilnehmerinnen und der beiden Leiterinnen wirkten, wie diese zur Anwendung und Aufführung kamen und welche Dynamiken sich daraus entwickelten. Der Dichte der gemachten Erfahrung

675 Vgl. Anm. 447 u.: Bockhorn, Olaf u. a.: Lehrplänenentwurf für den Unterrichtsgegenstand Volkswirtschaft an Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Bundesanstalten. In: Mitteilungen. ÖZV, neue Serie Bd. XXXVIII/Gesamtserie Bd. 87 (1984), 122-127.

676 Habersohn, wie Anm. 116. Fußnote 53. Vgl. auch: Landwirtschaftliche Landeslehranstalten Tirol: Lehrplan für Fachschule für ländliche Hauswirtschaft. Innsbruck o. D. Online: http://www.lla-tirol.tsn.at/fileadmin/user_upload/pdf/Lehrplan_FSH.pdf. Zugriff: 21.9.2015.

677 Vgl. dazu u. a. das Fortbildungsangebot aus dem Jahr 2010: Lebensministerium u. Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik: Fortbildungsplan 2010. Für LehrerInnen und BeraterInnen des Bundes, der Länder und der Landwirtschaftskammern. Wien 2010. Online: <http://www.pv-landwirtschaftslehrer.tsn.at/service/fundgrube/fortbildg/haup2010.pdf>. Zugriff: 22.9.2015. Außerdem: Mündliche Mitteilung, Feldnotizen 17.12.2014 Gespräch mit M.G.

678 Ringler, wie Anm. 482, 3. Auch Pesendorfer, wie Anm. 559, 14.

679 Neben den Empfehlungen der Kursleiterinnen, attraktivierte ein den Kursteilnehmerinnen versprochener Rabatt den Einkauf im *Heimatwerk*. So empfehle es sich sehr, ins *Heimatwerk* zu gehen, denn dort sei alles zu finden, was man brauche und „die Frauen dort wüssten, worum es geht.“ Feldnotizen Nähkurs, 17.12.2014. Der Rabatt wurde auch mir gewährt, er belief sich auf 10% des Gesamtpreises für das Material.

können diese Episoden nicht gerecht werden, wiewohl sie selbst das Ergebnis der Verdichtung dieser Erfahrungen sind und so Erlebtes und Gefühltes beschreiben. Dabei verfolge ich den Zweck meine Daten, die ich im Miterleben während der Feldforschungsphase im Nähkurs generierte, im Schreiben in eine Form zu bringen, die die Ergebnisse der Analyse dieser Erfahrungen für Dritte verständlich macht.⁶⁸⁰ So will ich unter anderem verdeutlichen, dass das Zeigen und Vorzeigen im Nähkurs von Anfang an großen Raum einnahmen und dass sich damit die Auswahl von guten, „richtigen“ Stoffen wie die Qualifizierung von „echter“ „Tracht“ vollzogen. Mit dieser Auswahl und gleichzeitigen Disqualifizierung wurden Ein- und Ausschlüsse produziert, die sich auch in der interpersonalen Dynamik niederschlugen. Die Prozessualität des TRACHT/WISSENS-Feldes betonend, soll auch gezeigt werden, wie im Nähkurs Autorität erlangt wurde. An diese Autorität heftete sich die Möglichkeit Entscheidungen zu beeinflussen, divergierende Meinungen zu überstimmen und Letztgültiges festzulegen.⁶⁸¹ Vorwegnehmend muss noch einmal verdeutlicht werden, dass in diesem Nähkurs jener TRACHT/WISSENS-Komplex Anwendung fand, der sich seit den 1930er Jahren in den Veröffentlichungen von Pesendorfer und Ringer manifestierte und seither in den von verschiedenen Institutionen getragenen „Trachten“-Nähkursen immer wieder reifiziert und aktualisiert wird.⁶⁸² Die Vorlagen für die gefertigten Modelle, zu deren Auswahl noch zurückzukommen sein wird, finden sich in „Lebendige Tracht in Tirol“ von Pesendorfer. So nähte eine der Teilnehmerinnen das Modell „Ötztal – festliche Sommertracht“. Vier weitere Frauen und ich fertigten ein Kleid nach dem Modell „Unteres Oberinntal“.⁶⁸³

Der Nähkurs fand in den Räumlichkeiten der „Mädchenschule“ der LLA Imst statt. Alle sechzehn Teilnehmerinnen waren bereits vor dem ersten Termin, als die Körpermaße abgenommen und in der Einkaufsliste vermerkt worden waren, in zwei Gruppen zu je acht Personen mit je einer Kursleiterin eingeteilt worden. Die

680 Zitate wurden meinen Feldprotokollen entnommen, diese sind zumeist im Nachhinein verfasst worden. Siehe oben, Methodisches.

681 Alle nachfolgenden Zitate sind, wenn nicht anders gekennzeichnet, meinem Feldmaterial entnommen. Örtlichkeiten, Personennamen und spezifische Bezeichnungen, die während der Felderfahrung im Nähkurs zu von mir selbst verwendeten Formulierungen wurden, werden nicht eigens gekennzeichnet.

682 Siehe dazu auch Anm. 634.

683 Vgl. Pesendorfer, Gertrud: *Lebendige Tracht in Tirol*. 1. Auflage, Innsbruck 1966. Mir liegt die Ausgabe aus 1982 vor. Für „Ötztal – festliche Sommertracht“ siehe dort, 50. Für „Unteres Oberinntal“ siehe dort, 46. Für dieses Modell zeigte sich allerdings, dass der Entwurf, der sich bei Pesendorfer findet, inzwischen verändert worden war, sodass ich keine exakte Vorlage in der Literatur von Pesendorfer finden konnte. Wohl aber in den Unterlagen des *Tiroler Heimatwerks* sowie in der „Trachtenmappe“ der Kursleiterinnen, die sich ihrerseits wiederum auf Pesendorfer bezogen.

„Dirndl“-Gruppe fand sich im kleineren der beiden Nähssäle ein, die „Trachten“-Gruppe, in der auch ich war, verteilte sich am ersten Kurstag auf Arbeitsplätze in Nähraum II. Der erste Kurstag begann um neun Uhr morgens und endete etwas später als geplant um nach 16 Uhr, als jede der Frauen ihrem Arbeitstempo entsprechend, Aufgaben für zuhause aufgetragen bekommen hatte und jede bei einem anderen Arbeitsschritt angelangt war. Einige Frauen machten gemeinsam Mittagspause, andere arbeiteten in der Pause weiter, um den nächsten Arbeitsschritt beginnen und dann möglichst viel bis zum nächsten Kursabend selbstständig erledigen zu können.

Tagsüber ist der Raum hell und licht. An drei Seiten öffnen sich große Fenster hin zum Garten, den umliegenden Gebäuden und der „Bubenschule“. Die Ausstattung ist zweckmäßig, alt und vom Gebrauch im Schulbetrieb stellenweise angeschlagen, abgeschabt, zerkratzt oder repariert, aber sauber. In gleichmäßigen Abständen reihen sich die einzelnen Nähplätze – je ein oder zwei Tische mit Stuhl und Nähmaschine – an den Wänden unter den Fenstern und zur Mitte des Raumes hin. Als ich mir meinen Platz an einem der Tische in der Mitte des Raumes aussuchte, fand ich Fäden- und Stoffreste, winzig klein beschriebene Zettelchen unter dem Tisch und so manche Kritzelei auf der Tischoberfläche. Es erinnerte mich sofort an meine eigene Schulzeit, die ich nur unweit im Gymnasium verbracht hatte, damals nicht ahnend, wie sich die Schulzeit für die Mädchen der naheliegenden „Hauswirtschaftsschule“ – unter den Gymnasiast_innen als „Knödelakademie“ verrufen – wohl ausmachte. Nun aber, gleich am ersten Kurstag, setzte sich ein Bild in mir fest, das mich diese Schule als angenehm warmen und freundlichen Ort wahrnehmen lässt.

Margit, unsere Kursleiterin, ist eine gepflegte, jugendlich-sportliche Frau Anfang Fünfzig. In etwa gleich alt ist auch Carolina, die Leiterin des „Dirndl“-Kurses. Als Margit mich aufforderte, mir einen Platz zu suchen, hatte ich die freie Wahl. Diesen Platz behielt ich dann, wie die anderen Teilnehmerinnen, über die ganze Dauer des Kurses. Ines und Sabina hatten sich gemeinsam zwei Plätze nebeneinander gesucht, gleich neben zwei speziellen Nähmaschinen, den „Overlocks“. Die zwei Frauen, beide um die Vierzig bis Fünfundvierzig Jahre alt, wohnen im selben Dorf, sie fahren in einer Fahrgemeinschaft zusammen in den Kurs und wollten dasselbe Modell machen, auch weil ihnen die „Tracht“ ihrer gemeinsamen Freundin, die ihnen als Vorlage diente und von der sie oft erzählten, gut gefällt. Sie sind berufstätig und blieben mir als zwei sehr gepflegte, immer gut gekleidete und adrett frisierte Frauen in Erinnerung. Ihr Make-up ist immer makellos, ihre Fingernägel lackiert und sie duften nach teuren Parfüms. Beide hatten so eine Handarbeit noch nie gemacht, waren aber von Beginn des Kurses an sehr aufmerksam und nett mir gegenüber. Gleich in ihrer Nähe, auf der anderen Seite der „Overlocks“ suchte sich Tina ihren Platz. Sie ist Mitte Zwanzig und erzähl-

te mir gleich am ersten Tag von ihrem kleinen bäuerlichen Betrieb mit Schafen und der Vermietung von Ferienwohnungen. Und davon, dass sie eine sogenannte Hauswirtschaftsschule besucht hat. Sie näht viel und gern, auch zuhause, so hat sie beim Umzug ins Haus, in dem sie jetzt zusammen mit ihrem jungen Ehemann und dessen Bruder lebt, viele Heimtextilien selbst gefertigt. Neben der Arbeit in der Landwirtschaft, die sie mit ihrem Mann zusammen betreibt, arbeitet sie in einem Supermarkt. Immer wieder holte sie nützliche Utensilien aus ihrer Nähkassette, einem Korb mit vielen Fächern und kleinen Laden, der Fäden, Kreide, Scheren, Maßbänder, Knöpfe, Bänder und vieles mehr beinhaltet. Sie ist groß und schlank und ihr blondes, lockiges Haar reicht bis in die Mitte ihres Rückens. Schon am ersten Kurstag zeichnete sich ihr erster Babybauch leicht ab, immer wieder legte sie stolz die Hand darauf und lächelte versonnen. Sie sei ins Ötztal gezogen, „der Liebe wegen“, wie sie sagte und deshalb wollte sie sich auch eine „Öztaler Tracht“ machen. Ich saß von der Mitte des Raumes betrachtet am ersten Mitteltisch, neben Tina, die am Fenster saß. Zwischen uns war der Gang, vor mir eine Bügelstation, dann der große Tisch und dahinter weitere Nähplätze. Am ersten Mitteltisch dort arbeitete Natanja. Natanja ist eine Frau Anfang Dreißig, die ihr Haar modisch geschnitten im kurzen Bob trägt und mit blonden Strähnen ihre himmelblauen Augen betont. Sie trägt die neuesten Trends, weiß Bescheid über aktuelle Mode und wollte schon immer einmal eine ihr auf den Leib geschneiderte „Tracht“ haben. Gleich neben Natanja saß Nadine. Sie ist Anfang Zwanzig, trägt legere Kleidung, oft ihre „Trachtenjogginghose“ und dazu enge Oberteile. Dabei zeigte sie im Kurs oft viel Haut, die an mehreren Stellen mit aufwändigen Tätowierungen geschmückt ist. Ihre Haare trägt sie immer wieder anders: mal rot, mal blau, mal grün gefärbt, die kurz rasierten Haare auf der einen Kopfhälfte manchmal andersfarbig als das lange Haar auf der anderen Seite. Sie arbeitete an zwei alten „Trachten“, die sie von ihrer Großmutter bekommen hatte und die sie manchmal liebevoll „Omas Trachten“ nannte.⁶⁸⁴ Neben ihr fand Betty einen Platz. Ihr federnder Gang und die Energie, die sie auch spät abends noch ausstrahlte, zeugen von ihrer Fitness, unterrichtet sie doch auch Sport. Die vielen Possen und Witze, die sie immer wieder machte, ließen ihr die Rolle der Spaßmacherin in der Gruppe zukommen. Sie ist ungefähr Fünfunddreißig und sieht sehr sportlich aus. So trägt sie ihre dunkelbraunen Locken zum Pferdeschwanz zusammengefasst, dazu oft Jeans und Pullover und im Kurs bequeme Hausschuhe. Zuletzt fand Antonia einen Arbeitsplatz am Fenster neben Betty. Sie, eine Frau Ende Vierzig mit schlanker Figur und langen, schwarzen Haaren, war sehr ruhig.

684 Der Ausdruck „Omas Trachten“ verweist darauf, dass die Großmutter die Kleidung selbst getragen hat, bevor sie an Nadine weitergegeben wurde. Und darauf, dass die Großmutter die Kleidung selbst hergestellt hat.

Oft trug sie ausgewaschene Jeans, dazu abgetragene Pullover mit floralen oder großformatigen Mustern und dazu einen abgewetzten, schwarzen Ledergürtel, der mich mit der Silberschnalle und den Nieten an die späten achtziger oder frühen neunziger Jahre und an meine Biologielehrerin erinnerte. Ich kam meist in jener Kleidung zum Kurs, die ich auch auf der Universität oder im Büro trage: gedeckte Farben, meist kombiniert mit schwarzen Hosen. Manchmal war ich darauf vorbereitet, mich umziehen zu müssen, wenn etwas anprobiert werden sollte. Die Haare hatte ich immer hochgesteckt oder zum Zopf geflochten, weil ich es nicht mag, wenn sie mir ins Gesicht fallen, was bei der unangenehm gebückten Haltung für die Näharbeiten sonst häufig passiert.⁶⁸⁵

Die „für die Trachten richtigen Stoffe“⁶⁸⁶

Während die Abstände zwischen den einzelnen Arbeitsplätzen nicht zum Plaudern einladen, gibt es in der Mitte des Raumes einen zentralen Bereich, der dazu dient zusammenzukommen, sich gemeinsam etwas anzusehen, zusammen der Lehrer_in oder Leiter_in zuzuhören oder sich gegenseitig etwas zu zeigen. Dieser Bereich wird dominiert von einem übergroßen Tisch, an dem man stehen muss, der als Zuschneide-, Zeichen- und Arbeitstisch gut ausgeleuchtet und von allen Seiten zugänglich ist. Um ihn herum hatten wir alle Platz, die ganze Gruppe konnte sich gemeinsam mit Margit daran einfinden und dort war auch der Ort, an dem die „Trachtenmappe“ auflag, wo uns „Tracht“ und die einzelnen Arbeitsschritte zur Fertigung der Kleider gezeigt wurden. Bevor wir aber mit den ersten Arbeiten an unseren Stücken beginnen konnten, mussten wir zeigen, was wir im *Tiroler Heimatwerk* gekauft hatten.⁶⁸⁷ So sollte vor dem Zuschnitt überprüft werden, ob wir die „richtigen“ Stoffe und Materialien erstanden hatten. Mein Material hatte ich als Stoffbündel in einer Papiertasche mitgebracht, ich musste es erst einmal auspacken. Also faltete ich die einzelnen Stoffe auseinander, legte das Band, die

685 Ich habe die Namen der Kursteilnehmerinnen und anderer genannter Personen geändert.

686 Pesendorfer, wie Anm. 597, 38.

687 Tina hatte ihr Material in einem kleinen Stoffgeschäft in Ötz gekauft. Die Besitzerin dieses Geschäfts, das mir auch aus Gesprächen mit anderen Feldpartner_innen bekannt war, hat das Sortiment ihres Ladens auf die Herstellung von „Ötztaler Tracht“ hin ausgerichtet. Sie hat sich überdies eine teure Stickmaschine angeschafft, die das händische – sehr aufwändige und schwierige – Besticken des „Latzes“ (Teil des Oberteils) übernehmen kann. Tina nannte immer wieder die günstigeren Preise und die räumliche Nähe als Begründung in diesem Geschäft eingekauft zu haben. Die Tatsache, dass sie sich überhaupt für ihren Einkauf dort rechtfertigen wollte/musste werte ich als Indiz dafür, wie stark der Kollektivierungsprozess durch das Kaufen im *Tiroler Heimatwerk* und das anschließende gegenseitige Zeigen des Materials war.

Ösen, die Schnürhaken, die Einlagen und alles, was ich sonst noch in der Tasche fand, dazu. Ich sollte eine „Obere Unterinntaler Tracht“ machen, eine andere, so die einhellige Meinung der Frauen im Kurs und der Leiterin, stehe mir nicht zu. Einzig ein Kleid nach dem Modell „Pitztaler Tracht“ hätte ich stattdessen nähen können und zwar weil ich doch im Pitztal geboren sei.⁶⁸⁸

Nun aber, da ich meinen Wohnort gewechselt hatte, käme eigentlich nur mehr „unsere Tracht“ – damit war ein Modell „Obere Unterinntaler Tracht“ gemeint – in Betracht. Gegängelt von dieser Vorschrift und davon abgehalten, ein Kleid nach dem Modell „Ötztaler Tracht“ zu machen, wofür ich mich inhaltlich eigentlich interessiert hätte, hatte ich mich für das kleinere Übel entschieden, denn das Modell „Obere Unterinntaler“ – vor allem die Variante „Sonntagstracht“, die ich machen sollte – sei einfacher zu fertigen als das Modell „Pitztaler Tracht“. Für dieses Modell gibt es zwei Farbkombinationen: Das Kleid dürfe entweder in blau/schwarz mit blauer Schürze oder in grün/schwarz mit grüner oder heller Schürze gemacht werden. Eine Vorgabe, an die sich auch die Verkäuferin im *Heimatwerk* hielt, so hatte mich diese bei meinem Einkauf erst nach dem Modell „was für eine machst du denn?“ und dann nach der Farbe „in blau oder grün?“ gefragt.⁶⁸⁹ Dass zu einem grünen Oberteil wohl nur ein schwarzer Rock gemacht werden könne und dass dazu wiederum nur eine grüne oder eine hell-gelbe Schürze zu machen sei, stand dabei außer Frage. Die Vorgaben bestätigend und zugleich, um sicher zu gehen, mir tatsächlich die „richtige“ Kombination zu verkaufen, zeigte mir die Verkäuferin Abbildungen und Fotografien aus ihrer „Trachtenmappe“. Im dicken, schon etwas abgegriffenen Ordner erkannte ich Bilder aus der „Trachtenmappe“ der LLA Imst wieder. Es waren dieselben Abbildungen, die uns auch Margit im Kurs schon gezeigt hatte. Auf meine Nachfrage hin bestätigte die Verkäuferin dann meine Vermutung: Tatsächlich sei die Mappe von Carolina, der Leiterin des „Dirndl“-Kurses zusammengestellt und mit Fotografien und Bildern ergänzt worden. Zum einen um den Schülerinnen der LLA Imst den Einkauf zu erleichtern, aber auch für den allgemeinen Gebrauch im Umgang mit anderen Kund_innen. Während die Regale des *Heimatwerks* eine Fülle und Vielfalt an zum Verkauf gebotenen Stoffen verschiedenster Farben und Materialien präsentierten, irritierte mich die strenge Einschränkung, der ich bei meinem Einkauf unterlag. Ich konnte anhand der mitgebrachten Materialliste und aufgrund der Vorgaben für das Modell, das ich nähen sollte, nur zwischen drei verschiedenen Stoffqualitäten wählen. Alle drei Stoffe waren im selben Grün gehalten, es ließen sich kaum Unterschiede feststellen. Noch weniger Freiheit blieb bei der Wahl des sogenann-

688 Tatsächlich wurde ich, wie fast alle Kinder meiner Generation und meiner Umgebung, im Bezirkskrankenhaus Zams geboren.

689 Feldnotizen Nähkurs, 29.12.2014.

ten „Trachtenbandes“, ein Seidenbrokatband, das zum Einfassen der Ränder Verwendung findet – eine aufwändige, in großen Teilen nicht mit der Nähmaschine zu machende Arbeit – und das teuerste Einzelteil, das ich kaufte. Meine Frage nach einem goldenen „Trachtenband“, das mir besser zum Grün gefallen hätte, quittierte die Verkäuferin mit offener Irritation und Ablehnung: Ich wolle doch die „Obere Unterinntaler“ machen, da müsse ich schon ein rotes Band nehmen. Dieses lag in mehreren, kaum voneinander zu unterscheidenden Nuancen vor. Hätte ich aber frei wählen können, hätte ich niemals ein rotes Band zum grünen Stoff kombiniert.

Die einzelnen bei Pesendorfer und Ringler etablierten Modelle folgen alle demselben Grundschnitt und deshalb kommt den Farbvorschriften entscheidende Wichtigkeit zu. So unterscheidet sich ein großer Teil der „Neuen Trachten“ nur in Farbgebung, jeweiliger Farbkombination und den je von kleinen Unterschieden gekennzeichneten Stickmustern.⁶⁹⁰ Eine Abweichung von der eindeutig festgelegten Farbauswahl würde die konkrete Zuordenbarkeit und das Wiedererkennen des Kleidungsstückes beispielsweise als „Öztaler Tracht“ erschweren oder verunmöglichen.⁶⁹¹ In den Worten Ringlers würde es sich dann wohl um eine jener „Phantasieschöpfungen gewiegter Regisseure“ handeln, die als „oft drollige[n] Einfälle [...] nichts mehr mit echter Volkstracht zu tun haben“ und die Ringler in „Neue Tiroler Trachten“ (1935) rhetorisch-argumentativ deutlich als Gegenteil von „echter“ „Tracht“ positionierte.⁶⁹² Eine andere als die vorgegebene Farbauswahl zu treffen, würde das herzustellende Kleidungsstück also aus dem Rahmen des Möglichen des TRACHT/WISSENS nehmen. Über die „richtige“ Stoffauswahl informiert und sich der Unmöglichkeit bewusst, aus dem gesetzten Rahmen auszubrechen, ohne mit dem eigenen Tun das selbst herzustellende Kleidungsstück als „unecht“ zu disqualifizieren, hielten sich alle Frauen an die Vorgaben.

Zeigen im Nähkurs

So ergab es sich, dass mehrere Frauen dieselben Stoffe für dasselbe Modell in derselben Farbkombination gekauft hatten. Am Zuschneide- und Arbeitstisch in der Mitte zusammengekommen, war die Stimmung eine wohlwollende, die Frauen fanden gegenseitig Gefallen an den Stoffen der anderen und an der Gemeinsam-

690 Vgl. dazu auch Egger, wie Anm. 550, o. S.

691 Vgl. beispielsweise „Ötztal – festliche Sommertracht“ und „Pitztal – Sommerfesttracht“ in Pesendorfer, wie Anm. 683, 50 u. 56.

692 Ringler, wie Anm. 406, 4.

keit, die gleichen Stoffe gekauft zu haben. Alle zeigten der Reihe nach ihre Stoffe, legten sie nebeneinander, verglichen einzelne Schattierungen und eingewebte Muster. Und so, als ob jedes Mal die „Richtigkeit“ des eigenen Stoffes bestätigt werden würde, wurde das Lob der Frauen für die einzelnen Materialien immer intensiver. Bis es mich förmlich ansteckte, sodass auch mir allmählich die Stoffe, die glänzend-seidigen Oberflächen, die goldenen Häkchen, die teuren Bänder und Schürzenstoffe in ihren je verschiedenen floralen Mustern gefielen. Das Material zeugte von hoher Qualität in Verarbeitung und Farbtreue, es war teuer und mit einem Mal wurde es mir durch dieses kollektivierende Moment des Gefallens auch wertvoll.

Dieser Moment des Zeigens stellte also in zweifacher Hinsicht eine Schlüsselzene am Anfang des Kurses dar: Zum einen wurde kollektiv bestätigt, dass wir alle die „für die Trachten richtigen Stoffe“ erstanden hatten; zum anderen konnten wir erst nach dieser Vergewisserung damit beginnen, „Tracht“ selbst herzustellen. Die Frauen hatten das Feld des Kurses selbst konstituiert, um „Tracht“ zu machen, es ist also von einem vorgängigen Konsens auszugehen: Nämlich der Annahme, dass es „Tracht“ gäbe und dass „Tracht“ etwas sei, das im Kurs herzustellen erlernt werden würde. Damit ist das Motiv der Selbstkonstitution des Feldes benannt, aber erst das kollektive Zeigen und das positive Beurteilen aller am Feld Teilnehmenden ließen auch ein Gefühl von „wir machen Tracht“ aufkommen. Es war also dieser erste gemeinsame Akt des Zeigens, der uns der gemeinsamen Absicht im Kurs „Tracht zu machen“ vergewisserte. Voraussetzung dafür war zwar das Wissen von „Tracht“ in seiner je individuellen Ausprägung, die erste als gemeinsam empfundene Handlung ließ die Frauen aber erst zu einer Gruppe von „Tracht“ selbst herstellenden Frauen – „Tracht“-Produzentinnen – werden. Unterstützt wurde diese Gruppendynamik von der relativen Homogenität der Teilnehmerinnen. So zeichneten sich gleich zu Beginn folgende Kategorien ab, anhand derer sich die Zusammenstellung beschreiben lässt: Alle der Teilnehmenden waren sich eindeutig als Frauen positionierende Menschen; keine der Frauen hatte eine physische Beeinträchtigung; alle verfügten über mittlere Schulbildung und gehörten der Mittelschicht an; alle waren berufstätig/selbstständig oder in Ausbildung; alle Teilnehmenden waren weiß; niemand hatte je über die österreichischen Staatsgrenzen hinausreichende Migrationserfahrungen gemacht. Und so fiel es auch entsprechend leicht, die Teilnehmenden in den für Tirol bei Ringler und Pesendorfer in Anschluss an Hörmann etablierten regionalen Zuordnungsraster einzuteilen und damit die dem TRACHT/WISSEN inhärente typologisierende Ordnung zu aktualisieren. Diese Verortung der Einzelnen als einer „Talschaft“ oder Gegend auf der Karte der „Trachtenlandschaft“ Tirols angehörig, mag in der Gruppe als inkludierend empfunden worden sein, nach

Außen produzierte die eindeutige Zuordenbarkeit aber strenge Ausschlüsse.⁶⁹³ Und waren durch dieses erste gegenseitige Zeigen die Frauen darin bestärkt worden, ein gemeinsames Interesse an „Tracht“ zu verfolgen, zeichneten sich doch bereits in dieser gemeinsamen Handlung ausschließende Tendenzen ab, die sich im Laufe des Kurses noch verstärken sollten.

Während der überwiegende Teil der Frauen vom Einkauf im *Heimatwerk* kleine Anekdoten erzählen konnte,⁶⁹⁴ schien Antonia mit ihrem Material nicht recht glücklich zu sein. Sie erzählte zwar mehrmals, ihr Mann habe für sie im *Heimatwerk* eingekauft, trotzdem schien ihr ein wichtiger Teil der Gemeinsamkeit stiftenden Handlung, nämlich der quasi als gemeinsam erlebte Einkauf, zu fehlen. Sie hatte für das Modell der „Unteren Oberinntaler“ grüne und schwarze Stoffe und für die Schürze einen Seidenstoff in einem hell-gelben Pastellton dabei. Damit war ihr Material den Stoffen von Sabina und Ines zum Verwechseln ähnlich. Bis auf eine kleine Variation im floralen, eingewebten Muster der Seidenschürze konnte ich keinen Unterschied feststellen. Und dennoch fiel das Lob für Antonia, die in Wiener Dialekt von ihrem Mann erzählte, nicht gleich aus, wie das für Ines oder Sabina. Zu beobachten war, dass Antonia in der Folge oft für sich alleine arbeitete, von den anderen regelrecht gemieden wurde und immer wieder als Letzte an die Reihe kam, um weitere Anweisungen und Hilfestellungen zu bekommen, sodass sie schließlich bis zum Ende des Kurses ihr Kleid nicht selbst fertigstellen konnte. Es waren insgesamt ineinander verwobene Mikrologiken, die zu diesem Ausschluss führten. So schlug sich der in der Gruppe der Teilnehmenden als fremd empfundene Dialekt als sprachlicher Unterschied zwischen Antonia und den Frauen, die alle ihr gesamtes Leben oder den größten Teil ihres Lebens in Tirol gewohnt haben, nieder. Zudem trugen ihre ruhige und zurückgezogene Arbeitsweise, oftmaliges Zuspätkommen und Fehltermine dazu bei, dass sie auch während der weiteren Kurstage keinen Anschluss fand. Entscheidender war aber die Tatsache, dass Antonia von Anfang an mit ihrer aktiven Auswahl des Modells „Untere Oberinntaler Tracht“ die Gültigkeit des regionalen Zuordnungsrasters nach Pesendorfer und Ringler infrage gestellt hatte. Sie hatte betont, dass sie dieses Modell ausgesucht

693 Es handelt sich dabei nur um eine Vermutung, aber der Schluss liegt nahe, dass die bei der Anmeldung eingeforderte Angabe des Wohnortes wohl mitentscheidend für die Möglichkeit zur Teilnahme am Kurs war. Zumal die Warteliste, wie mich der Sekretär der Schule wissen ließ, lang gewesen sei.

694 Für den Unterricht an der LLA Imst ist die Herstellung von „Tracht“ im dritten, abschließenden Schuljahr vorgesehen. Um im neuen Schuljahr zeitgerecht mit den Näharbeiten beginnen zu können, organisieren die Lehrerinnen eine gemeinsame Einkaufsfahrt mit einem Bus, der alle Schülerinnen der zweiten Klasse gegen Ende des Schuljahres nach Innsbruck fährt. Dort geht die Gruppe mit den Lehrerinnen gemeinsam ins *Tiroler Heimatwerk*, der Einkauf wird also tatsächlich als gemeinsame Handlung vollzogen. Feldnotizen 29.7.2014 Gespräch mit T.P.

habe und zwar schlicht, weil sie ein grünes Kleid haben wollte, das zum Anzug ihres Mannes passen sollte. Und damit hatte sie die Ausschließlichkeit einer Zuordnung ihrer Person und des von ihr herzustellenden Kleides in die „Trachtenlandschaft“ Pesendorfers und Ringlers in Zweifel gezogen. Gleichzeitig hatte sie damit auch das Tun der übrigen Akteurinnen, von denen sich keine die Freiheit genommen hatte oder hatte nehmen können, ein Modell der Wahl zu machen, in Frage gestellt. Alle anderen, auch ich, hatten sich den Modell- und Farbvorgaben gefügt. Antonia hingegen hatte sich dieser inhärenten Ordnung entzogen und war damit an den Rand des TRACHT/WISSENS-Feldes geraten.

„Tracht“ selbst machen

Entgegen meiner Erwartung teilte uns die Leiterin in mehrere kleinere Gruppen, um je einzelne Schritte vorzuzeigen, ohne dabei eine komplette Anleitung zu geben. So wusste ich von einem zum nächsten Schritt nicht, was zu tun war. War eine Aufgabe erledigt, mussten wir warten, bis wir die nächste gezeigt bekamen und dann so fort. Zu Beginn machten Ines, Sabina, Natanja und Antonia den Zuschnitt des Oberteiles, zwei Frauen (Tina und ich) begannen mit dem Rock, Betty arbeitete an einer Bluse und Nadine fing an einer der zwei „Pitztaler Trachten ihrer Oma“ an, die Nähte aufzutrennen.⁶⁹⁵

Von Anfang an war der Kurs auch ein (ernst genommenes) Rennen mit der Zeit, hatten doch Ines und Sabina große Angst davor, sie könnten bis zum Kursende mit ihren Kleidern nicht fertig werden und Antonia konnte das letztlich tatsächlich nicht. Dennoch warteten die Frauen bei den einzelnen Arbeitsschritten geduldig auf die Hilfestellung der Leiterin, so auch beim Zuschnitt. Weder Sabina noch Ines hatten sich zugetraut, mit der großen Schneider_innenschere zu hantieren, zu kostbar und zu teuer seien die Stoffe. „Ein Fehler ist nicht zu verzeihen“, wie beide Freundinnen unisono meinten.⁶⁹⁶ Ich schnitt meinen Stoff selbst zu, auch alle anderen Arbeitsschritte machte ich selbst, weil ich mir daraus Eigenständigkeit versprach, ärgerte ich mich doch noch immer darüber, ein Modell schneiden zu müssen, das ich nicht frei gewählt hatte. Die Widerständigkeit, die sich in meinem Tun verbarg, war für die anderen Frauen aber nicht greifbar. Im Gegenteil, so lobte mich Margit oft und auch Sabina und Ines brachten immer wieder

⁶⁹⁵ Nadine fertigte wie Betty kein neues Kleidungsstück, sondern änderte die Kleider, die sie von ihrer Großmutter erhalten hatte. Sie wollte sie anpassen, um sie selbst tragen zu können, was bedeutete, dass sie die etwa sechzig Jahre alten Kleidungsstücke um mehrere Kleidergrößen verkleinern musste, da sie von sehr schlanker Statur ist.

⁶⁹⁶ I. und S., Feldnotizen Nähkurs, 3.1.2015.

ihre Anerkennung mir gegenüber zum Ausdruck. „Du hast ja keine Skrupel! Aber so geschickt, wie du bist, du hast auch noch bessere Augen als ich“⁶⁹⁷, meinte Ines als ich ansetzte und die Schere, die ich eigens für den Kurs gekauft hatte, weiterführte, um der gestrichelten gelben Kreidelinie auf dem grünen Stoff zu folgen. Mein Material war von mittlerer Qualität, was sich auch im Preis niederschlug, dennoch, so hatte mir die Verkäuferin versichert, seien es gut zu verarbeitende „Trachtenstoffe“. Natanja hingegen, die von sich sagte, sie sei „total ungeschickt mit Handarbeiten“,⁶⁹⁸ hatte „nur Stoffe von bester Qualität“ im *Heimatwerk* gekauft, denn eine „Tracht“ werde sie sicher nur einmal im Leben machen, wie sie immer wieder betonte.⁶⁹⁹ Wohl gerade deshalb hat sie im Laufe des Kurses Ehrgeiz für die feine Ausführung der Stiche und Nähte entwickelt: so manche Naht trennte sie wieder auf, um sie noch besser, gerader, gleichmäßiger zu machen und häufig suchte sie den Vergleich mit den Arbeiten der anderen Teilnehmerinnen, auch mit meiner Näharbeit, was mir manchmal unangenehm war. Hatte ich gehofft, durch meine Selbsttätigkeit Eigenständigkeit zu erlangen, so konnte ich kleine Abweichungen von den strengen Vorgaben zwar durchsetzen, aber nur in geringem Maße und mit hohem rhetorischen Aufwand und unter Rechtfertigungsdruck. Während ich versuchte, kleine Freiheiten auszuloten, indem ich durch das selbst Machen Legitimität beanspruchte, verließ Natanja ihrer selbst hergestellten Kleidung durch das eigenständige, sich selbst verbessernde Tun Mehrwert. Wir beide agierten und argumentierten damit innerhalb des Wissensfeldes „Tracht“. Denn wir zitierten dabei das bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts etablierte Motiv der höherwertigen, selbstgemachten Kleidung „Tracht“. Auch in der Diktion Pesendorfers, die auf dieses Motiv rekurrierte, als sie die „Neuen Deutschen Bauerntrachten“ 1938 vorstellte, erfuhr „Tracht“ als selbst produzierte Kleidung gerade durch das Moment des Selbst-Machens eine Aufwertung.

Aufgrund der Selbstherstellung sei „Tracht“ haltbarer und höherwertiger. Die Eigentätigkeit der jeweiligen „Tracht“ selbst herstellenden Produzent_innen hervorhebend betonte Pesendorfer, „Tracht“ werde „wirtschaftlich lebendige Bedeutung“ bekommen, wenn diese selbst hergestellt werde. Da einerseits der „Arbeitslohn“ im als „Eigenverband“ propagierten einzelnen Haushalt verbleibe und andererseits im eigenen Tun – dem selbst Machen von „Tracht“ – die „Voraussetzung sorgfältiger Verarbeitung, die Haltbarkeit“ liege.⁷⁰⁰ Wir beide – Natanja und ich – bestätigten in unserem Handeln also dieses dem TRACHT/WISSEN inhärente Motiv aus je eigener Motivation heraus. Dass dieses Motiv seit dem

697 I. Feldnotizen Nähkurs, 3.1.2015.

698 N. Feldnotizen Nähkurs, 3.1.2015.

699 N. Feldnotizen Nähkurs, 3.1.2015.

700 Pesendorfer, wie Anm. 559, 6-7.

„Trachtendiskurs“ um 1900 auf die Unterscheidung von „echter“ „Tracht“ und „seelenloser maschinell hergestellter Dutzendware“⁷⁰¹ zielte und gegenwärtig noch immer als Qualitätskriterium zur Bewertung von selbst gemachter „Tracht“ und gekaufter – mitunter doch auch als „Tracht“ verstandener – Kleidung dient,⁷⁰² unterstützte gerade auch unsere Anliegen, denn damit qualifizierten wir unser Tun als das Herstellen von „echter“ „Tracht“ und unsere selbst hergestellte Kleidung als ebensolche.

Während sowohl Natanja als auch ich mit Stoffen arbeiteten, die wir nicht selbst hergestellt hatten, und es uns dennoch möglich war, innerhalb des gegenwärtigen TRACHT/WISSENS-Feldes zu verbleiben, favorisierte Pesendorfer die Produktion der „für die Tracht richtigen Stoffe“ im einzelnen (bäuerlichen) Haushalt. So beschrieb sie die „schöpferischen Kräfte, die man zum Beispiel darin spürt, dass sich die formende Hand dem gesponnenen Faden unmittelbar mitteilt“ und dass dadurch die „lebensvoll warme Wirkung handgewebten Zeuges“ hervorgerufen werde.⁷⁰³ Dennoch tat sich für sie kein Widerspruch auf, als sie 1938 zum einen die in der „Tiroler Hausindustrie“ (*Tiroler Heimatwerk*) als „bäuerliche Heimarbeiten“ angepriesenen Stoffe und zum anderen die textilen Produkte verschiedener Fabriken (zum Beispiel der „Weberei Martin Stapf in Imst“ oder der „Seidenweberei U. Flemmichs Söhne Wien“) als für die „Trachtenerneuerung verdient gemacht“ und für ihre „Neuen Deutschen Bauerntrachten“ geeignet erklärte.⁷⁰⁴ Um „Tracht“ selbst zu machen, gilt und galt es, die „für die Tracht richtigen Stoffe“ zu verwenden. Die „Echtheit“ und „Bodenständigkeit“ der Stoffe aber wird gegenwärtig nicht über ihre Produktionsbedingungen verhandelt, so fragte im Nähkurs auch niemand nach Herstellungsbedingungen, Herkunftsland und Produktion des Materials. Stattdessen hatte zum Beginn des Kurses jede Teilnehmerin ihr Material vorgezeigt, alle gemeinsam hatten es begutachtet und für „richtig“ erklärt. Ausschlaggebend war dabei die Bezugsquelle, denn die verschiedenen Materialien erfuhren ihre Legitimation vor allem dadurch, dass sie im *Heimatwerk* gekauft worden waren. Die gegenwärtige Praxis des selbst Herstellens von „Tracht“ ist also inhärenter Teil des Geschäfts mit „Tracht“ und die herstellenden Akteur_innen werden zwangsläufig zu Konsument_innen und zwar in mehrfacher Hinsicht: sie kaufen und besorgen Material und sie kaufen Wissen, indem sie an Kursen teilnehmen oder Vorlagen, Entwürfe und Modellzeichnungen kaufen und reproduzieren. Es wird deutlich, wie eng miteinander verwoben das Geschäft mit und das Wissen von „Tracht“ sind. Das macht das *Tiroler Heimatwerk* zu einer

701 Pesendorfer, wie Anm. 559, 7.

702 Vgl. dazu weiter oben Selbst gesponnen und haltbar.

703 Pesendorfer, wie Anm. 559, 7.

704 Pesendorfer, wie Anm. 559, 14.

TRACHT/WISSEN vermittelnden Instanz im Praxis- und Wissensfeld „Tracht“ der Gegenwart. Diese Position nahm es gestützt auf die Rhetorik Pesendorfers und Ringlers bereits seit seiner Gründung in der „Trachten“-praxis Tirols ein. Zudem zeigte sich im Nähkurs, dass für die Herstellung der „Neuen Trachten“ von größter Wichtigkeit war, Form- und Farbvorgaben zu kopieren, also den strengen Vorgaben der Entwürfe zum Beispiel des Modells „Öztaler Tracht“ in jedem einzelnen Arbeitsschritt exakt zu entsprechen. Was sich also in den schriftlichen Manifestationen des TRACHT/WISSENS der 1930er Jahre bereits niederschlug – der strenge Ausschluss von Variationen und anderen (Wissens-)Akteur_innen – greift auch unmittelbar in die Praxis der gegenwärtigen Akteur_innen ein. Dabei verstetigen sich die konkreten Form- und Farbwürfe für „Öztaler Tracht“ zur Allgemeingültigkeit für die Menschen einer ganzen, als „Talbezirk“ zusammengefassten Region. Und die von Pesendorfer und Ringler für das Ötztal vorgesehene „Öztaler Tracht“ konnte seither keine sozialen, ökonomischen oder persönlichen Unterscheidungsmerkmale mehr abbilden. Die mittels „Tracht“ verhandelte Zugehörigkeit konnte folglich auch nur noch die Zugehörigkeit zum Ötztal oder einem anderen „Trachtengebiet“ zum Ausdruck bringen, was wiederum auf die dem TRACHT/WISSEN implizite geodeterministisch-topographische Ordnung und das damit korrelierende Identitätskonzept verweist.⁷⁰⁵

Vom „verwurzelt-Sein“

Ich ärgerte mich über die Einschränkung meiner Wahlfreiheit, mich bedrückten aber auch die Kategorien, auf die bei der Auswahl der Modelle zurückgegriffen worden war. Langsam knüpfte ich Freundschaft mit den Frauen und die Tatsache, dass sie sich gerne und stolz dieser Kategorisierung unterzogen, weckte ambivalente Gefühle in mir. Kannte ich damals doch bereits die typologisierend-reihenden Bilder des „Trachtendiskurses“ um die Jahrhundertwende und auch die kontroversen öffentlichen, wie die einschlägigen wissenschaftlichen Diskussionen um die ideologische Aufladung von „Tracht“. Außerdem kannte ich Pesendorfers Publikationen und wusste von der starken Rhetorik und der Metapher des „Bodenständigen“. Eine Bezeichnung, die auch im Kurs immer wieder auftauchte und für die ich annehme, dass es sich um eine bewusste oder unbewusste Bezugnahme auf Pesendorfer handelte, wenngleich deren Name nur ein einziges Mal im Kurs fiel.

Die Vorstellung, das Recht ein bestimmtes Modell zu tragen oder zu machen, sei an das Schicksal der Geburt oder – die gemäßigte Variante – an den Wohnort gebunden, gemäß eines Abstammungsprinzips, fand sich immer wieder in

⁷⁰⁵ Vgl. auch weiter oben Fußnote 654.

den Aussagen der Leiterinnen und teilnehmenden Frauen. Bei Pesendorfer fand sie Ausdruck im Begriff des „Bodenständigen“ oder der Formulierung: „Übereinstimmung des Gebräuchlichen für einen Orts- oder Talbezirk“.706 Im Kurs wiederum äußerte sich dieses Konzept am ostentativsten in der Formulierung des „verwurzelt-Seins“. So erzählte jemand, eine Bekannte schaffe sich eine bestimmte „Tracht“ an und zwar „aus dem Ort, von dem die Mutter kommt“. Sabina sagte daraufhin zu Natanja: „Du könntest dir nach dieser doch auch eine französische Tracht machen lassen. Oder du kaufst dir eine. Weil deine Mutter ist doch aus der Provence.“ Ines ergänzte: „Dann hast du also provenzalische Wurzeln“. Natanja erwiderte darauf: „Ich glaube eher nicht, die haben da so ausgefallene Hüte. Das ist alles so ländlich, das gefällt mir nicht so.“ Daraufhin wieder Sabina: „Aber machen könntest du es, weil du hast Wurzeln da!“ und auch Margit bestätigte: „Ja, wenn du da Wurzeln hast, dann könntest du das schon machen.“707

Meinen Feldnotizen entnehme ich, dass ich damals nichts dazu gesagt habe und ich erinnere mich auch daran, dass ich mich in dieser Situation als teilnehmend-zuhörende Ethnologin gesehen habe. Heute würde ich mir wünschen, ich hätte mich als eingreifend-verantwortliche Wissenschaftlerin dazu positioniert. Denn die Rede vom „verwurzelt-Sein“ spiegelt ein Identitätskonzept, das auf ein essenzialistisches, implizit biologistisches und latent rassistisches Abstammungsprinzip rekurriert und auch auf die geodeterministische Annahme von in „Orts- und Talbezirken“ verortbaren „Übereinstimmungen“, die sich in kategorisierbaren, typologischen Eigenarten zeigten. Auch ich selbst wurde in der Beurteilung durch die anderen Kursteilnehmerinnen diesem Konzept unterworfen. So blieb mir keine Wahl, ich musste, wollte ich nicht aus dem Rahmen fallen, „unsere Tracht“ machen. Und wiewohl meine Geburt mich als „echte Tirolerin“ auswies, mir also aus dieser Vorstellung keinerlei Nachteile entstanden, sondern im Gegenteil, mir eine rassistisch-biologistische Legitimierung für mein in kleinen Teilen von den Vorschriften abweichendes Tun zugestanden wurde, so litt ich doch unter eben dieser Vorstellung während des ganzen Kurses. Angesprochen als „echte Tirolerin“, jedoch mir dieser Kategorisierung und der machtvollen Praxis der Zuschreibung, der ich dabei erlag, bewusst, versuchte ich folgend zu verstehen, erstens, warum im Nähkurs überhaupt Identität verhandelt wurde und zweitens, warum auf diese Weise.

706 Pesendorfer, wie Anm. 559, 7.

707 Feldnotizen Nähkurs 6.2.2015. Zur Wurzelmetapher vgl. u. a. Köstlin, Elsbeth: Zur Wurzelmetaphorik in der Kulturwissenschaft. Eine Ikonographie. Dissertation, Graz 1999. Und Köstlin, Konrad: „Heimat“ als Identitätsfabrik. In: ÖZV, neue Serie Bd. L/Gesamtserie Bd. 99 (1996), 321-338.

Die Selbstbeschreibungen und Fremdzuschreibungen der Frauen im Nähkurs sind Aussagen, die im Wissensfeld „Tracht“ situiert sind. Sie beschreiben also das, was in diesem Feld der Möglichkeiten des TRACHT/WISSENS als sag-, denk- und agierbar zu gelten hat. So lässt sich die eindeutige und strenge Verortung der Subjekte im geographisch-territorialen Zuordnungsraster der „Trachten“-praxis als naturalisierende, dem „Trachtendiskurs“ immanente Identitätspraktik verstehen, für die es innerhalb des Feldes keine Alternative gibt. Die verortende Zuordnungspraxis und die Gleichsetzung von „Sich-kleiden“ und als wesentlich gedachte „Eigenart“ der sich kleidenden Menschen, sind als konstitutiver Teil der gegenwärtigen „Trachten“-praxis zu begreifen, weil sich darin die für den „Trachtendiskurs“ der Jahrhundertwende zentrale geodeterministische Wissensordnung und daran geknüpfte Kategorien aktualisieren. Gegenwärtige, andere Identitätspraktiken werden in der (Wieder)aufführung der Motive und Topoi des TRACHT/WISSENS weitestgehend ausgeschlossen. So liegen andere identitäre Praxen oder die Verweigerung der definitiven Zuordnung, die sich auch in der freien Auswahl der Modelle äußern würden, außerhalb der Grenzen, die dieses Feld abstecken. Deshalb lag auch die freie Wahl Antonias am Rande des Möglichen. Innerhalb des Feldes der Möglichkeiten des TRACHT/WISSENS ist die Zuordnung zu „Talbezirken“ und die Verortung in der „Trachtenlandschaft“ Tirols mithin als zwingend zu verstehen. Schließlich muss, wer „Tracht“ machen möchte, um zu verhindern, dass sein Produkt als „Phantasiekostüm“ disqualifiziert wird, ein Modell machen, das spätestens seit Ringer und Pesendorfer fest und eindeutig regional beispielsweise als „Öztaler Tracht“ verortbar ist.⁷⁰⁸

Beurteilen und Disqualifizieren im Nähkurs

Im Laufe des Kurses kamen Fragen zu Kleidern auf, die die Frauen bereits seit längerem trugen oder besaßen. Am zweiten Kursabend mussten wir zu Beginn zeigen, was wir zuhause erledigt hatten. Tina hatte zu ihren Näharbeiten ihre „Tracht“ mitgebracht. Schon am ersten Kurstag hatte sie mir in Bezug auf das besprochene Gebot, eine „echte“ „Tracht“ nie mit einer Waschmaschine zu waschen, sondern diese unbedingt nur händisch einzuweichen, schonend zu reinigen und auszulüften, von ihrer „Tracht“ erzählt: „Die meine Tracht kannst du so oft waschen

708 Insgesamt aber, muss diese, wie jede andere Identitätspraxis, als relativ fluide, weil situativ relationale Aufführung identitärer Praktiken verstanden werden. Zu betonen ist deshalb, dass sich aufgrund meiner Erhebungen keine Aussagen über andere, über das Feld meiner Untersuchung hinausgehende Situationen und Felder und darin empirisch erfahrbare Identitätskonzepte ein und derselben Frauen machen lassen.

wie du willst. Die schaut immer noch gleich aus.“ Als alle mit dem Auspacken ihrer Sachen begannen, zeigte sie mir das Kleid samt Schürze und ich sagte zu ihr: „Ja, sieht wirklich wie neu aus. Wann hast du das an?“ „So oft wie möglich!“, antwortete Tina und erzählte vom letzten Erntedankfest in der Gemeinde, in der sie wohnt. „Da haben aber alle Bäuerinnen eine Öztaler angehabt. Jetzt wird es also Zeit, dass ich mir auch eine mache.“ Sie legte das Kleid vor sich über die Nähmaschine, sodass der lange Rock und die Schürze nicht auf den Boden fielen. „Jetzt bin ich gespannt, was für eine Tracht das ist. Ich habe sie in einem kleinen Geschäft, von da wo ich herkomme, gesehen und sie hat mir sofort gefallen.“⁷⁰⁹

Margit, die Leiterin unserer „Trachten“-Gruppe schaute sich das Kleid an und meinte, sie sei sich nicht sicher. So eine „Tracht“ habe sie noch nie gesehen. Am besten sollte Tina bei Carolina nachfragen, die sei „unser Trachtenpapst“. Gemeint war die Leiterin des „Dirndl“-Kurses. Sie kenne sich am besten aus und wisse am meisten über „Tracht“. Also fragte Tina bei ihr nach. Carolina kam eiligen Schrittes zu Tinas Nähtisch. Sie nahm das Kleid in die Hand, schaute es vorne und hinten am Rücken an und meinte nach kurzer Begutachtung: „Eine solche Tracht kenne ich nicht. Die Bänder sind zu schmal und gesehen habe ich so eine auch noch nie.“⁷¹⁰ Es könne wohl nur ein Dirndl sein, so die Schlussfolgerung. Die Enttäuschung stand Tina ins Gesicht geschrieben. Ich wollte sie trösten: „Ich finde das Kleid trotzdem sehr schön.“ Aber sie antwortete nicht darauf. Schnell rollte sie das Kleid samt Schürze zu einem Bündel und packte es in ihre Tasche. Danach sprach sie nicht mehr davon.⁷¹¹

Was aber, über die Zuschreibungen ihrer Kollegin hinaus, hatte Carolina zum „Trachtenpapst“ – also zur wissenden Expertin – gemacht und sie in die Lage versetzt, Tinas „Tracht“ als „Dirndl“ zu disqualifizieren? Was hatte ihr die Autorität verliehen über die „Echtheit“ dieses Kleidungsstückes zu urteilen?

Es war kein einzelner Akt der Zuschreibung und auch nicht repressive Machtausübung, die offenen Widerstand hätten hervorrufen können. Die Autorität von Carolina speiste sich vielmehr aus kleinen Akten des Beratens und Wissens, ihrer Bereitschaft zu beurteilen und einer korrelierenden Offenheit dafür, die Beurteilung hinzunehmen. Die fragenden Frauen hatten den Willen, Zugang zu Wissen zu erlangen, indem die Wissende gefragt und zu Rate gezogen wurde. In diese Bereitschaft und mit diesem „Willen zum Wissen“ (Foucault, 1976) mischte sich das dem TRACHT/WISSEN inhärente Bedürfnis nach Authentifizierung und weil die klare, kompetente Unterscheidung zwischen „echter“ „Tracht“ und „Phantasiekostüm“ oder „Dirndl“ Teil des TRACHT/WISSENS ist, stand die

709 T. Feldnotizen Nähkurs, 12.1.2015.

710 C. Feldnotizen Nähkurs, 12.1.2015.

711 N. Feldnotizen Nähkurs, 12.1.2015.

Beurteilung durch die sich im Wissensfeld „Tracht“ zu legitimieren wissende Carolina auch nicht zur Diskussion. Ihr Urteil fiel eindeutig aus und Tina nahm es hin, so traurig und enttäuscht sie auch war.

Im Laufe des Kurses wurde Carolina immer wieder zu uns gebeten, um sich einzelne kleine Details anzuschauen, Fragen zu Farbkombinationen und Stickmustern zu klären, vor allem aber kam sie mehrere Male als Expertin für das Modell „Pitztaler Tracht“, das Nadine umänderte. Und jedes Mal, konnte sich Carolina als Wissende positionieren. Wir erfuhren immer mehr von ihrer Begeisterung für „Tracht“ und den Eigenschaften, die sie als Expertin auswies. Über ihre Position als Kursleiterin hinaus, legitimierte sie sich vor allem über an ihre Person gebundene Praktiken und Tätigkeiten im TRACHT/WISSENS-Feld. So erfuhren wir, dass sie einen bäuerlichen Betrieb führt und darüber hinaus mit dem *Heimatwerk* zu tun habe.⁷¹² Sie selbst besitze auch mehrere, neue wie alte „Trachten“. Außerdem habe sie versucht bei verschiedenen Frauen das Herstellen „alter Trachten“ zu erlernen. So habe sie unter anderem einmal eine „alte Frau im Ötztal“ aufgesucht und wollte von dieser wissen, wie ein „Wifling“ (schwerer Rock mit mehreren Metern Stoff, der in vielen Falten gelegt zu den gegenwärtigen „Alttrachten“ im Ötztal gehört) zu nähen sei. Und obwohl diese Unternehmung nicht von Erfolg gekrönt gewesen sei, denn „die Alte hat die Carolina gleich einmal hinauskomplimentiert“, wisse sie doch „unglaublich viel über Tracht“, wie Margit immer wieder betonte.⁷¹³ So habe sie auch die „Trachtenmappe“ für die Schule zusammengestellt und sich zudem mit der Sammlung „alter Trachten“ beschäftigt, die in den Räumlichkeiten der Lehrer_innen der LLA Imst gelagert wird.⁷¹⁴

Damit sind jene Argumente angesprochen, die es vermochten Carolina als Expertin im Wissensfeld „Tracht“ zu positionieren und zugleich jene Wissensstrategien, die von den frühen volkskundlichen Wissensakteur_innen im Wis-

712 Im Dezember sah ich beim Einkauf des Materials einen Aushang an der Eingangstür des *Tiroler Heimatwerkes*. Diesem waren die Genossenschaftler_innen des *Heimatwerkes* zu entnehmen, darunter auch der Name von C.R. Ob sie bis dato Genossenschaftlerin ist, konnte ich nicht erheben. Feldnotizen Nähkurs, 29.12.2015. Die Rechnung des Einkaufs trägt den Zusatz: „TNK Frau R., Nadja Neuner“ (von mir anonymisiert). Dem *Heimatwerk* war zur Gewährung des Rabatts eine Liste der teilnehmenden Frauen übermittelt worden. Dies geschah ohne mein Wissen und ohne meine Zustimmung.

713 M. Feldnotizen Nähkurs, 12.1.2015.

714 Es handelt sich dabei um eine Sammlung, die 2014 von A.N. und S.P. (zwei Gesprächspartnerinnen, mit denen ich über die Arbeit an der Sammlung sprechen konnte) überarbeitet worden war. Verschleißteile wurden ausgetauscht/ausgebessert, kleinere Reparaturen erledigt und eine Inventarisierung/Kategorisierung vorgenommen. Vgl. Feldnotizen 10.5.2014 Gespräch mit A.N. und Feldnotizen 6.7.2014 Gespräch mit S.P. In der Sammlung scheinen sich auch Teile aus dem Bestand des TVKM zu befinden, über den Verbleib und eventuelle Möglichkeiten einer Ausstellung der Kleidungsstücke wird derzeit verhandelt. Ich habe keine weiteren Recherchen dazu unternommen. Vgl. Feldnotizen 15.4.2014 Gespräch mit E.V. Außerdem: Bodner, wie Anm. 483, 11.

sensfeld „Tracht“ angewendet und etabliert wurden: Das Aneignen von Wissen durch empirische Methoden (das Befragen „alter Frauen“) und das Sammeln und Ordnen verschiedener Materialien zu „Tracht“, darunter Bilder, Fotografien, Skizzen, Entwürfe und Kopien, Texte und Zeitungsausschnitte – zusammengenommen zu einer großen „Trachtenmappe“,⁷¹⁵ aber auch das dinglich-produzierende Arbeiten an und Herstellen von „Tracht“, das von der anwendenden Volkskunde des frühen 20. Jahrhunderts spätestens seit der Transformation des Wissenskomplexes „Tracht“ intendiert worden war. So lassen sich am Handeln der anleitenden Expertin im Nähkurs also immanente Strategien der (Re)produktion von TRACHT/WISSEN ablesen, mittels derer sie macht- und wirkungsvoll innerhalb des Wissensfeldes „Tracht“ agieren konnte und auf das Handeln der produzierenden Akteurinnen Einfluss zu nehmen verstand, nicht ohne zugleich die Grenzen des Wissensfeldes deutlich zu markieren.

TRACHT/WISSEN verhandeln und aneignen

Nichts desto trotz handelt es sich bei der Anwendung und Aufführung dieser Strategien und der Wiederholung der etablierten Motive durch Expert_innen des TRACHT/WISSENS aber um performativ-wiederholende Settings. Und jeder Wiederholung wohnt das Potenzial zur Veränderung inne, sodass sich trotz der starken Grenzen und strengen Gebote des TRACHT/WISSENS gegenwärtig auch dynamisierende Prozesse beobachten lassen. Im Kurs zeigte sich, dass zwar die Rollenverteilung zwischen anleitenden Lehrerinnen und angeleiteten Teilnehmerinnen nie in Frage gestellt wurde, dennoch versuchten die produzierenden Frauen sich auch über den Kurs hinaus selbsttätig zu informieren. Sie eigneten sich Wissen von „Tracht“ auf unterschiedliche Arten an und wurden so im angeleiteten Tun und auch in der darüber hinausgehenden Eigentätigkeit zu wissenden Protagonist_innen. Denn die Strategien und Topoi des frühen volkskundlichen Wissens von „Tracht“ sind in der Gegenwart zugänglicher geworden für andere, nicht eindeutig als Expert_innen positionierte Akteur_innen. So gelang es beispielsweise Nadine, die für die Auswahl der Farbe der neuen

715 Der Begriff „Trachtenmappe“ findet außerdem Verwendung in Zusammenhang mit den Arbeiten der „Mittelstelle Deutsche Tracht“ und Pesendorfers. Vgl. dazu Rusche, Thomas/Bakos, Eva: Mann trägt Tracht. As Part of Men's Culture. Münster/Hamburg/London 1999, 2. Die „Trachtenmappe“ der LLA Imst ist ein großer, abgegriffener und übervoller Ordner, der im Nähsaal II in einem Kasten mit Nähmaterial und anderen Utensilien aufbewahrt wird und indem sich verschiedenstes Material findet. Darunter beispielsweise auch Lehrunterlagen der Lehrkräfte, Testvorlagen und Informationsmaterial zu „Tracht“, das im Nähkurs keine Verwendung fand, wohl aber im Unterricht eingesetzt wird.

„Trachtenbänder“ für die von ihr umgeänderten „Trachten der Oma“ mehrmals bei Carolina, Margit und den anderen Kursteilnehmerinnen um Rat fragte, ihre eigene Variante durchzusetzen. Nadines Wunsch wäre es gewesen, die Bänder, die zu den Kleidungsstücken der Großmutter gehörten, abzunehmen, zu kürzen und wieder zu verwenden. Damit wäre sie ihrer Vorstellung des „ursprünglichen Originals wie es die Oma gemacht hatte“⁷¹⁶, am Nächsten gekommen. Aber der Zuschnitt der alten Bänder, die alten Nähte und Farbunterschiede der Abschnitte, die im Inneren gelegen hatten, ließen dies nicht zu. Also musste sie diese Idee fallen lassen. Sie besorgte sich auf Anraten der Kursleiterinnen neue Bänder. Allerdings war sie mit der Farbe, die sie erstehen konnte, nicht zufrieden. So kaufte sie noch eine zweite Farbvariante, die auch nicht mit der „ursprünglich originalen“ übereinstimmte, aber sich deutlich von der erst gekauften unterschied. Nun musste eine Entscheidung zwischen diesen Farbvarianten getroffen werden, die Nadine sichtlich schwer fiel und für die sie immer wieder um Rat fragte. Die „Trachten“ der Oma seien die „ganz alte Pitztaler Nationaltracht“,⁷¹⁷ da sei das Band noch ein anderes gewesen, als es heute üblich ist, hatte Carolina die zuhörenden Kursteilnehmerinnen und Nadine informiert. Aber heute nehme man eben dieses Rot. Auch sei wahrscheinlich die Farbe der Bänder, wie sie Nadine von den Kleidern abgenommen hatte, gar nicht mehr zu bekommen, argumentierte die Kursleiterin für ein anderes Band, dessen Ton ins Kirschtrot ging. Im Vergleich zum von Carolina vorgeschlagenen Rot der neuen Bänder, hatten die schon abgewetzten und von der Sonne und der Zeit ausgebleichten Bänder, die Nadine hatte entfernen müssen, einen eher kupfernen Farbton, der mit dem übrigen roten Stoff der Oberteile übereinstimmte, von samtiger Qualität nur im Licht anders schimmerte als der Wollbrokat. Für den Kauf der Bänder hatte sich Nadine an das Stoffgeschäft *Stapf*¹⁸ in Imst gewandt, dort hatte die Verkäuferin ihr eine Ausgabe des Pesendorfer Titels „Lebendige Tracht in Tirol“ gezeigt. Nadine erzählte danach im Kurs von dem „ganz alten Buch“, in dem sie Sachen entdeckt habe, die sie noch gar nicht kannte, wie das Modell „Pitztaler Wintertracht“.⁷¹⁹ Das Blättern im „alten Buch“ mag wohl ihre Neugier geweckt und für sie eine Möglichkeit sich selbst Wissen anzueignen eröffnet haben, denn daraufhin recherchierte sie in Büchern und auf Internetseiten nach „Pitztaler Nationaltracht“.⁷²⁰ Konkrete Hinweise darauf, welche Farbe sie letztlich wählen

716 N. Feldnotizen Nähkurs, 6.2.2015.

717 C. Feldnotizen Nähkurs, 6.2.2015.

718 Vgl. dazu weiter oben „Weberei Martin Stapf in Imst“. Zur Verbindung zwischen Pesendorfer und der Imster Stofffabrik *Stapf* vergleiche auch Bodner, wie Anm. 455.

719 N. Feldnotizen Nähkurs, 24.1.2015.

720 Vgl. zum Terminus „Nationaltracht“ weiter oben „das tirolische Nationalkostüm“. Bei den Kleidungsstücken, die Nadine bearbeitete, handelte es sich um die uniforme Einkleidung der

sollte, konnte sie zwar nicht eruieren, doch bediente sie sich im Laufe der nächsten Abende folgender Strategien und Motive, um eine Entscheidung zu fällen: So zeigte sie am „originalen“ Kleidungsstück vor; verglich mit anderen „Pitztaler Trachten“, die sie aus ihrem Umfeld als „Pitztaler Nationaltracht“ der Musikkapelle kannte; führte an, dass die Großmutter die Kleidungsstücke schließlich selbst gemacht habe, was die Richtigkeit und „Echtheit“ der alten Bänder unterstreichen sollte; fügte hinzu, letztlich müsse es ihr gefallen, denn sie mache es ja auch wieder selbst und schließlich sei auch sie es, die das Kleidungsstück – ihre „Tracht“ – dann tragen soll. Gegen den wissenden Expertinnenratschlag Carolinas hat sie sich letztlich für einen helleren Farbton entschieden. Die Argumente, die sie dabei ins Treffen führte, speisten sich aus ihrem eigenen Wissen, das sie sich mittels Lektüre und Internetrecherche, dem Abgleich mit Fotografien und dem Vergleichen an den eigenen, alten Stücken aus dem Besitz der Großmutter ableitete.⁷²¹ So gelang es ihr, mit Zustimmung der Gruppe, eine Auswahl zu treffen, die als dynamisierendes Moment in der Beziehung zwischen TRACHT/WISSENS-Expertin und zu beherrschender, herstellender Produzentin zu verstehen, für die aber festzuhalten ist: Die Wahlfreiheit war doppelt eingespannt und zwar innerhalb der abgesteckten Grenzen des Wissenskorpus „Tracht“, war das letztlich gewählte Band doch nur von anderem Farbton, nicht aber von ganz anderer Farbe, als in den Entwürfen der Pesendorfer Publikationen und den Vorlagen der „Trachtenmappe“ der Kursleiterinnen vorgesehen. Und zum anderen auch innerhalb der argumentativen Grenzen und Möglichkeiten der inhärenten Wissensstrategien, die bereits seit Hörmann, Ringler und Pesendorfer für das TRACHT/WISSENS-Feld installiert worden waren.

Positionen im TRACHT/WISSENS-Feld der Gegenwart

Im TRACHT/WISSENS-Feld des Nähkurses lassen sich für die Gegenwart jene Positionen ausmachen, die bereits um 1900 für das Geschäft mit „Tracht“ zu unterscheiden sind: Konsument_innen, Produzent_innen und Wissensproduzent_innen. Und wiederum ist diese Differenzierung eine analytische, denn die am Nähkurs beteiligten Frauen wechselten zwischen diesen Positionen oder nahmen

örtlichen Musikkapelle. Ihre Großmutter war als „Marketenderin“ Mitglied gewesen und hatte sich für ihre Tätigkeit im Verein die Kleidung selbst genäht.

721 Zu den von ihr konsultierten Titeln zählen: „Tracht in Österreich“ von Lipp, wie Anm. 83. Kretschmer, Albert: Das große Buch der Volkstrachten. 2. vermehrte Auflage, Leipzig 1890. Neuauflage als Reprint, Berlin 2010. Grieshofer, Franz: Die Lederhose. Kleine Kulturgeschichte des alpenländischen Beinkleids. Husum 1996. Dankenswerterweise lieh sie mir diese drei Titel auch über die Dauer des Kurses hinaus.

durch ihr Handeln mehrere zugleich ein. Die am Kurs teilnehmenden Frauen sind, als an „Tracht“ und dem Machen wie dem Besitzen von „Tracht“ Interessierte, Konsument_innen, die die „richtigen“ Stoffe und Anleitungen kaufen müssen, um „echte“ „Tracht“ herstellen zu können. Zugleich werden sie durch ihr angeleitetes Tun zu Produzent_innen, die „Tracht“ herstellen (wollen). Beide Positionen sind gekennzeichnet vom Bedürfnis nach Bestätigung des eigenen Tuns, gekoppelt an die Frage nach „Authentizität“ und „Echtheit“, dem Willen sich Wissen und Handlungsmacht im Wissensfeld „Tracht“ anzueignen und der im Laufe der Beschäftigung mit „Tracht“ zu erlangenden Fähigkeit, mittels erlernter und angeeigneter Wissensinhalte und Strategien, dem eigenen Tun und Bedürfnis Geltung zu verschaffen. Die Kursleiterinnen wie auch die Verkäuferinnen des *Heimatwerks* nehmen in meinem Fallbeispiel die Position der Wissensproduzent_innen ein. Als über Wissen von „Tracht“ Verfügende und dieses Wissen zur Verfügung Stellende treten sie mit den Kursteilnehmerinnen in Beziehung. Dabei erlangen sie Expert_innenstatus, eine Position, die es ihnen ermöglicht, die Beziehung zu den Kursteilnehmer_innen hierarchisch zu gestalten. Ihr Status beruht dabei auf dem Ausagieren verschiedener Strategien wie Praktiken, derer sie sich etabliert im Wissensfeld „Tracht“ bedienen und wird verstärkt durch die schulische Umgebung und Autorität, innerhalb derer die Kursleiterinnen handeln oder durch den authentisierenden Rahmen, auf den sich die Verkäuferinnen innerhalb der legitimierenden Instanz *Tiroler Heimatwerk* berufen können. Im Kurs fand das Ungleichheitsverhältnis zwischen den Positionen: Wissensproduzent_innen und Konsument_innen/Produzent_innen beispielsweise Ausdruck in den strengen Anweisungen, welches Modell, welche Farbe, welche Stickerei zu machen, wie ein konkreter Arbeitsschritt „richtig“ zu erledigen sei, aber auch in der Forderung manchen Arbeitsschritt noch einmal anders zu wiederholen, weil „man das bei einer Tracht nicht so macht“.⁷²² Die gegenwärtige Position der Wissensproduzent_innen ähnelt also jener der frühen volkskundlichen Akteur_innen des „Trachtendiskurses“ um 1900 vor allem darin, dass auch heute der Transfer des Wissens von „Tracht“ von einer Hierarchie getragen wird, die es bereits der frühen Volkskunde ermöglichte, das von ihr anvisierte „Volk“ zu belehren. Sie unterscheidet sich aber erheblich im Modus und Resultat der Wissensproduktion: Hatten Ringler, Pesendorfer und die mit ihnen arbeitenden Wissensakteur_innen als Expert_innen im „Trachtendiskurs“ nach 1900 das Wissen von „Tracht“ angereichert, transformiert und anwendbar für die Anleitung zur Herstellung von „Tracht“ gemacht, so perpetuieren die gegenwärtigen Expert_innen jenen transformierten Wissensbestand, der sich in Publikationen wie „Neue Tiroler Trachten“ (1935) oder „Lebendige Tracht in Tirol“ (1966) manifestierte. Indem sie Motive und Topoi, Strategien und Argumente, die bereits

⁷²² Feldnotizen Nähkurs, 16.2.2015.

seit den 1930er Jahren und zum Teil schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts relativ stabiler Bestandteil des Wissens von „Tracht“ in Tirol waren, aktualisieren, haben die gegenwärtigen Wissensproduzent_innen eine Brückenfunktion zwischen historischem Wissensbestand und gegenwärtiger Herstellungspraxis inne. Die strenge Wiederholung von Form- und Farbvorgaben, die immer wieder situativ vollzogene Unterscheidung zwischen „echter“ „Tracht“ und anderer Kleidung und die dabei unablässig wiederholte Idealisierung der in den 1930er Jahren entworfenen Modelle lässt den Expert_innen der gegenwärtigen Praxis wenig Raum für eigene Wissensproduktion. Und dennoch produzieren sie Wissen zur Herstellung von „Tracht“ und zwar als korrespondierende Mittler_innen zwischen volkskundlichem Anleitungswissen aus den 1930er Jahren und dem gegenwärtigen Tun: Gebunden an die jeweilige Situation passen sie Farb- und Formvorgaben argumentativ an neue und andere Materialien an; sie koppeln tradiertes Wissen von Herstellungsweise und Ausführung bestimmter Arbeitsschritte an aktuelle Techniken, derer sie sich bedienen und zu denen sie anleiten; sie aktualisieren Vorgaben und Vorlagen durch erweiterte technische Möglichkeiten wie beispielsweise digitale Vervielfältigungstechniken oder die Zuhilfenahme von speziellen Maschinen wie den „Overlock“-Nähmaschinen, deren Handhabung sie vorzeigen und sie reagieren innerhalb des TRACHT/WISSENS-Feldes auf Unvorhergesehenes, Eigensinniges und Variables angesichts der Tatsache, dass jede wiederholende Aufführung die Möglichkeit zur Variation bietet. In diesem Sinne hybridisieren die gegenwärtig „Tracht“ selbst herstellenden Konsument_innen, Produzent_innen und Wissensproduzent_innen, wechselseitig abhängig voneinander, den relativ stabilen Wissensbestand „Tracht“ im Ötztal und machen ihn dadurch anschlussfähig an rezente Interpretationen.⁷²³

723 Vgl. den Ankündigungstext eines neuerlichen Nähkurses an der LLA Imst: „Tracht und Dirndl nach eigenen Vorstellungen. Inhalt: Der heurige Winter steht wieder im Zeichen von Tracht und Dirndl. Wer Lust und Laune hat ist herzlich eingeladen, sich ein individuelles Stück zu schneiden.“ In: Schule & Praxis, Nr. 2, Oktober 2017. 69. Jg. Imst, 21. Online: http://www.la-imst.at/fileadmin/user_upload/AVZ/2017/AVZ-2017-2.pdf. Zugriff: 4.3.2018.

IV. Ergebnisse und Anknüpfungspunkte

Mein Forschungsfeld – die gegenwärtige Praxis des selbst Machens von „Tracht“ im Ötztal – situiert sich als Praxisfeld, das konstituiert wird von impliziten Regeln und Ordnungen, aber auch von sich in den Handlungen der Akteur_innen explizierendem Wissen, das ich als historisches volkskundliches Wissen ausmache. Der erste Teil meiner Arbeit diente dazu, der Formation dieses Wissens, der historischen Genese, seinen vergangenen Funktionen und Bezügen nachzugehen und mit der regionalen Eingrenzung meines Untersuchungsfeldes auf das Ötztal, die relative Stabilität dieses Wissens seit der Zeit um 1900 zu zeigen. Die Analyse der diskursiven Quellen zu diesem Wissensbestand verdeutlicht, dass und wie die Genese dieses Wissens mit der touristischen Erschließung des Ötztals zusammenfiel. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Bevölkerung des Ötztals anthropologisch-ethnologisch-volkskundlich erforscht, intensiver als zuvor bereist und das Wissen von „Tracht“ im Ötztal durch verschiedene Medienformate über die Grenzen Tirols verbreitet. Die Protagonist_innen dieser anthropologisch-ethnologisch-volkskundlichen Wissensproduktion lassen sich im bürgerlich-klerikalen Kreis jener frühen volkskundlichen Akteur_innen ausmachen, die auch maßgeblich an der Institutionalisierung des Faches Volkskunde in Österreich und an der Universität Innsbruck beteiligt waren. Sie verfolgten im Umfeld wissenschaftlicher und alpiner Vereine alpinistische bis landeskundliche, politische bis sozialreformerische, historische bis literarische Interessen im Ötztal. An diese Ergebnisse des ersten Teils meiner Untersuchung knüpfen sich Fragen nach einzelnen Forscher_innenpersönlichkeiten: So war die Tätigkeit von Karl von Lutterotti (1783-1872) als „früher Volkskundler“, anhand dessen „Trachten“-bilder, der von Lioba Keller-Drescher für Württemberg gezeigte Übergang von „graphischer Vorlage zu ethnographischer Beschreibung“ für Tirol untersucht werden könnte, bislang aus europäisch-ethnologischer Sicht unterbelichtet. Auch eine eingehende europäisch-ethnologische Studie zu Ludwig von Hörmann (1837-1924), dessen Arbeiten und Nachlass stand bis dato aus. Verschiedene Protagonist_innen der alpinen Vereine, darunter beispielsweise Raimund von Klebelsberg (1886-1967), insbesondere aber die Tätigkeiten der sogenannten Sektion Mark Brandenburg und die von ihr herausgegebene Zeitschrift „Oetztaler Bergbote“ lassen überinstitutionelle Zusammenhänge und wissenschaftliche Transferprozesse vermuten. Diese waren aus europäisch-ethnologischer Perspektive noch nicht untersucht worden, wiewohl sie auf transregionale Netzwerke innerhalb der anthropologisch-ethnologisch-volkskundlichen Wissenschaftsgemeinschaft des frühen 20. Jahrhunderts verweisen.

Nach 1900 erfuhr das Wissen von „Tracht“ in Tirol und im Ötztal eine umwälzende Transformation: Das zuvor oberflächlich-deskriptive Wissen, das „Tracht“

als Idee, als Kategorie und Merkmal beschrieb, aber noch weitgehend inhaltsleer war, wurde durch die Tätigkeiten von Protagonist_innen wie Josef Ringler (1893-1973) und Gertrud Pesendorfer (1895-1982) zu volkskundlichem Anleitungswissen, das zur Herstellung von „Neuen Trachten“ diente. Damit war eine Unterscheidung zwischen alten und neuen „Trachten“ eingeführt worden, die fortan Fragen nach der „Echtheit“ der neu herzustellenden Kleidung mit sich brachte und das Dilemma, der sich akademisch und außeruniversitär institutionalisierenden österreichischen Volkskunde der 1920er und 1930er Jahre verdeutlicht: nämlich das „Ringens um die Bestimmung volkskultureller Authentizität“. Für „Tracht“ in Tirol fand dieses Ringen seinen Niederschlag in verschiedenen Legitimierungsstrategien, die allesamt zur Idealisierung der „echten“, neuen „Tracht“ nach Ringler und Pesendorfer beitrugen. Andere als die propagierten Entwürfe und andere im Wissensfeld „Tracht“ tätige Akteur_innen wurden in der Rhetorik und Argumentation der beiden disqualifiziert, die eigenen Modelle zugleich autorisiert. Das so geformte Anleitungswissen verfestigte sich zunehmend durch seine mediale Verbreitung, vor allem aber durch die angeleitete Produktion von Dingen, die als neue „echte“ „Tracht“ begriffen, gemacht und wiederum vorgezeigt wurden. Als eine zentrale Institution dieser „Trachten“-praxis in Tirol firmierte das *Tiroler Volkskunstmuseum*. Schon seit seiner Eröffnung 1929, spätestens aber als dort in den Jahren 1939 bis 1945 – des nazistischen Regimes in Tirol – die sogenannte „Mittelstelle Deutsche Tracht“ als politisch initiierte Einrichtung der „NS-Reichsfrauenschaft“ installiert wurde, muss das Innsbrucker Museum und die „Trachten“-praxis dort als Kristallisationspunkt der faktischen und der Wissensproduktion zu „Tracht“ über die Grenzen Tirols hinaus gelten. Das Forschen, Sammeln und Arbeiten dort verlief unter dem Vorzeichen der Verlebendigung der als „organisch gewachsen“ imaginierten „Tracht“. Sprich: „Tracht“ zu machen und zu tragen wurde dort dinglich-faktisch intendiert, in Ausstellungen, Schulungen und Kursen, durch zur Verfügung gestelltes Anleitungsmaterial und Beratungen zum Beispiel für die im sogenannten „Standschützenverband“ organisierten Schützenvereine und Musikkapellen.

Mit der Transformation des Wissens von „Tracht“ richtete sich der Wissensbestand gezielt auf die Praxis der mit „Tracht“ handelnden, diese herstellenden, sammelnden oder konsumierenden Akteur_innen. Wissen entsteht und wirkt – mit Michel Foucault gedacht – immer innerhalb korrespondierender Machtstrukturen. Macht ist dabei als „netzförmige Matrix“ und Machtbeziehung zu denken und als auf „Handeln gerichtetes Handeln“ zu begreifen. Wissen und Macht korrelieren in Feldern von Möglichkeiten. Für die Gegenwart begreife ich das angeleitete selbst Herstellen von „Tracht“ als ein solches Feld, das ich am Beispiel eines Nähkurses untersuchen konnte. Innerhalb dieses Feldes fasse ich die komplexe Wechselbeziehung von Wissen und Macht mit dem Analysebegriff

TRACHT/WISSEN. Damit ist jene strukturierende Kraft gemeint, die den Rahmen der Möglichkeiten des Agierens mit und Wissens von „Tracht“ absteckt, das Handeln der Akteur_innen beeinflusst und in Korrespondenz zu diesem steht. Es ist aber auch jener Wissensbestand „Tracht“ angesprochen, der sich für das Ötztal bis heute als relativ stabil erweist und dessen inhärente Wissensstrategien, Motive und Topoi in der gegenwärtigen Praxis der „Tracht“ herstellenden Akteur_innen aktualisiert werden.

Vor diesem theoretischen Hintergrund beschreibt Teil Zwei meiner Arbeit das Machen von „Tracht“ anhand ausgewählter Situationen, die zu Episoden meines Fallbeispiels verdichtet wurden. Aufzuzeigen waren Formen der gegenwärtigen Aktualisierung des historischen Wissensbestands durch das Anleiten und angeleitet herstellende Tun, das wiederholende rhetorisch-argumentative Zitieren und das Wissen aneignende und verhandelnde dinglich-faktische (Re)produzieren. Inhärente Ordnungen und implizite Kategorien werden innerhalb dieses Praxis- und Wissensfeldes perpetuiert, zugleich inszenieren die im Feld handelnden Protagonist_innen, deren Positionen analytisch als Konsument_innen, Produzent_innen und Wissensproduzent_innen zu differenzieren sind, TRACHT/WISSEN je situativ. So ermöglicht das anleitende Handeln der Wissensproduzent_innen zum einen die verfestigende Weitergabe von Wissensinhalten und Strategien, aber auch die Aktualisierung dieser. Zugleich wird das Aneignen und bedingte Abwandeln des Wissens von „Tracht“ durch die angeleiteten Konsument_innen und Produzent_innen ermöglicht, die sich – wie zu beobachten war – auch selbsttätig informieren, um Handlungsmacht im TRACHT/WISSENS-Feld zu erlangen. Expert_innen und „Tracht“ selbst herstellende Akteur_innen treten dabei in eine von Wissen und Macht strukturierte hierarchische Beziehung, in der die Gültigkeit des vermittelten und angewandten Wissens und die Beurteilung des selbst hergestellten Kleidungsstücks maßgeblich davon abhängt, ob die Akteur_innen innerhalb des Wissensfeldes „Tracht“ verbleiben und fähig sind, etwaige Abweichungen und Variationen der strengen Vorgaben zu Arbeitsweise, Farb- und Formgebung anhand verschiedener etablierter Wissensstrategien zu legitimieren. Und Legitimität erlangt das Tun der Akteur_innen und ihr Produkt durch die Anwendung jener volkskundlicher Wissensstrategien, die in den Manifestationen des TRACHT/WISSENS etabliert und expliziert wurden: Das Sammeln, Vorzeigen und Vergleichen von „Tracht“ oder Material zu „Tracht“, das selbst Herstellen von und Arbeiten an „Tracht“ sowie das rhetorisch-argumentative Wiederholen verschiedener Motive und Topoi aus dem Wissensbestand „Tracht“, aber auch das Tragen und Besitzen von „Tracht“ im Zeichen der Verlebendigung dieser. Anzuknüpfen wäre an diese Ergebnisse aus Teil Zwei meiner Arbeit mit einer Reihe von Fragen: So könnte in einer anschließenden Studie gezielt nach Formen der Individualisierung und des Widerstands gegen die impliziten Regeln des Wissensfeldes „Tracht“ und

dem korrespondierenden Handeln der Wissensproduzent_innen, insbesondere im „Tracht“ (re)produzierenden Schulunterricht, gefragt werden. Von besonderer Relevanz erscheint mir überdies die Relation zwischen historischem Wissensbestand und vergangenem wie gegenwärtigem, professionellem Engagement. Zu fragen wäre in diesem Zusammenhang nach Formen der Anwendung und Überlieferung, Abwandlung, Neuinterpretation und Kommodifizierung des historischen volkskundlichen Wissens durch Akteur_innen der sogenannten „Trachten“-mode Industrie, ein Beispiel wäre die „Adlerkollektion“ des *Tiroler Heimatwerks*. Es stellen sich aber auch Fragen nach dem verstetigendem Engagement des *Tiroler Landestrachtenverbands*, der mit seiner „Jugendarbeit“ nicht nur Muster der Schulung und Erziehung wiederholt, die spätestens seit der Transformation des Wissens von „Tracht“ in Tirol nach 1900 vom *Tiroler Volkskunstmuseum* und der „Mittelstelle Deutsche Tracht“ ausgegangen sind, sondern auch volkskundliche Wissensbestände aus dem frühen 20. Jahrhundert verfestigt, indem Prüfungen, Prüfungsunterlagen und „Leistungsabzeichen“ auf diese zurückgreifen. Außerdem müsste der Rolle der vom Land Tirol getragenen sogenannten „Kulturförderung“ in diesem Zusammenhang und darüber hinaus nachgegangen werden. Durch öffentliche Hand geförderte und als „Volkskultur“ diskursiv verhandelte, teilweise im *Landestrachtenverband* organisierte Freizeitaktivitäten wie „Volkstanz“ (wo „Tracht“ als Kleidung eine wichtige Rolle spielt) und „Trachten“-feste tragen direkt zur Stabilisierung und Tradierung der auf „Tracht“ bezogenen volkskundlichen Wissensbestände bei. Eine europäisch-ethnologische Studie zu damit verknüpften Wissenspraxen, der Art, der Funktion und der Vergabepaxis für diese Förderungen sowie zu korrelierenden Strategien der Legitimierung und Idealisierung steht bis dato aus. Insgesamt stellen sich angesichts der Ergebnisse meiner Studie weitere Fragen nach Formation und Transformationen des Wissensbestandes „Tracht“ über das Beispiel des Ötztals hinaus. Vergleichende, regionale Studien könnten nach Unterschieden und Parallelen fragen, Ähnlichkeiten, aber auch prägnante Unterschiede in Produktion, Funktion und Überlieferung wie gegenwärtiger Interpretation und Anwendung aufzeigen. Anhand der Arbeiten Ludwig von Hörmanns ließe sich zudem ein überregionaler Vergleich zum Wissensbestand „Tracht“ in Vorarlberg unternehmen. Eine derartige europäisch-ethnologische Untersuchung könnte über die gegenwärtigen Landesgrenzen hinaus nach Kontinuitäten und Wandel in Zusammenhang mit der „Trachten“-arbeit in der Zeit des nazistischen Regimes in Tirol fragen, weil die heutigen Bundesländer Tirol und Vorarlberg damals zum „Gau Tirol-Vorarlberg“ zusammengefasst wurden und sich dementsprechend die politisch intendierte „Kulturarbeit“ auf beide Gebiete erstreckte. Durch personelle Kontinuitäten auch mit der „Trachten“-praxis im *Tiroler Volkskunstmuseum* verbunden, ist das Wissen von „Tracht“ in Südtirol, das unter anderem im Zusammenhang mit den Arbeiten der sogenannten „Kulturkommission

Südtirol“ der „NS Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe“ produziert, transportiert und tradiert wurde und bisher einer eingehenden europäisch-ethnologischen Untersuchung entbehrt. Von europäisch-ethnologischem Interesse wäre überdies der Vergleich mit einer Wissensformation „Tracht“, deren zentrale Legitimierungsinstanz nicht im *Tiroler Volkskunstmuseum* und dessen Sammlungen zu sehen ist. Ein interessanter Bestand – mit Relevanz für das Ötztal – wäre die Sammlung zu Tirol, die im 1891 gegründeten *Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes* in Berlin (heute *Museum Europäischer Kulturen*) zusammengeführt wurde und einen überregionalen Transfer von als „Tiroler Tracht“ verstandenen Dingen und dem damit zusammenhängenden Wissen aufzeigt. Wie in Berlin, finden sich heute auch als „Tiroler Tracht“ verstandene oder solche abbildende Dinge im *Österreichischen Museum für Volkskunde* in Wien. Eine wissenschaftshistorisch interessierte europäisch-ethnologische Studie könnte anhand derartiger Bestände, über quellenkritische Fragestellungen hinaus, weitreichende Transferprozesse aufzeigen, die zu Genese, Tradierung und Stabilisierung volkskundlichen Wissens beitragen.

Meine Studie zu „Tracht“ und dem selbst Herstellen von „Tracht“ im Ötztal gab mir die Möglichkeit anhand eines regionalen Beispiels und eines volkskundlichen Forschungsgegenstandes über das „ethnographische Wissen in der Moderne“, über dessen „Transfer-Agenturen“ und über „seine Transmissionsformen“ (Konrad Köstlin) nachzudenken. An meine Ergebnisse knüpfte ich sodann auch Fragen, die zur weiteren Beschäftigung mit „Tracht“ als volkskundliches Wissen aufrufen. Eine Besonderheit dieses Wissens und Wissensgegenstandes liegt seit den Anfängen der volkskundlichen Beschäftigung mit „Tracht“ darin, dass mit der Kleidung auch die Menschen in den forschenden und Wissen schaffenden Fokus gerieten. Stilisiert als bäuerliches Landvolk und imaginiert als Träger_innen typisierender „Tracht“, anvisiert als jenes „Volk“, das „echte Tracht“ herzustellen gelehrt werden sollte, waren mit „Tracht“ immer auch jene angesprochen, die von dieser Kleidung wissen, sie produzieren und tragen sollten. In gewisser Weise – wenn auch unter anderen Vorzeichen und anderer Fachbezeichnung – reiht sich meine Untersuchung in diese volkskundliche Wissensproduktion. So fragte ich mit meinem praxeologischen Zugang nach dem selbst Herstellen von „Tracht“ im Ötztal und zugleich immer auch nach den Menschen, die diese Praxis ausführen. Einzelne Personen und Gruppen hatten also von Anfang an maßgeblichen Anteil am Entstehen und Fortschreiten meiner Arbeit. Ihnen soll an dieser Stelle nicht zuletzt noch einmal gedankt, auf sie soll aber vor allem auch noch einmal verwiesen sein, denn „Tracht“ und das Wissen von „Tracht“ generieren, transformieren und tradieren sich nicht selbsttätig im TRACHT/WISSENS-Feld. Erst das je situative Handeln und die situationsbezogen aktualisierten Praktiken der Akteur_innen machen „Tracht“, als Ding, als Wissen und als Mythos. Und

der Verwobenheit von Wissen, Macht und „Tracht“ mit dem gezielt fragenden, europäisch-ethnologischen Blick auf das konkrete Tun der Frauen und Männer in diesem Praxisfeld auf die Spur zu kommen, war letztlich auch Anspruch dieser Arbeit.

V. Quellen und Literatur

Quellen

- Amthor**, Eduard: Der Alpenfreund, Monatshefte für Verbreitung von Alpenkunde unter Jung und Alt in populären Schilderungen aus dem Gesamtgebiet der Alpenwelt und mit praktischen Winken zur genußvollen Bereisung derselben. HG Dr. Ed. Amthor, Bd. XI. Gera 1878.
- Amman**, Jost: Die Frauenzimmer. Die Frauen Europas und ihre Trachten. Nachdruck der ersten Ausgabe des „Frauen-Trachtenbuches“ von 1586, Dortmund 1980.
- Anhang b. Aufruf zum Eintritt in den Verein für österreichische Volkskunde** (o. A.) In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. I (1895), 24-28.
- Bockhorn**, Olaf u. a.: Lehrplanentwurf für den Unterrichtsgegenstand Volkskunde an Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Bundesanstalten. In: Mitteilungen. Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, neue Serie Bd. XXXVIII/ Gesamtserie Bd. 87 (1984), 122-127.
- Dalla Torre**, Karl Wilhelm von: Deutschirol. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Tirol und Vorarlberg. (= Kronprinzenwerk, Bd. 13). Tirol und Vorarlberg. Wien 1893, 3-68.
- Eigentler**, Theres: Arbeitsanleitung für das Nähen von Dirndl und Tracht. Fernschule der Landwirtschaft, Sonderheft 13. Innsbruck 1979.
- Ethnographische Chronik aus Österreich 1894-1895**. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. I (1895), 13 u. 121-122.
- Falkner**, Christian: Sagen aus dem Ötztal. In: Klebelsberg, Raimund von: Ötztaler Buch. Schlern-Schriften Bd. 229. Innsbruck 1963, 111-182.
- Film Archiv Austria**: Österreich in historischen Filmdokumenten. Edition Tirol. Ötztal. Österreich 1998 (VHS 1998).
- Fischer**, Ludwig Hans: Zur Arbeitsteilung auf volkskundlichem Gebiete. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. I (1895), 11-13.
- Folkerts**, Enno/Springenschmidt, Karl: Tirol. Volk Heimat Brauchtum. Innsbruck 1943.
- Frizzi**, Ernst: Ein Beitrag zur Anthropologie des „Homo alpinus Tirolensis“. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, XXXIX. Bd./der dritten Folge IX. Bd. (1909), 1-65.
- Gosch**, Josias Ludwig: Tyrol und die Tyroler. Ein Statistisch- Historisch- und Geographisches Gemählde, Nach Den Authentischen Quellen Bearbeitet, Von D. Louis. Zweite, vermehrte Auflage, Hamburg 1810.

- Greifelt**, Ulrich: Bericht an den Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums. Zit. nach Siegl, Gerhard: Bergbauern im Nationalsozialismus. (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, Bd. 28). Innsbruck/Wien/Bozen 2013, 269-276.
- Grützmacher**, Curt: Nachwort. In: Amman, Jost: Die Frauenzimmer. Die Frauen Europas und ihre Trachten. Nachdruck der ersten Ausgabe des „Frauen-Trachtenbuches“ von 1586, Dortmund 1980, 261-275.
- Gwercher**, Franz: Das Oetzthal in Tirol. Eine Statistisch-topografische Studie. Innsbruck 1886.
- Haberlandt**, Michael: Ethnographische Chronik aus Österreich. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. XIX (1913), 129-130.
- Haberlandt**, Arthur: Die Eröffnung des Tiroler Volkskunstmuseums. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, Bd. XXXIV (1929), 122-124.
- Haberlandt**, Arthur: Literatur der Volkskunde. Kritische Bemerkungen zur zeitgemäßen Darstellung österreichischer Volkstrachten. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, Bd. XLII (1937), 83-86.
- Haberlandt**, Michael: Abhandlungen. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. I (1895), 1-3.
- Hammerstein**, Hans von: Trachten der Alpenländer. In zehnfarbigen Wiedergaben von vierhundert vorbildlichen Trachtenstücken aus privaten und öffentlichen Sammlungen. Wien/Leipzig/Zürich 1937.
- Heger**, Franz: Die Ethnographie auf der Krakauer Landesausstellung 1887. In: Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, XVIII. Bd./der neuen Folge VIII. Bd. (1888), 190-201.
- Hörmann**, Ludwig von: Der Zillerthaler Kirchtag. In: Der Alpenfreund, Monatshefte für Verbreitung von Alpenkunde unter Jung und Alt in populären Schilderungen aus dem Gesamtgebiet der Alpenwelt und mit praktischen Winken zur genußvollen Bereisung derselben. HG Dr. Ed. Amthor, Bd. III. Gera 1871, 276 ff.
- Hörmann**, Ludwig von: Der heber gat in litum. Ein Erklärungsversuch dieses althochdeutschen Gedichtes. Mit einer Beigabe tirolischer Ackerbestellungs- und Aerntegebräuche. Innsbruck 1873.
- Hörmann**, Ludwig von: Tiroler Volkstypen. Beiträge zur Geschichte der Sitten und Kleinindustrie in den Alpen. Wien 1877.
- Hörmann**, Ludwig von: Das Oetzthal. In: Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg. Geschildert von Ludwig von Hörmann, Herman von Schmid, Ludwig Steub, Karl von Seyffertitz, Ignaz Zingerle. Stuttgart 1877. Nachdruck, Stuttgart 1977, 57-69.

- Hörmann**, Ludwig von: Volkstypen und Trachten aus Tirol. In: Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg. Geschildert von Ludwig von Hörmann, Herman von Schmid, Ludwig Steub, Karl von Seyffertitz, Ignaz Zingerle. Stuttgart 1877. Nachdruck, Stuttgart 1977, 238-248.
- Hörmann**, Ludwig von: Kirchtag. In: Landeszeitung für E.L. 1886, Nr. 252/253. Zit. nach: Steixner-Keller, Hannelore: 3. Abschnitt – Bibliographie. In: Steixner-Keller, Hannelore: Ludwig von Hörmann. Leben und Werk. Dissertation, Innsbruck 1983, 158-187.
- Hörmann**, Ludwig von: Die Jahreszeiten in den Alpen. Bilder aus dem Natur- und Volksleben. Innsbruck 1889.
- Hörmann**, Ludwig von: Volksleben der Deutschen in Tirol. In: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Tirol und Vorarlberg. (= Kronprinzenwerk, Bd. 13).
- Hörmann**, Ludwig von: Über tirolischen Volkscharakter. In: Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins, Bd. 35 (1901), 100 ff.
- Hörmann**, Ludwig von: Tiroler Volksleben. Stuttgart 1909.
- Hörmann**, Ludwig von: Selbstbiographie (in Auszügen transkribiert). In: Steixner-Keller, Hannelore: Ludwig von Hörmann. Leben und Werk. Dissertation, Innsbruck 1983, 212-246.
- Jäger**, Hans: Über den frühen Tourismus. Ausstellung in der Galerie zum Alten Ötztal. Ötz 1989.
- Jäger**, Hans: Die heimische Tracht. In: Die heimische Tracht. Katalog zur Ausstellung „Die heimische Tracht“. Galerie zum Alten Oetztal 1996, 5-16.
- Klebelsberg**, Raimund von: Ötztaler Buch. Schlern-Schriften Bd. 229. Innsbruck 1963.
- Kraßnig**, Griseldis: Behelf zur Anfertigung von Nord- und Osttiroler Trachten. Fernschule der Landwirtschaft, Sonderheft 15. Innsbruck 1979.
- Kyselak**, Joseph: Skizzenbuch einer Fußreise durch Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg, Berchtesgaden, Tirol und Baiern nach Wien, nebst einer romantisch pittoresken Darstellung mehrerer Ritterburgen und ihrer Volkssagen, Gebirgsgegenden und Eisglätscher auf dieser Wanderung, unternommen im Jahre 1825 von Joseph Kyselak. Zwei Theile. Wien 1829.
- Literatur der österreichischen Volkskunde**. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. I (1895), 317-320.
- Lentner**, J. Friedrich: Über Volkstracht im Gebirge. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. XI (1905), 1-16 u. 145-158.
- Lewald**, August: Tyrol vom Glockner zum Orteles, und vom Garda- zum Bodensee. 2 Bände. München 1835.
- Lendvai-Dircksen**, Erna: Das deutsche Volksgesicht. Tirol und Vorarlberg. Bayreuth 1941.

- Mager**, Karl: Anthropologische Untersuchungen über die Bevölkerung des Ötztals und Pitztals (Tirol). Dissertation, Innsbruck 1980.
- Menardi**, Herlinde: Tiroler Volkskunstmuseum. Erfahrungen mit der Trachtensammlung. In: Amt der Vorarlberger Landesregierung/Brückner, Wolfgang/Alzheimer, Heidrun (Hg.): Bekleidungsgeschichte im Museum. Symposium in Schloß Hofen 13.-16.10.1988. Veranstaltet vom Amt der Vorarlberger Landesregierung, Bregenz 1988, 147-151.
- Menardi**, Herlinde: Geschichte und Entwicklung der Tracht in Tirol. In: Beitz, Klaus/Bockhorn, Olaf (Hg.): Kleidung – Mode – Tracht. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1986 in Lienz (Osttirol). Wien 1987, 245-262.
- Meyer**, Elard Hugo: Deutsche Volkskunde. Mit siebzehn Abbildungen und einer Karte. Straßburg 1898.
- Nagler**, Georg Kasper: Neues allgemeines Künstler-Lexicon oder Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc., Bd. 6. München 1838, 528-530.
- Naumann**, Hans: Grundzüge der deutschen Volkskunde. In: Wissenschaft und Bildung, Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens, Bd. 181. Leipzig 1922.
- Nigrinus**, Franciscus: Die von der Natur wohlverschante und fast unüberwindliche gefürstete Grafschaft Tirol. Frankfurt am Main/Leipzig 1703.
- Nr. 4**. Sitzungsberichte August 1894. In: Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, XXIV. Bd./der neuen Folge XIV. Bd. (1894), 65-195.
- Österreichischer Verband für Heimatpflege**: Richtlinien für die Trachtenpflege in Österreich. (= Schriften für den Volksbildner, Bd. 33). Wien 1937.
- Ötztaler Heimatverein**: Ache – Ötztaler Kulturzeitschrift, Nr. 15, Juni 2013. Sondernummer: Ötztaler Heimat- und Freilichtmuseum in Längenfeld-Lehn. Gedächtnisspeicher Ötztal. Ötztaler Heimatverein. Längenfeld 2013.
- Paulin**, Karl: Tiroler Köpfe. Ausgewählte zeitgeschichtliche Lebensbilder. Innsbruck 1953, 231-235.
- Pesendorfer**, Gertrud: Die Federkielgürtel der tirolischen Bauerntracht. In: Tiroler Heimatblätter, 10 (1932), H. 1, 1-6. Zit. nach Wallnöfer, Elsbeth: Trachtenforschung als rassische Delimitation. Gertrud Pesendorfer (1895-1982), Gretl Karasek (1910-1992), Erna Piffel (1904-1987). In: Wallnöfer, Elsbeth (Hg.): Maß nehmen. Maß halten. Frauen im Fach Volkskunde. Wien/Köln/Weimar 2008, 24-52.
- Pesendorfer**, Gertrud: Neue deutsche Bauerntrachten: Tirol. München 1938.
- Pesendorfer**, Gertrud: Zur Trachtenarbeit. In: Deutsche Volkskunde. Vierteljahresschrift der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Volkskunde. 2. Vierteljahr, 2. Jg (1940) H. 2, 92.

- Pesendorfer**, Gertrud: Lebendige Tracht in Tirol. 1. Auflage, Innsbruck 1966.
- Pesendorfer**, Gertrud: Lebendige Tracht in Tirol. 2. Auflage, Innsbruck 1982.
- Pfaundler**, Meinhard: Oetz und die Nerven. o. O. u. o. D. ca. 1914.
- Pfaundler**, Wolfgang: Heimatbuch der Gemeinde Sautens. Sautens 1986.
- Pfennigmann**, Josef: Nachwort. In: Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg. Geschildert von Ludwig von Hörmann, Herman von Schmid, Ludwig Steub, Karl von Seyffertitz, Ignaz Zingerle. Stuttgart 1877. Nachdruck, Stuttgart 1977. o. S.
- Riegl**, Alois: Das Volksmäßige und die Gegenwart. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. 1 (1895), 4-7.
- Ringler**, Josef: Neue Tiroler Trachten. Innsbruck 1935.
- Ringler**, Josef: Trachtenkunde. In: Scherer, Hedi/Perkonig, Josef Friedrich: Brauch und Tracht in Österreich. Mit einer Trachtenkunde von Dr. Josef Ringler. Innsbruck/Wien/München 1937, 84-167.
- Ringler**, Josef: 25 Jahre Tiroler Heimatwerk. Sonderdruck aus: Tiroler Heimatblätter, 34 (1959).
- Ringler**, Josef: Tiroler Trachten. Mit 32 mehrfarbigen Bildtafeln von Grete Karasek. Innsbruck/Wien/München 1961.
- Rohrer**, Josef: Über die Tiroler. Ein Beitrag zur österreichischen Völkerkunde. Wien 1796. Nachdruck: Innsbruck 1997.
- Radinger**, Karl: Das Museum für Tirolische Volkskunst und Gewerbe. In: Der Föhn. 1. Jg. (1909/10), 33-39.
- Radinger**, Karl: Das Museum für tirolische Volkskunst und Gewerbe in Innsbruck. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. XVIII (1912), 54-57.
- Rizzolli**, Helmut: Unsere Trachtenfibel: Leitfaden zum Tragen und Anfertigen unserer Tiroler Volkstrachten. Innsbruck 2007.
- Sausser**, Gustav: Die Ötztaler. Anthropologie und Anatomie einer Tiroler Taltschaft. (= Berichte des Naturwissenschaftlich-medizinischen Vereines in Innsbruck. Bd. 45 u. 46, 1934/35 bis 1937/38. Innsbruck 1938.
- Schaubach**, Adolph: Die Deutschen Alpen. Ein Handbuch für Reisende durch Tyrol, Oesterreich, Steyermark, Illyrien, Oberbayern und die anstoßenden Gebiete. Erster Theil. Allgemeine Schilderung. Jena 1845.
- Scherer**, Hedi/Perkonig, Josef Friedrich: Brauch und Tracht in Österreich. Mit einer Trachtenkunde von Dr. Josef Ringler. Innsbruck/Wien/München 1937.
- Sikora**, Adalbert: Zur Geschichte der Zillertaler Tracht. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. XII (1906), 1-14.
- Staffler**, Johann Jakob: Tirol und Vorarlberg, statistisch, mit geschichtlichen Bemerkungen. In zwei Theilen, Bd. 1. Innsbruck 1839.
- Steub**, Ludwig: Drei Sommer in Tirol. München 1846.

- Stotter**, Michael/Heuffer, Ludwig Ritter von: Geognostisch-botanische Bemerkungen auf einer Reise durch Oetzthal und Schnals. In: Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Herausgegeben von den Kuratoren desselben. Sechstes Bändchen (1840), 95-137.
- Stroh**, Friedrich: Handbuch der germanischen Philologie. Berlin 1952. Nachdruck 1985.
- Tappeiner**, Franz: Beiträge zur Ethnologie und Anthropologie der Tyroler, gesammelt auf einer Reise durch Oetzthal und Schnals im Sommer 1878. In: Zeitschrift für Ethnologie. Organ der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Bd. 12 (1880), 47-58.
- Tappeiner**, Franz: Studien zur Anthropologie Tirols und der Sette Comuni. Innsbruck 1883.
- Tiroler Bauernbund**: 75 Jahre Tiroler Bauernbund. Bauer sein und bleiben. 75 Jahre Tiroler Bauernpolitik. Das Programm des Tiroler Bauernbundes. Innsbruck 1979.
- Trientl**, Adolf: Die Landwirtschaft in den Gebirgländern. 1. Heft. Allgemeine Betrachtungen der Bauernwirtschaft und Grundzüge der Düngung. Innsbruck 1884.
- Tschurtschenthaler**, Paul: Die Tracht im Sarntal. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, Bd. XXXIV (1929), 1-14.
- Weber**, Beda: Das Land Tirol. Dritter Band: Nebenthäler. Vorarlberg. Innsbruck 1838.
- Weber**, Beda: Handbuch für Reisende in Tirol. In einem Bande. Nach dem größten Werke: Das Land Tirol, vielfach verbessert und berichtet. Innsbruck 1842.
- Wieser**, Franz Ritter von: Die Commission zur anthropologischen und ethnografischen Erforschung von Tirol. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. I (1895), 308-309.
- Wieser**, Franz Ritter von: Die wichtigsten Ergebnisse der Urgeschichtsforschung in Tirol. In: Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, XXIV. Bd./der neuen Folge XIV. Bd. (1894), 65-195.
- Wopfner**, Herrmann: Die Tiroler: Der deutsche Volkscharakter. In: Wähler, Martin (Hg.): Tirol, Land und Natur, Volk und Geschichte. München 1935, 356 ff.
- Zimmerer**, Dr. v.: Das Oetzthal. Herausgegeben von den Gastwirten des Tales. Innsbruck 1904.
- Zingerle**, Ignaz Vinzenz: Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes. Gesammelt und hg. von Ignaz Vinzenz Zingerle. Innsbruck 1857.
- Zingerle**, Ignaz Vinzenz: Sagen aus Tirol. 1891. Zit. nach Frizzi, Ernst: Ein Beitrag zur Anthropologie des „Homo alpinus Tirolensis“. In: Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, XXXIX. Bd./der dritten Folge IX. Bd. (1909), 1-65.

Onlinequellen

- Alois Gabl. (o. A.)** In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 1. Wien 1957, 386. Online: http://www.biographien.ac.at/oeb1_1/386.pdf. Zugriff: 5.8.2015.
- Alpine Forschungsstelle Obergurgl.** Online: <http://www.uibk.ac.at/afo/index.html.de>. Zugriff: 27.4.2015.
- Ammann, Gert:** Schädler (Schedler), Johann Georg. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 10. Wien 1990, 22. Online: http://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_S/Schaedler_Johann-Georg_1777_1866.xml. Zugriff: 17.9.2015.
- Amthor, Eduard:** Tirolerführer. (= Führer in die deutschen Alpen, Bd. I). 2. Auflage, Gera 1869. Online: <https://books.google.at/books?id=G1kNAAAAYA AJ&printsec=frontcover&dq=Tirolerf%C3%BChrer+Amthor&hl=de&sa=X&ei=mmqjVY31A4LjU8arnMAP&ved=0CCoQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false>. Zugriff: 13.7.2015.
- Beimrohr, Wilfried:** Die Gemeinden und Ortschaften Tirols und ihre Einwohnerzahlen 1817. Tiroler Landesarchiv 2010. Online: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/landesarchiv/downloads/Gemeinde-_und_Ortschaftenverzeichnis-Tirol-1817.pdf. Zugriff: 13.7.2015.
- Bodner, Reinhard u. a.:** Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert. Informationen online: <http://www.uibk.ac.at/geschichte-ethnologie/ee/trachten.html>. Zugriff: 13.8.2015.
- Brunner, Otto:** Ficker, Johann Kaspar Julius von. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 5. München 1961, 133. Online: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn118532863.html>. Zugriff: 22.5.2015.
- Der Wettbewerb der Trachtenmusikkapellen** (o. A.) In: Vorarlberger Tagblatt, 19.9.1938, 6. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=btb&datum=19380919&seite=6&zoom=33>. Zugriff: 10.9.2015.
- Die erste große NS-Frauenversammlung in Bregenz** (o. A.) In: Vorarlberger Tagblatt, 18.7.1938, 5. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=btb&datum=19380718&seite=5&zoom=33&query=%22Nachtman%22&provider=P03&ref=anno-search>. Zugriff: 11.9.2015.
- Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.** Tirol und Vorarlberg. (= Kronprinzenwerk, Bd. 13). Wien 1893. Online: <http://austria-forum.org/web-books/kpwde13de1893onb>. Zugriff: 21.5.2015.
- Egg, Erich:** Chronik des Ferdinandeums 1823-1973. Innsbruck 1973. Online: http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/VeroeffFerd_53_0005-0093.pdf. Zugriff: 4.5.2015.

- Filmveranstaltungen** (o. A.) In: Arbeitersturm, Nr. 17, 30.3.1938, 9. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=abs&datum=19380330&seite=9&zoom=33>. Zugriff: 10.9.2015.
- Forschungsinstitut Brenner-Archiv:** Ludwig von Hörmann. Online: <http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/hoermannludwig.html>. Zugriff: 6.5.2015.
- Forschungsinstitut Brenner-Archiv:** Ignaz Vinzenz Zingerle. In: Lexikon Literatur in Tirol. Online: http://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0:::P2_ID:935. Zugriff: 9.7.2015.
- Gilm Großschopf,** Alois: Gilm zu Rosenegg, Hermann von. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 6. München 1964, 400 f. Online: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn118539353.html>. Zugriff: 13.7.2015.
- Glaubauf,** Karl: Tiroler Schützen. In: Austria Forum. 2013. Online: http://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Tiroler_Sch%C3%BCtzen. Zugriff: 27.7.2015.
- Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen:** Hedwig Scherrer. Streben nach dem Gesamtkunstwerk. 28. November 2010 – 18. September 2011. Online: http://www.hmsg.ch/dateien/ausstellungen/wilhelmmeier/hswm_flyer.pdf. Zugriff: 11.8.2015.
- Hofmann,** Friedrich: Die österreichisch-deutschen Alpen. In Wort und Bild. In: Die Gartenlaube, H. 47 (1884), 768-770. Online: https://de.wikisource.org/wiki/Die_%C3%B6sterreichisch-deutschen_Alpen. Zugriff: 10.8.2015
- Holland,** Hyacinth: Gabl Alois. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 49 (1904), 236–237. Online: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116326565.html#adbcontent>. Zugriff: 5.8.2015.
- Hörmann,** Ludwig von: Der Kirchtag. In: Die Presse, Nr. 285, 16.10.1872, 1-3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=apr&datum=18721016-&seite=1&zoom=33&query=%22Kirchtag%22&provider=ENP&ref=anno-search>. Zugriff: 15.12.2015.
- Hörmann,** Ludwig von: Karl von Lutterotti. Lebensabriss. Beilage zu den Innsbrucker Nachrichten Nr. 57, 9.3.1896, 9. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18960309&seite=9&zoom=33>. Zugriff: 21.5.2015.
- Hörmann,** Ludwig: Vorarlberger Volkstrachten. In: Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, neue Folge Bd. XX./der ganzen Reihe XXX. Bd. München/Wien 1904, 57–76. Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1026180&page=1&viewmode=fullscreen>. Zugriff: 19.8.2015.
- Kampagne für Saubere Kleidung:** „Ethische Mode“. Online: <http://www.saubere-kleidung.de/index.php/ethische-mode>. Zugriff: 16.7.2015.
- Kipnis,** Alexander: Pfaundler, Leopold. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 20. München 2001, 302 f. Online: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn116143533.html>. Zugriff: 22.5.2015.

- Kleblsberg**, Raimund von: Der Alpenverein und die Erforschung Tirols. (= Veröffentlichungen des Ferdinandeums). Innsbruck o. D., 2. Online: http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/VeroeffFerd_31_0413-0439.pdf. Zugriff: 22.5.2015.
- Kleine Chronik** (o. A.) In: Wiener Zeitung, Nr. 151, 6.7.1886, 19. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18860706&seite=19&zoom=33>. Zugriff: 8.9.2015.
- Kraus**, Georg Melchior: National-Trachten verschiedener Völker. In: Journal des Luxus und der Moden. Jg. 12. Mai 1797. Weimar. Online: http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jparticle_00089045. Zugriff: 21.5.2015.
- Krone-Balcke**, Ulrike; Riegl, Alois. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 21. München 2003, 583-584. Online: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn118600818.html>. Zugriff: 21.5.2015.
- Landesmuseum Ferdinandeum**: Zum 150. Geburtstag des Tiroler Historikers Alfons Huber. (= Veröffentlichungen des Ferdinandeums). Innsbruck o. D. Online: http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/VeroeffFerd_64_0005-0008.pdf. Zugriff: 22.5.2015.
- Landesrechnungshof**: Landwirtschaftliche Lehranstalt Imst - Schule und Lehrbetrieb. Innsbruck 2006. Online: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/landtag/landesrechnungshof/downloads/ber_2006/e2006lla_imst_-_schule_und_lehrbetrieb.pdf. Zugriff: 23.9.2015.
- Ländliches Fortbildungsinstitut der Landwirtschaftskammer**: Bildungsprogramm 2015/16. Innsbruck 2015. Online: <http://www.lfi.at/?+Bildungsprogramm+&id=2500%2C%2C1000300%2C>. Zugriff: 14.12.2015
- Landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Imst**. Online: <http://lla.ihc.at/de/ueberblick/geschichte.html>. Zugriff: 21.9.2015.
- Landwirtschaftliche Landeslehranstalten Tirol**: Lehrplan für Fachschule für ländliche Hauswirtschaft. Innsbruck o. D. Online: http://www.lla-tirol.tsn.at/fileadmin/user_upload/pdf/Lehrplan_FSH.pdf. Zugriff: 21.9.2015.
- Lebensministerium u. Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik**: Fortbildungsplan 2010. Für LehrerInnen und BeraterInnen des Bundes, der Länder und der Landwirtschaftskammern. Wien 2010. Online: <http://www.pv-landwirtschaftslehrer.tsn.at/service/fundgrube/fortbildg/haup2010.pdf>. Zugriff: 22.9.2015.
- Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek**: Ludwig Hans Fischer. In: Nachlässe in Österreich – Personenlexikon. Wien 2009. Online: http://data.onb.ac.at/nlv_lex/perslex/F/Fischer_Ludwig_Hans.htm. Zugriff: 21.5.2015.
- Mucnjak**, Robert: Wie forscht man nach Volkstrachten? In: Österreichische Gebirgs- und Volkstrachten-Zeitung. Nr. 1, 11. Jg. 1.1.1929, 1-2. Online:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vgt&datum=19290101&seite=1&zoom=33>. Zugriff: 11.9.2015.

Müller, Reinhard: Österreichisch-Ungarische Monarchie/ Osztrák-Magyar Monarchia. Die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder und die Länder der heiligen ungarischen Stephanskrone/ A birodalmi tanácsban képviselt királyságok és országok és a magyar Szent Korona országai 1867 bis 1918. Graz 2010. Online: http://agso.uni-graz.at/marienthal/gramatneusiedl/07_oesterreich_ungarn#oesterreichische. Zugriff: 13.7.2015.

Museum Ferdinandeum: Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum in Innsbruck Heft 5. Franz Ritter von Wieser Gedenkschrift. Von Freunden und Verehrern des Verewigten. Innsbruck 1925. Online: http://www.landeshmuseum.at/pdf_frei_baende/32207.pdf. Zugriff: 6.5.2015.

Musikkapelle Umhausen: Chronik der Musikkapelle Umhausen. Online: <http://www.mk-umhausen.at/Chronik/>. Zugriffe: 10.9.2015.

Neue Prachtwerke des Buchhandels (o. A.) In: Die Gartenlaube, H. 49 (1878), 818. Online: [https://de.wikisource.org/wiki/Neue_Prachtwerke_des_Buchhandels_\(Die_Gartenlaube_1878/49\)](https://de.wikisource.org/wiki/Neue_Prachtwerke_des_Buchhandels_(Die_Gartenlaube_1878/49)). Zugriff: 20.7.2015.

Notizen. Franz von Hauer's siebzigster Geburtstag. o. A. In: k.k. Naturhistorisches Hofmuseum: Annalen des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, Bd. VII (1892), 1-26. Online: http://www.landeshmuseum.at/pdf_frei_remote/ANNA_7_0001-0155.pdf. Zugriff: 22.5.2015.

N. L.: Eine Schau des Nützlichen und des Schönen. Kurzer Gang durch die Ausstellung „Haus und Heim“. In: Vorarlberger Tagblatt, 31.3.1939, 7. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=btb&datum=19390331&seite=7&zoom=33>. Zugriff: 10.9.2015.

oetzta.at: 30. Ötztaler Trachtenumzug. Blogbeitrag: „Kunst und Kultur. Öztal. Sommer“. Online: <http://www.oetzta.at/blog/30-otztaler-trachtenumzug>. Zugriff: 23.4.2015.

Paulin-Thurnher: Lutterotti zu Gazzolis und Langenthal, Karl Anton Josef von, (1793-1872), Mundartschriftsteller. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 5. Wien 1971, 378. Online: http://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_L/Lutterotti-Gazzolis-Langenthal_Karl-Anton-Josef_1793_1872.xml. Zugriff: 21.5.2015.

Personalstand des Ferdinandeums 1901. (= Veröffentlichungen des Ferdinandeums). Innsbruck o. D. Online: http://www.landeshmuseum.at/pdf_frei_remote/VeroeffFerd_3_46_LIII-LXXVI.pdf. Zugriff: 5.8.2015.

Petersen, Theodor: aus den Oetzthaler Alpen. In: Zeitschrift des Deutschen und des Österreichischen Alpenvereins, Bd. 2 (1872), 141-197. Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1026433&page=1&viewmode=fullscreen>. Zugriff: 12.5.2015

- Posthotel Kassel Geschichte.** Online: <http://www.posthotel-kassel.at/hotel/geschichte/beschreibungsgeschichte.htm>. Zugriff: 1.9.2015.
- Rizzolli, Helmut:** Die Wiederbelebung der in Vergessenheit geratenen Tracht von Graun. (ca. 2009). Online: http://www.unsere-tracht.info/artikel/19_20_09_09.html. Zugriff: 21.5.2015.
- Ruthner, Anton:** Übergang aus dem Oetzthale in das Pitzthal über den Hochvernagt- und Sechsegertenferner. In: Mittheilungen der kaiserlich-königlichen Geographischen Gesellschaft, Bd. III (1859), 130-155. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=geo&datum=1859&size=45>. Zugriff: 22.5.2015.
- Salzer, H.:** Salzer, Josef (1846-1923), Fabrikant und Sammler. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 9. Wien 1988, 401. Online: http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_S/Salzer_Josef_1846_1923.xml. Zugriff: 14.8.2015.
- Scharr, Kurt:** „Unser Alpenverein will und soll kein politischer Verein sein ...“ Der „Deutsche und Österreichische Alpenverein“ und der Erste Weltkrieg. Online: http://www.eforum-zeitgeschichte.at/set1_02a1.html. Zugriff: 12.5.2015.
- Schinnerl, Ingeborg:** Hauer, Franz von. In: Austria Forum. Online: http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Hauer%2C_Franz_von. Zugriff: 15.12.2015.
- Schule & Praxis, Nr. 2.** September 2014. 66. Jg. Imst, 21. Online: http://lla.ihc.at/fileadmin/user_upload/redakteure/absolventen/AV-Zeitungen/AVZ-2-2014.pdf. Zugriff: 23.9.2015.
- Schule & Praxis, Nr. 2.** Oktober 2017. 69. Jg. Imst, 21. Online: http://www.lla-imst.at/fileadmin/user_upload/AVZ/2017/AVZ-2017-2.pdf. Zugriff: 4.3.2018.
- Schulungslager der Jugendgruppen-Führerinnen in der NS-Frauenschaft (o. A.)** In: Vorarlberger Tagblatt, 30.8.1938, 10. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=btb&datum=19380830&seite=10&zooom=33>. Zugriff: 10.9.2015.
- Schulungstagung für die Ortsbäuerinnen (o. A.)** In: Vorarlberger Tagblatt, 23.1.1939, 8. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=btb&datum=19390123&query=%22Landfrau%22&provider=P03&ref=anno-search&seite=8>. Zugriff: 17.9.2015.
- Schwabik, Marian:** Die Rofenhöfe. In: Das interessante Blatt, 1.3.1939, 10-11. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dib&datum=19390301&seite=10&zooom=33>. Zugriff: 10.9.2015.
- So wird dem Dorf geholfen (o. A.)** In: Vorarlberger Tagblatt, 12.4.1938, 4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=btb&datum=19380412&>

query=%22Brauchtum%22&provider=P03&ref=anno-search&seite=4. Zugriff: 14.9.2015.

Sonklar, C. Edler von Innstädten: Die Oetzthaler Gebirgsgruppe, mit besonderer Rücksicht auf Orographie und Gletscherkunde, nach eigenen Untersuchungen. Gotha 1860. Online: <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10011379.html>. Zugriff: 1.4.2015.

Soukop, Werner: „... dass die Bergwelt im höchsten Maße eingehende Betrachtung verdient“. Naturwissenschaftler als Alpinisten. Wien 2012. Online: http://www.rudolf-werner-soukup.at/Publikationen/Dokumente/Verhaelt-nis_Naturwissenschaftler_Alpinisten.pdf. Zugriff: 16.7.2015.

Spezielles Verzeichnis aller dem Museum in den Jahren 1880, 1881 und 1882 zugewachsenen Gegenstände mit Ausnahme der Druckschriften. o. A. Innsbruck o. D. Online: http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/VeroeffFerd_3_27_XVI-XXXVI.pdf. Zugriff: 2.4.2015.

Stotter, Michael: Die Gletscher des Vernagtthales in Tirol und ihre Geschichte. Innsbruck 1846. Online: <http://repository.uibk.ac.at/viewer.alo?objid=1033604&page=39&viewmode=overview>. Zugriff: 12.5.2015.

Strigl, Stefan: Das Musikleben in Umhausen von 1798 bis 1996. Diplomarbeit, Innsbruck 1996, 47-63. Online: <http://www.umhausen.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218912844&detailonr=219041258>. Zugriff: 10.9.2015.

Tiroler Heimatwerk: Willkommen. Online: <http://www.tiroler.heimatwerk.at/index.php?id=7>. Zugriff: 16.7.2015.

Tiroler Heimatwerk: Herzlich willkommen im Tiroler Heimatwerk. Online: <http://www.tiroler.heimatwerk.at/>. Zugriff: 21.8.2015.

Tiroler Landestrachtenverband: Landesjugendreferent. Online: <http://www.landestrachtenverband.at/vorstand/landesjugendreferat>. Zugriff: 13.8.2015.

Tiroler Volkskunstmuseum: Ausstellungsbereiche. Online: <http://www.tiroler-landesmuseen.at/page.cfm?vpath=haeuser/volkskunstmuseum/haus/ausstellungsbereiche2>. Zugriff: 19.8.2015.

Verzeichnis der vom 31. Mai 1902 bis 28. Mai 1903 erworbenen Gegenstände, sowie der gespendeten Druckwerke. o. A. Innsbruck o. D. Online: http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/VeroeffFerd_3_47_XXII-LIII.pdf. Zugriff: 21.5.2015.

Vorarlberger Landesarchiv: Nachlass Hans Nägele. Bregenz 2012. Online: http://www.vorarlberg.at/pdf/rep_14-183nachlasshansnae.pdf. Zugriff: 23.5.2015.

Warum Trachten? (o. A.) In: Znaimer Tagblatt, 23.11.1943, 4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ztb&datum=19431123&seite=4&zoo=33>. Zugriff: 15.12.2015.

- Zingerle**, Oswald: Zingerle, Ignaz Vinzenz. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 45 (1900), 316-319. Online: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn11557039X.html?anchor=adb>. Zugriff: 9.7.2015.
- Zukunft Forschung Ötztal 2020**. Online: http://www.uibk.ac.at/af0/downloads/folder-zukunft-forschung-oetztal-2020_screen.pdf. Zugriff: 19.5.2015.

Quellen aus dem Online-Archiv der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Komponisten:
NS-Zeit (alphabetische Folge)

- Beilage „Lebendiges Tirol“** (o. A.) In: IN, 27.8.1938. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/ploner/verehrung-des-bauerntums.html>. Zugriff: 21.9.2015.
- Brauchtumstagung in Landeck (signiert „hf“)**. In: IN, 14.9.1942, 4. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/ploner/gauleiter-hofer-als-foerderer-des-brauchtums.html>.
- Brauchtumstagung in Umhausen (unter Mitwirkung von Fritz Engl)** (o. A.) In: IN, 20.10.1942, 3. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/ploner/gauleiter-hofer-als-foerderer-des-brauchtums.html>. Zugriff: 8.9.2015.
- Gründung des Tiroler Standschützenverbandes unter Einbezug der Tiroler Schuhplattler-Vereine, Volkstanz-Vereine und Trachtenmusikskapellen** (o. A.) In: Deutsche Volkszeitung vom 4. Oktober 1938, 10. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/ploner/1938-39-40/standschoetzenverband---landesschieen---kreisschie.html>. Zugriff: 2.9.2015.
- Hofer**, Franz: „Brauchtum und Trachten“. In: Arge NS-Zeit. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/ploner/gauleiter-hofer-als-foerderer-des-brauchtums.html>. Zugriff: 17.9.2015.
- NS-Gaudienst**: Der Tiroler Standschützenverband im „Dienste des Volksganzen“. Seine Organisation und Intention. In: Tiroler Landbote, 23. 2. 1939, 5. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/ploner/1938-39-40/standschoetzenverband---landesschieen---kreisschie.html>. Zugriff: 2.12.2015.
- Pesendorfer**, Gertud: Tiroler Volkskunst und Handwerk. Zur Ausstellung im Herbst 1938 in Innsbruck. In: Tirol-Vorarlberg. Natur Kunst Volk Leben. H. I (1939), 24-39. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/mosaik-des-kulturlebens-im-ueberblick/zusammenfassung-1938/volkskunst.html>. Zugriff: 2.9.2015.
- Stadtsaalgebäude – völlig verwandelt**. (o. A.) In: Deutsche Volkszeitung, Nr. 210. 10. 9. 1938, 7. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/mosaik-des-kulturlebens-im-ueberblick/zusammenfassung-1938/volkskunst.html>. Zugriff: 2.9.2015.

- Wettbewerb der Tiroler Musikkapellen (signiert „Sch“).** In: IN, 19.9.1938, 6. IN, 19.9.1938, 6. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/ploner/gauleiter-hofer-als-foerderer-des-brauchtums.html>. Zugriff: 7.9.2015.
- Zur Ausstellung Tiroler Volkskunst und Handwerk. (signiert „K.R.“).** In: Wochenblatt der Landesbauernschaft Alpenland, 24.9.1938, 16-17. Online: <http://arge-ns-zeit.musikland-tirol.at/content/mosaik-des-kulturlebens-im-ueberblick/zusammenfassung-1938/volkskunst.html>. Zugriff: 2.9.2015.

Innsbrucker Nachrichten (IN) (chronologische Folge)

- Tiroler Nationalsänger** (o. A.) In: IN, Nr. 171, 29.7.1892, 6-9. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18920729&seite=6&zoom=33>. Zugriff: 30.7.2015.
- Tiroler Landesausstellung** (o. A.) In: IN, Nr. 186, 16.8.1893, 7-10, 10. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18930816&seite=10&zoom=33>. Zugriff: 30.7.2015.
- Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol** (o. A.) In: IN, Nr. 273, 28.11.1893, 3-4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18931128&seite=3&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.
- Aufruf! (o. A.)** Beilage zu den IN. In: IN, Nr. 55, 8.3.1894, 17. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940308&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.
- Anthropologen-Congress in Innsbruck.** (o. A.) In: IN, Nr. 69, 27.3.1894, 3-4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940327&seite=1&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.
- Tirol in Antwerpen** (o. A.) In: IN, Nr. 122, 31.5.1894, 4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940531&zoom=33>. Zugriff: 10.7.2015.
- Kaiserliche Spende** (o. A.) In: IN, Nr. 150, 4.7.1894, 2. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940704&seite=2&zoom=33>. Zugriff: 12.8.2015.
- Das Comité zur Erhaltung der Volkstrachten in Tirol** (o. A.) In: IN, Nr. 152, 6.7.1894, 3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940706&seite=3&zoom=33>. Zugriff: 12.8.2015.
- Zum Volksfest in der Ausstellungshalle** (o. A.) In: IN, Nr. 189, 20.8.1894, 4 -5, 4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940820&seite=4&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.

- Tiroler Volksfest** (o. A.) In: IN, Nr. 190, 21.8.1894, 3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940821&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.
- Verbot der Bergfeuer** (o. A.) In: IN, Nr. 192, 23.8.1894, 3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940823&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.
- Anthropologen-Congress** (o. A.) In: IN, Nr. 192, 23.8.1894, 8-9, 9. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940823&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.
- Anthropologen-Congress** (o. A.) In: IN, Nr. 195, 27.8.1894, 4-9. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18940827&seite=1&zoom=33>. Zugriff: 6.5.2015.
- Der Tiroler Landesverband für Fremdenverkehr** (o. A.) In: IN, Nr. 257, 9.11.1894, 4-5, 4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18941109&seite=4&zoom=33>. Zugriff: 1.9.2015.
- Tirol in Amsterdam** (o. A.) In: IN, Nr. 107, 10.5.1895, 3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18950510&seite=3&zoom=33>. Zugriff: 18.5.2015.
- Zur Erhaltung der Volkstrachten** (o. A.) In: IN, Nr. 283, 9.12.1895, 4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18951209&seite=4&zoom=33>. Zugriff: 12.8.2015.
- Fahnenweihe in Brixen** (o. A.) In: IN, Nr. 108, 11.5.1896, 3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18960511&seite=3&zoom=33>. Zugriff: 12.8.2015.
- Zur Erhaltung der Volkstrachten** (o. A.) In: IN, Nr. 164, 20.7.1896, 2. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18960720&seite=2&zoom=33>. Zugriff: 12.8.2015.
- Tirol in Brüssel** (o. A.) In: IN, Nr. 106, 11.5.1897, 2. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18970511&seite=2&zoom=33>. Zugriff: 18.5.2015.
- Die Sistranser Volkstracht** (o. A.) In: IN, Nr. 135, 16.6.1897, 2. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18970616&seite=2&zoom=33>. Zugriff: 12.8.2015.
- Erzherzog Ferdinand d'Este und die Tiroler Volkstrachten** (o. A.) In: IN, Nr. 165, 23.7.1897, 3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18970723&seite=3&zoom=33>. Zugriff: 16.12.2015.
- Hohe Besuche** (o. A.) In: IN, Nr. 157, 12.7.1905, 3. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19050712&seite=3&zoom=33>. Zugriff: 13.8.2015.

- Erzherzog Eugen und Prinzessin Heinrich von Preußen** (o. A.) In: IN, Nr. 181, 9.8.1905, 4. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19050809&seite=4&zoom=33>. Zugriff: 13.8.2015.
- Hörmann**, Ludwig: Der Niedergang der alpinen Volkstracht. In: IN, Nr. 169, 25.7.1908, 1-5, 4, Spalte 2. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19080725&seite=1&zoom=33>. Zugriff: 14.7.2015.
- Alt-Innsbrucker Tracht** (o. A.) In: IN, Nr. 22. 28.1.1914, 12. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19140128&seite=12&zoom=33>. Zugriff: 20.8.2015.
- Vollständige Alpacherin-Tracht** (o. A.) In: IN, Nr. 23, 29.1.1914, 12. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19140129&seite=12&zoom=33>. Zugriff: 20.8.2015.
- Eine schöne gut erhaltene Tracht** (o. A.) In: IN, Nr. 36, 14.2.1914, 13. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19140214&seite=13&zoom=33>. Zugriff: 20.8.2015.
- Der Alplerball** (o. A.) In: IN, Nr. 36, 14.2.1914, 18. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19140214&seite=18&zoom=33>. Zugriff: 21.8.2015.
- Der Bauernball des Turnvereines „Jahn“-Wilten** (o. A.) In: IN, Nr. 41, 20.2.1914, 5. Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=19140220&seite=5&zoom=33>. Zugriff: 21.8.2015.

Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (ZDÖA)

- Emmer**, Johannes (Hg.): ZDÖA, Bd. 25 (1894). Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1026645&page=1&viewmode=fullscreen>. Zugriff: 22.5.2015.
- Nägele**, Hans: Ludwig von Hörmann. In: ZDÖA, Bd. 55 (1924), 117-131. Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1026248&viewmode=fulltext&scale=3.33&rotate>. Zugriff: 23.5.2015, 117.
- Seitz**, Carl: Der Mittelberg- und Taschachgletscher im Pitztal. - Ueber das Seiterjöchel nach Vent im Oetzthal. In: Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins, Bd. 1 (1869-1870), 426 ff. Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1026430&viewmode=fullscreen&scale=3.33&rotate=&page=745>. Zugriff: 12.5.2015.
- Senn**, Franz: Aus der Oetzthaler Gebirgsgruppe. In: Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins, Bd. 1 (1869-1870), 261-295. Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1026430&viewmode=fullscreen&scale=3.33&rotate=&page=745>. Zugriff: 12.5.2015.

- Waitzenbaumer, H.:** Taschacherjoch oder Taschacher Hochjoch. In: Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins, Bd. 1 (1869-1870), 551 ff. Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1026430&viewmode=fullscreen&scale=3.33&rotate=&page=745>. Zugriff: 12.5.2015.
- Wiedemann, Franz:** Mineralogisches und Touristisches aus der Zillerthaler und Oetzthaler Gruppe. In: Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins, Bd. 1 (1869-1870), 168-190. Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1026430&viewmode=fullscreen&scale=3.33&rotate=&page=745>. Zugriff: 12.5.2015.

Literatur

- Ammann, Gert:** Die Kunst um 1800. Joseph Anton Kapeller. In: Die Tirolische Nation 1790 - 1820. Landesausstellung. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck. 6. Juni – 14. Oktober 1984. Innsbruck 1984, 383-384.
- Ammann, Gert:** Johann Georg Schedler. In: Die Tirolische Nation 1790 - 1820. Landesausstellung. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck. 6. Juni – 14. Oktober 1984. Innsbruck 1984, 455-456.
- Bachmann, Cordula:** Kleidung und Geschlecht. Ethnographische Erkundungen einer Alltagspraxis. Dissertation, Berlin 2005. Bielefeld 2008.
- Bauernschmidt, Stefan:** Kulturwissenschaftliche Inhaltsanalyse prozessgenerierter Daten. In: Bischoff, Christine u. a. (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, 415-430.
- Bausinger, Hermann:** Identität. In: Bausinger, Hermann u. a. (Hg.): Grundzüge der Volkskunde. 4. Auflage, Darmstadt 1999, 204-242.
- Bausinger, Hermann u. a. (Hg.):** Grundzüge der Volkskunde. 4. Auflage, Darmstadt 1999, 204-242.
- Bausinger, Hermann:** Ein Aufklärer des Alltags. Der Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger im Gespräch mit Wolfgang Kaschuba, Gudrun M. König, Dieter Langewiesche und Bernhard Tschofen. Wien/Köln/Weimar 2006.
- Beck, Stefan:** Umgang mit Technik. Kulturelle Praxen und kulturwissenschaftliche Forschungskonzepte. (= zeithorizonte. Studien zu Theorien und Perspektiven Europäischer Ethnologie. Schriften des Instituts für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin, herausgegeben von Wolfgang Kaschuba, Bd. 4). Berlin 1997, 122, Fußnote 189.
- Becker, Siegfried:** „Märchen lügen. Im Leben ist das anders.“ Dämonologische Erzählstoffe im NS-Film als Spiegelung der Indoktrination. In: Schmitt, Christoph (Hg.): Erzählkulturen im Medienwandel. (= Rohstocker Beiträge zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 3). Münster u. a. 2008.

- Beitl**, Klaus (Hg.): Volkskunde. Institutionen in Österreich. (= Bio-bibliographisches Lexikon der Volkskunde; Vorarbeiten, 5; Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 26). Wien 1992.
- Blask**, Falk/Friedrich, Thomas (Hg.): Menschenbild und Volksgesicht. (= Berliner Blätter. Ethnographische und Ethnologische Beiträge, Sonderheft 36). Berlin 2005.
- Bockhorn**, Olaf: Volkskunde an österreichischen Universitäten. In: Beitl, Klaus (Hg.): Volkskunde. Institutionen in Österreich. (= Bio-bibliographisches Lexikon der Volkskunde; Vorarbeiten, 5; Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 26). Wien 1992.
- Bodner**, Reinhard/Heimerdinger, Timo: Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert. Projektantrag für den Förderschwerpunkt „Erinnerungskultur“ der Landes Tirol. Stand: 4.2.2014. Unveröffentlicht, Innsbruck 2014.
- Bodner**, Reinhard: Erster Jahresbericht (Juli 2014 - Juni 2015) zum Forschungsprojekt „Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert“. Unveröffentlichter Zwischenbericht für den Fördergeber Land Tirol. Innsbruck 2015.
- Bodner**, Reinhard/Heimerdinger, Timo: Ein Erinnerungsfonds für die ‚Tiroler Volkskultur‘? Die Ploner-Debatte (2011-14) als Anstoß und Hemmnis eines Forschungsprojekts über Trachten in Tirol. In: Schmidt-Lauber, Brigitta/Wietschorke, Jens (Hg.): ‚Volkskultur‘ 2.0. (= Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, Bd. 27, H. 2). Innsbruck/Wien/Bozen 2016, 168-208.
- Bombek**, Marita: Kleider der Vernunft. Die Vorgeschichte bürgerlicher Präsentation und Repräsentation in der Kleidung. Dissertation, Oldenbrugg 1994, 84.
- Borchert**, Angela/Dressel, Ralf (Hg.): Das Journal des Luxus und der Moden: Kultur um 1800. (= Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800. Ästhetische Forschungen, Bd. 8), Heidelberg 2004.
- Böth**, Gitta: „Selbstgesponnen, selbst gemacht...“, Wer hat sich das nur ausgedacht? Trachtenforschung gestern - Kleidungsforschung heute: Begleitheft zur Ausstellung. Museumdorf Cloppenburg/ Niedersächsisches Freilichtmuseum 1987.
- Böth**, Gitta/Mentges, Gabriele (Hg.): Sich kleiden. (= Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, neue Folge Bd. 25). Marburg 1989.
- Böth**, Gitta: Kleidungsforschung. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Dritte, überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2001, 221-238.
- Brednich**, Rolf W.: Über die Rolle der Tracht in der Werbung. In: Ottenjann, Helmut (Hg.): Mode, Tracht, regionale Identität. Historische Kleidungsforschung heute. Referate des Symposions im Museumsdorf Cloppenburg. Niedersächsisches Freilichtmuseum 1985, 166-174.

- Brednich, Rolf W. (Hg.):** Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Dritte, überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2001.
- Breidenstein, Georg u. a. (Hg.):** Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. Konstanz/München 2013.
- Brinkel, Teresa:** Volkskundliche Wissensproduktion in der DDR. Zur Geschichte eines Faches und seiner Abwicklung. Dissertation, Göttingen 2010. (= Studien zur Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie, Bd. 6). Berlin u. a. 2012.
- Brückner, Wolfgang:** Kleidungsforschung aus der Sicht der Volkskunde. In: Ottenjann, Helmut (Hg.): Mode, Tracht, regionale Identität. Historische Kleidungsforschung heute. Referate des Symposions im Museumsdorf Cloppenburg, Niedersächsisches Freilichtmuseum 1985, 13-22.
- Brückner, Wolfgang:** Trachtenfolklorismus. In: Jeggle, Utz u. a. (Hg.): Volkskultur in der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung, Hamburg 1986, 363-382.
- Brückner, Wolfgang:** Mode und Tracht. Ein Versuch. In: Beitz, Klaus/Bockhorn, Olaf (Hg.): Kleidung – Mode – Tracht. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1986 in Lienz (Osttirol). Wien 1987, 15-43.
- Brückner, Wolfgang:** „Angewandte Volkskunde“ zwischen Heimatschutz und Moderne. In: Volkskunde und Nationalsozialismus in Salzburg, Bericht zur Tagung am 18. und 19. November 1994 in der Salzburger Residenz. (= Salzburger Beiträge zur Volkskunde, Bd. 8, herausgegeben für das Landesinstitut für Volkskunde von Walburga Haas). Salzburg 1996, 35-50.
- Burckhardt-Seebass, Christine:** Schweizerische Trachtengrafik bis 1830. Kritische Anmerkungen zu ihrem Quellenwert. In: Ottenjann, Helmut (Hg.): Mode, Tracht, regionale Identität. Historische Kleidungsforschung heute. Referate des Symposions im Museumsdorf Cloppenburg, Niedersächsisches Freilichtmuseum 1985, 72-80.
- Burckhardt-Seebass, Christine:** Trachten als Embleme. Materialien zum Umgang mit Zeichen. In: Zeitschrift für Volkskunde, 77 (1981), H. II, 209-226.
- Burman, Barbara/Turbin, Carole (Hg.):** Material Strategies. Dress and Gender in Historical Perspective. Oxford 2003.
- Cole, Laurence:** „Für Gott, Kaiser und Vaterland“. Nationale Identität der deutschsprachigen Bevölkerung Tirols 1860-1914. (= Studien zur Historischen Sozialwissenschaft, Bd. 28). Frankfurt am Main/New York 2000.
- Die heimische Tracht.** Katalog zur Ausstellung „Die heimische Tracht“. Galerie zum alten Oetztal. Oetz 1996.
- Die Tirolische Nation 1790 - 1820.** Landesausstellung. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck. 6. Juni – 14. Oktober 1984. Innsbruck 1984.

- Dietzsch**, Ina u. a. (Hg.): Horizonte ethnografischen Wissens. Eine Bestandsaufnahme. (= alltag & kultur, herausgegeben von Wolfgang Kaschuba, Rolf Lindner, Leonore Scholze-Irrlitz, Humboldt-Universität zu Berlin, Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde, Stefan Beck †, Beate Binder und Regina Römhild, Bd. 12). Köln/Weimar/Wien 2009.
- Dietzsch**, Ina: Zwischen Mathematik und Poesie. Praxen der Herstellung und Veröffentlichung volkskundlichen Wissens. In: Dietzsch, Ina u. a. (Hg.): Horizonte ethnografischen Wissens. Eine Bestandsaufnahme. (= alltag & kultur, herausgegeben von Wolfgang Kaschuba, Rolf Lindner, Leonore Scholze-Irrlitz, Humboldt-Universität zu Berlin, Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde, Stefan Beck †, Beate Binder und Regina Römhild, Bd. 12). Köln/Weimar/Wien 2009, 16-39.
- Deutscher Alpenverein** u. a. (Hg.): Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945. Köln/Weimar/Wien 2011.
- Doblender**, Annemarie: Volkskundlich-kulturwissenschaftliche Betrachtungen über den Kultur- und Grenzraum Alpen im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. Unter besonderer Berücksichtigung des Alpenhauptkammes und der angrenzenden Täler: Ötztal-Passeier-Schnalstal. Magisterarbeit, Innsbruck 2012.
- Drexel**, Kurt: Klingendes Bekenntnis zu Führer und Reich. Musik und Identität im Reichsgau Tirol-Vorarlberg 1938-1945. Innsbruck 2014.
- Egg**, Erich: Das Leben des Volkes. In: Die Tirolische Nation 1790 - 1820. Landesausstellung. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck. 6. Juni – 14. Oktober 1984. Innsbruck 1984, 82-113.
- Egger**, Simone: Phänomen Wiesntracht - Identitätspraxen einer urbanen Gesellschaft. Dirndl und Lederhosen, München und das Oktoberfest. (= Münchner ethnographische Schriften, Bd. 2). München 2008.
- Egger**, Simone: Zur Trachtenpraxis von Gertrud Pesendorfer. Gutachten für das Projekt „Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert“. Unveröffentlichtes Manuskript, Innsbruck 2015.
- Eggmann**, Sabine: Die Volkskunde als Kulturwissenschaft. Der Diskursraum als Denkraum des Faches. In: Dietzsch, Ina u. a. (Hg.): Horizonte ethnografischen Wissens. Eine Bestandsaufnahme. (= alltag & kultur, herausgegeben von Wolfgang Kaschuba, Rolf Lindner, Leonore Scholze-Irrlitz, Humboldt-Universität zu Berlin, Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde, Stefan Beck †, Beate Binder und Regina Römhild, Bd. 12). Köln/Weimar/Wien 2009, 155-177.
- Eggmann**, Sabine: Forschen mit „Kultur“ - Revisionen und Potenziale. In: Zeitschrift für Volkskunde, 110 (2014), H. II, 269- 289.
- Entwistle**, Joanne: The Fashioned Body. Fashion, Dress and Modern Social Theory. Cambridge 2000.

- Fallend**, Karl: Unsere Forschung bewegt uns – aber von wo wohin? Nationalsozialismus in biographischen Gesprächen. Empirische Blitzlichter auf »Angst und Methode« im qualitativen Forschungsprozess. In: Gehmacher, Johanna/Hauch, Gabriella: Auto/Biographie, Gewalt und Geschlecht. (= Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, Bd. 19, H. 2). Innsbruck/Wien/Bozen 2008, 64-97.
- Färber**, Alexa: Weltausstellung als Wissensmodus. Ethnographie einer Repräsentationsarbeit. Dissertation, Berlin 2003. (= Forum europäische Ethnologie, Bd. 5). Berlin 2006.
- Foucault**, Michel: Analytik der Macht. Frankfurt am Main 2005.
- Foucault**, Michel: Dits et Écrits, II, 930. Zit. nach Bogdal, Klaus-Michael: 7. Überwachen und Strafen. In: Kammler, Clemens u. a. (Hg.): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart/Weimar 2008, 68-80.
- Foucault**, Michel: Überwachen und Strafen, 39. Zit. nach Kammler, Clemens: 29. Wissen. In: Kammler, Clemens u. a. (Hg.): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart/Weimar 2008, 303-306.
- Foucault**, Michel: Archäologie des Wissens. Zit. nach: Kammler, Clemens: 29. Wissen. In: Kammler, Clemens u. a. (Hg.): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart/Weimar 2008, 303-306.
- Gaugele**, Elke: Schurz und Schürze. Kleidung als Medium der Geschlechterkonstruktion. Köln/Weimar/Wien 2002.
- Gaugele**, Elke: Kostümgeschichten und frühe Modetheorien des 19. Jahrhunderts als Wissensordnungen der Moderne. In: König, Gudrun M. u. a. (Hg.): Die Wissenschaften der Mode. (= Edition Kulturwissenschaft, Bd. 34). Bielefeld 2015, 49-79.
- Gehler**, Michael (Hg.): Tirol. „Land im Gebirge“. Zwischen Tradition und Moderne. Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945. (= Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Bd. 6/3). Wien/Köln/Weimar 1999.
- Gehring**, Petra: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1. In: Kammler, Clemens u. a. (Hg.): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart/Weimar 2008, 85-93.
- Geisenhainer**, Katja: Marianne Schmidl (1890-1942). Das unvollendete Leben und Werk einer Ethnologin. (= Veröffentlichungen des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig. Reihe: Fachgeschichte, Bd. 3). Leipzig 2005.
- Gidl**, Anneliese: Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein von der Gründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Böhlau/Wien 2007.
- Grieshofer**, Franz: Entwicklungslinien im volkskundlichen Museumswesen Österreichs. In: Beitzl, Klaus (Hg.): Volkskunde. Institutionen in Österreich.

- (= Bio-bibliographisches Lexikon der Volkskunde; Vorarbeiten, 5; Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 26). Wien 1992, 21-40.
- Guenther**, Irene: Die Uniformierung der Gesellschaft im »Dritten Reich«. In: Hitler und die Deutschen. Volksgemeinschaft und Verbrechen. Eine Ausstellung der Stiftung Deutsches Museum, Berlin. 15. Oktober 2010 bis 6. Februar 2011. Katalog zur Ausstellung, herausgegeben von Thamer, Hans-Ulrich u. Erpel, Simone. Dresden 2010, 104-120.
- Habersohn**, Monika: Tracht in Tirol. In: Lipp, Franz C. u. a. (Hg.): Tracht in Österreich. Geschichte und Gegenwart. Wien 2004, 67-75.
- Haid**, Hans: Neues Leben in den Alpen. Initiativen, Modelle und Projekte der Bio-Landwirtschaft. Wien 2005.
- Haid**, Hans/Doblander, Annemarie (Hg.): Lesebuch Ötztaler Alpen II. Innsbruck 2011.
- Hann**, Chris: Weder nach dem Revolver noch dem Scheckbuch, sondern nach dem Rotstift greifen: Plädoyer eines Ethnologen für die Abschaffung des Kulturbegriffs. In: Hauschild, Thomas/Musner, Lutz (Hg.): Fremde Dinge. (= Zeitschrift für Kulturwissenschaften, Bd. 1). Bielefeld 2007, 125-134.
- Hartmann**, Andreas: Die Anfänge der Volkskunde. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Dritte, überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2001, 9-30.
- Hauser**, Andrea: Sammler, Märkte und Artefakte. Akteure der frühen Trachtenforschung im 19. Jahrhundert. In: König, Gudrun M. u. a. (Hg.): Die Wissenschaften der Mode. (= Edition Kulturwissenschaft, Bd. 34). Bielefeld 2015, 143-168.
- Heimerdinger**, Timo: Schmackhafte Symbole und alltägliche Notwendigkeit. Zu Stand und Perspektiven der volkskundlichen Nahrungsforschung. In: Zeitschrift für Volkskunde, 101 (2005), 205-218.
- Heimerdinger**, Timo: Theatralität als heuristisches Modell für die Volkskunde. In: Binder u. a. (Hg.): Ort. Arbeit. Körper. Ethnografie Europäischer Modernen. 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Berlin 2003. Münster u. a. 2005, 513-524.
- Heimerdinger**, Timo u. a. (Hg.): Bilder. Bücher. Bytes. Zur Medialität des Alltags. 36. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Mainz vom 23. bis 26.9.2007. Münster u. a. 2009.
- Henkel**, Regina: Corporate Fashion. Uniformen in Unternehmen. (= Textil – Körper – Mode. Dortmunder Studien zur Kulturanthropologie des Textilen, Bd. 5). Berlin 2008.
- Hess**, Sabine/Schwertl, Maria: Vom „Feld“ zur „Assemblage“? Perspektiven europäisch-ethnologischer Methodenentwicklung – eine Hinleitung. In: Hess,

- Sabine u. a. (Hg.): *Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte*. Berlin 2013, 13-37.
- Hitler und die Deutschen.** Volksgemeinschaft und Verbrechen. Eine Ausstellung der Stiftung Deutsches Museum, Berlin. 15. Oktober 2010 bis 6. Februar 2011. Katalog zur Ausstellung herausgegeben von Thamer, Hans-Ulrich u. Erpel, Simone. Dresden 2010.
- Hofinger**, Winfried (Hg.): *Der Mistapostel. Ein Leben für den Bauernstand: Adolf Trientl (1817-1897)*. Innsbruck 1992.
- Höflein**, Ulrike: *Vom Umgang mit ländlicher Tracht. Aspekte bürgerlich motivierter Trachtenbegeisterung in Baden vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart.* (= *Artes Populares. Studia Ethnographica Et Folkloristica*, Bd. 15). Frankfurt am Main u. a. 1988.
- Holenstein**, André u. a. (Hg.): *Zweite Haut. Zur Kulturgeschichte der Kleidung.* (= *Referate einer Vorlesungsreihe des Collegium generale der Universität Bern im Herbstsemester 2007*, herausgegeben im Auftrag des Collegium generale Bern, Bd. 54). Stuttgart/Wien 2010.
- Hörandner**, Edith: *Tracht und Gesellschaft: Image, Identität und Ideologie.* In: Lipp, Franz C. u. a. (Hg.): *Tracht in Österreich. Geschichte und Gegenwart.* Wien 2004, 215-219.
- Hörandner**, Edith: *Tracht und Werbung. Signal und Signet.* In: Lipp, Franz C. u. a. (Hg.): *Tracht in Österreich. Geschichte und Gegenwart.* Wien 2004, 235-237.
- Horstmann**, Anja/Kopp, Vanina (Hg.): *Archiv – Macht – Wissen. Organisation und Konstruktion von Wissen und Wirklichkeiten in Archiven.* Frankfurt am Main/New York 2010.
- Hurton**, Andrea: „Der Jude ist in der Modeindustrie durchaus ersetzbar.“ Zur Strategie und Praxis von „Ariseuren“ in der Wiener Bekleidungsbranche. In: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.): *Jahrbuch 2009. Schwerpunkt Bewaffneter Widerstand – Widerstand im Militär.* Wien 2009, 278-294. Online: http://www.doew.at/cms/download/dnrc5/jahrbuch_09_web.pdf. Zugriff: 17.9.2015.
- Jacobeit**, Sigrid: *Aspekte der Kleidungsgeschichte im faschistischen Deutschland.* In: Böth, Gitta/Mentges, Gabriele (Hg.): *Sich kleiden.* Böth, Gitta/Mentges, Gabriele (Hg.): *Sich kleiden.* (= *Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung*, neue Folge Bd. 25). Marburg 1989, 153-169.
- Jauernig**, Birgit: *Trachtengraphik: Möglichkeiten und Grenzen für die Trachtenforschung.* In: Brauner, Gudrun/Fauser, Peter (Hg.) *Thüringer Trachten. Forschung – Dokumentation – Pflege.* (= *Schriften der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen*, Bd. 17). Erfurt 2001, 4-14.

- Jeggle**, Utz/Korff, Gottfried: Zur Entstehung des Zillertaler Regionalcharakters. Ein Beitrag zur Kulturökonomie. In: Zeitschrift für Volkskunde, 70 (1974), 39-57.
- Jeggle**, Utz/Korff, Gottfried: Homo Zillertaliensis oder Wie ein Menschenschlag entsteht. In: Der Bürger im Staat, 24 (1974), H. 3, 182-188.
- Jeggle**, Utz: Volkskunde im 20. Jahrhundert. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Dritte, überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2001, 53-75.
- Johler**, Reinhard: „Volksgeschichte“: Adolf Helboks Rückkehr nach Innsbruck. In: Jacobeit, Wolfgang u. a. (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien/Köln/Weimar 1994, 541-547.
- Johler**, Reinhard: Innsbruck: Zur Entstehung von Volkskunde an der Sprachgrenze. In: Jacobeit, Wolfgang u. a. (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien/Köln/Weimar 1994, 407-415.
- Johler**, Reinhard u. a. (Hg.): Kultur_Kultur. Denken. Forschen. Darstellen. 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Tübingen vom 21. bis 24. September 2011. Münster u. a. 2013.
- Kaschuba**, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. Dritte Auflage, München 2006.
- Kammler**, Clemens u. a. (Hg.): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart/Weimar 2008.
- Keller-Drescher**, Lioba: Die Ordnung der Kleider. Ländliche Mode in Württemberg. 1750-1850. (= Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen im Auftrag der Tübinger Vereinigung für Volkskunde herausgegeben von Hermann Bausinger, Birgit Huber, Utz Jeggle, Reinhard Johler, Gudrun M. König, Gottfried Korff, Kaspar Maase und Bernd Jürgen Warneken, Bd. 96). Tübingen 2003.
- Keller-Drescher**, Lioba: Nach der Natur gemalt oder abgekupfert? Bilder und Vorbilder ländlicher Kleidung. Das Beispiel Württemberg. In: Waffen- und Kostümkunde. Zeitschrift für Waffen- und Kleidungsgeschichte. Herausgegeben von der Gesellschaft für historische Waffen- und Kostümkunde e. V., (2003), H. II, 131-150.
- Keller-Drescher**, Lioba: „Auf diese Weise vorbereitet“. Praktiken des Wissensmanagements zwischen Landesbeschreibung und Volkskunde. In: Volkskundliches Wissen: Akteure und Praktiken. (= Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge, Bd. 50). Berlin 2009, 15-26.

- Keller-Drescher**, Lioba: Sammeln, Horten, Verhandeln. Der Wissensschatz als Ressource. In: Jöhler Reinhard u. a. (Hg.): Kultur_Kultur. Denken. Forschen. Darstellen. 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Tübingen vom 21. bis 24. September 2011. Münster u. a. 2013, 122-130.
- Keller-Drescher**, Lioba: „Tracht“ als Denkstil. Zum Wissensmodus volkskundlicher Kleidungsforschung. In: König, Gudrun M. u. a. (Hg.): Die Wissenschaften der Mode.(= Edition Kulturwissenschaft, Bd. 34). Bielefeld 2015, 169-184.
- Klee**, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a. M. 2003.
- Knecht**, Michi: Nach Writing Culture, mit Actor-Network: Ethnografie/Praxeo-graphie in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikforschung. In: Hess, Sabine u. a. (Hg.): Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte. Berlin 2013, 79-106.
- König**, Gudrun M.: Auf dem Rücken der Dinge. Materielle Kultur und Kulturwissenschaft. In: Maase, Kaspar/Warneken, Bernd Jürgen (Hg.): Unterwelten der Kultur. Themen und Theorien der volkskundlichen Kulturwissenschaft. Köln/Weimar/Wien 2003, 95-118.
- Köstlin**, Elsbeth: Zur Wurzelmetaphorik in der Kulturwissenschaft. Eine Ikonographie. Dissertation, Graz 1999.
- Köstlin**, Konrad: „Heimat“ als Identitätsfabrik. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, neue Serie Bd. L/Gesamtserie Bd. 99 (1996), 321-338.
- Köstlin**, Konrad: Ethnographisches Wissen als Kulturtechnik. In: Köstlin, Konrad/Nikitsch, Herbert (Hg.): Ethnographisches Wissen. Zu einer Kulturtechnik der Moderne. (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde, Bd. 18). Wien 1999, 9-30, 27.
- Knorr**, Birgit: Georg Melchior Kraus (1737-1806). Maler – Pädagoge – Unternehmer. Biographie und Werkverzeichnis. Dissertation, Jena 2000.
- Kuhl**, Isabel: Cesare Vecellios Habiti antichi et moderni: Ein Kostüm-Fachbuch des 16. Jahrhunderts. PhD thesis, Köln 2008.
- Kuhn**, Konrad: Laien und Wissenschaftler im Fach Volkskunde: ein wissenschaftlicher Blick auf einen unsicheren Grenzverlauf. In: Schweizer Volkskunde, 103 (2013), H. 2, 29-34.
- Kühnert**, Jürgen: Die Geschichte der Buchpreisbindung in Deutschland. Von ihren Anfängen bis ins Jahr 1945. Dissertation, München 2009. (= Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München, Bd. 79). Wiesbaden 2009.
- Laukötter**, Anja: Völkerkundemuseen als Orte der Wissensproduktion im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: Dietzsch, Ina u. a. (Hg.): Horizonte ethnografischen Wissens. Eine Bestandsaufnahme. (= alltag & kultur, herausgegeben

- von Wolfgang Kaschuba, Rolf Lindner, Leonore Scholze-Irrlitz, Humboldt-Universität zu Berlin, Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde, Stefan Beck †, Beate Binder und Regina Römhild, Bd. 12). Köln/Weimar/Wien 2009, 40-53.
- Leidlmaier**, Adolf: Landeskunde und Landesbeschreibung in Tirol. (= Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Bd. 78). Innsbruck 1998, 5-14, 8.
- Lemke**, Thomas: Nachwort. Geschichte und Erfahrung, Michel Foucault und die Spuren der Macht. In: Foucault, Michel: Analytik der Macht. Frankfurt am Main 2005, 319-347.
- Lehnert**, Gertrud: Die Angst, gewöhnlich zu sein - Über die Performativität von Mode und das Spiel mit »Geschlecht«. In: Lischka, Gerhard Johann (Hg.): Mode – Kult. Beiträge des Symposiums „Mode-Kult“ am 7. Juli 2001 im Kornhausforum. Bern/Köln 2002, 53-64.
- Lener**, Annemarie: Die Entwicklung der Tiroler Tracht im 19. und 20. Jahrhundert. Dissertation, Innsbruck 1983.
- Lindner**, Rolf: Vom Wesen der Kulturanalyse. In: Zeitschrift für Volkskunde, 99 (2003), H. II, 177-188. Zit. nach Wietschorke, Jens: Historische Kulturanalyse. In: Bischoff, Christine u. a. (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, 160-176.
- Lipp**, Franz C.: Tracht in Österreich. In: Lipp, Franz C. u. a. (Hg.): Tracht in Österreich. Geschichte und Gegenwart. Wien 2004, 17-25.
- Lipp**, Franz C. u. a. (Hg.): Tracht in Österreich. Geschichte und Gegenwart. Wien 2004.
- Meixner**, Wolfgang: Zur Entstehung des „Tiroler Volkskunstmuseums“ in Innsbruck. Aus gewerbe- und fremdenverkehrsfördernden sowie heimatschützerischen Intentionen. Diplomarbeit, Innsbruck 1989.
- Meixner**, Wolfgang: „... dass es etwas gar zu viel Cultur in die Berge bringt.“ – Aspekte der Bewertung des frühen Fremdenverkehrs in Tirol durch Gäste und Einheimische. In: Tourismus und Regionalkultur. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1992 in Salzburg. Im Auftrag des Vereins für Volkskunde und des Österreichischen Fachverbandes für Volkskunde herausgegeben von Burkhard Pöttler unter Mitarbeit von Ulrike Kammerhofer-Aggermann. (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, neue Serie Bd. 12). Wien 1994, 129-147.
- Meixner**, Wolfgang/Siegl, Gerhard: Historisches zum Thema Gletscher, Gletschervorfeld und Obergurgl. In: Koch, Eva Maria/Erschbaumer, Brigitta (Hg.): Glaziale und periglaziale Lebensräume im Raum Obergurgl. (= Alpine Forschungsstelle Obergurgl, Bd. 1). Innsbruck 2010, 13-29.

- Mentges**, Gabriele: Blicke auf den ländlichen Leib. Zur Geschichte einer Enteignung. Eine Darstellung anhand Kleidungsbeschreibungen aus Württemberg von 1820 bis 1910. In: Dülmen, Richard van (Hg.): Körper-Geschichten (= Studien zur historischen Kulturforschung, Bd. V). Frankfurt am Main 1996, 176-199.
- Mentges**, Gabriele: Die Buchhaltung der biographischen Zeit. Das Kleiderbuch des Augsburger Bürgers Matthäus Schwarz. In: Harlizius-Klück, Ellen/Hülßenbeck, Annette (Hg.): Selfactor. Zeitformen des Textilen/Schnittformen der Zeit. Berlin/Dortmund 2002, 109-136.
- Mentges**, Gabriele: Konsum und Zeit. Zur Archäologie des Modejournals am Beispiel des Trachtenbuchs von Matthäus Schwarz. In: Borchert, Angela/Dressel, Ralf (Hg.): Das Journal des Luxus und der Moden: Kultur um 1800. (= Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800. Ästhetische Forschungen, Bd. 8), Heidelberg 2004, 57-71.
- Mentges**, Gabriele: Die Angst vor der Uniformität. In: Mentges, Gabriele/Richard, Birgit (Hg.): Schönheit der Uniformität. Körper, Kleidung, Medien. Frankfurt am Main/New York 2005, 17-42.
- Meyer**, Silke: Die Ikonographie der Nation. Nationalstereotype in der englischen Druckgraphik des 18. Jahrhunderts. (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, Bd. 104). Münster u. a. 2003.
- Müinkel**, Daniela: Nationalsozialistische Agrarpolitik und Bauernalltag. Dissertation, Hannover 1994. (= Campus: Forschung, Bd. 735). Frankfurt am Main/New York 1996.
- Neuner**, Nadja: Zur Logik der Pfandkreditbeziehung. In: Meyer, Silke (Hg.): Money Matters. Umgang mit Geld als soziale und kulturelle Praxis. (= bricolage 7. Innsbrucker Zeitschrift für Europäische Ethnologie). Innsbruck 2014, 147-162.
- Nikitsch**, Herbert: Außeruniversitäre Facheinrichtungen. Ein Beitrag zur Institutionengeschichte. In: Beitzl, Klaus (Hg.): Volkskunde. Institutionen in Österreich. (= Bio-bibliographisches Lexikon der Volkskunde; Vorarbeiten, 5; Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 26). Wien 1992, 41-60.
- Nikitsch**, Herbert: Auf der Bühne früher Wissenschaft. Aus der Geschichte des Vereins für Volkskunde (1894-1945). (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, neue Serie Bd. 20). Wien 2006.
- Nikitsch**, Herbert: Wissenschaftliche Programmatik und politische Propaganda. Der Verein für österreichische Volkskunde in Wien. In: Schürch, Franziska u. a. (Hg.): Vereintes Wissen. Die Volkskunde und ihre gesellschaftliche Verankerung. Ein Buch zum 100. Geburtstag der Sektion Basel der Schweizerischen

- Gesellschaft für Volkskunde. (= Schweizer Beiträge zur Kulturwissenschaft, Bd. 4). Münster u. a. 2010, 115-127.
- Nußbaumer**, Thomas: Zur Geschichte der Südtirolsammlung von Alfred Quellmalz. In: Deutsch, Walter/Kofler, Franz (Hg.): Tänze und Spielstücke aus der Tonbandsammlung von Dr. Alfred Quellmalz. (= Corpus musicae popularis Austriacae, Bd. 10: Volksmusik in Südtirol). Wien/Köln/Weimar 1999, 12-66, 15.
- Oberwalder**, Louis (Hg.): Franz Senn. Alpinismuspionier und Gründer des Alpenvereins. Innsbruck/Wien 2004.
- Ottenjann**, Helmut (Hg.): Mode, Tracht, regionale Identität. Historische Kleidungsforschung heute. Referate des Symposions im Museumsdorf Cloppenburg. Niedersächsisches Freilichtmuseum 1985.
- Österreichisches Museum für Volkskunde**: Gestellt. Begleitheft zur Ausstellung „Fotografie als Werkzeug in der Habsburger Monarchie. 30.4.2014-30.11.2014“. Wien 2014. Online: http://80.64.132.243/jart/prj3/volkskundemuseum/data/uploads/Gestellt_Begleitheft.pdf.
- Puchberger**, Magdalena: „Erlebnis-Sphäre“ Volkskunde. Das Museum für Volkskunde in Wien als Ort ideologischer Praxis. In: Johler, Reinhard u. a. (Hg.): Kultur_Kultur. Denken. Forschen. Darstellen. 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Tübingen vom 21. bis 24. September 2011. Münster u. a. 2013, 142-151.
- Pusman**, Karl: Die „Wissenschaften vom Menschen“ auf Wiener Boden (1870-1959). Die Anthropologische Gesellschaft in Wien und die anthropologischen Disziplinen im Fokus von Wissenschaftsgeschichte, Wissenschafts- und Verdrängungspolitik. (= Austria. Universitätsgeschichte, Bd. 1). Berlin/Wien 2008.
- Reinalter**, Helmuth: Tirol von der Aufklärung bis zum Vormärz. Gesellschaft, Politik und Ideen im Überblick. In: Die Tirolische Nation 1790 - 1820. Landesausstellung. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck. 6. Juni – 14. Oktober 1984. Innsbruck 1984, 8-18.
- Rolshoven**, Johanna: Zwischen den Dingen: der Raum. Das dynamische Raumverständnis der empirischen Kulturwissenschaft. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 108 (2012), 156-169.
- Rolshoven**, Johanna: (Einladung zur) Kulturdebatte. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, neue Serie Bd. LXVIII/Gesamtserie Bd. 117. H. 3+4 (2014), 293-299.
- Rösch**, Paul: Der „Edle Wilde“ wird werbetauglich. Tiroler Fremdenverkehrswerbung vor dem ersten Weltkrieg. In: Berger, Karl C. u. a. (Hg.): Gegengabe. Festschrift für Herlinde Menardi. Bozen 2014, 201-210.

- Rosenauer**, Artur u. a. (Hg.): Alois Riegl Revisited. Beiträge zu Werk und Rezeption. Contribution to the Opus and its Reception. (= Veröffentlichungen der Kommission für Kunstgeschichte, Bd. 9). Wien 2010.
- Rusche**, Thomas/Bakos, Eva: Mann trägt Tracht. As Part of Men's Culture. Münster/Hamburg/London 1999.
- Sarasin**, Philipp: Michel Foucault zur Einführung. Hamburg 2005.
- Sauermann**, Eberhard: Angelika v. Hörmann, eine deutschnationale (Kriegs-) Lyrikerin aus Tirol. In: Holzner, Johann/Unterkircher, Anton (Hg.): Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv, Bd. 31. Innsbruck 2012 (zuerst 1982), 97-125. Online: http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/mitteilungen/links/miba_31_2012_full.pdf. Zugriff: 4.9.2015.
- Scharfe**, Martin: Geschichtlichkeit. In: Bausinger, Hermann u. a. (Hg.): Grundzüge der Volkskunde. 4. Auflage, Darmstadt 1999, 127-203.
- Schmid**, Ingeborg: Die Anfänge und Auswirkungen des alpinen Tourismus im Ötztal. Diplomarbeit, Innsbruck 1998.
- Schmidt**, Leopold: Geschichte der Österreichischen Volkskunde. (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde, neue Serie Bd. 2). Wien 1951.
- Schmidt**, Bärbel: Stigmatisierung durch Kleidung: Häflingskleidung. In: Huse, Brigitta (Hg.): Von Kopf bis Fuß. Ein Handbuch rund um Körper, Kleidung und Schmuck für die interkulturelle Unterrichtspraxis. Münster/New York 2004, 83-96.
- Schmoll**, Friedemann: Die Vermessung der Kultur: Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ und die Deutsche Forschungsgemeinschaft, 1928-1980. (= Studien zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bd. 5). Stuttgart 2009.
- Schneider**, Ingo: Ignaz Vinzenz Zingerle und seine Bedeutung für die österreichische Volkskunde. In: Methagl, Walter (Hg.): Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv, Bd. 11. Innsbruck 1992, 18-27. Online: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1433&page=1&viewmode=fullscreen>. Zugriff: 10.7.2015.
- Schneider**, Ingo: Erste Ansätze. Zur Frühgeschichte der österreichischen Volkskunde vom 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Bockhorn, Olaf u. a. (Hg.): Volkskunde in Österreich. Bausteine zu Geschichte, Methoden und Themenfeldern einer Ethnologia Austriaca. CD-Publikation, Innsbruck 2011, 11-38.
- Schneider**, Ingo/Flor, Valeska (Hg.): Erzählungen als kulturelles Erbe – Das kulturelle Erbe als Erzählung. Beiträge der 6. Tagung der Kommission für Erzählforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde vom 1.–4. September 2010 im Universitätszentrum Obergurgl 2014. (= Innsbrucker Schriften

- zur Europäischen Ethnologie und Kulturanalyse, Bd. 2). Münster/New York 2014.
- Schneider, Ingo/Sexl, Martin** (Hg.): Das Unbehagen an der Kultur. (= Argument Sonderband, neue Folge Bd. 318). Hamburg 2015.
- Scholze-Irrlitz, Leonore**: Feldforschung in der Mark Brandenburg. Volkskundliche Wissensproduktion in den 1930er Jahren in Berlin. In: Dietzsch, Ina u. a. (Hg.): Horizonte ethnografischen Wissens. Eine Bestandsaufnahme. (= alltag & kultur, herausgegeben von Wolfgang Kaschuba, Rolf Lindner, Leonore Scholze-Irrlitz, Humboldt-Universität zu Berlin, Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde, Stefan Beck †, Beate Binder und Regina Römhild, Bd. 12). Köln/Weimar/Wien 2009, 112-130.
- Seifert, Manfred**: Tracht im 21. Jahrhundert. Zum Metabolismus nonverbaler Kommunikation. In: Keller, Ines/Scholze-Irrlitz, Leonore: Trachten als kulturelles Phänomen der Gegenwart. (= Schriften des Sorbischen. Instituts/Spisy Serbskeho instituta). Bautzen 2009, 9-31.
- Selheim, Selheim, Claudia**: Ein Kirchtag in Tirol. Das Innsbrucker Trachtenfest von 1894 und seine Fotografien. In: Alzheimer, Heidrun u. a. (Hg.): Bilder – Sachen – Mentalitäten. Arbeitsfelder historischer Kulturwissenschaften. Wolfgang Brückner zum 80. Geburtstag. Regensburg 2010, 481-490.
- Seriot, Patrick**: UdSSR 1920: Raum oder Zeit? Zur Theorie der Korrespondenzen bei Roman Jakobson. In: Stockhammer, Robert (Hg.): TopoGraphien der Moderne. Medien zur Repräsentation und Konstruktion von Räumen. (= Trajekte. Eine Reihe des Zentrums für Literaturforschung Berlin, herausgegeben von Robert Stockhammer). Paderborn/München 2005, 73-92.
- Siegl, Gerhard**: Bergbauern im Nationalsozialismus. (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, Bd. 28). Innsbruck/Wien/Bozen 2013.
- Sievers, Kai Detlev**: Volkskundliche Fragestellungen im 19. Jahrhundert. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Dritte, überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2001, 31-51.
- Simon, Michael/Wiegelmann, Günter**: Die Untersuchung regionaler Unterschiede. In: Göttsch, Silke/Lehmann, Albrecht (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, 99-121.
- Simon, Michael**: Der Atlas der deutschen Volkskunde. Kapitel oder Kapital des Faches? In: Schmitt, Christoph (Hg.): Volkskundliche Großprojekte. Ihre Geschichte und Zukunft. (= Rostocker Beiträge zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 2). Münster u. a. 2005, 51-62.

- Steixner-Keller**, Hannelore: Ludwig von Hörmann. Leben und Werk. Dissertation, Innsbruck 1983.
- Stadlbauer**, Johanna: Anthropology that breaks your heart. Die Forscherin als Gegenstand der Ethnografie. Öffentlicher Vortrag. Workshop Ethnographisches Forschen. 13.-14.11.2015. Universität Innsbruck. Unveröffentlicht.
- Tschofen**, Bernhard: „Trotz aller Ungunst der Zeit“ Anmerkungen zu einer zweiten Geschichte der Tracht in Vorarlberg. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, neue Serie Bd. XLV/Gesamtserie Bd. 94 (1991), 1-46.
- Tschofen**, Bernhard: Berg Kultur Moderne. Volkskundliches aus den Alpen. Wien 1999.
- Tschofen**, Bernhard: Similar Colours? Bekleidungskultur: Forschung, Sinn und Sache. In: Bockhorn, Olaf u. a. (Hg.): Volkskunde in Österreich. Bausteine zu Geschichte, Methoden und Themenfeldern einer Ethnologia Austriaca. CD-Publikation, Innsbruck 2011, 177-211.
- Volkskundliches Wissen**: Akteure und Praktiken. (= Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge, Bd. 50). Berlin 2009.
- Walkenhorst**, Peter: Nation – Volk – Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890-1914. (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 176). Göttingen 2007.
- Wallnöfer**, Elsbeth: Trachtenforschung als rassische Delimitation. Gertrud Pesendorfer (1895-1982), Gretl Karasek (1910-1992), Erna Piffel (1904-1987). In: Wallnöfer, Elsbeth (Hg.): Maß nehmen. Maß halten. Frauen im Fach Volkskunde. Wien/Köln/Weimar 2008.
- Weber-Kellermann**, Ingeborg: Erntebrauch in der ländlichen Arbeitswelt des 19. Jahrhunderts auf Grund der Mannhardtbefragung in Deutschland von 1865 (= Veröffentlichungen des Instituts für mitteleuropäische Volksforschung an der Philipps-Universität Marburg-Lahn, hg. von Gerhard Heilfurth und Ingeborg Weber-Kellermann, Bd. 2). Marburg 1965.
- Weber-Kellermann**, Ingeborg: Mode und Tradition. Ein Beitrag zur Wesenserhellung des volkstümlichen Überlieferungsvorganges. In: Populus Revisus. Beiträge zur Erforschung der Gegenwart. (= Volksleben. Untersuchungen des Ludwig Uhland-Instituts der Universität Tübingen im Auftrag der Tübinger Vereinigung für Volkskunde, herausgegeben von Hermann Bausinger unter Mitarbeit von Rudolf Schenda und Herbert Schwedt, Bd. 14). Tübingen 1966, 17-26.
- Weissgruber**, Thekla: Zwischen Pflege und Kommerz. Studien zum Umgang mit Trachten in Österreich nach 1945. Dissertation, Wien 2001. (= Volkskunde, Bd. 11). Wien 2004.
- Zeitschrift für Soziologie**, 8 (1979), H. 1, 102-104.

Zünd, Peter: Hedwig Scherrer: Schriften, Skizzen und Miniaturen. (= Veröffentlichungen der Gesellschaft pro vadiana, Bd. 23). St. Gallen 2010.

Zünd, Peter: Werkverzeichnis Hedwig Scherrer (1878-1940). Hedwig Scherrer und das Trachtenwesen. Oberriet 2013.

Diese ethnographische Studie analysiert zunächst die historische Genese eines spezifischen, volkskundlichen Wissensbestandes, dem Wissen von „Tracht“ im Ötztal, um dann nach der gegenwärtigen Aktualisierung dieses Wissens im Tun „Tracht“ selbst herstellender Akteur_innen zu fragen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich das Handeln „Tracht“ herstellender Akteur_innen in einem von Macht und Wissen strukturierten Feld situiert. Für dieses Feld der „Trachten“-Praxis und des „Tracht“-Wissens lässt sich beobachten, wie die gegenwärtigen Akteur_innen volkskundliche Wissensstrategien zitieren und wiederholen. Die Analyse und Historisierung dieser Wissensstrategien zeigen die langzeitige Wirkmächtigkeit volkskundlichen Wissens. Zugleich lässt sich am Fallbeispiel des „Tracht“ Selbsterstellens nach Momenten des kulturellen Aushandelns und Wandels fragen.

Nadja Neuner-Schatz, MA studierte Europäische Ethnologie in Innsbruck und forscht zur Produktion ethnographischen/volkskundlichen Wissens in der Moderne, zu Phänomenen der Subalternisierung und zum Mensch-Tier-Verhältnis (Human-Animal-Studies).



BAND

M
05



BRICOLAGE

MONOGRAPHIEN